A. Lat. a

~~I 2 g 5~~

2267 - 2

Virgilius

<366302525300 12

<366302525300 12

Bayer. Staatsbibliothek

# Virgils

# Werke

verdeutscht.

---

## Zweiter Band

dessen

# Ländliche Gedichte.

---

Frankfurt am Main,
in der Hermann'schen Buchhandlung.
1805.

Des

Publius Virgilius Maro

# Ländliche Gedichte

oder

zehn Eklogen

und

Landbau

vier Bücher

übersetzt

und

mit Anmerkungen begleitet

von

Johann Philipp Krebs.

Frankfurt am Main,
in der Hermann'schen Buchhandlung
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten

und

Gnädigsten Erbprinzen

und

Herrn

von

Nassau-Weilburg

Georg Wilhelm August Heinrich

dem

edlen Sprößling

des

erhabenen elterlichen

Fürstenhauses.

Dessen Blüthe mit Hoffnung
uns ergötzt,
Dessen Frucht die späte Nachwelt
ergötzen wird,
auf den des Vaterlandes Jugend
mit freudiger Erwartung blickt,
weiht diese Kunstdenkmähler des Alterthums

mit ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit

Der Uebersetzer.

Was einst mit Wohllaut und mit Begeisterung
Am grünen Bord des Mincius, oder in
Galäsus Fichtenhaine, und in
Holder Parthenope Musensitze,

Der Schwan Appollons, Mantuas Zögling, sang,
Tönt tiefgestimmt hier wieder, geliebter Prinz!
Empfang sie huldvoll, freundlich blickend,
Werke des heiligen Sängers Maro!

Da ruhen Hirten unter umschattendem
Gewölbe breiter Buchen und säuselnder
Stecheichen und in Felsengrotten,
Kämpfend in Wechselgesängen feurig.

Da singt der Weise bald in dem ruhigen
Ton von dem Landbau und von der Rinderzucht,
Lehrt Bäume pflanzen und sie pflegen,
Lehret der häuslichen Bienen Haushalt.

Bald rauscht des Sängers Laute melodischer,
In hochgestimmten Liedern ertönt der Sturm,
Der Bienen Schlachten, Stiergefechte,
Orpheus, des Barden, gerechte Klage.

Da singt er dankbar Lieder dem Pollio,
Gedenkt Mäcens, des Edlen, und laut erschallt
Sein Mund von hohem Lob' und Ruhme
Cäsars Augustus, des Weltbeherrschers.

O könnt' auch ich einst feurige Lieder Dir,
Geliebter Prinz, Dir edelstem Fürstensproß,
Darbringen, und in Hymnen preisen
Wilhelm, den Segen des Vaterlandes!

Betritt fortwandelnd die schon betretne Bahn
Der Tugend, die mit ewigem Ruhme schmückt,
Der Weisheit, jenes ächten Kleinods,
Daurender noch als Gold und Scepter!

Beschaue weiser Ländergebietender
Geschicht' und Thaten, edles Entzückens voll;
Ihr schönes Leben sey Dein Vorbild,
Weise zu werden, gerecht und milde.

Dann krönt Dein Leben Beifall der Weiseren;
Mit heiterm Auge siehst Du das Morgenroth,
Uebst edle Thaten Liebe glühend,
Zürnend der Nacht, die Dir Ruhe winket.

Dann preist das Volk Dich, dem Du gebieten wirst,
Mit Lieb' und Achtung denket es fröhlich Dein!
Dann nennt mit Freude Dich die Nachwelt
Wilhelm, den Weisen, Gerechten,
Guten!

Weilburg, den 1ten Oktober
1804.

Joh. Phil. Krebs.

# Vorrede.

Eine neue Uebersetzung eines ausländischen Schriftstellers erscheint selten ohne Vorrede; denn, wie billig, muß sich der neue Uebersetzer über die Konkurrenz mit seinen Vorgängern verantworten. Auch ich übersetzte hier Schriften, die schon von vielen übersetzt wurden, und es bedarf darum einer Rechtfertigung der neuen mitbuhlenden Arbeit.

Zuvörderst muß diese Uebersetzung für die Vervollständigung des schon im J. 1793. von dem sel. Prof. Seybold in Tübingen herausgegebenen Theils der Werke Virgils angesehen werden. Dieser Theil enthielt die Aeneide, und die hier gelieferten Gedichte können also für den ersten Theil des Ganzen gelten.

Aber bald hätten mich die vielen Vorgänger ganz zurückgeschreckt, und ich hörte nur zu oft den warnenden und gutgemeinten Zuruf meiner Freunde: οὐ γλαῦκ' εἰς Ἀθήνας! oder nach unsrer Weise zu reden: nicht Holz in den Wald! — Aber ich stärkte mich

wieder,

wieder, weil ich keinen Wettstreit mit ausgezeichneten Vorgängern über mich genommen hatte. Denn gerade nur die Klasse der Uebersetzer unserer Gedichte, welche ins Sylbenmaaß übergetragen hatten, hatte wenigstens einen obenan stehen, mit dem ich an Geist und Kraft ungleich nicht wettkämpfen mogte. Dagegen fühlte ich mich doch nicht zu schwach, um der andern Gattung, den prosaischen Uebersetzern den Rang ablaufen zu können. Eine solche Vergleichung scheue ich darum nicht, und nur sie kann den Werth meiner Arbeit bestimmen. So schien mir, auf jene Vorgänger hingesehen, meine neue Uebersetzung nicht verwerflich, wenn sie gelungener ist.

Ob aber nicht vielleicht unnütz? Die Vossische metrische Uebersetzung, ein neues Kunststück seines Fleißes, kann ja die Stelle aller vertreten. Allein hierüber denk' ich mit vielen anders, und diese Ueberzeugung schuf mir Lust zu dieser Arbeit. Zwar scheint es, daß überall Poesie wieder in Poesie, und Prosa wieder in Prosa müsse umgebildet werden. Zwar genieß' ich selbst die Dichter Griechenlands und Latiums nach dem vollen

Genusse

Genuſſe der Originale mit wahrem Vergnügen, wenn ich ſie in einer treffenden metriſchen Ueberſetzung eines Voß, Stolberg, Knebel, Jakobs, Ahlwardt, Eſchen, Seckendorf, Bothe, Aſt u. a. leſen und die Kunſt der Ueberſetzer und die Kraft, Schönheit and Bildſamkeit der deutſchen Sprache bewundern kann. Und gleichwohl mein' ich, daß ſich auch der erhabenſte Geſang, um gewiſſer Leſer willen, in unſere Sprache übergetragen, nicht immer gleich einer Lerche eben ſo hoch erheben müſſe, ſondern daß er auch in dem lieblichen Liede einer Nachtigall tiefer in den Regionen der Erde bleiben, und von den Feſſeln des Sylbenmaaßes frey in Proſa einhergehn könne. Das gelehrte und Alterthum liebende Publikum iſt es ja nicht allein, welches an jenen Kunſtwerken Intereſſe findet und ſie in gleicher Geſtalt wieder abgebildet wünſcht. Selbſt ſchon unter manchen Gelehrten, denen die Alten mehr des Inhalts als der Sprache wegen wichtig ſind, giebt es deren mehrere, welche, gegen dieſe künſtleriſche Nachahmung durch den Vers gleichgültig, ihres Zweckes wegen eine proſaiſche Ueberſetzung der poetiſchen

lieber

lieber vorziehen. Außer diesen leztern gibt es aber auch noch eine nicht unbedeutende Klasse, für welche übersezt wird, die ersten Zöglinge der Musen. Sie und mit ihnen oft ihre Lehrer wünschen nur Muster zu haben, wie des Dichters Gesang ohne Sylbenmaaß schön und doch mit ungeschminkter Treue und Wahrheit gegeben werden könne. Denn wer könnte einen Lehrer, wenn er auch selbst schon Versuche in diesem Fache gemacht hätte, verpflichten, wer geschweige vom Schüler fordern, Horazische, Virgilische, Ovidische Gesänge metrisch zu übersezen? Des Lehrers Pflicht ist vielmehr, und, soweit seine Kräfte reichen, auch des Schülers, daß sie in entfesselter Sprache, in Prosa die Schönheiten der Originale fühlbar und bemerklich machen, daß sie, soviel es der Genius der deutschen Sprache erlaubt, kraftvolle Worte mit kraftvollen, gleichviele mit gleichvielen, und Wortstellung mit Wortstellung vertauschen, und daß sie nicht bloß, den Sinn erhaschend, in Wortumschweifen und in trockner gemeiner Rede die Gedanken der Dichter wiedergeben. So wie aber schon die Uebersezzung einer mit Kunstfleiß gegründeten Rede Cicero's

cero's ungleich mehr eigene Kunstfertigkeit for-
dert, um den nach den alten Vorschriften der
Redekunst geregelten Vortrag mit allem seinem
Rhythmus, seinem Wohllaute und seiner Stärke
tadellos zu erreichen, als die Uebersetzung eines
weniger gekünstelten, einfachen und prunklosen
Dialogs von eben demselben Redekünstler; eben
so ist und bleibt das Uebersetzen eines Horaz,
Virgil, Ovid u. a. in Prosa, immer auch ein
Kunststück, zu dem nicht jeder gleiche Fähigkeit
haben wird. Aber es ist auf der andern Seite
eben so wahr und ausgemacht, daß unter den
metrischen Uebersetzern dennoch nur wenige, ob
sie gleich alle in den Schranken um den Preiß
laufen, den Kranz erhalten. Nicht jeder spannt
die schweren Ulyssesbogen so leicht und fertig als
Voß und ein paar andere; die Zahl der Pfu-
scher, die

Ihr armseliges Lied auf schnarrendem Strohe
verstümpern,

wird auch in diesem Fache immer noch größer
als die Zahl der Meister bleiben. Aber warum
sollten wir nun nicht für die jüngern Leser, Leh-
rer der Schulen und jene Männer, denen nur
am Inhalte der Dichter, nicht am Verse, ge-

legen

legen ist, eben so sehr sorgen und ihnen zeigen, wie der Sinn auch in Prosa gleich schön und treu aufgefaßt und ausgedrückt werden könne? Und nur dies kann die Absicht eines redlichen prosaischen Uebersetzers seyn, der nicht einem leichtfertigen Manufakturisten gleich nur Waare, am besten viele Waare, liefern will, unbekümmert, ob sie ihres innern Werthes wegen reissenden Abgang finde, oder nur langsamen Verkehr treibe; der vielmehr lange mit Lust bei seiner Arbeit verweilt, mit lebendigem Eifer an ihr arbeitet, und sie mit Zeit und Kraft verzehrender Sorgfalt glättet und auspuzt.

Sollte nicht aber auch noch folgendes für die gute Sache prosaischer Uebersetzungen sprechen? Welche Uebersetzung ist es denn, welche den Sinn des Dichters Wort für Wort genauer und unverstellter angeben kann? Ist es nicht gerade die prosaische, die ihre Darstellung nicht in einem nach Regeln bestimmten Raum, in eine fest begränzte rhytmische Periode zu fügen und einzuzwängen braucht? Hier sind keine lästigen Fesseln, die sich der metrische Uebersetzer anlegen lassen muß, er bedarf weder des Wegschneidens und Ausmärzens, noch des Einschiebens und

des

des Verschönens. Denn wie manches bedeutendes und unbedeutendes Wort muß derselbe nothgedrungen, weil es sich in den Vers zu gehen sträubt, entweder ganz auslassen oder durch ein minder bedeutendes und kräftiges Wort ersezzen? Wie manches andere muß er als einen Füllstein und Lückenbüßer, weil ihm des ausländischen Dichters Worte den ihm vorgeschriebenen Raum noch nicht ausfüllen, einschieben, und von seinem eigenen Gute unächtes Gold, oder bloße Schlacken eindrängen. Und wer könnte dies auch dem sorgfältigsten Künstler verargen, wenn er in Sylbenmaaße überzutragen versucht, die wenig Mannigfaltigkeit zulassen, dergleichen die lyrischen Sylbenmaaße sind, da es ja schon bei den viel abwechselndern und mannigfaltigern Versarten, wie bei der hexametrischen, jambischen und trochäischen, den höhern Meistern in dieser Kunst begegnet. Um den Ungläubigen davon zu überzeugen, entlehne ich nur einige Beispiele aus der Uebersetzung eines Mannes, dem es nach seinen Grundsätzen (Voß über des Virg. Landg. Ton u. Auslegung. Altona 1791. S. 8.) nur darum gilt, sich an den Dichter so nahe, wie möglich, anzuschliessen

sen und ihn ganz zu erreichen, aus Vossens Uebers. der Werke Virgils.

Wenn Aen. II, 12. Voß übersetzt:

Wie auch der Geist vor des Grames Erinnerung schaudernd zurückfährt,
Will ich gehorchen dem Wunsch. Kriegssatt und verspottet vom Schicksal
Harrten die Danaerfürsten so viel hingleitende Jahre.

so ist im ersten V. das Perf. mit dem Präsens unrichtig, wie ich meine, verbunden; im zweiten stehen vorn fünf Worte für Incipiam, ferner Kriegssatt ist zu wenig für fracti bello, und verspottet nicht treffend für repulsi; und im dritten fehlt im Lat. das W. Harrten; auch geht der Gedanke im Lat. unabgesetzt in den folg. Vers über, hier endet er schon.

A. II, 18. fehlt in der Uebers. delecta.

A. II, 21. Est in conspectu, dort von der Veste zu schaun ist. Im folg. dives opum blühend und reich.

A. II, 27. iuvat ire, aus fliegt man.

A. II, 31. pars ist nicht übersetzt, und innuptae heilig. Im folg. molem equi, wie das Roß hoch rage.

A. II, 35. at fehlt; melior sententia Vernunft und Urtheil.

A. II, 37. subiectis flammis, in umloderndem Feuer.

A. II, 40. magna com. caterva, in dem Schwarm nachströmendes Volkes. Im folg. ardens, von Eifer entbrannt.

A. II, 44. carere dolis, betruglos kommen.

A. II, 50. steht im Lat. Und erhob nicht. Ferner validis ingentem viribus hastam, mit Gewalt die lang aufragende Lanze.

A. II, 52. Stetit illa tremens, Jenes erbebt'; hier steht auch tief nicht. Im folg. gemitumque dedere, und erscholl mit dumpfem Gerassel. Wer erkennt A. IV, 17. in der Uebersetzung:

Seit mit dem Erstgeliebten mir Freud' und Hoffnung dahin starb —

das lateinische

Postquam primus amor deceptam morte fefellit.

Also bald mehr bald weniger, und dies bleibt doch immer ein Nachtheil, dem nie ein metrischer Uebersetzer wegen der Verschiedenheit beider Sprachen entgehen wird, und der immer für eine Veruntreuung der Wahrheit am Originał anzuerkennen ist. Der prosaische Uebersetzer hingegen, in keine Schranken eingeengt, kann den Dichter, soweit es ihm der Genius der deutschen Sprache vergönnt, so ganz ohne Verlust auch unbedeutsamer Worte wiedergeben. Wo ist aber eine solche treue und unverfälschte Darstellung nothwendiger, als bei Lesern, die nur um die Erforschung des Sinnes und der Gedanken bekümmert sind, die den Dichter noch wenig in der Absicht lesen, um seine Gesänge als schöne Kunstwerke zu beurtheilen?

Wer dies will, wer seinen Kunstsinn durch Lectüre der Dichter zu bilden wünscht, und die Originale entweder aus Mangel an zureichender

Kenntniß der Sprache nicht lesen kann, oder aus Gemächlichkeit nicht zu Rathe ziehen mag, der greife nach einer Vossischen oder ähnlichen Uebersetzung, und er wird da etwas finden, worauf der prosaische Uebersetzer fast ganz Verzicht thun muß, Wärme und Leben im Verse selbst. Die künstlerische Verskunst, die mancher nur vom Hörensagen kennt, für die nur wenige Sinn und Gefühl haben, und deren kräftige Stöße doch auch das gröbere Gehörfell erschüttern müssen, ist einigen alten Dichtern recht eigenthümlich; viele Deutsche erkannten sie, wiewohl mit vielem Widerspruch; aber erst nächst dem erhabenen Klopstock, suchte der feinfühlende musikalische Dichter Voß diese auch in seinen Uebersetzungen der Alten nachahmend zu erreichen. Seit seinen glücklichen Versuchen streben seine Nachfolger, der eine mehr, der andere minder mit Glück in ihren Uebersetzungen die schönen Verse der Alten auch durch Wohllaut nachzubilden. Aber dies ist gerade, mein' ich, ein Ulyssesbogen, den wenige spannen. Ich könnte zehn neue Uebersetzer nennen, deren deutsche Verse nichts davon ahnden lassen. Darin aber liegt eben das Schöne, was

wir

wir an einem guten Verse bewundern, und warum uns die Versarten nicht wohlgefallen, deren steigender und sinkender Ton unser Ohr nicht mannigfaltig genug ergötzt? Darum gefällt auch manche schön und wohlgeordnete Rede in Prosa weit mehr als leblose Verse.

Ich weiß daher nicht, ob ich irre, wenn ich behaupte, daß wir durch die prosaischen Uebersetzungen mancher lateinischer Dichter, denen es an künstlerisch gearbeiteten Versen mangelt, schlechterdings wenig oder nichts vom Genusse des Inhalts verlieren. Gewiß gewinnt manche Elegie des Ovid, die nur den Drang schmerzhafter Empfindungen, oft nicht einmal erhöht durch edle Bilder und ausgewählte Worte, enthält, eben so wenig durch eine poetische Uebersetzung, als sie durch eine prosaische verlieren würde. Wie wenige mit Virgilischer Kunst gearbeitete Verse enthält Ovids poetischer Festkalender. Dieses durch seinen Inhalt so reiche, aber bei allem Dichterschmucke trockene und an wohllautenden Versen so dürftige Werk würde gewiß eine unverdiente, undankbare und dabei doch mühvolle Ehre erhalten, wenn es in Versen übersetzt würde. Durch diesen Ge-

danken

danken geleitet und darin bestärkt durch die Auctorität eines Mannes, den mit Deutschland auch das Ausland als großen Gelehrten schätzt, meines Lehrers Fr. Aug. Wolfs, hab' ich mein in der Vorrede zu den von mir im J. 1799. prosaisch übersetzten Fasten Ovids geäußertes Vorhaben, sie künftig metrisch zu übersetzen, aufgegeben, und arbeite dagegen an einer sorgfältigen Umarbeitung der alten Uebersetzung. Jener Gelehrte äußerte mir nehmlich mündlich nachher sein Mißfallen über meinen neuen Entschluß, verwarf eine poetische Uebertragung dieses Werkes, und sprach nur der prosaischen das Wort.

Ohnehin kann ja, wenn Wohllaut und Leben den Versen fehlt, alle andere Ausschmükkung durch Bilder, kräftige Worte und gewählte Phrasen eben so der prosaischen Rede zu eigen gemacht werden, als der versificirten. Wir Deutschen sind ja ohnehin schon seit langen Jahren an eine poetische Prosa so gewöhnt, daß sie sich manchem Schriftsteller zur Unzeit aufdrängt, wo die einfache, natürliche und prunklose Rede der ächte und wahre Schmuck des Vortrags ist. Hier aber, wo wir die Rede ihrer Fesseln entledigen,

ledigen, hier ist ohnstreitig der passendste und schicklichste Ort für sie. Aber ihr gebührt auch in diesem Falle, außer dem Gebrauche aller poetischen Formeln, auch noch oft eine rhytmische Bewegung; und wo müßte und könnte diese häufiger angebracht werden, als in der Uebersetzung eines so großen Verskünstlers, wie Virgil ist.

Dies sey ein kleiner Beitrag zur Prüfung der streitigen Frage: „Kann ein griechischer „und lateinischer Dichter auch wohl in Prosa „übersetzt werden?“ Mir schien aus einigen Gründen eine solche Uebersetzung in gewissen Fällen des Dankes und der Nothwendigkeit werth.

Für eben solche Leser, denen eine prosaische Uebersetzung vorzüglich gewidmet ist, sind erklärende Anmerkungen ein unentbehrliches Bedürfniß. Aber allzugroße Sparsamkeit führt eben so wenig als zu große Fülle zum erwünschten Ziele; bei jener werden die Leser nicht genug belehrt, bei dieser durch die Uebersättigung zerstreut. Man findet daher gerade hier nur so viel, als ich nach langer Erfahrung hinlänglich zum Verstehen dieser

schweren

schweren und gelehrten Gedichte glaubte, als ein Lehrer mit wenigen Zusätzen über leichtere hier übergangene Sachen und der nöthigen grammatischen und kritischen Erklärung etwa nöthig haben könnte. Man findet daher vor jeder Ekloge eine Einleitung, und vor jedem Buche des Landbaues einen ganz kurzen Abriß des darin Enthaltenen. Unter dem Texte aber Erklärung der Sachen, wo es nothwendig schien, sparsame Vergleichung mit andern Schriftstellern, am meisten aber Erläuterung der durch Anspielung auf Fabel, Astronomie und alte Gebräuche schweren Stellen; alles mit der Kürze und Verständlichkeit, die gefordert wird, um jene Leser nicht zu ermüden und abzuschrecken, sondern zu belehren und hinzuleiten.

Bei diesen Anmerkungen benutzte ich alle vorzügliche Ausleger Virgils vom ältesten Scholiasten an bis auf die neueste Heynische Ausgabe. Unter ihnen bot, wie natürlich, zu meinem Gebrauche das meiste der Vossische Kommentar an, worinn ja ebenfalls alle vorige Ausleger fleißig benutzt sind. Voß war auch unter meinen Vorgängern der Mann, der

des

des Glaubens und der Nachfolge am würdigsten war. Mehr als ein Decennium hatte er seinen Fleiß auf diese Arbeit verwandt, keinem seiner Vorgänger trauend hatte er jeden kleinen Umstand aus Büchern untersucht, und wo es ihm nur nöthig schien, Forschungen angestellt. Daher bei ihm so viele historische und antiquarische Untersuchungen, so viele Abweichungen von seinen Vorgängern, und so viele neue Ansichten zur richtigern Erklärung. Wer seiner Nachfolger sollte sich da nicht mit mancher schönen aus ihm entlehnten Bemerkung brüsten müssen? Auch ich gleiche, ich scheue es nicht zu sagen, wohl hin und wieder mehr als billig scheint, der Dohle der alten Fabulisten oder der Krähe Lessings, die sich mit den Federn der Pfaue schmückten. Aber es wird immer rathsamer bleiben einem Meister nachgehen, als seinen eigenen Weg als Jünger wandeln und straucheln. Nur an einigen Stellen hab' ich dies gethan und bescheiden meine anderen Ansichten vorgelegt. Man mag richten.

In meinen Anmerkungen hab' ich die zur Vergleichung aus andern Dichtern beigebrachten Stellen entweder in eigener metrischen Uebersetzung, oder in der eines andern guten Uebersetzers, den ich jedoch meistens nannte, beigefügt.

Die vorangeschickte Lebensbeschreibung Virgils enthält nur das wichtigste und wahrscheinl-

scheinlichste aus seinem Leben. Angehängt hab' ich ihr eine kurze Notiz und Charakteristick seiner Schriften, und eine gedrängte Angabe der vorzüglichsten Ausleger und Uebersetzer.

Vor den Eklogen steht eine chronologische Uebersicht dieser zehn Gedichte, wie sie wahrscheinlich vom Dichter nach und nach gedichtet worden sind. Der Lehrer in Schulen wird wohl thun, sie nach dieser Ordnung zu lesen, theils um die auf historischen Umständen beruhenden Eklogen der Zeitordnung nach besser zu verstehen, theils um auf die jährlich immer höher gestiegene Geistesbildung unsers Dichters achten zu lernen. Auch sind die Einleitungen nach dieser Ordnung eingerichtet.

Ich hätte gewünscht, dieser Uebersetzung einige, wenn auch nur Holzstiche des Virgilischen Pfluges, einer Rohrflöte, eines Weinmessers, einer Oelpresse und einer in Stockwerken geschnittenen Baumrebe beifügen zu können, wenn ich nicht das Buch zu vertheuern gefürchtet hätte. Möchte es auch ohne diese schöne Mitgabe allen jungen Lesern, für die es hauptsächlich geschrieben ist, reichlichen Nutzen schaffen und innige Liebe für unsern Dichter einflößen!

Weilburg den 30ten Sept.

1804.

---

# Einige Zusätze.

Indeß dieses Buch gedruckt wurde, hatte Hr. Kuithan, Rector in Lüdenscheid in Guts-Muths Pädag. Bibl. Febr. 1804. über den Inhalt der vierten Ekloge eine neue Muthmaßung auf die Vossische gegründet, die vielleicht noch wahrscheinlicher ist.

Er setzt die Ekloge ein J. früher ins J. 713. im Winter, als dem Pollio das Konsulat bestimmt und die Geburt eines Kindes nahe war. Zu beiden wünsche der Dichter dem Pollio Glück, aber so, daß er den Anfang eines goldenen Weltalters nicht mit dem Konsulate des Neugebohrenen, sondern schon mit dem Konsulate des Vaters Pollio und der Geburt seines erwarteten Kindes beginnen lasse. Die Ekloge gedenke also noch nicht des erst im folg. J. geschlossenen Brundisischen Friedens, jedoch naher friedlicher Zeiten, zu denen zunächst der designirte Konsul Pollio in seinem Amte mitwürkend gedacht werde. Der Glückwunsch zu diesem neuen hoffnungsvollen Konsulate sey der Hauptzweck des Dichters. Mit ihm verbinde er den Glückwunsch zur Geburt eines Knaben, mit dem das Gold der neuen Zeiten beginnen und ihre Seligkeit mit der Zahl seiner Jahre wachsen solle; er sehe in dem neuge-

bohre-

bohrenen Kinde des Pollio jetzt schon ein neues Geschlecht glücklicherer und besserer Menschen vom Himmel herabsteigen, und ihn den Erstling des glücklichen Geschlechtes werden. Beide für Pollio's Familie so frohe, in Eine Zeit zusammenfallende Ereignisse, das Konsulat des Vaters und die Geburt des vielleicht erstgebohrenen Sohnes seyen demnach der Zweck dieses Glückwünschenden Liedchens gewesen. Das Kind sey auch nach den Berichten bei Servius zu V. 11 nicht erst im J. 714., sondern im J. 713. gebohren worden, als Pollio erst noch designirter Konsul gewesen, und Asconius Pedianus verbürge ausdrücklich, es sey Asinius Gallus.

Jetzt noch einige kurze Auszüge aus eben dem Aufsatze über einzelne Stellen dieser Ekloge.

In V. 2. nimmt derselbe keinen Unterschied zwischen Tamariske und Wald an, es sey nur doppelte Bezeichnung des Hirtengesanges, und Virgil sage: „Nicht alle in der Stadt, wie auf dem Lande, erfreut niederer Hirtengesang. Wenn wir dennoch ein bukolisches Lied singen, so sey es würdig des Konsuls, nehme höhern Schwung.“ Er verwirft also die von Voß gewählte Lesart Sunt für Sint. — Auch ich billigte, wie einer meiner gelehrten Freunde an ihn weiß, vordem den Conjunctiv, aber ich folgte nachher Vossen, weil die Steigerung niederes und höheres Hirtenlied

ganz

ganz offenbar ist. Gleichwohl bin auch ich jetzt für den Conjunctiv; arbusta und myricae scheinen mir aber ein Hirtenlied von gemeinerem Inhalte, dagegen silvae, wie sonst nemus überhaupt nur ein Hirtenlied zu bezeichnen, welches durch den Zusatz, es sey ein eines Konsuls würdiges, also höheres, näher bestimmt werde.

In V. 10. deute Apollo nicht den entsühnenden Gott der letzten eisernen Zeit und für ihn den Pollio an, da nicht von künftiger Ankunft des goldenen Weltalters, sondern von dessen würklichem Daseyn oder dessen erstem Beginn die Rede sey, sondern Apollo mit seiner Schwester Diana bezeichne eben die angekommene goldene Zeit. Denn sie kämen als Beförderer des Segens und des Glückes neuer Jahrhunderte auch anderwärts vor, wie in Horazens Säkularliede. Der Name Apollo sey vielleicht auch ein feines Wortspiel für den Pollio, der, wie jener, Glück befördern konnte und Günstling der Musen war.

In V. 18 — 45. erkennt er drei Stufen des Menschenlebens, Kind, Jüngling und Mann, nicht aber vier Stufen der Jahreszeiten, die Voß darin finden wolle. — Hier ist ein Irrthum, auch Voß versteht mit allen andern eben dasselbe.

In V. 48 — 59. rede Virgil nicht den Knaben als Konsul an, sondern, da die goldene Zeit schon mit seiner Geburt erschienen sey, den Vater Pollio,

lio, der sein Konsulat nun antreten und mit ihm Seligkeit und Frieden verbreiten solle; darüber freue sich schon die ganze Erde, d. h. das Römische Reich.

## Zu S. 334.

In der Anmerkung möchten die Worte: „dann wäre der Raum 28800 Fuß, ungefähr 3 Stunden groß gewesen" unverständlich seyn. Man denke es so: Die Länge von 4 Stadien betrug 2400 Fuß; diese zwölfmal machten 28800 Fuß, und kosteten dem Schrittgänger ungefähr 3 Stunden Zeit.

---

# Druckfehler.

S. 3. Z. 2. v. u. der Minciade.
— 8. — 8. des Cäsar.
— 13. — 10. Die Worte, Nichts bis herzlichen Freunde machen den letzten Vers des vorigen aus.
— 21. — 3. Virgiliomastix.
— 22. — 7. thürmenden.
— 28. — 3. mahlt. Weiterhin in den lat. Versen procumbit — nefando — Japetumque — Ossae — Nachher, Typhorus — verschwo renen.
— 29. — 22. Graunvoll.
— — — 24. Meer' aufziehend.
— 30. — 6. Erschüttrung.
— — — 13. erneun.
— 33. — 4. v. u. jedem.
— 41. — 13. dünnem.
— — — 17. Schöne.
— 44. — 14. Bäumen.
— 46. — 4. und dort.
— 47. — 5. Afern.
— 58. — 5. giert.
— 59. — 4. rüstest.
— 63. — 11. Riedgrase.
— 64. — 2. v. u. Pokale.
— 68. — 8. v. u. wir all' —
— 86. — 2. Farben.
— — — 12. Schafe.
— 96. — 11. ein Hirt.
— 97. — 9. v. u. Stimikon.
— 102. — 4. v. u. Silenus.
— 116. — 1. singt er, was.
— 118. — 7. u. 10. Stocheiche.
— 128. — 8. v. u. Starsinn.
— 132. — 4. Neu Kallimachus.
— 135. — 15. barbarischer.

S. 140. Z. 9. v. u. entfliehn.
— — — 3. v. u. umsehn.
— 153. — 5. v. u. einnehmend.
— 159. — 3. v. u. Hebrus.
— 168. — 10. Tethys.
— 182. — 13. Gluckhenne.
— 183. — 15. Septemtrio.
— 193. — 7. sich dir.
— 194. — 10. Eoae.
— 199. — 4. höhlt.
— 223. — 12. Selbst den im —
— 237. — 2. v. u. παραὸπαδες.
— 250. — 2. eoischen.
— 256. — 13. bespült.
— 259. — 11. v. u. denn Saturnus.
— 274. — 15. Dann.
— 281. — 2. nach sich das Komma weg.
— 284 — 3. Geister.
— 285. — 18. Evenus.
— 293. — 7. v. u. Hippodamia.
— 303. — 2. gekrümmtem.
— 304. — 3. v. u. bekränzt.
— 334. — 7. v. u. νύσσαι.
— 336. — 7. die Streiter.
— 344. — 8. zottigen.
— 345. — 10. hehre.
— 350. — 2. steineichenen.
— 377. — 3 Kleinlicher.
— — — 12. noch Aristoteles.
— 384. — 17. Ops nicht Ors.
— 408. — 8. v. u. melilotus.

Des

Des

# Publius Virgilius Maro

## Leben, Charakter

und

## Schriften.

Man hat zwar aus dem Alterthum eine Lebensbeschreibung Virgils, unter dem Namen des Tiberius Claudius Donatus, eines berühmten Grammatikers aus dem vierten Jahrhundert. Aber da dieser Aufsatz eine Menge fabelhafter Umstände, die seine Geburt, Eltern u. d. gl. betreffen, enthält, so wird er ihm mit Wahrscheinlichkeit abgesprochen. Wir entlehnen daher aus ihr nur das, was das Gepräge der Wahrheit an sich zu tragen scheint und mit andern Nachrichten zusammenstimmt.

Unser Dichter Publ. Virgilius Maro, aus der unberühmten Familie der Virgilier und dem Seitenstamme der Maronen, war in Oberitalien zu Andes (man hält es für das jetzige Pietola) einem Dorfe nahe bei Mantua den 15. Okt. im J. der Stadt Rom 684. vor Chr. 70. unter dem Consulat des Cn. Pompejus Magnus und M. Licinius Crassus geboren. Die östlichen Felder von Andes lagen an dem bei Mantua vorbeifließenden Mincius, der sich hier zu einem See voll Rohr und Wasserpflanzen erweitert hatte und zwischen quellreichen sanften Anhöhen durch sumpfige Auen dem Padus zufloß. Unser Dichter heißt daher bald der Andiner, bald der Minciader, bald der Mantuaner. Sein Geburtstag war einigen Dich-

tern des Alterthums ein heiliger Tag. Martial Epigr. XII, 68. sagt: Die Iden des Oktobers hat Maro geheiligt. Noch mehr erzählt Plinius Brief III, 7. daß der reiche Consul und Dichter Silius Italicus, der unter dem Kaiser Nero lebte, nicht allein Virgils Bild sehr verehrt, sondern auch seinen Geburtstag noch festlicher als den seinigen gefeiert habe. —

Was sein Vater eigentlich war, weiß man nicht gewiß. Schon sein Lebensbeschreiber Donat läßt uns die Wahl zwischen einem Arbeiter in Thon und einem Tagelöhner bei seinem nachherigen Schwiegervater Magius. Beides sind wohl Mährchen. Er scheint vielmehr ein sparsamer und durch Wirthlichkeit begütert gewordener Landmann gewesen zu seyn. Er besaß wenigstens ein einträgliches Gut in Andes und ließ deßwegen auch seinem Sohne eine gute Erziehung geben. Man giebt mehrere Schulen an, die dieser besucht haben soll; zuerst in Kremona bis in sein 15tes Jahr, dann in Mediolanum (Mayland) und zuletzt in Neapel, wo er auch den griechischen Dichter Parthenius, von dem wir noch Liebeserzählungen haben, zum Lehrer hatte. Nachher muß er auch in Rom gewesen seyn und dort unter mehrern Philosophen den Epicureer Syron gehört haben. Zu dieser Philosophie zog ihn gewiß das damals so berühmte Gedicht des Lukrez von der Natur der Dinge. Er hatte aber auch Kenntniß von den Lehrsätzen anderer philo-

philosophischen Schulen, wovon er einige annahm und in seine Gesänge mit einwebte.

Es scheint wahrscheinlich, daß er vielleicht schon einige Zeit vor seinem 26ten Jahre, vor 71C. dem Jahre er Ermordung des Julius Cäsars, wieder zu seinem Vater nach Andes zurückgekehrt sey, und sich schon dort seiner Neigung zur Poesie geweiht und einige seiner Jugendwerke verfertigt habe, noch ehe die unglücklichen Jahre des blutigen Bürgerkrieges mit ihren bösen Folgen über Oberitalien vorzüglich ausbrachen. Im J. der Stadt 710. vor Chr. 44. war der Dictator Julius Cäsar in Rom ermordet worden, und sein Neffe Cäsar Octavianus hatte gegen M. Antonius, den zweiten Erben des ermordeten Julius Cäsars, der mit dem 19jährigen Jüngling Octavianus nicht zufrieden war, die Waffen ergriffen. An den Grenzen Oberitaliens wurde Antonius im J. 711. bei Mutina von seinem Gegner geschlagen. Indeß versöhnten sich beide und schlossen zugleich mit dem damals mächtigen Lepidus ein Triumvirat. So verbunden zogen sie gegen die Mörder des Julius Cäsar, Brutus und Kassius im folgenden Jahre 712. zu Felde. Am Schlusse des vorhergehenden Jahres war der gelehrte Asinius Pollio, einer der besten Dichter jener Zeit, Geschichtschreiber und Redner, Statthalter in Venetien, wozu auch das angränzende Gebiet gehörte. Seine Freundschaft und Gunst suchte der junge Dichter Virgil und erhielt sie. Im J. 712. schlugen

Anto=

Antonius und Cäsar Octavianus den Brutus und Kassius bei Philippi in Macedonien in zwei Treffen, in denen beide Mörder Cäsars umkamen. Die Cäsarianer siegten und die Republikaner mußten weichen. Jetzt brach über die Bewohner der republikanischgesinnten Städte in ganz Italien ein allgemeines Schrecken aus, weil ihre Ländereien nach einem gegebenen Versprechen des Octavianus und Antonius an die Veteranen für ihre geleisteten Dienste vertheilt werden sollten.

Unter diesen Städten war auch das in der Nähe Mantuas liegende Kremona, und da man allgemein die Raubsucht der Veteranen, die sich mit nichts begnügten, kannte, so war man auch in den benachbarten cäsarischgesinnten Städten und Dörfern um seine Besitzungen bange. Es scheint daher, daß selbst der Statthalter Asinius Pollio dem Virgil den guten Rath gab, nach Rom zu gehen, sich dort bei Cäsar Octavianus zu empfehlen und sich von ihm den Befehl auszuwirken, daß sein Gut verschont bliebe. Soviel weiß man, daß er sich mit seinem Vater nach Rom begab und durch Pollio's Empfehlung und Ueberreichung einiger seiner Jugendarbeiten es dahin brachte, daß ihm Cäsar Octavianus den Befehl mitgab, sein Gut sollte verschont bleiben. Zur Dankbarkeit dichtete er die erste Ekloge. Denn die Aeckervertheilung kam würklich im Sommer des J. 713. zu Stande, und was Pollio und andere geahndet hatten, geschah. Die

Vete=

Veteranen, mit dem Angewiesenen nicht zufrieden, brachen würklich auch in die benachbarten Städte und Dörfer ein, und Mantua so wie das Dorf Andes wurde ein Raub der Veteranen. Nur Virgil blieb im Besitz seines Gutes. Aber so sehr anfangs die Veteranen auf jenen Befehl geachtet hatten, so wenig that man es kurz darauf. Denn, seitdem der Statthalter Pollio Venetien verlassen hatte, fingen sie besonders im folgenden Jahre an, sich weder vor den Aufsehern der Aeckervertheilung, noch vor dem neuen Statthalter zu scheuen. Kurz der arme Virgil hatte mit seiner Familie das Unglück, sogar mit Lebensgefahr aus seinem Gute vertrieben zu werden. Er wanderte daher mit seiner Familie zu seinem Lehrer Syron in die Nähe von Rom. Dankbar dichtete er nachher auf diesen Aufenthalt ein kleines Gedicht, unter den Katalecten Ged. X. auf Syrons Landhaus. Vermuthlich blieb er hier während der Aeckervertheilung vom Frühling 713. bis zum Brundisischen Frieden im Herbst 714. Hier dichtete er auch ohne Zweifel die neunte Ekloge und schickte sie an den Befehlshaber Varus, den er gut kannte, um durch ihn dem Cäsar Octavianus die Erhaltung seines Grundstückes von neuem empfehlen zu lassen. Es wurde ihm auch nicht lange darauf nach dem Brundisischen Frieden sein Gut durch die Bemühungen des Asinius Pollio, Varus und Cornel. Gallus wiedergegeben.

Durch den Brundisischen Frieden, der ein Werk des berühmten Pollio war, versöhnten sich Antonius und Octavianus, welche uneins geworden waren, und man gelobte eine allgemeine Amnestie und Verzeihung der Feinde. In eben diesem Jahre 714. war auch Pollio Consul in Rom. Durch seine nachdrückliche Empfehlung wurde er vom Mäcenas, dem Günstlinge Cäsar Octavianus, begünstigt, und da Zeiten der Ruhe und des Friedens begannen, so schlossen die damaligen Dichter eine gelehrte Gesellschaft unter einander, deren Gönner und Beschützer Mäcenas war. So bildete sich der Hof des Cäsar Octavianus sehr früh und bald zu einem gelehrten und feinen um, und Cäsar Octavianus, dessen Macht täglich immer mehr zunahm, war bald von einer Menge gebildeter und gelehrter Männer umgeben. In diesem oder dem nächsten Jahre war es auch, wo Virgil und Varius den Republikaner Horaz, der bei Philippi gegen Octavianus mitgestritten hatte, dem Mäcenas und dieser dem Octavianus empfahl. Dies bezeugt Horaz selbst, wenn er Serm. I. 6, 55. sagt: „Einst sagten der brave Virgil und nach ihm Varius, wer ich wäre.“ So fand man seitdem einen gelehrten Kreis vortrefflicher Dichter, die sich unter einander ihre Gedichte vorlasen und durch gegenseitige Beurtheilung immer zu höhern Meistern der Kunst zu bilden suchten. Man findet außer dem Beschützer Mäcenas, der selbst Dichter war,

noch

noch die Namen ausgezeichneter Dichter, des Asinius Pollio (des römischen Sophokles), Fundanius (eines komischen Dichters), Valgius Rufus (eines Elegikers), Kornelius Gallus (eines Elegikers), Lucius Varius (eines Epikers), Plotius Tucca, Quinctilius von Kremona (auf dessen Tod Horaz die 24te Ode im ersten B. dichtete und dem Virgil weihete) u. a. m. Die Gesellschaft vergrößerte sich, jemehr Künste und Wissenschaften von Cäsar Octavianus und seinem Minister Mäcenas geschätzt und die Gelehrten reichlich belohnt wurden. Denn wir wissen, daß nicht bloß Horaz ein Landgut zum Geschenk erhielt, sondern daß auch Virgil ein gleiches in Kampanien bei Nola im Laborinischen Gefilde am fruchtbaren Vesuv erhalten habe.

Seitdem scheint Virgil, da er nie Ehrenämter bekleidete, nicht sowohl in Rom, als vielmehr theils dort auf seinem Gute, theils in andern schönen Gegenden Italiens und Siciliens, theils selbst in Griechenland gelebt zu haben. Nach Properz II. 34. 67. liebte Virgil das milde und fruchtbare Tarentum in Kalabrien, und sang einige Zeit unter den Fichtenhainen des schattenreichen Galäsus. — Wie er selbst sagt, dichtete er in Neapel, einer sehr anmuthsvollen und durch griechische Gelehrsamkeit blühenden Stadt den letzten Theil des vierten Gesanges seines Landgedichtes. Auch in Griechenland muß er vor der Reise, die er im J. der St. 735. unternahm, gewesen seyn. Denn

dieß beweißt die schöne dritte Ode des Horaz im ersten B., die wie das ganze erste Buch wahrscheinlich in dem Zeitraume von 725 — 727. gedichtet ist; und so fiele diese Reise in sein 41 — 43 Lebensjahr, in die Zeit, wo Virgil mit seinen vier Gesängen des Landbaues im Ganzen fertig war. Man zieht die Horazische Ode, wie ich meine, nicht sehr wahrscheinlich auf seine letzte Reise nach Griechenland, die erst ihm J. 735. geschah. Allein bis auf dieses Jahr hatte Horaz schon die drei ersten Bücher der Oden gesungen.

Weitere Lebensumstände kennt man nicht mit Gewißheit bis zum letzten Jahre seines Lebens, bis zum J. d. St. 735. vor Chr. 19. dem 51ten seines Alters. In diesem Jahre hatte er sein letztes Hauptwerk seine Aeneide vollendet, und unternahm jetzt vorzüglich zur Erhohlung von neuem eine Reise nach Griechenland. Der Lebensbeschreiber Donatus will sogar wissen, er habe zur Absicht gehabt, seine Aeneide dort drei Jahre hindurch gänzlich auszufeilen. Virgil war schon in Athen, als Cäsar Octavianus auf seiner Rückreise aus dem Orient auch dorthin kam und ihn antraf. Er wünschte, ihn wieder mit sich zurück nach Rom zu nehmen, weil er gern in seiner Gesellschaft lebte, und er beredete ihn wieder zurückzufahren. Virgil gab seinen Bitten nach. Schon in Megara, auf der Grenze von Attika, ward er krank; seine Krankheit war die Wassersucht, bei der es nicht räthlich war, die

See=

Seereise nach Italien zu unternehmen. Gleichwohl geschah es. Sein Uebel vergrößerte sich durch die Schiffahrt sosehr, daß er in der ersten Hafenstadt Italiens Brundisium bleiben mußte, und kurz darauf auch daselbst den 22. Sept. starb. Er fühlte seinen nahen Tod und machte daher ein Testament, worin er, weil er ohne Leibeserben starb, seinen Stiefbruder Valerius Proculus, den Cäsar Octavianus, Mäcenas, L. Varius und Plotius Tucca zu Erben seines großen Vermögens, das auf centies Sestertium oder über 533850 Thaler angegeben wird, einsetzte. Den beiden letzten großen Dichtern übergab er seine Aeneide, die er nach des Donatus Erzählung zuerst verbrennen wollte, zur künftigen Herausgabe.

Nach seinem Willen ließ Cäsar Octavianus seinen Aschenkrug nach Puteoli bei Neapel nahe an seinem Landguthe bringen, und am zweiten Meilensteine des Puteolanischen Weges bestatten. Man weiß jetzt nicht mehr gewiß, wo das Grab Virgils liege. Die meisten glauben, es sey am Fuße des Berges Pausilipo bei Neapel, wo eine Kapelle des Virginius und ein Grabmahl in Fels gehauen ist, über welchem ein alter Lorbeerbaum hervorragt. Andere meinen, das Dorf Giovanni di Tiduccio bei Neapel bedecke die Stelle, wo Virgil begraben sey. Virgil soll selbst eine Grabschrift auf seinen Grabstein verfertigt haben, die gewöhnlich so angegeben wird:

Mantua me genuit. Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope: cecini pascua, rura, duces.
Mantua zeugte, die Kalabrer rafften, Parthenope nunmehr
Hält mich, den Sänger der Aun, Felder und Führer des Heers.

Eine andere ganz kurze fand ein Reisender in Italien: Sistite, Viatores, quaeso pauca legite: Hic Maro situs est: " Verweilt, Wanderer, und leset doch dies wenige: Hier liegt Maro."

Seine äußere Bildung wird bei Donat nicht schön angegeben. Er war nach dieser Angabe sehr groß, und hatte kein feines sondern bäurisches Gesicht mit dunkler brauner Farbe. Mit Recht wird seine Gesundheit abwechselnd genannt. Magen- Hals- und Kopfweh seyen seine gewöhnliche Uebel gewesen. Seine nicht feste Gesundheit bezeugt uns auch sein Freund Horaz, wenn er in der Schilderung seiner brundisischen Reise Sermon. I., 5. 48. erwähnt, daß während Mäcenas Ball gespielt hätte, sie beide zu Bette gegangen wären, weil er an den Augen und Virgil am Magen gelitten hätte.

Doch je schwächer ihn die Natur am Körper gelassen hatte, desto vollkommner war sein Herz, das von mehrern Alten, am kürzesten und nachdrücklichsten aber von seinem Freunde Horaz Sermon. I., 5. 39—44. gerühmt wird, mit diesen Worten:

Herr-

Herrlich vor allen erhebet sich mir das morgende Frühlicht;
Denn es begegnen Plotius, Varius in Sinuessa
Und Virgil uns; Seelen, wie reinere niemals die Erde
Zeugete, denen auch nie wohl einer verbundener seyn mag!
O die Umarmungen! und wie groß sind die Freuden gewesen!

Nichts vergleich' ich, am Geiste gesund, einem herzlichen Freunde. Nur wenige seiner Freunde erwähnt er in seinen Gedichten. Denn daß er den Horaz, wiewohl er dessen nie gedenkt, sehr geliebt habe, und wie sehr er von jenem geschäzt wurde, zeigen theils jene angeführte Stellen, theils die beiden Oden, die ihm geweiht sind, die dritte im ersten Buche auf seine Reise nach Griechenland, und die 24te in dems. B. beim Tode des gemeinschaftlichen Freundes Quinctilius, wozu einige noch Ode 12 B. IV. setzen. — Virgil war bieder und natürlich in seinem Umgange, nie neidisch auf den Ruhm eines seiner Zeitgenossen, zufrieden mit dem allgemeinen Ruhme, den er überall selbst eingeerndtet hatte. Er freute sich vielmehr, wenn noch andere neben ihm ihrer Verdienste wegen geschäzt wurden. Von Natur scheu und zurückhaltend war er nicht immer am Hofe, sondern lebte mehr auf seinen Gütern in stiller Abgezogenheit den Musen sich weihend.

## Von seinen Schriften und schriftstellerischen Verdiensten.

Die schöne Lage seines väterlichen Gutes, dessen Felder theils auf einer Anhöhe, theils in den gesenkteren Ebenen am Mincius lagen, flößten dem jungen gebildeten Jünglinge eine Liebe für Naturschönheiten ein, die sein natürliches Talent zur Poesie weckten und verstärkten. Schon früh als Knabe dichtete er, wenn man dem Donat trauen darf, und verfertigte auf den Balista, den Vorsteher einer Fechterschule, der des Straßenraubes wegen gesteinigt worden war, folgende Grabschrift:

**Monte sub hoc lapidum tegitur Balista sepultus:**
**Nocte, die, tutum carpe, viator, iter.**

Dieses Steinegebirg bedeckt den Balista begraben:
Sicher bei Tag und Nacht reise nun, Wandrer, den Weg.

Seitdem er in Neapel bei dem Dichter Partheníus Unterricht ohne Zweifel auch in der Poesie erhalten hatte, versuchte er, vielleicht schon dort unter seiner Anleitung, manche seiner kleinern Gedichte. Ihm dem von Kindheit an vertrauten Liebhaber der Natur gefielen besonders ländliche Gegenstände. Da er seit seiner Rückkehr aus Neapel und Rom sich gewiß meistens nur in Andes aufhielt, so interessirte ihn das ganze Wesen und Treiben der Feldbebauer und Hirten, und er versuchte es daher, was ihm merkwürdig schien, einzeln darzustellen.

stellen. Zu seinen ersten jugendlichen Versuchen rechne ich mit mehreren Gelehrten, die drey Stücke Moretum, Copa, und Culex betittelt. Im ersten Moretum versuchte er in einer kleinen artigen Erzählung das Mörsergericht, (moretum, alliatum) das bei Schnittern und Tagelöhnern gewöhnlich war, und aus einer Menge von Kräutern und Sachen allerlei Art bestand, in Versen darzustellen. Im zweiten Stücke Copa schildert er uns eine geschmückte Buhlerin, die zu einer Schenke gehörte, wie sie nach dem Takte einer Rohrklapper vor einer Landschenke tanzt, und singend die Wanderer und Eseltreiber herein nöthigt, um in der Hitze des Sommermittags sich dort ein wenig zu erquicken. Im dritten Culex, einem lieblich gedichteten Stücke, erzählt er, wie ein thebanischer Ziegenhirt auf dem Cithäron weidet und in der Mittagshitze sein Vieh zu einer schattigen Waldquelle treibt, wie hier den Eingeschlummerten eine Schlange zu tödten droht und eine Mücke, um ihn zu warnen, durch einen Stich aufweckt, wie er aber in der Hitze die Mücke todtschlägt, und nachher auch die Schlange tödtet. Wie dann in der nächsten Nacht ihm die erschlagene Mücke erscheint, über Undank klagt, um Bestattung fleht und die von fern gesehenen Strafen und Belohnungen beschreibt, und wie ihr dann am folgenden Tage der Hirt einen Grabhügel errichtet. — Nach diesen und vielleicht noch andern verlornen Gedichten

ten fing er seine Hirtengesänge nach dem Muster der Theokritischen wahrscheinlich seit dem J. 711. an, wo er vielleicht die zweite, der Zeit nach erste Ekloge schrieb. Es sind nichts als schöne Naturgemälde, in denen ländliche Scenen dargestellt werden. Daher sind sie auch nicht alle Hirtengesänge, in denen sprechende Hirten erscheinen, sondern in mehrern ist theils nur der Ort der Handlung theils der Styl und der ganze Anstrich einfach natürlich und ländlich. — Virgil nannte diese zehn kleine Stücke Eclogas d. h. ausgewählte Lieder, wahrscheinlich weil er bei ihrer öffentlichen gemeinschaftlichen Herausgabe im J. 717., wo er die letzte dichtete, nur die besten unter seinen kleinen zerstreut herausgegebenen Idyllen auswählte. Hierauf fing er seit dem J. 717. im drei und dreißigsten seines Alters auf Befehl des Mäcenas das zweite Hauptgedicht von der Landwirthschaft an, das Georgica betitelt ist. Er theilte es in vier Bücher nach den vier Theilen der Landwirthschaft, dem Ackerbau, der Baumzucht, der Viehzucht und der Bienenpflege. Er gab die vier Gesänge nach und nach einzeln heraus, doch nur in Abschrift für seine Freunde und las sie denselben zur Beurtheilung in ihren gelehrten Versammlungen vor; behielt sich aber die eigentliche Herausgabe noch vor. So war der erste Gesang um 719., der zweite bald darauf und um 724. die zwei letzten, wie man erzählt, fertig. Indeß arbeitete er als ein unermüdeter

müdeter Künstler, der von einem Lieblingswerke nie die bessernde Hand zurückzieht, noch bis das Jahr vor seinem Tode an diesem Werke, und gab dasselbe gewiß viel verbessert und mannigfach vermehrt erst im J. 734. heraus, als er sein drittes Gedicht die Aeneis im Ganzen vollendet hatte. Denn nach dem J. 724. in seinem 40ten Jahre unternahm er ein neues größeres Werk, ein Heldengedicht (ein Epos, eine Epopöe) zu Ehren der Römer und besonders der Julischen Familie, von den Schicksalen ihres gemeinschaftlichen Ahnherrn des Aeneas, von dessen Sohn Julus (sonst Ascanius genannt) Julius Cäsar sein Geschlecht ableitete. Er nannte es **Aeneis**, und theilte es in 12 Gesänge, in denen die Eroberung und Zerstöhrung Troja's, die muthigen letzten Kämpfe des Aeneas und seiner Genossen mit den Griechen in Troja, seine Abfahrt und mannigfachen Irr- und Mühsale und die nach seiner Ankunft in Italien gegen ihn ausgebrochenen Kriege erzählt werden. Das zwölfte Buch schließt sich mit dem Zweikampfe des Aeneas und seines Gegners Turnus, Königs der Rutuler, der in diesem Kampfe fällt. Neuere glaubten hier kein schickliches Ende zu finden und wünschten für die Aeneide noch ein Buch, das sich mit der Vergötterung des Aeneas endigen sollte Einen solchen nicht schlecht gerathenen Versuch machte Maphäus Vegius aus Lodi im Mailändischen, der im J. 1458. starb. Er steht in mehrern ältern Ausgaben,

zuerst, wenn ich nicht irre, in der Ausgabe Venedig 1471.

Die drei letztern dichterischen Werke die Eklogen, Georgika und die Aeneide werden allgemein von allen Gelehrten für Virgils Geisteswerke erkannt, mit vielem Widerspruche dagegen jene drei oben angeführten Gedichte, die man für spätere Erzeugnisse anderer unbekannter Dichter hält. Wahrscheinlich gehören unserm Dichter auch noch die meisten der 14 kleinern Gedichte, die man unter dem Namen Catalecta begreift. Aber weit unwahrscheinlicher legte ihm noch das Alterthum mehrere andere Gedichte bei, die sich in den ältern Ausgaben Virgils gewöhnlich finden. Man hat sich in den neuern Zeiten glücklich und unglücklich bemüht, die wahren Verfasser davon zu erforschen. Bei einigen wird es gewiß noch lange zweifelhaft bleiben. Die gewiß unächten Stücke sind folgende: 1. Ciris eine kleine poetische Erzählung von der Verwandlung der Scylla, Tochter des Nisus, in den Vogel Ciris; schön gedichtet. Es wird von einigen sehr wahrscheinlich für ein Werk des Dichters Cornelius Gallus, eines Gönners und Freundes Virgils gehalten. 2. Dirae Verwünschungen. Sie sind gegen raubsüchtige Veteranen gerichtet, welche dem Verfasser seine Ländereien entrissen hatten. Sie sind, wie man glaubt, von Valerius Cato. 3. Aetna eine schöne Schilderung dieses merkwürdigen vulkanischen Berges;

ges; auf welches Cornelius Severus oder Lucilius Junior bessere Ansprüche als Virgil machen. 4. Priapeia eine Menge sehr schmutziger Gedichte auf den Gott Priapus, an denen der jungfräuliche Virgil den wenigsten Antheil hat; und 5. Epigrammata eine große Anzahl kleiner Gedichte mannigfachen Inhalts, unter denen wohl manche vom Virgil sind.

Seine drei Hauptgedichte wurden schon gleich bei ihrer Erscheinung mit der gebührenden Achtung aufgenommen, von den Kennern gerühmt und in den Schulen zur Hauptlektüre gewählt. Weil aber Virgil ein junger aufstrebender Dichter war, sich darum an die übrigen jungen feurigen Dichter anschloß und vom Mäcenas und Octavianus geschätzt und belohnt wurde, so haßten auch ihn die Dichterlinge der damaligen Zeit, welche im Tone älterer nicht mehr gelesener Dichter schrieben, und denen alle Aenderungen und Abweichungen in der Sprache, welche die jungen Dichter wagten, um der Sprache mehr Kraft, Gewandheit und Schönheit zu geben, mißfielen. Seine Gegner suchten ihn daher öffentlich durch schriftlichen Tadel zu verkleinern. Ihre Namen hat uns das Alterthum nicht alle aufbehalten, da einige auch wohl unter der Maske der Anonymität ihre Rügen bekannt machten. Nur wenige werden mit Namen genennt. Es sind Bavius, Mävius (welche beide Virgil schon früh Ekl. III. 90. in ihrer Blöße darstellt),

Carvilius Pictor, Herennius, Perilius Faustinus und Q. Octavius Avitus. Von einen. Unbekannten hatte man Antibucolica, die gleich nach Herausgabe seiner Eklogen erschienen. Hier waren die erste und dritte Ekloge parodirt. Wie, lehren uns die bei Donat noch erhaltenen Anfänge. Der Anfang der ersten ist:

**Tityre, si toga calda tibi est, quo tegmina fagi?**

Tityrus, ist dir ein warmes Gewand, was die Wölbung des Buchbaums?

und die dritte fängt sich an:

**Dic mihi, Damoeta, cuium pecus, anne Latinum?**

**Non: verum Aegonis; nostri sic rure loquuntur.**

Sage, Damötas, mir doch, weß Vieh? aus Latium etwa?

Nein, des Aegon vielmehr; so wird auf dem Lande geredet.

Die beiden Bavius und Mävius hielten sich über den damals wohl ungewöhnlichen Gebrauch des Plur. hordea in G. I. 210. auf, und machten dagegen folgenden Vers bekannt:

**Hordea qui dixit, superest ut tritica dicat.**

welches Hr. Voß so übersetzt:

Ihm, der Hordea sagt, ist Tritica übrig zu sagen.

Vom Carvilius Pictor hatte man ein Werk gegen die Aeneide, Aeneidomastix der Aeneisgeißler. Vom Octavius Avitus ein großes Werk, worinn

worinn er zeigte, welche Verse anders woher genommen wären. Von einem Unbekannten rührte eine Schrift Virgilio mastix Virgilsgeißler her, aus der man noch eine lustige Probe übrig hat. Er befiehlt nehmlich in Ekl. II. 22. ein Colon nach frigore zu setzen, wodurch der Sinn entsteht: Frische Milch hab ich weder im Sommer noch im Winter; sie fehlt! Auch soll jemand beim Vorlesen des ersten B. des Landbaus bei Vs. 299., da Virgil zu lange beim zweiten nudus inne hielt, laut hinzugesetzt haben habebis frigore febres, woraus Hr. Voß den artigen Vers macht:

Nackend gepflügt und nackend gesä't; — bringt Schnupfen und Fieber.

Indeß mag dies nur einer seiner lustigen Freunde gethan haben.

Trotz allem dem Tadel und den Gegenschriften erhielt sich sein Ruhm unter den Kennern unverletzt. Mit der größten Erwartung sah man der Aeneide entgegen, und als sie erschienen war erkannte man sie für das schönste poetische Werk Italiens. Daher rief damals Properz II. 34, 65. als Virgil seine Aeneide anfing, den Römern zu:

Auch den Virgil, daß er Phöbus, des schützenden, aktische Ufer
Und die rüstige Flott' Cäsars zu singen vermag;
Welcher jetzt aufreget die Waffen des Troers Aeneas
Und die gegründete Stadt an dem Lavinischen Bord.

Weicht,

Weicht, ihr Sänger aus Rom, o weicht, ihr Sänger der Grajer!
Ja als Ilias ist hebt sich ein größeres Werk!
Und einige Jahre nach ihrer Erscheinung schrieb Ovid Ars am. III, 338.
Und Aeneas, den Flüchtling, und Roma, der thurmenden, Anfang,
Dem in Latium nicht gleicht ein berühmteres Werk.

Aehnliche Lobeserhebungen findet man noch häufig bei den Alten. Was aber seinen Ruhm noch mehr vergrößerte, war nicht bloß diese allgemeine Achtung unter seinen Zeitgenossen, sondern daß man auch seine Gedichte für würdig achtete, sie in den Schulen zu lesen, zu erklären und wetteifernd nachzuahmen. Man sah ihn für den Homer der Römer an, und er galt für das alleinige Muster und Ideal der Dichtkunst. Denn die Lektüre der spätern lateinischen Dichter, besonders der mehr unbedeutendern lehrt uns, daß seine Werke das allgemeine Lesebuch und Muster derselben waren, da sie ganze und halbe Verse selbst oft ohne Wahl und Geist entlehnten. Ja das Alterthum hat uns noch Spielwerke über ernsthafte und lustige Gegenstände aufbehalten, die in lauter Virgilischen ganzen oder halben Versen abgehandelt sind.

Was also das Urtheil des Alterthums betrifft, so steht Virgil unter den Dichtern, besonders in Rücksicht auf epische Poesie oben an. Seine drei

Ge=

Gedichte wurden von keinem seiner Nachfolger übertroffen, denn seine Eklogen fanden nur an dem Calpurnius und Nemesianus Nachahmer, die aber so oft in der treuen Darstellung die Natur verlassen und bisweilen auch ihre Hirten gekünstelter sprechen lassen, als es ihrem Stande gemäß ist. Seine Georgica aber wurden als Meisterwerk mehr bewundert als nachgeahmt; denn nur Columella versuchte durch ein Gedicht über das Gartenwesen nicht jenes Werk zu verbessern, sondern vielmehr zu ergänzen. Nach dem Muster der Aeneide aber wagten es mehrere nachher ähnliche alte Gegenstände episch zu bearbeiten. Indeß erreichte ihn gleichwohl keiner, obgleich gerade dies Werk das unvollkommenere war. Virgil erwarb sich also um die lateinische Poesie wahrhaftes Verdienst; denn statt daß sich der Jüngling in bekannten Dichtarten zeigte, wählte er vielmehr die noch von keinem Römer nachgeahmten Idyllen des Theokritus zu seinem Muster und versuchte nach ihnen in ländlichen Gedichten Hirten mit einander nach ihrer Weise ungekünstelt sprechen, mit einander im Gesange wetteifern und nach ihrem Wesen handeln zu lassen. Schon in ihnen übertraf er zuweilen seinen großen Vorgänger Theokritus. Aber was ihm hier nicht so glückte, das erreichte er in einem desto höhern Grade in seinen Büchern vom Landbau, in denen er seine griechischen Vorgänger Hesiodus und Nikander übertroffen zu haben, selbst ohne übertriebenen Selbst-

dünkel

dünkel rühmen konnte. Auch hier war er der erste, der einen von keinem Römer versuchten Gegenstand die Landwirthschaft mit solcher Liebe und Kunst behandelte, daß man kein poetisches Kunstwerk des römischen Alterthums didaktischer Art dem seinigen vorziehen wird. Denn er suchte hier nicht bloß Wissenschaft und Wahrheit zu verbreiten, sondern, indem er das trockenste im gefälligsten Gewande, oft mit kühnen Ergießungen feuriger Begeisterung vorträgt, auch den Sinn und das Gefühl für das Schöne zu wecken. Hier hat es ihm immer geglückt, seine wissenschaftlichen Gegenstände dichterisch darzustellen und Wissenschaft mit Poesie gänzlich zu verschmelzen und alles mit dem Zauber und der Anmuth der Poesie auszuschmücken. Sein drittes Gedicht aber, die Aeneide, verfertigte er offenbar nach dem Muster der beiden Homerischen Gedichte, der Iliade und Odyssee, worin nur kürzer das vereint dargestellt werden sollte, was in jenen beiden abgesondert dargestellt war, Kriege und Irrfahrten des alten berühmten Ahnherrn des Aeneas mit einer bedachtsam hin und wieder eingewebten Lobpreisung berühmter Römer als der spätern Nachkommen des Aeneas und seiner Trojaner, unter denen das Julische Haus am meisten hervorstrahlt. Zwar steht dies Werk in Rücksicht der Verschmelzung der Geschichte und der Poesie unter seinen Gesängen vom Landbau, zwar finden sich hier keine solche kühne Ergießungen leidenschaftlicher

licher Begeisterung, und nur zu oft stimmt sich der nothwendig stets rege und feurige Ton zum leblosen und matten Gesange herab; aber dennoch ist auch diesem Werke immer noch das Gepräge des großen Dichtergeistes geblieben, es ist nicht arm an wahrhaft dichterischen Stellen, an kunstvoller und gefeilter Sprache, an abwechselnden poetischen Gemälden, an gefühlvollen und rührenden Gleichnissen und nicht selten erhebt der Dichter seine Erzählung mit sichtbarem innerm Feuer zu einem lebendigen Gesange. Und wenn es denn zwar im Ganzen nicht als ein schönes und vollkommnes Kunstwerk gefällt, wofür er es selbst nach der bekannten Erzählung, daß er es dem Verbrennen werth achtete, hielt, so müssen wir es doch darum bewundern, daß es soviel Anspielungen auf alte Mythologie enthält und daher für das artistische Studium unentbehrlich bleibt. Mit Recht sagt Fr. Schlegel (die Griechen und Römer, B. 1. S. 221.): „Ich kann sogar „die übermäßige Bewunderung des Virgilius zwar „nicht rechtfertigen, aber doch entschuldigen. Für „den Freund des Schönen mag sein Werth gering „seyn: aber für das Studium des Kunstkenners „und Künstlers bleibt er äußerst merkwürdig. Die„ser gelehrte Künstler hat aus dem reichen Vorrath „der griechischen Dichter mit einer Art von Geschmack „die einzelnen Stücke und Züge ausgewählt, sie „mit Einsicht an einander gefügt, und mit Fleiß „gefeilt, geglättet und geputzt. Das Ganze ist ein

„Stück-

„Stückwerk ohne lebendige Organisazion und schöne „Harmonie, aber er kann dennoch für den höchsten „Gipfel des gelehrten künstlichen Zeitalters der alten „Poesie gelten. Zwar fehlt ihm die letzte Ründung „und Feinheit der Alexandriner, aber durch die „frische Römerkraft seines Dichtertalents übertrifft „er die kraftlosen Griechen jenes Zeitalters in ihrem „eignen Styl sehr weit. Er ist in diesem an sich „unvollkommnen Styl zwar nicht schlechthin voll„kommen, aber doch der treflichste.“ Soweit Fr. Schlegel.

Aber man vergleiche ja nicht Virgils Epos mit dem Homerischen. Denn Virgil hat zu seinem Werke ungleich mehr mythischen Stoff verbraucht, als die Sänger jener homerischen Rhapsodien. Sein Haupthеld ist kein schrecklich erhabener, wie der des Homer, sondern ein edler Held. Virgil hat das Ganze künstlicher verknüpft, und sich bestrebt tragische Nothwendigkeit in die Handlung zu bringen; er affectirt Theilnahme an der Handlung, welches oft bis zu gezwungenen Ausrufungen über- und an seine Helden fortgeht. Seine Sprache hat Feierlichkeit, Hoheit und Pracht, womit er selbst gemeine Dinge zu überkleiden sucht; und hätte unser Dichter an dieses Werk seine letzte Meisterhand legen können, so würde es gewiß ein vollkommnes Kunstwerk, wie die Gesänge vom Landbau, geworden seyn. Aber doch zeigt sich unser Dichter überall als einen feinen durch griechische Lektüre für Schön-

heit

heit und Stärke des Ausdrucks, für zarte Empfindung und Edelmuth der Gedanken empfänglich gemachten Geist, der mit Bedacht und feiner Ueberlegung benutzt, was er vorfindet, und wo möglich durch einzelne Abweichungen zu verschönern und kräftiger darzustellen sucht. Daher gewann so manche alte benutzte Stelle unter seinen fleißigen und künstlerischen Händen. Das aber, worin er in der hexametrischen oder epischen Versart Meister ist, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Ihm genügt es nicht allein durch edle, erhabene und starke Gedanken zu glänzen und sie in schöne dichterische Einkleidung zu hüllen; er bestrebt sich vorzüglich auch durch den Mitausdruck des Verses, durch Wohlklang und Bewegung der Versfüße und überhaupt durch alle Feinheiten des Versbaues dem zu schildernden Gegenstande die anpassende Stärke, Schönheit und Anmuth zu geben und so auch von dieser Seite auf seine Leser kräftig zu würken. Bei ihm vereinigt sich Ausdruck, Wohlklang und Rhythmus stets mit den Gedanken, und seine Verse sind voll Ton und wechselnder Melodie in den Sylbenlauten. Darum werden seine Hexameter von den Kennern für die vollkommensten gehalten. Was der Dichter nur nachahmen kann, ahmt er durch Klang und Bewegung der Versglieder nach, Stürme, rollenden Donner, feurigen Blitz, Schlachtengetümmel, Trompetenklang, Pferdetrab, Freude, Traurigkeit, Stärke und Schwäche,

Schnellig-

Schnelligkeit und Trägheit u. dergl. Davon nur einige Beispiele mit der Vossischen Uebersetzung.

In A. VIII. 596. macht er den Pferdetrab:

**Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum**

Malmend zerstampfet das Feld mit geviertel-tem Takte der Hufschlag.

In A. V. 481. den mächtigen Fall eines geschlachteten Stiers:

**Sternitur, exanimisque tremens procum bit humi bos.**

Sinnlos fällt, und zuckend zur Erd' hin taumelt der Stier dumpf.

In G. I 278. den Versuch der Himmelsstürmer:

**— — — tum partu Terra nefanto**
**Coeumque Japetum creat saevumque Typhoea**
**Et coniuratos coelum rescindere Fratres.**
**Ter sunt conati imponere Pelio Ossan,**
**Scilicet, atque ossae frondosum involvere Olympum;**
**Ter pater exstructos disiecit fulmine montes.**

— — — es brütete Tellus zum Unheil
Cöus samt Japetus aus, und den grausen Typhöus,
Auch das Riesengeschlecht der verschwornen Himmelsstürmer.
Dreimal rangs zum Bau auf Pelion Ossa zu wälzen,

Siehe, und hoch auf Ossa den waldumrauschten Olympus.
Dreimal zerschmetterte Zeus mit dem Stral die gethürmeten Berge.

In G. I. 316. — 334. einen Sturm und Gewitterregen, wovon ich nur die Vossische Uebersezzung mittheile und das Original zu vergleichen bitte:

Oft so gar, wenn den Schnitter in gelbliche Fluren der Landmann
Führte, vom spröden Halm die bärtige Gerste zu schneiden;
Sah ich zum Kampf ringsher der Winde Tumult sich versammeln,
Welche die schwangere Saat weithin, mit den untersten Wurzeln
Hoch in die Lüfte gerafft, fortschleuderten: so wie des Winters
Schwarzer Orkan den nichtigen Halm und die fliegende Stoppel.
Oft auch schwärmt um den Himmel ein Heer endloser Gewässer;
Grauenvoll drängen den Schwall dickwogender Schauer die Wolken,
Schwarz aus dem Meere aufziehend; es stürzt mit Geprassel der Aether,
Daß der gewaltige Guß Fruchtpflanzen und Werke der Rinder,
Weit zerschwemmt, und die Graben erfüllt; der gehölete Bergstrom
Steigt

Steigt mit Getöß, und es brauset in stürmen-
den Sunden die Meerflut
Selbst der ewige Vater, hervor aus des grau-
sen Gewölks Nacht,
Schwingt helleuchtende Stral' in der Hand;
ringsum in Erschütterung
Bebet die Erd'; hinfloh das Gewild, und den
Menschengeschlechtern
Sank das zagende Herz vor dem Schreklichen.
Jetzo den Athos,
Jetzt der Ceraunien Haupt, und des Rhodope
schlägt sein entbrannter
Donner hinab! Es erneuen sich die Wind',
und der dichteste Regen;
Daß nun Hain, vom Orkane zerwühlt, nun
Meeresgestad' hallt.

Wer seine Kunst aus noch mehrern Stellen lernen will, der vergleiche G. I., 108 — 110. 356 — 359. III., 103 — 111. 276. IV, 174. 75. A. I., 55—59; 81 — 91. 101 — 117. II., 201. III., 672. IX., 473 — 480. 504. 662. 669. und viele andere. Durch solche Sorgfalt und eine unermüdete Beharrlichkeit im Feilen und Ausputzen schuf er dichterische Werke, die, solange noch wahre Poesie von gebildeten Nationen geschätzt werden wird, ihm Unsterblichkeit zusichern werden. Unter uns Deutschen muß er unsterblich bleiben, seitdem auch Nichtkenner des Lateinischen den Dichter in seiner ganzen Schönheit in der Vossischen Uebersetzung genießen können.

# Von der Bearbeitung der Virgilischen Gedichte.

Schon im Alterthum kommentirte man diesen Dichter, aber von den mehr als vierzig alten Auslegern sind nur vier dürftige Kommentare übrig, von Probus, Tiber. Claud. Donatus, Junius Philargyrius und Servius Maurus Honoratus, welchem letztern der größte, aber mannichfach verstümmelte Kommentar zugehört. Aus ihnen und vielleicht andern bis jetzt noch nicht bekannten, schrieb der italienische Gelehrte Julius Pomponius Lätus oder Sabinus einen neuen Kommentar zusammen, der seinen Werth hat. Bedeutend ist die Anzahl der noch übrigen Handschriften von unserm Dichter, von denen die besten und zugleich die meisten sich jetzt in der Nationalbibliothek von Paris bei einander finden. Durch Vergleichungen solcher Handschriften suchte man durch bessere gefundene Lesarten den Text Virgils zu verbessern und in seiner Reinheit herzustellen. Verdienste darum haben Joh. Pierius Valerianus, der lange am römischen Hofe stand und die in Rom damals vorräthigen Handschriften benutzte. Von ihm erschienen

Castigationes et varietates Virgilianae lectionis per Jo. Pierium Valer. Romae 1521. fol.

Durch welches Werk der Text des Virgil an Aecht-

heit

heit sehr gewonnen hat. Der bedeutendste nach ihm ist dann der holländische Gelehrte Nicolaus Heinsius aus dem 17ten Jahrh., der mit ungefähr 30 Handschriften und durch seinen eigenen Scharfsinn einen neuen sehr verbesserten Text schon Amst. 1664. 12. herausgab, wozu erst die Anmerkungen in der großen mannigfach ausgestatteten Burmannischen Ausgabe Amst. 1746. 4. B. 4. erschienen. Um den Text suchten sich auch noch in den neuern Zeiten Rich. Franc. Phil. Brunck und der Engländer Gilb. Wakefield verdient zu machen, ohne großen glücklichen Erfolg. Als gute und brauchbare Erklärer merke man zuerst den alten Jodocus Badius Ascensius, dessen Ausgaben seit dem J. 1500. für das Verstehen des Sinnes gut zu brauchen sind. Nach ihm den schon gelehrteren Germanus Valens Guellius, (Antwerp. 1575. fol.) den sehr fleißigen spanischen Jesuiten Joh. Ludow. de la Cerda, dessen große Ausgabe in 3 Bänden (Madrit vom J. 1608 — 1617. und Lyon 1617. 3 B. fol.) einen Schatz von Collectaneen über die im Virgil vorkommenden Sachen enthält; und dann den verständigen franz. Jesuiten Carolus Ruäus, dessen Ausgaben seit der ersten Paris 1675. 4. viele gute Anmerkungen enthalten. Vorzüglich nutzbar sind alsdann die Ausgaben der Eklogen und der Georgica vom

Eng-

Engländer Martyn. Die erste London 1749. 4. und die zweite London 1741. 4. von welcher letztern J. J. Dusch, ohne sich zu nennen, mit eigenen beigefügten guten Anmerkungen eine deutsche Uebersetzung Hamb. 1759. 8. geliefert hat.

Am merkwürdigsten sind dann zunächst die drey Ausgaben, von Hrn. Justizrath, Chr. G. Heyne in Göttingen; die erste Leipzig 1767—1775. in 4. B. 8. die zweite Leipz. 1788—89. 4. B. 8. und die dritte mit 203 Kupfern von alten Kunstwerken verzierte Leipzig 1800. 6. B. 8. wovon auch jetzt 1804. ein hin und wieder verbesserter Abdruck ohne Kupfer in 4. B. 8. erschienen ist. Diese Ausgaben vereinigen Kritik und Erklärung, und sind schätzbar nicht sowohl durch die kritischen und erklärenden Anmerkungen, in denen zwar viele gute Erklärungen aus ältern Auslegern wieder hervorgehoben sind, in denen aber auch oft der ehrwürdige Alte in Rücksicht auf Kritik nicht immer als besonnener alles umschauender Kritiker spricht und in Rücksicht auf Erklärung seinen Vorgängern oft nur zu unbedachtsam folgt oder seinen eigenen Weg nicht vorsichtig genug wandelt; sondern durch die vielen jenem Bande zugefügten Excurse, in denen er manche historische Gegenstände sehr fleißig erforscht hat. — Nächst ihm erwarb sich dann um die ländlichen Gedichte Virgils Hr. Hofrath Voß

ein in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Verdienst. Seine Hauptarbeiten erschienen unter folgendem Titel:

Des P. Virgilius Maro ländliche Gedichte übersetzt und erklärt von J. H. Voß. Vier Bände mit erläuternden Kupfern. Altona 1797. und 1800. 8.

Die zwei ersten enthalten die Eklogen mit der Eratosthenischen Erdtafel, und die zwei letzten die Georgica mit einer Abbildung vieler Italienischer Pflüge. Ein Werk, das der Fülle des Guten wegen für mehrere Theile der alten Literatur jungen Leuten und Schullehrern nicht genug empfohlen werden kann. Durch ihn ist der Text dieser Virgilischen Gesänge gewiß der Wahrheit und Aechtheit viel näher gekommen, durch seine tiefe Sprachkenntniß viele Stellen richtiger erklärt und durch die genaue Erforschung des Inhalts eine beträchtliche Anzahl Stellen ins Licht gesetzt worden. Möchte er nur dasselbe auch für die Aeneis geleistet haben, oder noch leisten wollen!

Auch durch Uebersetzungen suchte man für das Verstehen des Dichters zu sorgen. Die Franzosen sind am zufriedensten in Rücksicht auf die Gesänge vom Landbau mit der vom Abbé de Lille, sowenig sie das Lob einer guten Uebersetzung verdient, da sie sich, wie es kaum eine andere Sprache

als die deutsche vermag, an das Original nicht anschmiegt. Wir Deutschen haben mehrere Versuche die besondere sowohl als die ganzen Werke Virgils in Prosa und ins Sylbenmaaß zu übersetzen. Aber vor Hrn. Voß zeigte kein Uebersetzer, der bisher das Sylbenmaaß des Originals gewählt hatte, soviel Kenntniß der Versart, Gewandtheit und Takt, daß seine Uebersetzung nur in etwas mit dem schönen Originale verglichen werden konnte. Jener aber selbst, der feinste Kenner der Dichtkunst und der Sylbenmaaße, dessen Gedichte sein eigenes poetisches Talent an den Tag legen und der durch die Uebersetzung der Homerischen Gedichte und anderer Dichterwerke seine Fähigkeit im Geiste der Originale zu übersetzen erprobte, hat auch Virgils Werke übersetzt. Die Uebersetzung erschien unter folgendem Titel:

Des P. Virgilius Maro Werke von J. H. Voß. In drei Bänden. Braunschweig 1799. 8.

Im ersten Bande sind noch außer den Eklogen und Georgicis die drei Jugendgedichte, die Mücke, das Mörsergericht und die Tänzerin. Diese Uebersezzung ist die treueste Nachbildung des Originals, wie sie schwerlich in einer andern Sprache möglich ist, in der aber auch jede Schönheit der Versification auf die möglichst vollkommene Art erreicht

ist, und Gedanken und Ausdruck in der schönsten Harmonie stehen.

Seit dieser wagte es zum zweitenmale Herr Kriegsrath K. G. Bock in einer ganz neuen Uebersetzung Königsberg 1803. mit Voß um den Vorrang zu buhlen. Zwar behauptet die Uebersetzung unter den bessern metrischen Uebersetzungen der Alten ihren verdienten Platz; aber dennoch erreicht sie an Treue und Schönheit die Vossische nicht und kann daher als kein vollkommenes Kunstwerk angesehen werden.

---

Des

Des

# Publius Virgilius Maro

## zehn Eklogen.

## Chronologische Folge der zehn Eklogen mit Angabe des Jahres, in welchem sie gedichtet sind.

1) Zweite Ekloge v. J. d. St. 711. vor Chr. 43. im Frühlinge.
2) Dritte Ekloge — — 712. — — 42. im Frühlinge.
3) Fünfte Ekloge — — 713. — — 41. im Frühlinge.
4) Erste Ekloge — — 713. — — 41. im Herbste.
5) Neunte Ekloge — — 714. — — 40. im Sommer.
6) Vierte Ekloge — — 714. — — 40. im Herbste.
7) Sechste Ekloge — — 715. — — 39. im Sommer.
8) Achte Ekloge — — 715. — — 39. im Herbste.
9) Siebente Ekloge — — 716. — — 38. im Frühlinge.
10) Zehnte Ekloge — — 717. — — 37. im Frühlinge.

# Des
# Publius Virgilius Maro
## Erste Ekloge.
## Tityrus.

Im J. der St. 713. vor Chr. 41. im Herbste, im 28 — 29. J. Virgils.

### Einleitung und Inhalt.

Die in der Einleitung zur fünften Ekloge erwähnte Ackervertheilung, welche die Triumvirn Cäsar Octavianus und M. Antonius ihren Veteranen nach glücklich beendigtem Kriege versprochen hatten, wurde nach siegreicher Schlacht bei Philippi (im J. 712.) würklich ins Werk gesetzt. Auch im Disseitigen Gallien wurden einige republikanisch gesinnte Städte mit dem ganzen Gebiete wegen ihrer Anhänglichkeit an die Tyrannenmörder Brutus und Kassius den Veteranen Preiß gegeben. Unter ihnen war Kremona, deren Gebiet aber die Veteranen nicht genug befriedigte; daher sie weiter um sich griffen und auch dem unschuldigen Mantua und der ganzen

zen umliegenden Gegend ihre Besitzungen raubten. Denn, so wie sie es nach Dio Kassius B. 48. K. 5. u. s. w. in Rom sogar machten, indem sie unter Cäsar Oktavianus Schutze Alles nahmen, was ihnen beliebte, so war es noch mehr in den entfernten römischen Provinzen. Doch ehe dies geschah, hatte sich Virgil mit seinem Vater nach Rom begeben, und bewirkte dort durch Pollio's Empfehlung und Ueberreichung einiger seiner Geisteswerke, daß ihm Cäsar Oktavianus, der auch im disseitigen Gallien für den nach Asien abgegangenen M. Antonius, dem eigentlich diese Provinz bei der Vertheilung der römischen Provinzen zugefallen war, die Aeckervertheilung besorgte, daß ihm dieser den Befehl mitgab, sein Gut sollte verschont bleiben. Zurückgekehrt und im ruhigen Besitze seines Gutes, während die ganze Gegend in Verwirrung lebte, und die armen Vertriebenen auswanderten, dichtete Virgil ohne Zweifel um den Herbst dieses Jahres 713. diese Ekloge, theils um seine Dankerfüllte Seele seinem Wohlthäter zu zeigen, theils um bei der noch immer fortdaurenden Gährung sein Gut ferner zu sichern, theils um für seine arme Nachbarn gleiches Mitleid zu erregen. Er dichtet also:

Meliböus, ein andesischer Ziegenhirt, wandert mit einer kleinen Heerde aus und stößt auf den

alten

alten Tityrus, den jetzt freigelassenen Rinderhirten Virgils, der sorglos unter einer Buche ein Lied auf der Rohrflöte spielt. Er wundert sich über seine Ruhe, und jener erzählt ihm, er verdanke sie dem Cäsar Oktavianus, den er begeistert Gott nennt. Ihn preist Meliböus glücklich und bejammert sein und der übrigen trauriges Schicksal. Da es schon spät am Abend ist, ladet ihn Tityrus ein, in seiner Waldhütte bei ihm zu übernachten.

---

## Meliböus.

Ruhend, Tityrus, hier unter dem Schirm der räumigen Buche, versuchst du einen Waldgesang auf deinem Rohr. Wir verlassen der Heimat Gränzen und die theuren Gefilde. wir fliehen das Vaterland! Doch du, Tityrus, harmlos im Schatten ruhend lehrst 1) den Wäldern den Wiederhall: Schöner Amaryllis! 5.

Tity=

---

1) Du singst in Wäldern von der schönen Amaryllis, deren Namen das Echo wiederhallt. Diese war seine Mitsklavin und jetzige Geliebte, durch deren Sparsamkeit und Fleiß sich Tityrus so viel erspart hatte, daß er sich loskaufen konnte. Als seine Geliebte nannte er sie seine Schöne. Auch bei Properz I, 18, 31. hallen die Wälder und Felsen den Namen Cynthia wieder.

## Tityrus.

O Meliböus, uns hat diese Ruhe ein Gott 2) vergönnt: denn immer wird jener ein Gott mir seyn! Oft wird seinen Altar aus unsrer Hürde ein Milchlamm besprengen! denn, wie du siehst, vergönnte er, meinen Kühen umherzuschweifen, und mir selbst auf ländlichem Halme nach Lust zu spielen.

## Meliböus.

Ich mißgönne dirs nicht: mehr scheint mirs ein Wunder: überall weit auf der Flur so große Verwirrung! Schau, harmvoll ich selbst treibe die Ziegen fort, ja leite, Tityrus, kaum diese noch; denn dort unter dichtverwundenen Haseln warf sie eben ringend ein Zwillingspaar auf nacktem Kiesel, und ließ es, ach! die Hoffnung der Heerde, zurück. Oft, noch denk' ichs, weissagten uns dies Unheil, wäre der Geist nicht bethört gewesen, Eichen 3) vom Blitze getroffen! Jedoch,

---

2) Der Gott ist Cäsar Octavianus, den der beglückte Tityrus froh über die Zusicherung seines Gütchens als seinen Beschützer unter seinen Laren oder Hausgöttern göttlich verehren will, wiewohl jener damals noch nicht öffentlich göttlich verehrt wurde. Denn dies geschah erst seit 718, besonders seit 724.

3) Blitzschlag in Eichen bedeutete nach Servius und Pomponius Sabinus Verlust seiner Güter und Landesverweisung. In den gemeinen Ausgaben folgt ein hier unnützer Vers, der aus Ekl. IX., 15. geflossen ist.

Jedoch, Tityrus, sprich, wer ist denn dieser Gott?

Tityrus.

Jene Stadt, Meliböus, Rom nennt man sie, wähnt' ich in Einfalt dieser unsrigen 4) gleich, wohin wir Hirten nach Sitte oft die zarten Jungen der Schafe treiben. So kannte ich die Hundchen den Hunden gleich, so die Böckchen den Müttern: so pflegt' ich nach Kleinem das Große zu messen. Doch diese erhob soweit das Haupt unter andern Städten, als Cypressen pflegen unter rankenden Schlingebäumen 5).

Meliböus.

Und was reizte dich so sehr Rom zu sehen?

Tityrus.

Die Freiheit 6)! die jedoch spät auf mich schwachen blickte, als mir schon, wenn ich mich schor,

---

4) Unsre Stadt nennt er das benachbarte Mantua, wohin die Hirten und Landleute von Andes ihre Erzeugnisse und den Ertrag ihres Viehes zum Verkauf hinbrachten. Sie lag in der gesenktern Ebene, da Andes auf einer Anhöhe, wie es scheint, lag. Daher hier das hinabtreiben.

5) Die Schlingebäume, Wegeschlingen oder kleinen Mehlbäume sind niedrige Gesträuche. Nach Voß Viburnum Lantana L. nach andern Clematis vitalba L. die Waldrebe.

6) Erst spät, ist der Sinn, in meinem Alter erhielt ich meine Freiheit. Er personificirt die Freiheit, die

schor, weißer der Bart entfiel; jedoch sie blickte auf mich, und erschien nach langer Zeit, seitdem Amaryllis mich liebt und Galatea davonging.
Denn, ich gesteh's, so lange Galatea mich fesselte, war weder Hoffnung zur Freiheit noch Sorge für Eigenthum. Denn soviel Opfervieh auch aus meinen Gehegen ging, und so oft auch der undankbaren Stadt fetter Käse gepreßt wurde, so kehrte doch nie geldschwer meine Rechte nach Hause.

## Meliböus.

Ja, ein Wunder war's mir, warum du, Amaryllis, betrübt zu den Göttern flehtest, und für wen du die Früchte an ihren Bändern hängen ließest. Tityrus war fern von hier. Dich, Tityrus, riefen die Fichten 7) selbst, dich selbst die Quellen, selbst die Baumreben.

Tity=

---

die ohnehin als Göttin verehrt wurde. Tityrus erwarb sich den Loskaufungspreiß, seitdem er sich von seiner frühern verschwenderischen und trägen Galatea getrennt und mit der häuslichen Amaryllis verbunden hatte.

7) Die Gärten mit den zahmen Fichten oder Pinjolen, (s. zu E. VII, 65. u. G. IV, 112.) die Viehweiden mit ihren Quellen und die Baumweinpflanzungen ertönten von den Klagen der Sehnsucht der Amaryllis nach ihrem Tityrus. Baumreben sind Weinstöcke, die um hohe Bäume gepflanzt waren, um an ihnen emporzuranken. s. zu G. II, 277.

## Tityrus.

Was sollt' ich thun? anders konnt' ich ja 40.
nicht aus dem Sklavendienst gehen, noch anders
wo so nahe 8) Götter kennen lernen. Doch hier,
Meliböus, gewahrte ich jenen Jüngling, für den
an zweimal sechs Tagen des Jahrs meine Brand-
altäre rauchen. Hier gab mir jener zuerst auf
meine Fragen die Antwort: „Hirten, weidet, 45.
wie vorher, die Rinder, und erziehet euch Stiere
zum Anwachs."

## Meliböus.

Beglückter Greis, so werden dir also deine
Fluren verbleiben? und ihre Größe genügt auch
dir! so sehr auch kahle Steine und der Sumpf
die Auen mit schlämmigen Binsen verschlemmen.
Ungewohnte Nahrung wird weder die schwachen
Mütter heimsuchen, noch wird sie die heillose
Seuche des angränzenden Viehs verletzen. O 50.
beglückter Greis! hier an traulichen Bächen
und heiligen Quellen wirst du des Schattens
Kühlung genießen. Dort wird dich oft der Zaun
an der Gränze des Nachbars, dessen Weidicht-
blüthe

---

8) Nahe Götter, d. h. mit ihrer Hülfe so gegenwärtige Götter, wie ein Cäsar Octavianus, der so hülfreich unter ihnen wandele. Er war ein Jüngling von 23 Jahren.

blüthe stets hybläischе 9) Bienen abweiden, durch sanftes Gesumse zum Schlaf einladen: Hier wird an des ragenden Felsens Abhang der Winzer zu den Lüften auffingen: und doch werden indeß weder deine Lieblinge, die Holztauben, mit heiserm Getön, noch die Turtel auf luftiger Ulme zu girren rasten.

## Tityrus.

Drum werden eher schnellfüßige Hirsche im Aether weiden, und die Meere werden die Fische unbenetzt auf dem Bord zurücklassen, eher wird nach wechselseitiger Länderumirrung auswandernd der Parther 10) den Araris oder der Germaner den

---

9) Hybläische Bienen müssen, wie jeder der Dichtersprache kundige weiß, nicht so streng verstanden werden; es ist bloß eine allgemeine Bezeichnung der Bienen. Um die Stadt Hybla in Sicilien wuchs reichlicher und vorzüglicher Thymian, dessen Honigsaft den von Bienen eingetragenen Honig sehr gewürzreich machte. s. Ekl. VII, 37.

10) Die Parther, das damals seit Crassus Niederlage gefürchtete Volk Oberasiens, bezeichnen hier mit ihrem Hauptstrome Tigris den ganzen Osten. Der Tigris ist eigentlich der Grenzstrom der Landschaft Persis, aber kein Strom Parthiens; aber nach damaliger Geographie begriff der Name Parthien das einst so viel umfassende Persien. So bedeuten die Germaner die wildern Völker des westlichen Landes, denen Virgil gleichfalls nach seiner Geographie den Arar oder Araris, unsre Saone zueignet, ob sie gleich in den nächsten Jahrhunderten nur als Strom Galliens gilt.

den Tigris trinken: als daß mir sein Bild aus meiner Brust entschwindet!

## Meliböus.

Wir 11) aber werden wandern von hier, ein Theil zu den dürstenden Opfern, andere nach Scythien hin, und zum Oaxes mit lei- 65.
migem Strome, und zu Britannia's Volke, vom ganzen Erdkreise weit getrennt! Ach! werd ich je nach langer Zeit meiner Heimath Bezirk und der ärmlichen Hütte mit Rasen bedecktes Dach, werd' ich einst die wenigen Aehren, mein Reich, voll Staunen wiedersehen? Wird ein 70.
ruchloser Krieger dieß herrliche Brachland be-
sitzen? ein Barbar 12) diese Saatgefilde? Ach! wohin stürzte Zwietracht die armen Bürger!
Ach!

---

11) Zerstreut werden wir nach allen vier Weltgegenden hin. Er bestimmt diese durch die fernsten Länder, Völker und Ströme. Osten durch den Strom Oares. Dieser liegt nicht, wie der größte Theil der Ausleger durch das nach alter Weise in den ersten Handschriften groß geschriebene CRETAE verführt glaubte, auf der im mittelländischen Meere liegenden Insel Creta, welches ja den Römern bekannt genug war, sondern es ist der größte Strom im äußersten Osten, sonst Oxus genannt, welcher Sogdiana und Bactriana trennt und ins kaspische Meer fließt. In seinem reißenden Strome führte er Schlamm bei sich, war immer trübe und zum Trinken ungesund. Dies sagt uns Curtius VII, 10. von ihm.

12) Barbaren, d. h. Ausländer, waren unter den Soldaten des Cäsar Octavianus und Antonius viele, zumal aus dem jenseitigen Gallien.

Ach! für wen besäten wir unsre Fluren! Pfropfe 13) dir Birnen nun, Meliböus! pflanze Reben nach Ordnung! Fort, Ziegen, fort, ihr einst mein glückliches Vieh! Nimmer werd' ich euch künftig, gestreckt in grünender Grotte, fern an den buschigen Felsen hangen sehen: Lieder sing ich nie mehr; nie werdet, ihr Ziegen, von mir geweidet, blühenden Geißklee und bittere Weiden abnagen.

## Tityrus.

Doch hier ruhe, dies könntest du, in dieser Nacht bei mir auf grünem Laube. Mildes Obst besitz' ich, weiche Kastanien und gepreßte 14) Milch in Fülle. Fernhin rauchen auch schon die ragenden Giebel ländlicher Güter, und größer sinken die Schatten der hohen Berge.

Zweite

---

13) Der Unglückliche spottet im Unmuthe seiner selbst; das frohe Geschäft der Baumpflege (s. zu G. II, 277.) werde ihm durch den Verlust seiner Habe und Güter fernerhin entzogen. Froh werde er auch nie seine Heerde weiden. Cytisus s. zu G. II, 431.

14) Gepreßte Milch ist Käse von gelabter Milch. An Butter denke man nicht, weil man diese in Italien nicht kannte. Sie war ein Eigenthum unsrer Vorfahren. Die ländlichen Güter sind die Häuser der Reichen in und um Andes. Ein Zeichen der einbrechenden Nacht ist der wachsende Schatten der Berge; hergenommen aus der gewöhnlichen ländlichen Sprache, da man noch nicht die Stunden nach der Uhr angab. Die Sonne war ihr Stundenzeiger.

# Zweite Ekloge.

## Alexis.

Im J. der St. 711. vor Chr. 43. im Frühling, im 26 — 27. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Virgils eigene Angabe in der fünften Ekloge V. 86. zeigt, daß diese Ekloge mit der gleichfalls dort genannten dritten die erste unter diesen zehn Eklogen sey, und da die fünfte gewiß in das Jahr 712. gehört, so mag unsre Ekloge wenigstens ein Jahr vorher gedichtet worden seyn.

Noch nicht beunruhigt von einem einheimischen Kriege, der zwar schon im angränzenden Theile um Mutina ausgebrochen war, versuchte der ländliche Dichter hier, wie in der nächsten dritten Ekloge, einen von seinem griechischen Vorbilde Theokritus oft geschilderten Gegenstand eines in einen andern schönen Hirtensklaven verliebten Hirten. Er wetteifert mit ihm nach dessen drei Idyllen, der dritten, elften und drei und zwanzigsten, ahmt ihn häufig nach, und übersetzt auch wohl einzelne ihm übertreffbare Verse. Und gleich wohl bleibt er bei aller seiner Nachahmung immer noch ein großer

Meister der für alle mitlebende und nachfolgende Dichter ein Beweis bleiben konnte, wie man seine Originalität nicht verlieren kann, wenn man auch gleich frühere Muster zu Vorbildern wählt. Seinem Theokrit folgend, verlegt er hier die Scenen nach Sicilien (s. V. 21.) und dichtet, wie der Schäfer Korydon, der den schönen Alexis, einen Hirtensklaven und Liebling seines Herrn, liebt, an einem heißen Mittag seine Heerde verlassen habe, und durch die Baumweingärten nach dem Landhofe des Herrn, wo er den Alexis suchte, gewandert sey, und im nahen Buchenwäldchen in abgebrochenen Klagen mit unterbrochenem Syringenspiele seine Sehnsucht nach ihm bis an den späten Abend ausgedrückt habe. Aber vergeblich! Alexis hätte seiner nicht geachtet; für Thorheit hätte er endlich selbst seine Liebe erkannt, und es für besser gefunden, künftig statt thöricht zu lieben, sich selbst zu beschäftigen.

Trotz diesem Schluße wollte man schon in den frühesten Zeiten hier unter der allegorischen Hülle des Korydon den Dichter selbst finden, der um Pollio's schönen Sklaven Alexander, allegorisch hier Alexis genannt, in Versen sich bewerbe. Denn man trug sich vormals mit allerlei Liebesmährchen von Virgil, die theils der von Alten gerühmten Jungfräulichkeit unsers Dichters, theils seinen hin und wieder angebrachten Warnungen vor thörichter Liebe widerstreiten. Ja wenn anders schon die

Ekloge

Ekloge im J. 711. gedichtet ist, so ist das Mährchen gegen die historische Wahrheit, weil der große Statthalter Pollio, dessen die folgende Ekloge gedenkt, erst am Schluß dieses Jahres 711. in Gallien angestellt wurde. —

Die Ekloge bleibt also ein Ständchen, das Korydon seinem Alexis bringt, ohne alle allegorische Hülle, aber doch hergenommen von wirklichen häufigen Liebesereignissen.

---

Der Hirt Korydon glühte für Alexis von reizender Bildung, den Liebling des Herrn, und hatte doch keine Hoffnung. Oft nur kam er in den Buchenhain, mit schattigen Gipfeln, und rief dort einsam in nichtigem Eifer diese wilden Klagen den Bergen und Wäldern zu:

Alexis, grausamer, achtest du nicht meine 5.
Lieder? fühlst du nicht Mitleid mit mir? zum
Morde zwingst du mich endlich! Jetzt 1) sogar



---

1) Am heißen Mittage ließen erfahrne Hirten ihre Heerden in einem kühlen Waldthale oder unter einem breitschattigen Baume ruhen. Vergl. G. III, 331. Varro vom Landb. II, 2. sagt: „Um die Mittagsschwüle, bis sie abkühlt, treibe man die Schafe unter schattige Felsen und sich spreizende Bäume.“ Die Eidechsen leben nur in heißen Ländern und erschei-

athmen Schatten und Kühlung die Schafe ein: jetzt verbirgt auch grünliche Eidechsen das Dorn-
10. gesträuch: und Thestylis stampft den Schnittern von reißender Hitze ermüdet, widrige Kräuter, Knoblauch und Quendel. Aber mit mir fort, während ich deine Tritte bei glühender Sonne erspähe; tönen die Baumweingärten von den heißern 2) Cikaden.

Hätt' es nicht mehr gefrommt, der Amaryllis finstern Eigensinn und ihren trotzigen Stolz
15. zu ertragen? nicht auch den Menalkas, so sehr schwarz

---

nen im heißen Sommer. So sehr sie aber die Wärme lieben, scheuen sie doch die Glut des Mittags. Was die Sklavin Thestylis den Schnittern bereitet ist das Mörsergericht, das moretum oder alliatum hieß, und von Virgil selbst (wie es wahrscheinlich ist) in seiner Jugend in einem kleinen noch erhaltenen Gedichte Moretum beschrieben worden ist. Es war ein Gemengsel von mancherlei unter einander in einem Mörser gestampften Bestandtheilen, welche Masse endlich zu einer runden Kugel gepreßt wurde. Quendel, wilder Thymian, Feldkümmel, Thymus Serpyllum L.

2) Die Cikaden Italiens sind nicht unsere Heuschrecken, sondern die nur in warmen Ländern einheimischen Singcikaden, die sich auf Bäumen aufhalten. In ihrer Bauchhöhle sind Organe zur Hervorbringung von Tönen. Daher ihnen Gesang beigelegt wird. Die Baumweingärten. s. zu G. 11, 277. Sie tönen mit mir, d. h. sie schwirren, mich den dich verfolgenden begleitend.

schwarzbraun er auch war und du so weiß?
O bildschöner Knabe, nicht zu sehr der Schönheit getraut! Weiße Liguſtern 3) fallen ab, und schwarze Vaccinien werden gepflückt.

Verachtend, Alexis, blickst du auf mich, und fragst nicht, wer ich sey, wie reich an schnee- 20.
hellem Vieh, wie gesegnet an Milch. Tausend Mütter-Lämmer, mein Eigenthum irren auf den Bergen Siciliens! Frische Milch hab' ich reichlich im Sommer sowohl als im Winter! Ich singe, was der Dircäer Amphion 4), wann er

---

3) Der Liguſter, Liguſtrum vulgare L. unsre Rainweide oder Hartriegel hat eine wohlriechende weiße Blüthe, die man gleichwohl nur selten in Kränze flocht. Desto beliebter waren den Kranzflechtern die Vaccinien. So nannten die Alten theils den schönen dunkelblauen Gartenritterſporn Delphinium Aiacis L. theils dunkle Arten der Lilien, welche die Römer sonst, der griechischen Benennung zufolge, Hyacinthen nannten. Vergl. zu G. IV, 183. Auch diese letztern waren in Kränzen sehr gebräuchlich, und namentlich führt der hier nachgeahmte Theokrit Id. X, 26. die dunklen Violen und die gestreiften Hyacinthen als Kranzblumen an.

4) Amphion, aus Theben, in dessen Nähe die Quelle Dirce war, sang in der Vorzeit so meisterhaft, daß seine Lieder nach der Fabel Steine zur Mauer von Theben vereinten. Horaz A, p. 394. 95. Weidend trieb er seine Heerde wohl oft auf das nahe waldige Grenzgebirge Aracynthus, das in Thebens Nähe Böotien von Attika scheidet.

er die Heerden rief, auf dem aktäischen Aracynthus gewöhnlich sang! Auch bin ich so mißgebildet nicht: ich sah mich neulich am Ufer, als unbestürmt von Winden das Meer ruhte; ja den Daphnis 5) scheu ich nicht, auch wenn du richtest, wenn nur der Spiegel niemals täuscht.

O daß dirs gelüstete mit mir die dir verächtlichen Fluren und die niedrigen Hütten zu bewohnen, Hirsche 6) zu strecken, und der Böckchen

---

scheidet. Von Attika's Nachbarschaft heißt es aktäisch, weil Attika als eine meerumspülte Halbinsel Uferland (Akte) hieß. Schon er verstand nach den Alten die unter vielen Hirten auch unsrer Zeiten bekannte Kunst durch Lockungen von Tönen ihrer Stimme oder ihrer Hörner die irrende Heerde an sich zu ziehen. Vielleicht trug man sich damals mit einem Liede von ihm.

5) Daphnis war ein viel besungener und wegen Geschlecht, Gesang und Schönheit berühmter alter Hirt Siciliens.

6) Andere übersetzen, Pfähle spitzen, welches eine sehr unweise Zumuthung des Korydon für Alexis wäre: Wie vergnügend und leicht ist dagegen die Hirschjagd, die, wie alle Jagd, noch ein freies Eigenthum aller war, s. G. 111, 404. — In der Nähe des Hofes auf nachbarlichen Auen wurden die Ziegen geweidet, wo unter mehrern heilsamen Pflanzen auch der Ibisch oder Eibisch gepflanzt war. Es ist ein Kraut mit filzüberzogenem und zwei Fuß hohem Stamme, einfachen filzigen Blättern und rothen Blumen, **Althaea officinalis L.** nach andern **A. cannabina L.**

chen Heerde zu grünem Eibisch zu treiben! Singend wetteifern wir dann in den Wäldern mit dem Pan 7)! Pan ersann zuerst mehrere Halme mit Wachs zu verkitten: Pan waltet der Schafe und der Schafe Hirten: auch dich kränke es nicht das Lippchen am Halme gerieben zu haben!

Was that nicht Amyntas, um gleich mir kundig des Spiels zu seyn? Eine Flöte besitz ich, aus sieben ungleichen Schierlingsröhren verbunden: ein Geschenk des Damötas, der sie mir sterbend einst mit diesen Worten reichte: „Du bist nun ihr zweiter Besitzer!“ So sprach Damötas; einfältig war Amyntas voll Mißgunst.

Auch hab' ich noch zwei Rehchen, die ich in gefährlichem Thale fand, mit jetzt noch weiß gesprenkelten 8) Fellen; täglich leeren sie je zwei Enter des Schafes; diese bewahr' ich für dich. Schon längst fleht Thestylis sie heim von mir zu führen,

7) Pan, der arkadische Hirtengott, erfand die aus mehrern Röhren zusammengesetzte Pfeife und nannte sie zum Andenken seiner geliebten in Rohr verwandelten Syrinx Syringe. Die Zahl der miteinander verbundenen Röhre vermehrte sich mit der Zeit sehr, selbst über zwanzig. Auf der obern Mundseite waren sie einander gleich, aber unten stuften sie in der Gestalt einer Orgel ab. Ihr Stoff war verschieden.

8) Die weißen Flecken zeigen ihre Zartheit an; denn mit zunehmendem Alter sollen sie dieselben verlieren.

führen, und sie wirds thun, weil ohne Werth dir meine Geschenke sind!

Hierher 9), komm, o bildschöner Knabe! Siehe, für dich tragen die Nymphen in vollen Körben Lilien: dir pflückt die weiße Najade bleiche Violen und die hohen Köpfe des Mohnes, und zum Strauß flicht sie Narcissen und die Blumen des duftenden Dilles; flicht dann Zeiland ein und andere liebliche Kräuter, und mahlt mit goldgelber Ringelblume die sanften Vacinien.

Ich

---

9) Er leitet ihn mit seinen Gedanken auf blumenreiche Wiesen, wo für ihn Körbe mit Blumenkränzen und schönem Obste gefüllt werden sollen. Er läßt dies im Bilde die Schöpferinnen der Blumen selbst die Nymphen thun. Blumen, in kunstreicher Mannigfaltigkeit mit der feinsten Berechnung der Schattirung in den Farben und Verwandtschaft in den Gerüchen zu Kränzen verflochten, waren den Alten allgemein beliebt. Man brachte oder verwahrte sie in zierlich verflochtenen Blumenkörbchen calathisci Lilien s. G. IV, 130. — Die bleichen, hellen Violen sind nicht unsre hellblauen Märzveilchen, welche bloß violae hießen, sondern die bei uns nach dem Griechischen genannten Leukojen. Narcisse s. zu G. IV, 123. Dill mit gelben wohlriechenden Blumendolden, Anethum graveolens L Kasia s. G. II, 213. Ringelblume, nach Voß Calendula officinalis L. die Goldblume; nach andern Caltha palustris L. die Kuhblume. Die Naiaden beschützten und segneten die Wiesen und Fluren.

Ich selbst will graue 10) Quitten mit zarten Härchen sammeln, und Kastaniennüsse, die meine Amaryllis liebte: Wachspflaumen füg' ich dann noch bei; geschätzt wird auch diese Baumfrucht seyn! Auch euch Lorbeeren werd ich pflükken, und dich, nachbarliche Myrte: denn so gelegt verbreitet ihr liebliche Düfte.

Ein Bauer nur bist du Korydon, deine Geschenke achtet Alexis nicht, und nie weicht dir Jolas 11), wenn du in Geschenken mit ihm ringst. — Weh! Weh! was wollt' ich mir Armen? Unter Blumen hab' ich, ich in Liebe verlorner, den Süd gesandt, und Eber in lautere Bäche! Wen fliehst du, ach! bethörter? Wälder bewohnten auch Götter 12) und der darda-

10) Unter den Baumfrüchten die er ihm darbringen will, sind auch die Quitten mit sanftwolliger Haut, die ihres Geruchs wegen geschätzt wurden. Die Wachspflaumen sind Pflauuen mit wachsgelber Farbe, die nächst den Purpurpflaumen eine der besten Arten waren. Die Myrte, die mit den Lorbeeren ihr Geruch empfahl, heißt hier nachbarlich, weil sie im Freien nebeneinander gepflanzt standen. Er will sie auch hier in den Körben nachbarlich bei einander, legen.

11) Jolas scheint der Name des Herrn des schönen Alexis gewesen zu seyn. Der Süd ist der bei den Italienern noch so sehr verrufene austrocknende Scirocco, dem die alten mehrere Beiwörter geben.

12) Götter, wie Apollo, Bacchus, Pan u. a. Unter den alten Helden wählt er den schönsten Hirten der

dardanische Paris. Pallas mag rühmen die Burgen, von ihr erbaut; uns mögen Wälder vor allem erfreun. Grimmigen Blicks verfolgt die Löwin den Wolf, der Wolf die Ziege, die geile Ziege girrt nach blühendem Geißklee, nach dir, o Alexis, Korydon. Jeden reißt seine eigene Lust dahin! —

Schau! die Stiere tragen den aufgehängten Pflug am Joche heim, und scheidend verdoppelt 13) schon die Sonne die wachsenden Schatten. In mir glüht dennoch die Liebe! denn wo kennt Liebe ein Maaß?

Ach!

---

der trojanischen Bergflur, den Paris, dessen Schönheit selbst der Juno, Minerva und Venus gefiel. Er stammte vom Dardanus, einem Göttersohne, ab. Auch königliche Prinzen, denn er war ein Sohn des Priamus, weideten nach Sitte die väterlichen Heerden. — Pallas, von den Römern Minerva genannt, lehrte die Menschen sich in Städte zu vereinigen, um dort gemeinschaftlicher die von ihr erfundenen Künste üben zu können. Sie war die Gründerin mehrerer Städte, unter andern von Athen, welches von ihr (sie hieß auch Athene benannt wurde. Die ältesten Städte waren auf Anhöhen zur Sicherung gegen die herumstreifenden Räuber gegründet, und den Burgen ähnlicher.

13) S. E. I, 83. Nach Pallad. VII, 13. warf die Sonne im Junius und Julius in der zehnten Stunde zwölf Fuß, und in der elften Stunde zwei und zwanzig Fuß.

Ach! Korydon, Korydon! welcher Wahnsinn betäubte dich! Halb beschnitten 14) hängt 70.
dir an der laubigen Ulme die Rebe! Warum rüstet du dich nicht lieber wenigstens etwas zu deinem Bedürfniß aus schlanken Zweigen oder aus zähen Binsen zu flechten! Einen andern Alexis wirst du finden, wenn dieser dich verschmäht!

---

# Dritte Ekloge.

## Palämon.

Im J. d. St. 712. vor Chr. 42. im Frühlinge, im 27 — 28. J. Virgils.

---

### Einleitung und Inhalt.

Diese Ekloge ist dem Alter nach die zweite, denn sie wird in der fünften V. 87. gleich nach der vorigen

---

14) Es war alter Aberglaube, daß der wahnsinnig werde, der Wein von unbeschnittenen Weinstöcken tränke oder nur opfere. Man deutete also die Thorheit eines Menschen dadurch an, daß man von ihm sagte, seine Reben hingen unbeschnitten oder halbbeschnitten da.

gen angeführt, und muß daher entweder in das J. 711. am Ende oder 712. im Anfang fallen. Das letztere ist das wahrscheinlichste, weil in ihr V. 86 — 89 Pollio als Beschützer Virgils genannt wird. Dieser ward aber erst zu Ende des J. 711. Statthalter Venetiens, wozu auch Mantua mit der umliegenden Gegend gehörte, und Virgil mag als ein junger erst aufstrebender Dichter nicht gleich bei seiner Ankunft den Schutz dieses großen Mannes gesucht haben.

Auch bei dieser Ekloge ahmte er, aber sehr musterhaft, seinen großen griechischen Vorgänger Theokritus nach, dessen vierte und fünfte Idylle ihm den Stoff zu einer neuen Idylle darboten. So wie es Theokritus in beiden Idyllen nicht unwerth fand, die Wettgesänge, welche den Hauptgegenstand dieser Idyllen ausmachen, aus Streitigkeiten und bittern Vorwürfen von ein paar Hirten entstehen zu lassen, eben so auch unser Virgil. Ohne Zweifel, weil ihnen, des Hirtenlebens so sehr kundigen, eine solche Veranlassung etwas nichts ungewöhnliches war, und es eine nicht gemeine Aufgabe zu seyn schien, auch solchen Stoff, der zur Darstellung der wahren Natur ihrer Hirten mitgehörte, so zu bearbeiten, daß auch Leser von feinen Sitten nicht zu sehr durch die Darstellung beleidigt würden. Daher wählen beide Dichter mit Weisheit nur diejenigen kränkenden Vorwürfe aus, die ohne großen Anstoß in einer für gebildete Leser

gedich=

gedichteten Idylle Platz haben konnten. Mit Verwerfung aller groben Ausbrüche gereizter Leidenschaft beginnt daher Virgil diese Ekloge mit höhnischen und bittern Reden zwischen Menalkas, einem Ziegenhirten und Damötas, einem Rinderhirten, der aber gerade auch für den auf Liebschaft ausgegangenen Aegon die Schafe weidet. Aegon liebte, wie Menalkas, das Mädchen Neära. Dieser Besuch Aegons reizt die Eifersucht des Menalkas so, daß dieser seine Hitze dem Damötas entgelten läßt. Ihr bitterer Wortwechsel veranlaßt endlich einen Wettstreit im Gesange. Sie singen abwechselnd kleine zweizeilige Liederchen mancherlei Inhalts. Ihr Schiedsrichter ist Palämon, der aber keinem den Vorzug vor dem andern einräumt, und sie vielmehr vor den Bitterkeiten der Liebe warnt.

---

Menalkas.

Sage mir, Damötas, wem ist dies Vieh?
nicht wahr dem Meliböus?

Damötas.

Nein, sondern dem Aegon: Aegon vertraute mirs eben.

Menalkas.

O immer unglückliches Vieh, ihr Schafe!
Indeß der Herr Neären liebkost, und fürchtet,

sie

5. sie ziehe mich ihm vor: melkt dieser hütende Miethling stündlich zweimal seine Schafe; und der Saft wird dem Vieh und die Milch den Lämmern entzogen.

Damötas.

Wisse doch, schonender wirft man solches Männern 1) vor! Wir wissen es ja, wer dich, als seitwärts die Böcke schielten, — und an welchem geweiheten Orte (doch gutherzig lachten die Nymphen). —

Menalkas.

10. Damals, traun, als sie sahn, wie ich Mikons Weinbäume und die jungen Reben-pflanzen mit tückischem Messer zerschnitt!

Damötas.

Oder hier bei den alten Buchen, als du des Daphnis Bogen und Pfeile zerbrachst. Denn dich, verkehrter Menalkas, kränkte es, als du dem

---

1) Er erkennt sich als Schäfer für einen keuschen und des Mannes Namen würdigen; ihn hingegen als Ziegenhirten für ein n unkeuschen und unmännlichen, der ja seine Unmännlichkeit auch schon erprobt habe. Denn nach einer Stelle Theokrits I, 86. standen die Ziegenhirten im Rufe thierischer Wollust. — Virgil läßt ihn hernach aus Züchtigkeit abgebrochen ohne das unkeusche Urtheilswort sprechen. Im folgenden geben sich die beiden die Vorwürfe immer wieder zurück.

dem Knaben dieses geschenkt sahst; ja, vergangen wärest du, wenn du ihm nicht irgend geschadet hättest!

Menalkas.

Was versuchen wohl Herren, wenn diebische Knechte dieses wagen. Sah ich nicht, wie du, Frevler, Damons Bock laurend erhaschtest, da Lyciska laut bellte; und als ich rief: „Wo schleicht sich der jetzt hin? Tityrus, zusammen das Vieh!“ — lagst du hinter dem Rindgrase versteckt.

Damötas.

Mir sollte er im Wettgesange besiegt den Bock nicht geben, den sich meine Flöte durch der Lieder Spiel verdient hatte? Wenn du es nicht weißt, das war mein Bock! auch gestand ihn mir selbst Damon zu, nur, ihn zu geben, sprach er stets, sey ihm unmöglich.

Menalkas.

Du im Wettgesange ihn? Hattest du je eine Flöte mit Wachs verkittet? Pfuscher, hast du nicht immer auf Kreuzwegen 2) dein ärmliches Lied auf schnarrendem Rohre verstümpert?

Damö-

2) Die Dreiwege oder Kreuzwege waren gewöhnlich mit Kapellen und Altären für die Wege beschützenden Gottheiten besetzt. An jedem Neumonde brachte man

## Damötas.

Auf, willst du, so versuchen wir wechselnd unter uns, was jeder vermag. Zum Preiße setz' ich diese Stärke; (schlage sie nicht etwa aus: zweimal geht sie zum Melkfaß, und nährt zwei Junge mit ihrem Euter). Du, sage nun, unter welchem Preiße du mit mir kämpfst.

## Menalkas.

Von der Heerde wag' ich nichts, gleich dir, zu setzen: denn streng ist zu Hause mein Vater und streng meine Stiefmutter: beide zählen zweimal am Tage das Vieh, einer auch die Böckchen. Jedoch, was du selbst für weit größer erkennen wirst, (weil dir einmal zu rasen gelüstet!) buchene Pokale will ich setzen, ein Werk des göttlichen Alcimedon 3) in erhobener Arbeit: auf

---

man ihnen Opfergeschenke, die den Armen zu Theil wurden. Auch schmückte man die Altäre und Götterbilder mit Kränzen, und stellte Feste und Spiele an. Daher besuchte diese Wege der große Haufe, Hirten und Landleute, und des Tons kundige Hirten vergnügten die Feiernden.

3) Der Künstler Alcimedon mag ein in dortiger Gegend berühmter Bildhauer gewesen seyn. Er arbeitete in seine Kunstwerke nach Sitte Bilder in erhobener Arbeit, und hatte die beiden hier zuerst erwähnten Pokalen in zwei Hälften abgetheilt. Auf der einen Seite rankte zur Trennung eine Weinrebe

auf denen eine schlanke Rebe mit leichtem Meißel
hoch gearbeitet die üppig verbreiteten Trauben
des blassen Epheus umschlingt. Auf ihrer Mitte 40.
stehen zwei Bilder, Konon, und wer war der
andere, welcher den Völkern zum Nutzen mit
seinem Stabe den ganzen Himmelskreis maß,
und die Zeiten des Schnitters und des gekrümm-
ten Pflügers bestimmte? Noch hab' ich meine
Lippen nicht an sie gefügt, sondern verwahre
sie wie Kostbarkeit.

Damö-

---

rebe und auf der andern hellgrüner Epheu empor, welche beide sich oben am Rande umschlangen. Es war Liebhaberei der Alten, auf Gefäßen Verzierungen mit Pflanzen, und Blumen, besonders mit Epheu, Weinlaub und Weintrauben anbringen zu lassen. Auf der einen Seite stand hier der Astronom Konon aus Samos, der unter den gelehrten Königen Aegyptens Ptolemäus, Philadelphus und Euergetes um das J. 246. vor Chr. lebte, und selbst in Italien Beobachtungen anstellte. Daher seine Bücher wohl dort bekannt waren. Der zweite nicht genannte Astronom ist ohne Zweifel Eudoxus, aus Enidus in Carien, der um das J. 366. vor Chr. lebte und dessen astronomische Bücher dem Landmanne, dem Columella IX, 14, 12. zufolge bekannt waren, und von dessen Kalender Julius Cäsar bei Lukan X, 187. sagt, ihn werde der seinige besiegen.

(Virg. Ekl. u. Landw.) E

Damötas.

Auch mir hat dieser Alcimedon zwei Pokale 4) gemacht: und mit sanft windender Bärenklau rund die Henkel umwunden, und in der Mitte den Orpheus und ihm folgende Wälder gebildet. Auch ich habe zu ihnen meine Lippen noch nicht gefügt, sondern verwahre sie als Kostbarkeit. Vergleichst du die Stärke, so rühme nicht dein Becher-Paar.

Menalkas.

Heute entgehst du mir nicht: ich komme, wohin du mich rufst! Nur höre dies — 5) oder, schau, Palämon, der dort kommt. Erreichen will ich, daß du keinen künftig mit deiner Stimme höhnst!

Damötas.

Wohlauf nun, wenn du was weißt! ich verzögere nie! Keinen auch scheu' ich! Du nur, Nach-

4) Ein zweites Becherpaar des Alcimedon, dessen Rand und Henkel von Bärenklau umschlungen waren, enthielt die lebendige Scene, wie der alte thracische Sänger Orpheus durch seine Leier die ganze Natur belebte. Ovid Verw. X, 86. u. XI, 1. hat sie umständlich ausgemahlt. Bärenklau s. zu G. IV, 123.

5) Menalkas will einen kundigen Schiedsrichter nennen, als er auf einmal den alten Palämon in der Nähe sieht, der von beiden gewählt wird.

Nachbar Palämon, (nicht kleinlich ist unser Streit!) vernimm unsern Gesang tief in der Seele!

**Palämon.**

Singt, denn gelagert haben wir uns nun auf weichem Grase. Jetzt gebiert auch jeder Acker, jetzt jeder Baum, jetzt belauben sich Wälder, jetzt ist die herrlichste Jahreszeit. Hebe du an, Damötas 6): drauf folge du, Menalkas. Singet in Wechselgesängen: Wechsellieder sind werth den Kamönen. 55.



6) Der beleidigte Herausforderer singt nach alter Sitte zuerst, und hatte mithin ein leichteres Geschäft, weil er theils immer neue ihm bekannte Gegenstände bearbeiten konnte, theils seinem Vorsänger nicht zu folgen brauchte; denn der zweite mußte den vom Vorsänger besungenen Gegenstand gleichfalls für seine neue Behandlung wählen. Die Camönen, in der frühern Sprache noch Carmenen und Casmenen genannt, waren also Schutzgöttinnen des Gesangs (carmen), von dem sie den Namen hatten. Seit der Bekanntschaft mit der griechischen Fabel fand man in ihnen die Musen, welche daher hier und anderwärts noch oft mit dem alten italischen Namen benennt werden. Nach Homer Il. I, 604. singen die Musen im Pallaste des olympischen Jupiters im Reihentanze unter dem anführenden Apollo mit der Harfe abwechselnd mit der schönen Stimme, und in der Hymne auf Apollo singen im Festreigen die Musen mit schöner Stimme sich antwortend.

Damötas.

60. Musen 7), beginnet mit Jupiter: Alles ist voll von ihm; Länder schützt er und meine Lieder erfreuen ihn.

Menalkas.

Auch ich 8) bin Phöbus Liebling; ihm zu Geschenken wachsen Lorbeern stets bei mir und Hyacinthen mit lieblicher Röthe.

Damö-

---

7) Schon zu des Tragikers Aeschylus Zeiten war in mehreren philosophischen Schulen Jupiter zum alles belebenden Weltgeiste geworden; denn schon jener sang: Zeus ist der Aether, Zeus die Erde, Zeus der Himmel; ja Zeus ist alles! und was ist von allem höher als er? Auch Aratus Phän. 1. hatte gesungen:

Laßt uns beginnen von Zeus, der niemals
bleibt von uns Dichtern
Unbesungen; denn voll von Zeus sind jegliche
Wege,
Jede Versammlung der Menschen, und voll
von ihm das Gewässer,
Und die Häfen; wie all' überall sind erfüllet
vom Gott Zeus.

8) Auch ich unter mehrern Lieblingen. Die Lorbeern waren, dem Apollo, seitdem seine geliebte schöne Daphne in einen Lorbeerbaum verwandelt worden war, heilig; eben so die Hyacinthen zum Andenken an den von ihm unvorsichtig getödteten Hyacinthus.

Damötas.

Mit dem Apfel 9) wirft mich das lose Mädchen Galatea, und flieht zum Weidenstrauch 65. und sehnt sich eher gesehen zu werden.

Menalkas.

Mir aber bietet sich Amyntas, meine Liebesglut, willig an, so daß selbst Delia nicht mehr meinen Hunden bekannter ist.

Damötas.

Schon bereit ist für meine Venus ein Ehrengeschenk: denn ich bemerkte mir selbst den Ort, wo lüftige Holztauben 10) eintrugen.

Menal-

---

9) Aepfel, besonders Quitten und Orangen waren der Venus geheiligt, und wer sie dem andern zuschickte oder zuwarf, machte sie zu sprechenden Geschäftsträgern der Göttin der Liebe. So werfen sich Hirten und Hirtinnen bei Theokrit mit Aepfeln, und beim Longus III. S. 105. (ed. Schäfer) bringt der Hirt Daphnis seiner Chloe einen aus der Spitze des Baumes gepflückten Apfel.

10) So wie die Aepfel der Venus heilig waren, so waren es auch die sanften fruchtbaren Tauben, doch erst nach der Zeit des Anakreon, s. Voß Mythol. Br. Th. II. Br. 10. Sie gehörten daher späterhin zum Luftgespanne der Venus und dienten zu Geschenken der Liebenden, s. Manso Versuche über einige Gegenstände der Myth. S. 260. Die wilde Holztaube oder Ringeltaube nistet auf hohen Wipfeln der Bäume oder in Felsritzen, und heißt daher die luftige.

### Menalkas.

70. Meinem Knaben hab' ich, was ich vermochte, zehn goldene Aepfel 11) gebracht, die ich einem Baume im Walde entpflückte; andere bring' ich ihm morgen.

### Damötas.

O wie oft, und was sprach Galatea mit mir! Winde, traget hinauf zu der Götter 12) Ohren einen Theil!

### Menalkas.

Was frommts, daß du, Amyntas, mich in der Seele liebst, da ich, indeß du Eber ver-
75. folgst, die Garne hüte?

### Damötas.

Schicke mir, Iolas 13), die Phyllis, heute ist mein Geburtstag: wann ich für die Früchte eine Stärke opfere, dann komm du selbst.

Menal-

---

11) Goldene Aepfel sind entweder Quitten, deren eine Art der Goldapfel hieß, oder die Granaten, die auch punische Aepfel hießen. Sie dienten auch zu Liebesgeschenken. So sagt Alcimus Epigr. an die Lesbia (Wernsd. Poet. lat. m. T. VI p. 194.)

Mein Licht Lesbia hat mir gesandt einen punischen Apfel:
Drum haßt jetzt mein Geist alles das übrige Obst.

12) Damit sie als Zeugen der Versprechungen das Mädchen anhalten, sie zu erfüllen.

13) Ein Spottlied auf einen Iolas, dessen Geliebte Phyllis war. Der Geburtstag war einer der fröhlich-

Menalkas.

Lieb ist vor andern die Phyllis mir: denn als ich schied, Jolas, weinte sie, und rief: „Schöner, lebe lange wohl, lebe wohl!“

Damötas.

Ein Unheil ist der Wolf für Ställe, Guß-regen für reife Früchte, Winde für Bäume, für mich Amaryllis Zorn.

Menalkas.

Ein Heil ist den Saaten die Nässe, der Arbutus 14) entwöhnten Böckchen, die flechtsame Weide dem trächtigen Vieh, mir nur Amyntas allein.

Damö-

---

fröhlichsten häuslichen Festtage, zu Ehren des Geburtsgottes (Genius). Es war ein schönes Fest, nur dem Genusse des Lebens, welches der Genius geschenkt hatte, geweiht. Von der Feier dieses Festes sprechen Ovid. Trist. III, 13, 14—19. Tibull. II, 2, 3—8. u. a. m. S. über den Genius Manso's Versuche über einige Gegenst. der Myth. S. 463. Das andere Fest ist das Frühlingsfest, das G. I, 338. erwähnt wird.

14) Der Arbutus, **Arbutus Unedo L.** ist der Erdbeerbaum, klein mit immergrünen Blättern und rothen den Erdbeeren ähnlichen aber größern Früchten. Laub und Früchte nutzte man zur Fütterung, s. G. I, 148.

Damötas.

Pollio 15) ist unserer Muse, wenn sie gleich ländlich ist, hold: weidet, Pierinnen, eurem 85. Leser eine junge Kuh!

Menalkas.

Auch Pollio dichtet selbst neue Lieder; weidet ihm einen Stier, der mit dem Horne schon stoße, und Sand mit den Füßen aufwerfe!

Damötas.

Wer dich 16) Pollio, liebt, der komme, wohin auch du gekommen zu seyn ihn freut. Honig

---

15) Asinius Pollio seit dem J. 711. im Winter bis zu Ende des J. 713. Statthalter Venetiens, unter dem unser junger jetzt aufstrebender Dichter Virgil glücklich lebte. Er selbst war einer der gepriesensten Dichter jener Zeit, vorzüglich im Trauerspiel, vergl. E. VIII, 10. Pollio's Tragödien waren ohne Zweifel auch in Oberitalien bekannt, und in Mantua, wohin auch die Landleute wanderten, aufgeführt worden. Die Pierinnen sind die Musen, die in der macedonischen Landschaft Pierien gebohren waren Als Schutzgöttinnen begeisternder Quellen begeisterten sie nicht bloß Dichter, sondern gaben auch durch die nährende Feuchtigkeit, über die sie walteten, dem Viehe Gedeihen.

16) Wer sich an deinen Liedern ergötzt, der werde so ein erhabener Sänger, wie du. Der begeisterte Pollio dachte sich oft in die selige Vorwelt, in der

noch

Honig ströme für ihn, und der stachlichte Brombeer trag' ihm Amomum.

Menalkas.

Wem 17) nicht Bavius gehäßig ist, den 90. mögen, Mävius, deine Lieder ergötzen! Füchse auch bind' er zum Joche und melke Böcke!

Damötas.

Die ihr Blumen leset und auf der Erde wachsende Erdbeern, fliehet, Knaben! ach! von hier; eine kalte Schlange verbirgt das Gras!

Menal-

---

noch Honig von den Bäumen triefte und in Bächen strömte, und stachlichte Dorngebüsche gewürzreiche Blüthen und Früchte trugen, s. E. IV, 25, 29. 30. Auch du Pollio, mit den großen Meistern Griechenlands. Amomum, eine Staude des Orients mit gewürzreichem Saamen.

17) Der Sinn ist: Wer Bavius Lieder nicht verachtet, der sinke zur tiefsten Thorheit herab, und weile mit Vergnügen bei den noch größern Armseligkeiten des Mävius. Bavius und Mävius waren elende Dichter dieser Zeit, die nur das Alte lobten und die jungen geschmackvollen Dichter, die durch Neuheit zu gefallen suchten, durch armselige Kritteleien verächtlich zu machen sich bestrebten. Virgil geißelt sie ohne Zweifel dem Pollio zu Gefallen, den sie vielleicht bespöttelt hatten. Gegen Mävius schrieb später Horaz die bittere zehnte Ode. — Völlige Thorheit drücken die beiden Sprichwörter aus.

Menalkas.

Schafe, achtsam gehet ja nicht allzuweit! unsicher traut ihr dem Ufer! noch trocknet jetzt der Widder selbst sein Fell!

Damötas.

Tityrus, wirf die weidenden Ziegen vom Flusse zurück! ich will sie alle selbst, wenn die Zeit es fodert, im Quelle baden.

Menalkas.

Zusammen, Knaben, die Schafe! Wenn die Hitze die Milch, wie neulich, zuvor gesogen hat, fruchtlos werden wir dann die Euter mit den Händen auspressen.

Damötas.

Weh! Weh! wie mager ist mir der Stier bey mästender Erve 18)! Gleiches Unheil ist die Liebe für's Vieh und des Viehes Hirten!

Menalkas

Aber bei diesen da ist wahrlich nicht einmal die Liebe Schuld; kaum hängen sie noch in den Knochen!

---

18) Die Erve ist eine Linsenart, die Linné Ervum Ervilia nennt und auch Ervilie genannt wird. Sie wächst besonders in Italien, Spanien und Frankreich. Man brauchte sie als Hülsenfrucht zum Viehfutter, wozu sie noch jetzt in Frankreich gebaut wird.

Knochen! ein Auge 19), ich weiß nicht welches, bezaubert mir die zarten Lämmer.

Damötas.

Sage mir, in welchem Lande, und ein groſ-ſer Apollo 20) wirſt du mir ſeyn! der Raum des Himmels nur drei Ellen umfaſſe.

Menal-

---

19) Ein Stück des ſogar noch auf uns fortgeerbten Aberglaubens, als ob der Anblick mancher Menſchen für Menſchen und Vieh gefährlich ſey. Das abergläubiſche Alterthum hatte dagegen ſogar Schüzzungs- und Heilmittel ſich ausgedacht. Vergl. Varro de L. L. VI. p. 80. Plinius H. n. XXVIII, 7 u. XXXII, 2.

20) Apollo war Gott der Weiſſagung und der allgemeine Ausleger aller vorkommenden Erſcheinungen. Das Räthſel ſelbſt, das ſehr vielfach enträtheſelt worden iſt, hat ſeine Dunkelheit vorzüglich im Worte coeli, welches man gewöhnlich von coelum der Himmel ableitete. Aber ſehr wahrſcheinlich iſt coeli der alte Genitiv des eigenen Namens Coelii, und geht auf einen Verſchwender Cölius aus Mantua, der endlich alle ſeine Güter nur mit Vorbehalt eines kleinen Grabplätzchens verkaufte. Ein Grab hatte die kleinſte Breite, ungefähr drei Ellen. So wäre alſo: des Cölius Raum ſein Grab. Ich habe des Himmels beibehalten, weil auch wir im Deutſchen Himmel als Perſonenname gebrauchen, nur freilich eigentlich nach der Schriftſprache nicht mit dem Artikel, der indeß in einigen Provinzen, wie in den rheiniſchen, um ſo weniger auffallen wird.

Menalkas.

Sage mir, in welchem Lande Blumen mit Königsnamen 21) bezeichnet wachsen; und dir werde Phyllis allein zu Theil.

Palämon.

Ich vermag nicht den großen Streit unter euch zu schlichten. Du und dieser ist der Stärke
110. werth. Doch jeder scheue 22) entweder die süße Liebe, oder er wird sie als bitter erfahren.

Knaben, dämmt nun die Bäche; genug sind getränkt die Wiesen.

Vierte

---

21) Dies Räthsel wird mit Recht ziemlich allgemein von den bei den Alten sogenannten Hyacinthen verstanden. Es sind dieses dunkelblaue Schwertlilien (s. zu G. IV, 189.), in denen die Alten die Striche AI oder Y oder auch YA finden wollten, welche Striche entweder auf den Aiax oder auf den Hyacinthus bezogen wurden. Denn diese Blumen sollten aus dem Blute jener beiden Königssöhne (im Latein. Könige nach einer nicht ungewöhnlichen Art) hervorgekeimt seyn. Vergl. von diesen Fabeln Ovid Met. X, 162 — 219. und XIII, 1 — 398.

22) Ich folgte hier Vossens trefflicher Aenderung Atq. — metuat Palämon warnt sie, vielleicht seinem ehrlichen Charakter als eines Alten gemäß, vor der zwar süßen, aber hernach bittern Liebe. Diese Warnung traf sie mit Recht, da ja Liebeseifersucht die Quelle des ganzen Streites war und

mehrere

# Vierte Ekloge.

## Pollio.

Im J. der St. 714. vor Chr. 40. im Herbste, im 29 — 30. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Diese Ekloge fällt in das angegebene Jahr; denn dieß beweißt V. 11. wo Asinius Pollio als Consul erwähnt wird; welches Konsulat die konsularischen Fasten in dieses Jahr setzen. Ueberdieß werden Pollio's Verdienste um Ruhe und Frieden in Italien rühmlich ausgezeichnet, woraus erhellet, daß da Pollio einer der ersten Friedensstifter war, die Ekloge ungefähr im Herbste dieses Jahres geschrieben seyn muß. Denn der perusinische Krieg (s. die Einleitung zu der neunten Ekloge), eine Folge der gewalt-

mehrere Wechsellieder sie offenbar als Verliebte denken ließen. Und so wie es bei diesen beiden Hirten war, so war es nicht weniger bei andern der Fall. Ihnen gebührte daher vom jungfräulichen Virgil aus dem Munde eines Alten eine Zurechtweisung. — Der Schlußvers enthält einen Befehl des schon weggegangenen Palämon an seine Sclaven, welche indeß seine Wiesen gewässert hatten.

gewaltsamen Aeckervertheilung, zwischen dem damit unzufriedenen Konsul Lucius Antonius und dem Triumvir Cäsar Octavianus, der im J. 713. gegen das Ende begann, und in welchem selbst Pollio auf des Antonius Seite gegen Octavianus stritt, dieser Krieg war durch Pollio's Vermittelung durch den brundisischen Frieden im folgenden J. 714. höchstens im Monat September geendigt worden. (s. Massoni vita Horatii p. 80) Durch diesen Frieden versöhnten sich M. Antonius und Cäsar Octavianus, und man gelobte eine allgemeine Amnestie und Verzeihung der Feinde. Wahrscheinlich erhielt auch jetzt Virgil durch neue Fürsprache seines Pollio sein verlorenes Gut wieder. Jedoch war Octavianus noch nicht Alleinherr, und ächte Republikaner, unter die auch Pollio gehörte, hegten die freudige Hoffnung, über kurz oder lang den Freistaat wieder aufblühen zu sehen, und eines ruhigen Lebens genießen zu können. In dieser schönen hoffnungsvollen Zeit dichtete Virgil diese Ekloge auf die nahe Geburt eines Knaben, ohne weiter näher die Eltern zu bestimmen, außer daß diese Ekloge dem Konsul Pollio geweiht ist.

Ohne sich um diesen letzteren Umstand zu bekümmern, der ein großes Gewicht für einen Knaben des Pollio selbst giebt, rieth man auf mehrere aus dem Hause des nachmaligen Kaisers Cäsar Octavianus, in der Voraussetzung, Virgil müsse diesem allein schmeicheln. Man verstand den

Mar-

Marcellus, den Sohn der Octavia, einer Schwester des Cäsar Octavianus, der sie, als ihr Gatte C. Marcellus gestorben war, mit einem Kinde schwanger an M. Antonius verheirathete; oder den erwarteten Sohn der Scribonia, der Gattin des Cäsar Octavianus, der sie verstieß: statt des Sohnes kam eine Tochter; oder den Drusus, den Livia, die zweite Gattin des Octavianus erst im J. 716. erzeugte; oder gar den göttlichen Stifter des Christenthums Jesus Christus. Aber alle diese Annahmen erscheinen bei strenger historischer Prüfung (die wir dem Hrn. Voß in seiner Ausgabe verdanken) als nichtig, falsch und abgeschmackt. — Worauf schon die Zueignung an Pollio führt, kann allein das wahre seyn, ein erwarteter Sohn des Asinius Pollio. Auch berichten die ältesten Ausleger bei Servius, mit kleinen untermischten Fehlern, daß dem Pollio damals ein Sohn gebohren worden sey. Dem erwarteten Sohne zu Ehren singt Virgil als ein dankbarer Günstling des Pollio ein erhabenes Geburtslied, doch im Tone eines ländlichen Gedichtes.— Mit der Geburt des kommenden Knaben, so dichtet der überselige Dichter, der nun baldige Wiederherstellung einer allgemeinen Ruhe hoffte, erscheint das in den sibyllinischen Sprüchen geweissagte neue Weltjahr, in welchem die vier Weltalter von neuem beginnen. Ehe aber das goldene mit dem Konsulate des neugebohrnen Knaben erscheine, müsse

in

in der Kindheit und Jugend desselben die Welt erst entsündigt, in Eintracht gebracht und vorbereitet werden. Diese Zeit hindurch herrsche Apollo und in seinem Nahmen sey der jetzige Konsul Pollio der Entsündiger der Welt. Wenn diese Zeit aber vorüber sey, und der junge Pollio reife zum Manne heran, und trete die höchsten Würden an, dann erscheine die goldene Zeit. In entzückender Begeisterung sehnt sich der Dichter, so lange noch zu leben, um dann als Sänger der Thaten Pollio's auftreten zu können. — Ein Knabe erschien würklich, und ward Asinius Gallus, ja im folgenden Jahre von des Vaters rühmlicher Eroberung der Stadt Salonä Saloninus genannt; aber was der Dichter in seliger Phantasie gedichtet hatte, blieb ein wahnschaffenes Wesen; weil noch gräulichere Zeiten folgten und der Staat endlich sogar noch beim Leben dieses Pollio sich dem Gebieter Octavianus unterwerfen mußte, und er endlich selbst im J. 786. nach Chr. 32. als Greis vom Kaiser Tiberius hingerichtet wurde. Vergl. Tacitus Ann. VI, 23.

---

Jetzt,

Jetzt, Siciliens Musen 1), laßt uns den Gesang etwas höher erheben! Rebengehölz ergötzt nicht jeden, noch der Tamariske niederes Gesträuch. Singen wir Wälder, so sind die Wälder des Konsuls würdig.

Schon ist sie da des kumäischen 2) Liedes letzte Zeit und von neuem beginnt die lange Reihe der

---

1) Sicilische Musen, d. h. ihre begeisternden Quellnymphen, die ihr die Hirtendichter Siciliens, begeistert habt. In Sicilien war schon vor Theokritus, Bion und Moschus der Hirtengesang wie einheimisch. Das niedrige gemeine Hirtenlied vergleicht der Dichter mit Sumpftamarisken, und den in seiner Gegend nur etwa funfzehn Fuß hoch aufragenden Baumweinpflanzungen; das höhere Hirtenlied aber vergleicht er mit den hochragenden Wäldern. Ein solches ist würdig eines Consuls, zu dessen Ehren ich dieses singen will. Die Tamariske ist eine Strauch- oder niedrige Baumart aus Süden, die gern an feuchten Plätzen wächst.

2) Das kumäische Lied ist das Lied der kumäischen Sibylle. Man bewahrte in Rom als ein Orakel die Weissagungen einer alten Wahrsagerin (Sibylle) aus der kampanischen Stadt Kumä. Diese sibyllinischen Bücher kündigten damals das Ende des großen Weltjahres, und bald darauf den Anfang eines neuen an. Dies Weltjahr habe zehn Säcula; im zehnten kehre allmählig die Welt aus

5. der Jahrhunderte. Schon kehrt auch die Jungfrau 3) zurück, zurück die saturnische Herrschaft; schon wird von hohem Himmel ein neues Geschlecht herabgesandt. Du nur, keusche Lucina 4), sey dem kommenden Knaben hold, mit dem die
10. eiserne Zeugung zuerst verschwinden, und die goldene in dem ganzen Weltalle erscheinen wird: schon herrscht dein Apollo. Und es wird beginnen der Stolz der Zeit, noch unter dir als Konsul, Pollio, und ihren Lauf werden die großen Monde antreten. Führst du uns an, dann werden die noch dauernden Spuren unsers Frevels

---

der traurigen eisernen Winterzeit in den wonnevolleren Frühling zurück, und hierauf begönne das neue Weltjahr mit dem goldenen Weltalter. In jenem letzten Säculum herrsche der Sonnengott (Sol, damals auch schon Apollo genannt), um die sündigen Menschen von Sünden zu reinigen. Diese Sagen benutzt Virgil und macht den damaligen Consul Pollio zu Apollo's Stellvertreter.

3) Die Jungfrau ist die Göttin Gerechtigkeit (Dike und Nemesis bei den Griechen), die im goldenen Weltalter unter den Menschen wandelte. Sie kommt bei dessen Wiederkehr wieder zur Erde zurück. Unter der Herrschaft des Saturnus (des Kronos bei den Griechen), war die goldene Zeit der Welt.

4) Lucina, die geburtshelfende Göttin wurde zu Virgils Zeiten schon mit der Diana (Artemis), der Schwester Apollo's, und mit der Luna (Selene) verwechselt.

Frevels 5) schwinden und die Länder von ewiger Furcht befreien.

Ein Götterleben 6) wird jener empfangen, 15.
mit Göttern Halbgötter vermischt erblicken, und in ihrem Kreise selbst gewahrt werden, und mit des Vaters Tugenden 7) wird er das Erdenrund in Ruhe beherrschen. Dir aber 8), Knabe, wird



5) Der Frevel ist der mordende Bürgerkrieg seit Julius Cäsars Ermordung. Pollio hatte sehr vielen Antheil an dem damaligen in Brundisium geschlossenen Frieden, durch den die zwieträchtigen Bürger vereinigt werden sollten; jetzt war nur noch der Krieg mit dem Sextus Pompejus übrig.

6) In der goldenen Zeit wandelten die Götter und Halbgötter (Heroen) freundschaftlich unter den Menschen umher.

7) Glänzend durch Tugenden, wie sein Vater, wird er einst als Consul den römischen Freistaat beherrschen. Den Römern schien schon damals ihr Reich der Erdkreis zu seyn.

8) Nach den drei Hauptstufen des Alters des nun bald werdenden Pollio bestimmt Virgil die immer höher steigende Verschönerung der Erde und Veredlung der Menschen. Am Ende im männlichen Alter unter seinem Consulate werde dann die goldene Zeit erscheinen. Bakkar, ein uns unbekanntes Gewächs mit lieblich duftenden Blumen, das ein wirksames Mittel gegen Schlangenbiß und Zauberei seyn sollte, s. E. VII, 27. Die Kolokasie, eine ägyptische Pflanze, die der Römer auch in Gärten zog. Sie prangte mit sehr hohen rosenfarbenen Blumen und breiten Blättern gleich

die Erde zuerst, ohne einigen Anbau hie und da als Geschenke windenden Epheu mit Bakkar, und Kolokasien mit lachender Bärenklau vermischt in Segen spenden. Milchstrotzende Euter werden die Ziegen von selbst heimtragen, und die Rinder werden gewaltige Löwen nicht fürchten. Von selbst wird dir die Wiege liebliche Blumen sprießen. Vergehen wird der Schlangen Brut und das täuschende Giftkraut, vergehen! weit und breit wird Assyriens Amomum wachsen.

Doch sobald du von der Halbgötter Ruhm und deines Vaters Thaten zu lesen, und was Tugend sey, zu erkennen vermögen wirst: dann wird sich die Flur allmählich mit weichen 9) Aehren gilben, am ungepflegten Dorngesträuch werden röthende Trauben hängen, und harte Eichen werden thauigen Honig schwitzen. Noch werden gleichwohl wenige Spuren des alten Frevels

---

einer Wasserlilie und groß wie eine Sonnenblume. Die Bärenklau ist ein Kraut südlicher Gegenden, mit einem schöngewundenen Stiele und gelblichen Blumen. Amomum, s. E. III, 89. Die Benennung assyrisch geht nicht auf Assyrien, als einzelne Provinz, sondern ist allgemeine Benennung des ganzen Orients.

9) Die neuen Aehren sind weich und sanft; denn sie sind ohne rauhe und spitzige Aehren, die sie vor den gefräßigen Vögeln schützen, da diese nun reichliche Nahrung überall finden. Thauiger Honig s. zu G. IV., 1.

Frevels übrig seyn, die das hohe Meer 10) mit Flossen zu versuchen, und die Städte mit Mauern zu umringen, und mit der Furche das Land zu zerspalten rathen möchten. Dann wird ein zweiter Tiphys erscheinen und eine zweite Argo, die die erwählten Helden dahinfährt; 35. auch werden andere Kriege ausbrechen, und von neuem wird nach Troja ein großer Achilles gesendet werden.

Wenn dich dann des Alters Kraft zum Manne 11) gebildet hat, dann wird dem Meere auch der Segler weichen, und nicht mehr wird der fichtene Schiffskiel Waaren umtauschen; 40. denn jegliches Land wird Alles darbringen. Nicht wird Karsten die Erde erdulden, nicht der Weinberg die Sichel; dann wird auch der kraftvolle Pflü-

---

10) Die Thetis, Gattin des Nereus, eines Meergottes, bezeichnet das hohe Meer als ihren Wohnsitz. Der Argonautenzug, eine Entdeckungsreise in die fernen östlichen Gegenden, war ein Werk des unternehmenden Thessaliers Jason, der mit funfzig kühnen jungen Griechen auf dem Schiffe Argo unter dem kundigen Steuermanne Tiphys nach Kolchis reißte, um das goldene Vließ zu erbeuten. — Achilles war der Hauptheld unter den Griechen im Kriege gegen Troja, der durch Hectors Ermordung dem Kriege bald ein Ende machte.

11) Im Mannesalter des Pollio erscheint das goldene Weltalter, in welchem den Menschen alles ohne Mühe und Kunst nach Wunsch zu Theil wird.

Pflüger das Joch den Stieren lösen. Auch wird die Wolle 12) bunter Farbe Betrug nicht mehr lernen, sondern von selbst wird der Widder auf Angern bald mit lieblich röthendem Purpur, bald mit safranfarbenem Gilbkraute sein Fell
45. umfärben: Sandyx wird von Natur die weidenden Lämmer umhüllen.

„Spinnet 13) kreisend solche Jahrhunderte!" sprachen zu ihren Spindeln die Parcen, gleichgesinnt mit dem ewigen Willen des Schicksals.

D

---

12) Dann erscheinen ohne Kunst nur durch die kräftige Wirkung der bessern Weide die Schafen mit schön gefärbter Wolle. Man hüte sich mit einigen Gelehrten die zwei letzten Farben Gilbkraut (lutum) und Sandyx für die Pflanzen gleiches Namens zu halten. Denn der Dichter will ja nicht, daß sich vom Genusse dieser Farbepflanzen des Gilbkrauts oder der Waude und des Sandyx, eines Gewächses mit scharlachfarbenen Blumen, die Fülle der Schafe so schön färbeten; sonst müßten sie ja auch, um sich in Purpur zu hüllen, Purpurschnecken verzehren. Sandyx ist eine dem Mennig ähnliche aus mehrern Erzeugnissen zusammengesetzte Farbe.

13) So wollt' es das Schicksal. Lebhaft führt der Dichter die den Lebensfaden des Kindes spinnenden Parcen (Mören bei den Griechen) redend ein. Die drei Parcen Klotho, Lachesis und Atropos haben mit den Schicksalen einzelner Menschen zugleich das Schicksal ganzer Städte, Reiche, Völker und Jahrhunderte in ihrer Gewalt.

O tritt 14) an die großen Würden, (die Zeit
erscheint schon!) o theurer Göttersohn, o großer
Sprößling Jupiters! Schau das wankende 50.
Weltall mit gewölbter Last, und die Länder, und
des Meeres Flächen, und den tief sich dehnenden
Himmel! Schau, wie sich Alles auf das kom-
mende Jahrhundert freut! O währte doch so
lange der letzte Theil 15) meines Lebens, und
würde mir des Geistes Kraft soviel, als hin-
reichen wird, um deine Thaten zu singen! Mich 55.
wird nicht im Gesange der Thracier Orpheus,
nicht

---

14) Begeistert ruft der Dichter dem zum Manne ge-
wordenen Pollio zu, die hohen Würden Roms
(von der Quästur an bis zum Consulat) zu be-
kleiden, und sieht im Geiste das unermeßliche Welt-
all vor der, gleich einer allgewaltigen Gottheit,
nahenden Seligkeit freudig erbeben.

15) Wollte der Dichter dies neue selige Jahrhundert
erleben, so mußte er als ein dreißigjähriger noch
drei und vierzig Jahre leben, um dann in seinem
vier und siebzigsten die Thaten des Consuls Pollio
singen zu können. Linus ist der jüngere, auch
ein Thebaner, ein Sohn des Apollo und der Muse
Terpsichore, Lehrer des Orpheus und mehrerer äl-
terer Barden. Den Apollo dachte man sich in
jugendlicher immerblühender Schönheit. Pan,
Arkadiens Hirtengott, war Erfinder der Syringe
(s. E. II, 31.) und Meister im Hirtengesange.
Die Arkadier waren durch ihre Liebe zur Mu-
sik und zum Gesange berühmt, s. E. VII, 4.

nicht Linus besiegen, stände auch jenem die Mutter und diesem der Vater bei, dem Orpheus Kalliope, dem Linus der schöne Apollo! Stritte auch Pan mit mir vor Arkadiens Richterstuhl, so wird auch Pan vor Arkadiens Richterstuhl sich überwunden bekennen!

60. Auf! o Knäblein! erkenne am Lächeln die Mutter! Zehn Monden brachten der Mutter der Leiden Last! Auf! o Knäblein! Dem die Eltern 16) nicht lachten, das würdigte weder der Gott des Tisches, noch die Göttin des Lagers.

---

16) Das Lächeln der Eltern ist ein Vorzeichen deines Glücks und der künftigen Stärke. Dir erscheinen Juno und Herkules. Jener stellte man im Familiensaale ein Ruhebett, und diesem einen Tisch auf, damit beide das neugeborne Kind segnen und zu männlicher Tugend einweiheten. Dieser Gebrauch wird selbst durch Münzen bestätigt. S. Tristan Comment. hist. des Emp. T. I. p. 658.

---

Fünfte

# Fünfte Ekloge.

## Daphnis.

Im J. d. St. 712. vor Chr. 42. im Winter
oder
im J. d. St. 713. vor Chr. 41. im Frühlinge
im 29 — 30. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Sie ist dem Alter nach die dritte, vor welcher nur die zweite und dritte nach V. 86 geschrieben waren. Auch muß sie vor der neunten, die im J. 714 gedichtet worden ist, mithin auch vor der ersten, die ins J. 713. in den Herbst fällt, gedichtet worden seyn. Daher fällt sie entweder ans Ende des J. 712. oder noch lieber in den Frühling des J. 713.

Zwei tonkundige Hirten Mopsus und Menalkas treffen sich im Walde, in der Nähe einer kühlen Grotte und dichtbelaubter schattiger Bäume. Menalkas (dessen Person der Dichter selbst spielt nach V. 86.) fordert den Mopsus zum Gesang auf. Dieser singt ein Lied auf den Tod des grausam ermordeten Daphnis, der die ganze Natur zur Trauer verstimmt habe. Der Hirt Menalkas übernimmt den glänzendern Theil von Daphnis Erhe-

bung

bung unter die Götter, wodurch die ganze Natur in eine unendliche Freude versetzt worden sey. Eine schöne Idylle voll erhabener Gedanken in kräftiger Darstellung.

Aber soll hier der gepriesene Daphnis bloß ein willkührlich gedachter Hirt, oder der berühmte Daphnis der alten sicilischen Fabel, oder ein großer Mann jener Zeit seyn, der unter des Daphnis Namen versteckt liegt? Die beiden ersten Annahmen, soviele sie auch begünstigt haben, reimen sich mit mehrern Stellen in der Ekloge selbst nicht. Man verstehe also einen großen Mann aus jener Zeit. Aber welche Mißgriffe that man schon hier aus Unkunde theils der Chronologie der Eklogen, theils der Lebensgeschichte Virgils! Einige verstanden den Quinctilius von Kremona, den gemeinschaftlichen Freund des Virgil und Horaz, der auf seinen Tod Ode 24. B. I. sang, aber dieser starb im J. 730., da Virgil die ländliche Dichtart, zumal der Eklogen schon seit 717. aufgegeben hatte. Andere den Quinctilius Varus, den unglücklichen Feldherrn gegen die Deutschen, der aber erst im J. 763., also 28 J. nach Virgil umkam. Andere den Asinius Gallus Saloninus (zu dessen Geburt die vierte Ekloge gedichtet wurde), der gleichfalls erst im J. 786. starb. Noch andere seinen eigenen ruhmlosen Bruder Virgilius Flaccus, und endlich gar einige aus völliger Unkunde der Zeit, das Haupt unserer Kirche Jesus Christus. Dagegen ver=

vereinigt sich alles ohne den geringsten Anstoß in den großen Staatsmann Julius Cäsar, der im J. 710. zur großen Trauer des größten Theils des Volks und auswärtiger Völker ermordet, aber auch auf Forderung seines Neffen Cäsar Octavianus und der beiden andern mit ihm verbundenen Triumvirn zum Gott erklärt worden war. Vgl. zu V. 20.

Dieß bestätigt noch außerdem theils die neunte Ekloge, in welcher absichtlich auf unsere Ekloge angespielt wird, um dort an seine Anhänglichkeit an Julius Cäsar zu erinnern, theils die wahrscheinliche Veranlassung zur Dichtung dieser Ekloge. Mit dem Tode des Julius Cäsar erhob sich der langwierige bürgerliche Krieg zwischen den Cäsarianern und den eifrigen Republikanern. Er brach zuerst in der an Venetien angränzenden Landschaft von Mutina (Modena) aus, zog sich herauf nach Gallien, und endlich nach Macedonien, wo die Schlacht bei Philippi im J. 712. für die Cäsarianer entschied. Das Haupt derselben der Triumvir Cäsar Octavianus war jetzt im Begriff sein Versprechen zu erfüllen, unter seine alten Soldaten die Besitzungen mehrerer abtrünnigen Städte Oberitaliens zu vertheilen. Auch die dem Dorfe Andes, wo Virgils Vater ein Landguth hatte, nahe gelegene Stadt Kremona bedrohte dieß Schicksal, und da die Raubsucht jener Veteranen allgemein bekannt war, und Gerechtigkeit und Unschuld damals nichts galt, so war selbst der damalige Statthalter Venetiens

tiens Asinius Pollio für das Guth Virgils in Furcht. Da sein Schutz zu schwach war, rieth er ohne Zweifel dem Dichter durch einige seiner Geistes-werke sich bei Cäsar Octavianus beliebt zu machen, und mag ihm wohl selbst diesen Stoff angegeben haben, um ihn ländlich zu behandeln. Mit ihr und den beiden andern Eklogen und andern Jugend-versuchen ging er daher in eben diesem Jahre 713. noch nach Rom, und gewann durch sie den Cäsar Octavianus, der ihm die Zusicherung seines väter-lichen Guthes wirklich versprach.

---

Menalkas.

Mopsus, da wir beide, du die leichten Röhre zu blasen kundig, ich Lieder zu dichten, beisammen sind, warum lagern wir hier uns nicht unter Ul-men mit Haseln durchwunden?

Mopsus.

Du bist älter, Menalkas; mir gebührts, dir
5. zu gehorchen: seys nun, daß wir unter Schatten, zitternd von wehenden Zephyrn, gehen, oder lieber in diese Grotte. Schau, wie die waldige Rebe hie und da die Grotte mit Trauben bestreut hat!

Menalkas.

Auf unsern Bergen kämpft Amyntas allein mit dir um den Preiß.

Mopsus.

Mopsus.

Wie, der wagts wohl den Phöbus im Wettgesange zu überwinden!

Menalkas.

Mopsus, auf, singe zuerst: sey's nun von
Phyllis 1) Liebesglut, sey's von Alkons Lobe,
oder von Kodrus Streit; singe zuerst! hüten
wird Tityrus die weidenden Böckchen.

Mopsus.

Nein, den Gesang versuch' ich, den ich neulich
in die grüne Rinde eines Buchbaums schnitt,
und wechselnd mit Gesang einritzte. Und dann
laß den Amyntas mit mir um den Preiß wettkämpfen.

Menalkas.

Wie sehr die schlanke Weide 2) dem blassen
Oelbaum weicht, wie sehr die niedrige Narde
den purpurnen Rosenbüschen: so sehr steht dir,
nach meinem Urtheil, Amyntas nach.

Mopsus.

---

1) Phyllis ist eine willkührlich gedachte Hirtin, wie sonst Amaryllis, Galatea, Delia u. a. Eben so sind Alkon und Kodrus dergleichen Hirten. Man denke ja nicht an fremdartige Personen aus dem Alterthum.

2) Die Weide weicht dem Oelbaum an Nutzen; die wohlriechende Narde aber den Rosen, weil jene für Kränze nicht flechtbar ist. Die Narde ist **Valeriana celtica L.** die celtische Narde.

Mopsus.

Schweig mit mehrerem, Jüngling! in die Grotte sind wir gekommen.

20. Den Daphnis, durch blutigen Mord 3) erwürgt, beweinten die Nymphen: ihr Haseln und ihr Bäche seyd den Nymphen Zeugen, als die Mutter, den kläglichen Leib ihres Sohnes umfassend, Götter und Gestirne grausame nannte. Da trieben, Daphnis, nirgends an jenen Tagen die Hirten 4) ihre geweideten Rinder zu kühlen-

25. den Bächen; auch kostete kein Thier dürstend den Bach, noch berührte es das junge Gras. Deinen Tod, Daphnis, beseufzten selbst punische Löwen 5), deß zeugen wilde Gebirge und Wälder.

Daphnis

---

3) Julius Cäsar starb an 23 Wunden ermordet von Brutus und Kassius und ihrem Anhange. Die Nymphen sind die Schutzgottheiten des römischen Reichs. Die Mutter ist die Göttin Venus, von der das Julische Geschlecht herzustammen sich rühmte. Die Gestirne, als belebte göttliche Wesen (s. G. I, 32. ), sahen den Mord des Julius Cäsars, ohne ihn zu verhindern.

4) Die Hirten sind die Staatsbeamten, die mit dem gesammten römischen Volke den Tod Cäsars betrauerten.

5) Die punischen Löwen sind die wilden Völker Afrika's, um die sich Julius Cäsar durch die Erbauung eines neuen Karthago's verdient machte. Ueberhaupt war Cäsar Beförderer der Sittlichkeit und Kultur durch seine Gesetze und Einrichtungen.

Daher

Daphnis lehrte zuerst an den Wagen armenische Tiger zu schirren, Daphnis führte die Reigen 30. des Bacchus 6) ein, und umwand schwanke Stäbe mit flechtsamem Laube. Wie die Rebe zur Zierde den Bäumen 7) ist, wie die Traube den Reben, wie Stiere den Heerden, wie Saaten den fetten Fluren: so warst du die Zierde der Deinen! Seit dich das Schicksal dahin riß, verließ selbst Pales die Gefilde 8), und selbst Apollo.

---

Daher ihn der Dichter mit Bacchus vergleichen konnte, der allgemein mit der Ceres als Verbreiter sittlicher Kultur angesehen wurde. Die Symbole dazu waren die Tiger, Lüchse und Panther, die er vor seinen Wagen spannte.

6) Bei den Bacchusfesten trugen die feiernden Bacchantinnen lange mit Epheu und Weinlaub umwundene Stäbe, die man Thyrsen nannte.

7) Die Bäume sind die mit den Traubenstöcken nach italischer Sitte vermählten Bäume, s. zu G. II, 277.

8) Virgils Vaterland Oberitalien war unter Julius Cäsars langdaurender Statthalterschaft in gutem Wohlstande, und noch im J. 705. gab er als Dictator den Bewohnern desselben das römische Bürgerrecht. Jetzt, als Virgil dies dichtete, brachen dort Feindseligkeiten zwischen dem jetzigen Statthalter dem Decimus Brutus und M. Antonius, der jene Provinz gern an sich ziehen wollte, aus, und machte das Land zum blutigen Schauplatz des mutinensischen Krieges. Pales, eine alte Feldgottheit, welche die Landleute in mehr als einem

35. Apollo. In welche Furchen wir oft große Körner zum Wucher streuten, da wächst jetzt unseliger Lolch und fruchtleerer Hafer. Für sanfte Veilchen, für purpurne Narcissen sprossen Disteln
40. und Stechdorn mit schneidenden Spitzen. Bestreuet, Hirten, die Erde 9) mit Laub, hüllet mit Schatten die Quellen ein: Daphnis befiehlt ihm dies zu thun. Werft auch einen Grabhügel auf, und erhebt auf ihm diese Grabschrift:

„Ich Daphnis 10) lebte in Wäldern, von da bis zu den Sternen bekannt, Hirt schönen Viehes, noch schöner ich selbst.“

Menal-

---

Betracht ehrten, und die Palilien den 21. April feierten. S. Ovid. Fast. IV. 722. Apollo hier als Gott der Weide, s. G. III, 1. Lolch (Taumellolch Sommertrespe, Tollkorn, Lolium temulentum L.) ein wildes Unkraut aus verdorbenem Saamen von Weizen und Gerste, so wie der Flughafer, ein Unkraut mit taubem Saamen, für verdorbene Gerste gehalten wurde. Vielleicht Avena fatua L. Es gab auch Narcissen mit einem purpurnen Kelche. Vergl. zu G. IV. 123.

9) Er will ihm nach alter Sitte an einer oft besuchten heiligen Quelle ein Grabmahl mit einem Grabsteine errichten, das Grab mit Laub bestreuen (s. G. IV, 545. A. V, 79. VI, 884.), und beide das Grab und die Quelle mit Bäumen umhegen, um es zu einem sanften Ruheplatze der Hirten zu machen.

10) Der Sinn ist: Ich war der Herrscher eines starken, muthigen und edlen Volkes, noch stärker, muthiger und edler ich selbst. — Bis zu den Sternen bekannt seyn, heißt auf dem ganzen Erdkreise berühmt seyn, dessen Grenzen bis zum sternenvollen Himmel reichen.

## Menalkas.

Göttlicher Dichter, mir war so süß dein Gesang, als Schlummer im Grase den Müden ist, und wie bei der Sonne Glut das Löschen des Durst's aus der sprudelnden Flut süßen Gewässers. Nahe kommst du nicht bloß im Syringenspiele deinem Meister, sogar auch im Gesange. O beglückter Jüngling, du wirst für jetzt der nächste nach ihm seyn! Doch auch ich will dir zum Wechsel meinen Gesang, so gut ich kann, vorsingen, und zu den Sternen deinen Daphnis erheben, erheben will ich den Daphnis zu den Sternen; auch mich 11) liebte Daphnis.

## Mopsus.

Was ists, das theurer mir wäre, als ein solches Geschenk? Auch war eines Loblieds dieser Jüngling werth, und deinen Gesang hat mir Rimikon schon längst gerühmt.

## Menalkas.

Strahlend 12) staunt Daphnis des Olympus nie betretene Schwelle an, und gewahrt Wolken

---

11) Er liebte mich, d. i. er schützte mich als Statthalter meines Vaterlandes.

12) Menalkas schließt sich an den vorigen Sänger an, nach der Weise der alten Rhapsoden, die da fortfuhren, wo ihr Vorgänger aufgehört hatte. Er

Wolken und Sterne unter seiner Füße Tritt.
Darum entzückt fröhliche Lust die Wälder und
rings umher die Gefilde, auch den Pan, und
60. die Hirten, und das Chor der Dryaden 13).
Drum

---

singt des Daphnis Vergötterung, die den allegorisch verhüllten Julius Cäsar in aller Wahrheit gilt. Denn schon bei seinem Leben verordnete man für ihn feierliche Gebete, errichtete nach seinem Tode einen Altar und schlachtete dem neuen Gotte Opferthiere. Bald darauf feierte auch Cäsar Octavianus jenem zu Ehren das Palilienfest, und die Spiele wegen Vollendung des Venustempels, und erklärte den am Himmel erschienenen Kometen für des vergötterten Julius Cäsars Stern. Seine eherne Bildsäule mit einem Sterne über dem Kopfe stellte man in den Venustempel, und erklärte ihn gerade in dem J. 712., in welchem Virgil dieses schrieb, für einen vergötterten Helden, und erbauete ihm auf dem Markte eine Kapelle. Auch durch andere Anordnungen erkannte man ihn für einen Gott. Vergl. Dio Kass. B. 44, 50. B. 45, 7. u. 18. — Strahlend als ein Vergötterter im himmlischen Glanze; daher er den Menschen schon als Stern erschien. Der Name Olympus bedeutete zu Virgils Zeiten nicht bloß den berühmten Berg Thessaliens, den ehemaligen Wohnsitz der Götter, sondern auch den Himmel als die spätere Götterwohnung. Dann im siebenten Jahrhundert vor Christo trug die beginnende Weltweisheit den Namen des Bergs Olympus auf den Sternhimmel über.

13) Die Dryaden sind die Baumnymphen, die den Wäldern Nahrung und Gedeihen geben, und eben

dadurch

Drum lauert nicht der Wolf auf das Vieh, noch sinnen Garne auf List gegen Hirsche: denn Frieden liebt der gütige Daphnis. Jauchzend erheben selbst nie behauene Gebirge ihren Jubel zum Himmel: Lieder tönen jetzt Felsen selbst, und selbst Weinbäume hallen laut: Ein Gott, ein Gott ist jener, Menalkas! — O sey gütig, sey hold 65.
den Deinen! Schau vier Altäre! zwei 14) sind dir, Daphnis, geweiht, zwei Opferaltäre dem Phöbus. Ein Becher-Paar, schäumend von frischer Milch, bring' ich dir jährlich, und zwei Krüge mit fettem Oel; und um den Festschmauß



dadurch auch durch Laub, Früchte und Weide dem Viehe Wachsthum. Diese und Pan bezeichnen Roms Schutzgottheiten, die Hirten die Staatsbeamten, und das Vieh das gesammte römische Volk; die Wölfe sind die auswärtigen von Cäsar gebändigten Völker.

14) Zwei Altäre, um ihn höher als manche andere Gottheiten zu verehren. Dem Apollo weiht er zugleich eben so viele, weil die Apollinarien den 13. Julius, den eigentlichen Geburtstag Julius Cäsars, gefeiert wurden. Indeß wurde Cäsars Geburtstag den Tag vorher vom gesammten Volke gefeiert, von welcher Feier sich niemand bei Drohung des öffentlichen Götterfluches oder einer Geldstrafe ausschließen durfte. Apollo erhält Brandaltäre oder Hochaltäre, weil ihm blutige Opfer dargebracht wurden.

70. mit reichlichem Weine 15) zur Lust zu erheitern,
will ich bei widriger Kälte vor dem Heerde, und
zur Erntezeit im Schatten frischen Nektar, ariu-
sischen 16) Wein aus Schalen verströmen. Dann
stimmen

---

15) Das erste hier gelobte Fest ist das der Feldumwandlung, Ambarvalia genannt, wovon G. I, 338. Es hatte keinen festbestimmten Tag. Jedoch ist es wahrscheinlich, daß es entweder in die letzten Tage des Aprils oder in den Mai fiel, welches letztere ein alter Calender (bei Carl Neapolis zu Ovids Fasten) bestätigt, in welchem bei diesem Monate Segetes lustrantur, die Saaten werden umwandelt, angeführt wird. Das zweite Fest ist wahrscheinlich das Bacchusfest nach der Weinlese, dessen Tag auch unbestimmt war. Es fiel indeß entweder zum Schluß des Octobers oder in den Anfang des Novembers. Jenes ist auf dem angeführten alten Kalender angenommen, wo es am Ende des Octobers heißt: Vindemiae sacrum Libero, das Fest der Weinlese zu Bacchus Ehren Erntezeit für Sommer, s. zu G. I, 253.

16) Der ariusische Wein war vom Vorgebürge Ariusa auf der Insel Chios, deren Wein zu den besten Griechenlands gehörte, s. G. II, 98. Daher nennt ihn Virgil Nectar, d. h. süßer Göttertrank. Damötas und Aegon, der aus der kretensischen Stadt Lyktos ist, sind willkührlich erdacht, des Gesanges kundige Hirten, und Alphesiböus ist kundig, der Kunst den Tanz der Satyre nachzuahmen. Denn an den Bacchusfesten führte man Bacchus-Prozessionen auf, wobei auch die bockfüßigen Satyrn mit ihren Gebehrden und Sprüngen dargestellt wurden.

stimmen Damötas Gesang an und Aegon aus Lyktus, und der Satyre Tanz wird Alphesiböus nachahmen. Dies Fest wird immer dir bleiben, theils wenn wir feierliche Gelübde den Nymphen weihn, theils wenn wir die Gefilde versöhnend umwandeln. So lange der Eber der Gebirge Höhen, so lange der Fisch die Ströme mit Lust bewohnt, und so lange sich Bienen von Thymian nähren, und Cikaden vom Thaue: so lange wird dein Ruhm und dein Name und dein Lob auf immer verbleiben. Dir wird, gleich dem Bacchus und der Ceres, jährlich der Landmann Gelübde weihn, und auch du wirst sie zur Haltung verpflichten.

## Mopsus.

Welche, o welche Geschenke soll ich dir für den herrlichen Gesang darreichen? denn so füllt mit Wonne mich nicht das Säuseln des wehenden Südes, nicht so von der Flut geschlagene Gestade, noch zwischen felsige Thäler hinrollende Ströme.

## Menalkas.

Dich will ich zuerst mit dieser zerbrechlichen 17) Flöte beschenken. Sie sang mir: „Korydon glühte

17) Menalkas schenkt ihm seine Rohrflöte, die ihm vorher die beiden ersten Hirtenlieder, die zweite und dritte Ekloge, geblasen hatte.

glühte für Alexis von reizender Bildung;" sie auch: „Wem ist dieß Vieh? nicht wahr dem Meliböus?"

Mopsus.

Du aber, Menalkas, nimm diesen Stab, den, so oft er mich auch bat, Antigenes nicht erhielt, (und er war so werth meiner Liebe) ihn, durch gleiche Knoten und Erz so schön.

---

# Sechste Ekloge.

## Varus *).

Im J. der St. 715. vor Chr. 39. im Sommer, im 30 — 31. J. Virgils.

---

## Einleitung und Inhalt.

Einem gewissen Varus, der ohne Zweifel an Pollio's Stelle kam, als dieser am Ende des J. 713. Venetien verließ, hatte Virgil in der neunten Ekloge V. 26. einen Lobgesang seiner Kriegsthaten versprochen, wenn er Mantua retten würde. Der bald

*) Gewöhnlich steht in den Ausgaben die Inschrift Silvester, weil dieser den größten Theil der Ekloge singt. Allein, wie Voß richtig bemerkt hat, der zwölfte Vers bestätigt die Ueberschrift Varus, die auch in einigen Handschriften steht.

bald darauf erfolgte brundisische Friede vom nächsten J. 714. rettete Mantua, und verschaffte dem Dichter sein Gut wieder. Virgil mußte sich also seines Versprechens entledigen. Schwerlich that er dieß noch in demselben Jahre, in welchem er ohnehin kurz nach der neunten Ekloge die vierte gedichtet hatte. Er verschob es also wahrscheinlich auf das nächste Jahr, und wenn die Jahrszeit, in welche die Handlung der Ekloge gesetzt ist, auch die Jahrszeit ist, in der sie Virgil dichtete, so war es der Sommer des J. 715. — Aber er hatte ihm einen Preisgesang seiner Thaten versprochen, und welche Dichtart vertrug dieß besser als die epische? So hätte der ländliche Dichter sogleich zu dieser Gattung übergehen müssen. Aber noch war er nicht mit dieser Dichtart vertraut, noch fand er mehr Geschmack an der ländlichen Muse. Er schützt daher ein Verbot Apollo's vor, und singt dem Varus ein höheres Hirtenlied aus des gottbegeisterten Silenus Munde, das ihn eben so gut verherrlichen könnte.

Der durch Rausch begeisterte Silenus, dieß ist die Anlage des Stücks, wird von zwei Satyrn noch schlafend gefesselt und dadurch gezwungen zu singen. Er singt göttliche Lieder, die jedoch Virgil größtentheils nur dem Inhalt nach erwähnt. Silenus sang von der Weltentstehung, von der neuen Menschenschaffung durch die Steine der Pyrrha und des Deukalion, von Saturnus seliger Herrschaft,

schaft, von Prometheus Frevel und Strafe; von Hylas Entführung, von der wahnsinnigen Liebe der Pasiphae, von welchem Gesang uns Virgil eine lange Stelle mittheilt; von der Atalanta, von der Verwandlung der Schwestern des Phaethon, vom Ursprung des gryneischen Haines mit eingewebter Erzählung von des Dichters Gallus Einweihung durch die Musen; von Ulyssens unglücklicher Fahrt am Felsen der Scylla und endlich vom Tereus und der Philomela.

Geweiht ist das Gedicht, wie oben erwähnt ist, einem gewissen Varus, der Befehlshaber im transpadanischen Gallien war. Mann kann, da bestimmte historische Data von ihm fehlen, nicht genau sagen, wer dieser Mann war, und wie er geheißen habe. Hr. Voß nennt ihn nach seinen historischen Untersuchungen Lucius Alfenus Varus, hält ihn für einen Freund Cäsars, für einen Kriegskundigen, Anhänger der epikureischen Philosophie, und einen Freund unsers Dichters und des Dichters Gallus, dessen diese Ekloge, also abschiedend, gedenkt.

In syrakusischer Dichtart 1) zu tändeln fand
unsre Thalia zuerst werth, und erröthete nicht
vor Schaam in Wäldern zu wohnen. Könige
und Schlachten wollte ich singen, aber der Cyn-
thier zupfte mein Ohr mit warnendem Zuruf:
„Tityrus, fett muß ein Hirt seine 5.
Schafe weiden und in niedrigem
Tone Lieder singen.“ Drum will ich jetzt,
denn noch werden Sänger dir bleiben, die deine
rühmliche Thaten, o Varus, gern besingen,
und von gräulichen Kriegen dichten, auf dünnem
Rohre ein ländliches Lied versuchen. Ich singe
nicht, was er verbot. Doch sollten manche auch 10.
dieses Lied von Liebe bezaubert lesen: dann wer-
den dich, Varus, unsre Tamarisken 2), dich

jeglicher

1) Der Sinn ist: Ich war unter den Römern der erste, der nach des Syrakusaners Theokritus Weise Hirtenlieder sang, und von Apollo gewarnt, diese geringere Dichtart der erhabenern epischen vorzuziehn nicht verschmähte. Thalia ist eine der Musen. Könige und Schlachten bezeichnen einen Heldengesang, wahrscheinlich vom bürgerlichen Kriege, worin er auch des Varus gedenken wolite. Apollo war auf dem Berge Cynthos auf der Insel Delos geboren worden. Das Ohrzupfen war ein Sinnbild der Erinnerung, weil das Ohr für den Sitz des Gedächtnisses gehalten wurde. Der Dichter nennt sich selbst Tityrus.

2) Die Tamarisken und der Forst bedeuten Hirtenlieder, s. E. IV, 2. X, 13.

jeglicher Forst singen. Auch ergötzt kein Lied den Phöbus mehr, als was Varus Namen zur Inschrift trägt.

Eilt zum Gesang, Pierinnen 3)! Chromis und Mnasylos, zwei Knaben, fanden in einer
15. Grotte auf der Erde schlafend den Silenus, wie immer mit geschwollenen Adern vom gestrigen Weine: fern lagen, so eben dem Haupte entsunken, die Kränze, und noch schwebte der schwere Krug am abgegriffenen Henkel. Sie traten herzu, (denn oft hatte beide der Greis mit der Hoffnung zu singen getäuscht) und umlegen ihn 4) mit Banden aus jenen Kränzen geflech-

---

3) Pierinnen, s. E. III, 85. Die beiden genannten sind ein paar Satyre, die zum Chore des Silenus, ihres alten Anführers, gehörten. Ihre Gestalt war Mensch mit Thier gemischt, s. Voß Mythol. Br. B. II. Br. 30. Kränze wanden starke Zecher zur Kühlung und zum Zeichen der Freude um ihre Schläfe; daher sie so häufig bei Schmäusen vorkommen. Bei Ovid Fast. II, 739. kommen des Tarquinius Söhne nach Rom, und

Siehe! des Königes Schnur mit den Nacken umschlungenen Kränzen
Finden sie wachend bei Nacht an dem gefüllten Pokal.

Stürmte nicht auch nach Valer. Max. VI, 9, 1. der trunkene Jüngling Polemo mit unkränztem Haupte in den Hörsaal des ernsten Xenokrates?

4) Durch Fesseln, auf deren Stärke es nicht ankam, zwingen die Satyre den Greis zur Erfüllung seines ver-

geflochten. Zu ihnen gesellt sich Aegle als Bei- 20.
stand und trat zu den schüchternen, Aegle 5),
der Najaden schönste, und mahlt ihm, schon
wach, die Stirn und die Schläfe mit blut-
rothen Maulbeeren. Jener lachte der List, und
sprach: „Wozu kettet ihr Bande? Löset mich,
„Knaben: hinreichend ists, daß ihr schient es
„zu können. Vernehmt den Gesang, den ihr 25.
„wünscht: Gesang sei euer Lohn, ein andrer
„Lohn werde dieser.“ — Jetzt begann er. Siehe!
da konnte man im Takte 6) Faunen und Gewild

im

---

versprochenen Gesanges. Es war ein gemeiner oft vorkommender Aberglaube, daß Gottheiten durch eine gelungene Fesselung von Menschen zum Gesang und zum Weissagen gezwungen werden könnten. Vergl. G. IV, 396, wo Proteus, vom Aristäus gefesselt, ihm weissagt.

5) Aegle, eine Quellennymphe, bemahlt ihn aus bloßem Scherz; daher ihr ein besonderer Lohn versprochen wird, der gewiß nichts weiter ist, als die weitläuftig ausgeführte, für Mädchen schamhafte, Scene von der Pasiphae Vs. 47.

6) Der alte Silenus, Erfinder der Flöten, belebt durch die Kraft seines Gesanges und seiner Musik die ganze Natur. — Die Faunen, das Chor des altitalischen Waldgottes Faunus, wurden, als der griechische Pan in den italischen Faunus überging, verglichen mit den griechischen Panen, dem Chore des Pan, die beinahe gleiche mit Thierheit gemischte Menschengestalt, wie die Satyren hatten,

im fröhlichen Tanze, da starre Eichen die Gipfel bewegen sehen. So jauchzt weder der parnasische Fels bei Phöbus Gesang, noch staunt Rhodope
30. so und Ismarus über Orpheus.

Denn er sang 7), wie in der großen Leere sich die Samen der Erde, der Luft, des Meeres, und des lauteren Feuers zusammengedrängt hätten; wie aus diesen Urstoffen aller Dinge 8) Anfang

---

ten, s. Voß Mythol. Br. B. II. Br. 30. Phöbus Apollo singt oft in seinem Orakelsitze Delphi am Fuße des Musenberges Parnassus in Phocis. Rhodope und Ismarus, ein paar thracische Gebirge, hörten oft den thracischen Sänger Orpheus, s. G. IV, 461. 520. u. Properz. II, 13, 5. 6.

7) Silenus singt zuerst von der Weltentstehung nach dem System des Epikurus, welches Virgil theils unter dem Epikureer Syron, theils aus Lucrez sechs Büchern von der Natur gelernt hatte. Untheilbare Urstoffe verschiedener Art (Atomen) schwebten nach diesem System vor der Entstehung der Welt in der weiten Luftleere umher, und ballten sich endlich nach Scheidung der ungleichen Stoffe, und nach Vereinigung der gleichen zu Massen, aus denen die einzelnen Welten entstanden. Die feine, lautere und feurige Luft hob sich empor, und bildete die feine, zarte, kreisende Himmelskugel; die Erdtheile senkten sich und härteten sich zum festen Boden, auf dem sich das Wasser nachher auch trennte und sich in die Tiefe schied.

8) Da bildeten sich nun auf der Erde Berge, Thäler, Hügel, Seen, Flüsse u. dergl. Von Kräutern, Bäumen u. a. ist hier nicht die Rede.

Anfang und das zarte Weltrund fest erwuchs;
wie dann die Erde sich härtete und das Meer in
die Tiefe schied und allmählich Gestalten von
Dingen annahm. Wie dann nun die Länder
das Leuchten der jungen Sonne 9) anstaunten,
und aus höher gestiegenen Wolken der Regen
herabfloß: wie theils Wälder zuerst aufsprossen,
theils hie und da auf unbekannten Bergen Ge-
schöpfen umherirrten.

Darauf

---

9) Die Sonne erschien, ihre Wärme zog Wasser an sich, Regenwolken entstanden, aber sie wurden auch von ihr wieder aufgelößt, und die Erde, vom Regen genährt, gebar nun Gewächse, Thiere und Menschen. Die ersten deutet er durch Wälder, die beiden letztern durch die belebten Geschöpfe an. Denn auch die Thiere, lehrte Epicur, und selbst die Menschen sind von der durch die Sonne erwärmten Erde erzeugt worden. Lucrez de rer. nat. V, 789 — 824. schließt daher seine Belehrung mit diesen Worten:

Darum behauptet die Erde gar wohl den Namen der Mutter,
Den sie erhielt, mit Recht; denn selber erschuf sie den Menschen,
Und sie strömte hervor fast jedes Geschöpf zur bestimmten
Zeit, was weit und breit auf mächtigen Bergen umherschwärmt
Und die luftigen Vögel zugleich mit buntem Gefieder.

Darauf erzählt 10) er vom Steinwurf der Pyrrha, von der saturnischen Herrschaft, von den kaukasischen Vögeln und des Prometheus Raube. Dazu fügt er, in welcher Quelle die Schiffer den Hylas 11) verloren und geschrieen hätten, daß Hylas, Hylas am ganzen Gestade hallte.

Auch tröstet er Pasiphae 12), die beglückte, 45.
wenn nie Rinder gewesen wären, mit der Liebe des

---

10) Silenus reiht mehrere alte Fabeln, ohne streng die Zeitfolge zu beobachten, an das vorige an. — Bei der Deukalioneischen Sündfluth blieben nur Deukalion und seine Pyrrha übrig, die nach dem Orakel aus rückwärts geworfenen Gebeinen ihrer Mutter, welches sie für Steine erklärten, neue Menschen schufen, s. zu G. I, 62. Früher als diese Fabel ist die vom goldenen Weltalter unter Saturnus, so wie die von Prometheus, dem Vater Deukalions, der den Göttern das Feuer stahl, und zur Strafe dafür an den Kaukasus geschmiedet wurde, wo ein Adler ihm seine immer zuwachsende Leber zerfleischte.

11) Der schöne Hylas, des Herkules Liebling, wurde beim Argonautenzuge von Quellnymphen, als er in Mysien Wasser schöpfte, hinabgezogen. Vergl. Theokrits Idylle 13. und Properz Eleg. I, 20.

12) Pasiphae, die junge Gattin des kretensischen Königs Minos, gerieth durch des Neptunns Rache, als ihm der schöne Stier, den er dem Minos geschenkt hatte, nicht geopfert wurde, in Liebeswuth gegen diesen Stier. Dieser aber schweifte seitdem wild umher, und sie verfolgte ihn im Wahnsinne.

des schneehellen Stieres. Ach! unglückliches Mädchen, welcher Wahnsinn hat dich umstrickt! Mit falschem Gebrüll erfüllten des Prötus Töchter 13) die Gegend; aber doch folgte keine der so scheußlichen Buhlschaft, sosehr sie am Halse den Pflug gescheut und oft auf glatter Stirn Hörner gesucht hatten. Ach! unglückliches Mädchen, du irrest jetzt auf Gebirgen: er aber, gelagert mit schneeweißer Seite auf weichen Hyacinthen 14), verzehrt wiederkäuend unter schwarzer Steineiche blasse Kräuter; oder verfolgt eine andere in einer großen Heerde. „Nymphen, verschleußt, Nymphen von Dikte, jetzt verschleußt der Waldungen Krümmen, ob sich vielleicht unsern Blicken die Spuren des irrenden Stiers im Laufe darbieten sollten! Vielleicht führen ihn, sey er von zartem Kraute gefesselt, oder folge er einer Heerde, einige Kühe zum gortynischen Stalle!“

Dann

---

13) Du rasest, ist der Sinn, noch ärger als Prötus Töchter. Drei Töchter des Prötus, Königes von Tiryns in Argolis, wurden aus Rache des Bacchus oder der Juno wahnsinnig und liefen in der ganzen Gegend umher. Nach Virgil wähnen sie Kühe zu seyn.

14) Hyacinthen, s. zu E. II, 18. — Auf der Insel Kreta lag der Berg Dikte, dessen Bergnymphen (Oreaden) hier um Hülfe gerufen werden. Im Stalle zu Gortyn, einer Stadt Kreta's, war eine dem Sonnengotte geweihete Rinderheerde.

Dann singt er vom Mädchen 15) das der Hesperiden Aepfel anstaunte. Dann umgiebt 16) er

15) Atalanta schreckte durch den vorgeschlagenen Wettlauf alle ihre Freier ab, weil jeder Besiegte ums Leben kam. Gleichwohl gewann Hippomenes durch die goldenen Aepfel der Hesperiden, die ihm Venus geschenkt hatte, den Sieg, weil er ihr bei jedem Vorsprung solche Aepfel hinwarf, die sie aufzuheben nicht vergaß, aber darüber später das Ziel erreichte. Vgl. Ovids Verw. X, 550. wo die Fabel mit beider fernern Schicksalen umständlicher beschrieben wird. Die Aepfel der Hesperiden waren goldene, goldfarbige Aepfel, ohne Zweifel, wie auch die Alten meinen, die citrischen Aepfel, unsre Pomeranzen. Sie wurden im Garten der Juno, auf einer westlichen (hesperischen) Oceaninsel von drei Mädchen, Hespere, Erytheis und Aegle, die man Hesperiden nannte, bewacht. Aber Herkules verpflanzte sie nach Griechenland, und Venus besaß in Cypern einen solchen Baum.

16) Dichterisch für: Dann sang er von ihrer Verwandlung. Phaethons Töchter sind die Töchter des Sonnengottes, der oft den Beinamen Phaethon, der Leuchtende führte, mithin auch die Schwestern seines Sohnes, der schlechtweg Phaethon heißt. Dieser erbat sich auf einen Tag die Führung der Sonnenrosse; aber diese, den unerfahrnen Lenker merkend, schweiften linkshin von der Sonnenbahn ab, und versengten dort Aethiopien; schon wollten sie rechtshin, um auch Europa zu versengen, als Jupiter den Phaethon mit seinem Blitze erschlug. Am Eridanus oder Padus fiel er nieder, und als ihn dort seine Schwestern fanden, so wurden sie vor Kummer Schwarzpappeln.

er Phaethons Töchter mit dem Moose der bittern Rinde, und erhebt sie vom Boden als erhabene Erlen.

Darauf singt er 17), wie Gallus am Strome Permessus umherschweifte, wie ihn eine der Schwe-

---

17) Die besungene Fabel ist wohl eigentlich die vom uralten Apollohaine in der äolischen Stadt Grynion, der um den Tempel lag und durch seine herrlichen Anlagen berühmt war. Von ihm hatte schon Hesiodus gesungen, und jetzt unternahm es der junge Dichter Gallus, Virgils Freund. Wie meisterhaft und schmeichelnd ist daher hier diese Wendung für Gallus. Von diesem Dichter s. zu Ekl. X. Der Permessus kommt vom Musenberg Helikon herab und strömt um denselben. Der Berg selbst heißt der aonische von Böotiens alten Bewohnern, den Aoniern. Linus, der ältere, auch ein thebanischer Sänger, ein Sohn der Muse Urania, den Apollo tödtete, erscheint hier, weil er nach Pausanias B. IX, 29. auf dem Helikon in einer kleinen Grotte auf dem Wege nach dem Musenhaine eine Statüe hatte. Er ist, wie Amphion (s. E. II, 24.) und andere alte Sänger, ein Hirt seiner Gegend. Eppich ist nach Böttiger in s. Sabina S. 210. der Sumpfeppich, unsre Milchpetersilie, ein Doldengewächs, das 4 Fuß in die Höhe steigt, und dessen Blätter dem Riesenfenchel gleichen, zart, mahlerisch gekräuselt und fein ausgekerbt sind. Daher war es zu Bekränzung des Haupthaares so sehr geschickt, weil gleichsam Locke zu Locke kam. Vergl. N. D. Merkur 1800. März. S. 100.

(Virg. Ekl. u. Landw.) H

Schwestern auf Aoniens Gebirge führte: und dann des Phöbus Chor sich insgesammt vor diesem Manne erhob; wie ihm Linus, ein Hirt göttlichen Gesanges, mit Blumen und bitterm Eppich das Haar geschmückt, dieses sagte:

„Siehe! diese Rohrflöte, hier nimm sie, reichen die Musen dir, die sie einst dem askräischen 18) Greise schenkten, auf welcher er flötend starrende Eschen von den Bergen herabzulocken pflegte. Singe auf ihr den Urbeginn des gryneischen Haines, damit nirgends ein Hain sey, dessen Apollo sich prahlender rühme."

Gedenk' ich noch wie er sang, daß Scylla 19), Nisus Tochter, durch die Sage bekannt, mit bellenden

---

18) Hesiodus aus Kumä in Aeolis, hielt sich in Askra, einer kleinen Stadt Böotiens, auf. Auch ihm war nach Pausan. B. IX, 30. auf dem Helikon eine sitzende Statüe mit der Laute auf den Knieen errichtet worden.

19) Der Scylla-Felsen bei Sicilien war ein monströses Meisterstück der Natur. Noch jetzt ragen nahe vor dem Felsen zackige Klippen aus dem Meere hervor. Brandende Wogen bedecken sie bald mehr bald weniger. Der Felsen selbst ist hoch und fürchterlich, und aus ihm senkt sich gegen das Meer eine scharfe dreifach gezackte Klippe. Virgil hält diesen Felsen nach andern Fabeln, als die des Homer Odyss. XII, 73. für die verwandelte Scylla, Tochter des Nisus, Königs von Megara. Es war ein jungfräuliches Meerungeheuer, das um die Hüften

bellenden Ungeheuern an den glänzenden Hüften 75.
umringt, die dulichischen Kiele geängstet, und
im tiefen Strudel, ach! die ängstlichen Schiffer
mit Hunden des Meeres zerrissen habe? oder,
wie er von Tereus 20) Gliederverwandlung ge-
sungen, was ihm Philomela für ein Mahl und
was für Geschenke bereitet; wie sie fliehend nach 80.
den Wüsten geeilt, und mit welchen Schwingen
die Arme vorher über ihren Pallast geflogen sey.



---

Hüften mit bellenden, alles verschlingenden Hunden umgürtet war. Vergl. Ovids Verw. XIV, 1. Nach Homer segelte Odysseus auf seiner Irrfahrt hier vorbei, und Scylla's Hunde verschlangen ihm sechs seiner Genossen. Odysseus war nach Homer nur Fürst des kleinen felsigen Ithaka's, und einiger kleinen Inseln der Nachbarschaft im jonischen Meere. Spätere gaben ihm auch die in der Nähe liegende Insel Dulichium, oder hielten beide Inseln für eine und dieselbe.

20) Eine berühmte Fabel, die Ovid Verw. VI, 423. umständlich erzählt. Tereus, ein König Thraciens, schändet die Progne, die Schwester seiner Gattin Philomela, und schneidet ihr die Zunge aus. Jene erfährt es, ermordet aus Rache ihren Sohn Itys und setzt seinen Kopf dem Tereus vor. Entrüstet, will er beide Schwestern ermorden; aber Philomela wird Nachtigall, Progne Schwalbe, und Tereus Wiedehopf. Ehe Philomela in die Wüste eilt, fliegt sie noch einmal voll Gefühl und Reue über ihr heimisches Dach hin.

Alles singt, was beglückt Eurotas vernahm,
als einst Phöbus 21) sang, und was er zu lernen
Lorbeeren gebot: angeschlagen hallten's die Thä-
85. ler zu den Sternen wieder, bis der Abendstern
in die Ställe die Schafe zu treiben und von
neuem zu zählen hieß, und über den unwilligen
Olympus heraufschritt.

---

# Siebente Ekloge.

## Meliböus.

Im J. d. St. 716. vor Chr. 38. im Frühlinge,
im 31 — 32. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Diese Ekloge ist eine der vollendetstern, und daher unter die letzten zu rechnen. Zwar ist kein historischer Umstand in derselben erwähnt, der uns auf ein

---

21) Phöbus Apollo sang oft, während seiner Liebschaft mit dem schönen Hyacinthus (s. E. III, 63.) in Lakonien am Eurotas, der bei Sparta vorbeifloß. Von ihm lernen die in der Nähe wachsenden Lorbeern den Wiederhall seiner Lieder. — Der Olympos, d. h. der Himmel (s. zu V, 56.) heißt unwillig, weil er an dem schönen Gesange des Silenus Theil nahm und unwillig nun den Abendstern an ihm heraufschreiten sah.

ein bestimmtes Jahr führte; aber soviel kann man doch mit Gewißheit sagen, daß sie später als die zweite, dritte und fünfte, aber früher als die zehnte gedichtet sey. Auch findet man es sehr wahrscheinlich, daß Virgil in den unruhigen Jahren der Verwirrung 712—714. eine solche so schöne Ruhe und Freiheit athmende Ekloge nicht gedichtet habe. In das schon mehr ruhige Jahr 715. aber fallen die beiden Eklogen, die sechste und achte, die er als versprochene Stücke dichten mußte. Man fällt daher aufs J. 716., und da die Handlung in den Frühling gesetzt ist, so kann man auch den Frühling dieses Jahres annehmen, zumal da dies Jahr für Italiens Bewohner ein ruhiges und friedliches Jahr war, welches mit der ganzen Ekloge so schön übereinstimmt.

Der Ziegenhirt Meliböus erzählt von einem Wettstreite des Ziegenhirten Korydon mit dem Schäfer Thyrsis unter dem Schiedsrichter Daphnis. Sie singen abwechselnd vierzeilige Lieder vermischten Inhalts, deren jedes für sich ein kleines Ganze ausmacht, und in denen sie nicht von sich, sondern von andern reden, wie Ekl. III. Der Preiß im Gesange wird dem Korydon mit Recht zuerkannt. Denn nach Virgils meisterhafter Schreibart gefällt Korydon durch sehr lebendige schöne Naturgemälde und durch seine große Bescheidenheit bei seiner grossen Kunstfertigkeit; Thyrsis aber wird widrig, indem er überall sein stolzes Ich hervorzuziehen, die

Platt=

Plattheit seiner Gedanken durch glänzende Worte zu verhüllen und alles zu übertreiben sucht; und es dennoch nicht vermag, seinen Gegner in lebendiger und einfacher und treuer Darstellung der Natur zu übertreffen.

Die Scene ist in einer lieblichen Gegend am Mincius, im Schatten einer säuselnden Steheiche und in der Nähe eines Bienenschwarmes, der in einer hohlen Eiche summt.

---

Unter einer säuselnden Steheiche hatte sich, so traf sichs, Daphnis gelagert, und ihre Heerden hatten Korydon und Thyrsis zusammengetrieben, Thyrsis seine Schafe und Korydon die von Milch strotzenden Ziegen: beide im blühenden
5. Alter, beide Arkadier 1), beide sich gleich im Gesang und fertig zur Antwort. Hierher hatte sich, indeß ich die zarten Myrten vor der Kälte verwahre, der Mann meiner Heerde, der Bock, verirrt.

---

1) Arkadier wahrscheinlich, da die Scene in der Geburtsgegend des Dichters ist, dem Stamme nach, Söhne oder Enkel von Arkadiern, die in den Kriegen der Römer gegen Griechenland als Sklaven nach Italien kamen, frei wurden, und deren Nachkommen jetzt Besitzer kleiner Grundstücke waren. Ihnen war die Lust zur Musik und zum Gesange angeboren, und berühmt waren sie als gute Kenner, vergl. E. II, 31.

verirrt. Da seh' ich den Daphnis, der, sobald
er mich gewahrte, rief: „Komm hierher, Me-
„libóus, geschwind; unverloren ist dir dein Bock
„sammt deinen Böckchen; und kannst du verzö- 10.
„gern etwa, so ruhe hier im Schatten. Hierher
„werden Stiere 2) von selbst durch die Auen zur
„Tränke kommen; hier hat mit zartem Schilfe
„der grünende Mincius die Ufer bekleidet, und
„aus heiliger Eiche sumsen die Schwärme."
Was sollt' ich thun? denn theils war weder 15.
Alcippe noch Phyllis bei mir, um die Lämmer,

von

---

2) Mahlerei der reizenden Aussicht von dem Lagerplatze des Daphnis: im Wiesengrunde eine weidende Rinderheerde, die zur Stillung des Durstes hierher kommt, hinter diesem der mit grünem Schilfe umzitterte Mincius, und in der Nähe ein sumsender Bienenschwarm in einer Eiche. So nahm es schon Camerarius, und verstand jene Heerde von einer willkührlich gedachten Heerde. Denn ich kann mich nicht überzeugen, daß man diese etwa dem Daphnis, wie Voß will, als seinen Besitz geben solle. Der Mincius (jetzt Mincio), ein Fluß, der bei Mantua einen See bildete, und dessen Ufer voll Schilfrohr waren. Daher singt Klaudian Epithal. Honor. XII, 11 — 13.

Athesis im Reigen rausche,
Und im Schilfrohr säusle lieblich
Mincius in großen Krümmen.

Von diesem Rohre und andern Kräutern heißt er hier der grüne, und G. II, 199. der kräutrige.

von der Milch entwöhnt, daheim zu verwahren; theils herrschte ein großer Wettstreit, Korydon mit Thyrsis. Jedoch achtete ich mein ernstes Geschäft geringer als ihr Spiel. So fingen sie nun beide an in wechselnden Versen zu streiten. Musen, ich wünschte, ich wüßte, den Wechselgesang noch! —

20. Diese sang Korydon und jene Thyrsis, ihm folgend, zur Antwort.

## Korydon.

Libethrische 3) Nymphen, unsre Lust, vergönnt mir entweder ein Lied, wie meinem Kodrus: Lieder singt er, die nächsten an Phöbus Gesängen! oder, wenn's nicht jeder vermag, hängen wird dann hier an der heiligen Fichte 4) meine tönende Rohrflöte.

## Thyrsis.

25. Hirten Arkadiens, schmückt mit Epheu den werdenden Dichter, daß dem Kodrus sein Inneres vor Neid zerberste! oder, wenn er ihn mehr, als

---

3) Auf dem Musenberge Helikon war eine Grotte Libethros mit begeisternden Quellen, deren Nymphen Musen waren.

4) Er gibt seine Kunst auf, und weiht daher nach Sitte als Hirtensänger seine Rohrflöte seiner Schutzgottheit Pan, dem die Fichten heilig waren.

als ihm behagte, gepriesen 5) hat, so umkränzt ihm die Stirn mit Bakkar, damit die scheelsüchtige Zunge dem kommenden Sänger nicht schade!

Korydon.

Diesen Kopf 6) des borstigen Ebers sammt dem ästigen Gehörn des Hirsches mit zähem Leben weiht dir, Delia, der kleine Mikon. Bleibt ihm unverändert dieses Glück: dann wirst du ganz aus glattem Marmor stehen, mit purpurnem Kothurn die Waden umwunden.

Thyrsis.

Erwarte zufrieden, Priapus 7), jährlich einen Napf Milch und diese Kuchen; du bist ja nur

---

5) Durch ein übertriebenes Lob glaubte man beschrieen werden zu können, und kannte als Heilkraut dagegen das Gewächs Bakkar, s. E. IV; 19. Stolz nennt er sich zuletzt einen Seher, s. zu E. IX, 34.

6) Eine Art von Inschrift in die Baumrinde oder auf ein kleines Täfelchen an einem Baume aufgehängt im Namen eines jungen Jägers Mikon, der seine Erstlinge der Jagdgöttin Diana darbringt. Diese heißt Delia, weil ihr Geburtsort die Insel Delos war. — Der Kothurn ist der Jagdkothurn, eine Fußbedeckung, die mit Riemen bis an die Waden festgebunden wurde, s. zu G. II, 8.

7) Im Namen eines armen Gärtners, der dem Priapus, dem Beschützer der Gärten (s. zu G. IV, 110.), ein kärgliches Opfer bringt.

nur der Hüter eines ärmlichen Gartens. Nur aus Marmor bildeten wir dich jetzt, so wollte es die Zeit: doch golden sollst du stehn, wenn Junge die Heerde ergänzen.

## Korydon.

Nereus 8) Tochter Galatea, o süßer mir als Thymian von Hybla, glänzend weißer als Schwäne, und reizender als heller Epheu: sobald von der Weide heim zur Krippe die Stiere kehren, so komm zu mir, wenn dir noch werth dein Korydon ist!

## Thyrsis.

Wahrlich bitterer 9) mag ich dir scheinen, als sardoische Kräuter, stachlichter noch als Brusch, und verwerflicher noch als ausgeworfenes Riedgras, wenn mir nicht schon länger dieser

---

8) In der Person eines sicilischen Hirten, der sich nach der schönen Meernymphe Galatea sehnt. Sie gehörte, als Tochter des alten Meergottes Nereus, zum Chore der Nereiden. Hybla s. zu E. I, 55.

9) Er denkt sich als Liebling der Göttin, und bekräftigt seine Sehnsucht nach ihr durch den Wunsch, im Unfalle der Lüge, ihr häßlich zu erscheinen. — In Sardinien wuchs eine Art sehr bitterer Ranunkel oder Hahnenfuß. Brusch oder Mausdorn, oder Myrtendorn hat mit scharfen Spitzen gewaffnete Blätter und zähe gestreifte Ruthen, **Ruscus aculeatus L.**

ser Tag als ein ganzes Jahr währt! Geht doch, habt ihr noch Schaam, gehet heim, ihr gesättigten Rinder!

Korydon.

Moos umgrünte Quellen, und ihr Kräu- 45.
ter, sanfter als Schlummer 10), und, wer euch schirmt mit dünnem Schatten, du grünender Arbutusbaum: bewahrt vor der Sonnenwende das Vieh! schon nahet der sengende Sommer, schon schwellen am fröhlichen Geschosse die Knospen.

Thyrsis.

Hier ist ein Heerd und fettes Kienholz, hier ist immer Feuer in Menge, und schwarz sind die Pfosten von stetem Russe. Hier achten wir 50.
Boreas Kälte soviel, als der Wolf die Menge, und der stürzende Strom die Ufer.

Korydon.

Hier stehn Wachholdersträuche und haarige 11) Kastanien; hie und da liegt auch herab das

---

11) Sanfter als Schlummer war bei den Griechen sprichtwörtlich. Der Arbutus Hag- oder Erbeerbaum (s. zu E. III, 82.) ist zwar immergrün, aber doch um die Frühlings- und Winterszeit spärlich belaubt. Die Sonnenwende bedeutet die sengende Sommerszeit.

10) Haarig heißen die Kastanien von der großen Zahl ihrer äußerlich stachlichten Früchte. Die ganze

das Obst, ein jedes unter seinem Baume. Alles lacht jetzt. Doch verließe mein schöner Alexis diese Berge, so sähe man auch die Ströme ver-
55. trocknet.

## Thyrsis.

Verdorrt ist die Flur; durch verpestete Luft lechzt sterbend das Kraut. Liber 12) mißgönnte den Hügeln den Schatten des Weinlaubes. Kommt meine Phyllis, dann wird alle Pflan-
60. zung aufgrünen, und mit fröhlichem Regen wird dicht gedrängt Jupiter herabsteigen.

## Korydon.

---

ze schöne Stelle wollte ein Engländer dem Thyrsis geben und dem Korydon die schlechtere des Thyrsis, damit Korydon die Phyllis allein zum Liebchen behielte. Aber singen denn die beiden Hirten nur von ihrer eigenen Lage, oder nicht vielmehr in der Person anderer? Und fühlte denn der Engländer nicht, daß dem Korydon überall der Preiß gebühre? und hier sollte er nun auf einmal übertroffen werden?

12) Liber ist der italische Name des griechischen Weingottes Bacchus, den man mit einem altitalischen Gotte Liber verwechselte. Durch seinen Neid verdorrt vom Sonnenbrande das schattende Weinlaub an den auf Hügeln gepflanzten Reben. Jupiter bedeutete damals schon Luft, s. G. II, 410.

## Korydon.

Die Pappel bringt Wonne dem Alcides 13), die Rebe dem Jacchus, die Myrte der reizenden Venus, und dem Phöbus sein Lorbeer: meine Phyllis liebt Haseln; so lange sie Phyllis lieben wird, wird weder die Myrte noch Phöbus Lorbeer die Haseln besiegen.

## Thyrsis.

Die Esche ist stattlich vor allen in Wäldern, 65.
die Pinie 14) in den Gärten, die Pappel an Strömen, und die Tanne auf hohen Bergen. Doch wenn du, bildschöner Lycidas, mich öfter besuchst, so soll die Esche in Wäldern und die Pinie in den Gärten dir weichen.

Soviel erinnere ich mich noch; und daß Thyrsis besiegt vergeblich mit ihm stritt. Seitdem 15) ist Korydon uns ein Korydon.

Achte

---

13) Alcides ist Herkules, Enkel des Alcäus. Er brachte die Silberpappel aus der Unterwelt, als er den Cerberus gebändigt hatte, s. G. II, 66. Jacchus war die mehr in den heiligen Mysterien gebräuchliche Benennung des Bacchus.

14) Ist die zahme Fichte, die ihrer Schönheit und Frucht wegen in Gärten gepflanzt wurde und Nüsse trägt, die Pinjolen oder, da der Baum auch Zirbelbaum heißt, Zirbelnüsse genannt worden. S. zu G. IV; 112.

15) Seitdem wurde Korydon zum Sprichworte bei uns vom Gesang kundigsten Meister. Der zweite

Name

# Achte Ekloge.

## Die Zauberin.

Im J. der St. 715. vor Chr. 39. im Herbste, im 30 — 31. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Dies ist eine zweite Ekloge dem berühmten Asinius Pollio geweiht, der nach V. 11. dem Virgil einen gewissen Gegenstand, ohne Zweifel eine Nachahmung der theokritischen zweiten Idylle, aufgegeben zu haben scheint. Die gleich im Anfange erwähnten historischen Umstände führen uns auf das J. 715.

---

Name Korydon steht hier sprichwörtlich, so wie Cicero den größten Redner, Phalaris oder Verres oder Nero einen Tyrannen, Phidias einen großen Bildhauer, Alexis (s. E. II, 73.) einen schönen Knaben bedeutet. Wiewohl dies die Ausleger auch wußten, so gefiel doch mehrern dieser Vers der eigenen Ausdrucksart wegen nicht, und sie riethen auf Vertilgung. Aber dann hat ja diese Ekloge keinen richtigen Schluß. Und zu sonderbar scheint doch die Redensart auch nicht; denn sollten wir nicht auch sagen können: Seitdem Klopstock den Messias sang, ist er uns Deutschen Klopstock, d. h. ein vortreflicher Sänger.

J. 715., in welchem die Ekloge gedichtet ist. Asinius Pollio ward, da die einheimischen Unruhen beigelegt waren, nach Dalmatien geschickt, um die aufrührerischen Parthiner zu bekriegen. Er eroberte theils die dalmatische Stadt Salonä, theils besiegte er auch die Parthiner selbst. Von da kehrte er nach Italien zurück, um in Rom seinen Triumph zu halten, welches auch den 25. Oktober geschah, s. Massoni vita Horatii p 95. Er macht seine Seereise von Dalmatien ins gegen über liegende Italien nicht gerade hinüber, sondern schifft oben an der Küste herum, um seine alte Statthalterei Venetien zu besuchen. Virgil schickt ihm noch auf der Seereise, wie er glaubt, dieses Lied entgegen, das er für einen Epheukranz hält, der sich unter seine Siegeslorbeeren schleichen möchte.

Pollio hatte also ohne Zweifel eine dem Theokrit nachgebildete Zauberidylle gewünscht. Virgil dichtete eine solche, als einen Wechselgesang eines Hirten. Die Scene muß mit Voß am wahrscheinlichsten nach Thessalien verlegt werden, wo die Magie viel geübt wurde. Hier in einem Bergwalde des thessalischen Berges Pindus (s. E. X, 11.), begegnen sich zwei Hirten, Damon und Alphesiböus, und singen mit einander im Wettstreite, ein jeder sein eigenes langes Lied. Damon singt in der Person eines unglücklich liebenden Hirten, den seine Geliebte, Nisa verlassen hat, und der sich in Ver-

zweif-

zweiflung ins Meer stürzt. Alphesiböus aber singt die Hauptrolle eines thessalischen Mädchens, das seinen ungetreuen Daphnis durch magische Zauberkünste und Sprüche zu sich zaubert.

---

Damons und Alphesiböus, zweier Hirten, Gesang, die beim Wettstreit eine 1) junge Kuh, der Kräuter nicht denkend, anstaunte, über deren Gesang Lüchse in Narrsinn geriethen, und Ströme mit verändertem Laufe stille standen: dieser Gesang des Damon und Alphesiböus sey
5. mein Lied.

Magst du mir nun schon des großen Timamavus 2) Felsen umschiffen, oder die Küste des illyrischen Meeres streifen: o! wird denn je der Tag erscheinen, wo mir es vergönnt seyn wird deine Thaten zu singen? o! wird mir es
10. je vergönnt seyn, auf dem ganzen Erdrunde

deine

---

1) Eine steht hier statt einer ganzen Heerde. Lüchse hauseten weder in Italien noch in Sicilien, aber wohl auf den waldigen Höhen des Pindus auf den westlichen Gränzen Thessaliens, wo diese ganze Hirtenscene ist.

2) Der Timavus bricht im östlichen cisalpinischen Gallien aus neun Schlünden einer Felskluft hervor, vereinigt sich dann in einen See, und stürzt zwischen Tergeste und Aquileja ins adriatische Meer. Vergl. A. 1, 242. Weiter herum auf der östlichen Seite dieses Meeres lag Illyrikum, von dessen Küsten sich Pollio ausschiffte.

deine Lieder, des Sophokleischen 3) Kothurnes allein würdig, zu verbreiten? Von dir beginn' ich, mit dir end' ich! Nimm jetzt das Lied, auf dein Geheiß begonnen, und laß 4) diesen Epheu um deine Schläfe zwischen siegprangende Lorbeern hinschleichen.

Kaum war am Himmel der kalte Schatten der Nacht verschwunden; wann voll Wonnegenuß dem Viehe der Thau auf zartem Kraute ist: so begann Damon, auf schlanken Olivenstab gestützt, also: 15.

Damon.

Zeuge, o Morgenstern, und führe verwandelnd den holden Tag herauf! indeß ich von unwürdiger Liebe der Nisa, meiner Geliebten, getäuscht klage, und die Götter, wiewohl ihre Be-

---

3) Pollio's Tragödien waren damals unter den Geisteswerken römischer Dichter vor allen geschätzt, s. E. 111, 84. Der Kenner Virgil setzt sie den Werken des größten griechischen Tragikers Sophokles an die Seite. In den Tragödien suchten die Schauspieler auf dem Theater die majestätische Größe der auftretenden Götter und Helden durch untergelegte vier auch wohl mehrere Querfinger hohe viereckigte Sohlen (Kothurnen) zu erreichen.

4) Der Sinn ist: Mein Lied werde vom Sieger Pollio gütig empfangen. Der Epheu kränzte die Schläfe der Dichter, und der Lorbeer die Schläfe der Sieger.

Beschwörung fruchtlos blieb, dennoch sterbend in der letzten 5) Stunde anrufe!

Auf, 6) meine Flöte, beginne mit mir mánalische Verse! Stets hat Mánalus tönende Haine und redende Fichten, immer hört er die Buhlschaften der Hirten, und den Pan, der zuerst des Schilfes Röhre nicht kunstlos ließ.

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mánalische Verse! dem Mopsus weiht sich Nisa! Was können nun nicht Liebende erwarten! Jetzt 7) werden

---

5) Da er entschlossen ist zu sterben, so sieht er diese Stunde für die letzte seines Lebens an, und stürzt daher auch nach gehaltenem Selbstgespräch ins Meer. S. Vs. 59.

6) Dieser oft wiederkehrende Vers diente wohl dazu, um die nicht an einander hängenden Ausbrüche der Leidenschaft an einander zu reihen. Ohne Zweifel begleitete man sie mit der Syringe (Rohrflöte), oder wie hier mit der Flöte (tibia). Diese scheint mehr in Griechenland, wo ohnehin die Scene ist, als in Italien üblich gewesen zu seyn. Sie war länglicht mit einem Aufsatze und vielen Löchern. — Mänalische Lieder, wie sie auf dem Mänalus gehört werden. Der Mänalus, ein Berg Arkadiens, wo die tonkundigsten Hirten waren, s. E. IV, 58. Von ihren Liedern hallen die Haine und die Fichten wieder; daher sie tönende und redende heißen.

7) Die Liebschaft des Mopsus mit seiner Geliebten Nisa scheint ihm so widernatürlich, daß er nun eine ganze Verkehrung der Natur ahndet. Die

Grei-

werden sich Greife mit Rossen zum Joche paaren, und im nächsten Zeitraume werden scheue Gemsen mit Hunden zur Tränke kommen. Neue Fackeln 8) schnitze dir, Mopsus! man freit dir ein Weib! Nüsse streue, Verlobter! Hesperus schon verläßt dir den Oeta! 30.

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mänalische Verse! O du mit einem würdigen Manne Vermählte! weil du auf alle höhnisch blickst, weil meine Rohrflöte, 9) und meine Ziegen, und meine haarigen Augenbrauen, und mein langer



---

Greife sind Thiere der Fabelwelt, Löwen mit Adlers Häuptern und Flügeln und einer gefleckten Pantherhaut, deren wilde Natur es nicht erlaubt, sie mit Rossen an ein Joch zu spannen.

8) Fackeln dienten am Abende zur Heimführung der Braut in das Haus des Bräutigams. Vor dem Brautgemache aber schüttete man gewöhnlich Nüsse aus, deren helles oder dumpfes Geräusch und Hüpfen vorbedeutend war. Der Hesperus ist der Abendstern, der aber eben Morgenstern war. Dem höhnenden Hirten erscheint nehmlich jener Morgenstern, wie er über den Oeta aufsteigt, schon zugleich als Abendstern, um dem glücklichen Mopsus seinen Brautabend heraufzuführen. Der Oeta war das südliche Grenzgebirge Thessaliens, das sich auch etwas östlich herumzog.

9) Die gewöhnliche Syringe, die aus mehrern Röhren bestand, s. zu E. 11, 32. Der Sänger Damon, der des verliebten Hirten Rolle singt, hatte eine eigentliche Flöte nach Vs. 21.

Bart dir verhaßt sind, so wähnst du auch, daß niemand der Götter sich um menschliches Schicksal kümmere.

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mänalische Verse! klein noch sah ich dich mit meiner Mutter, euer Führer war ich, in meinen Gehegen 10) thaubenetzte Aepfel auflesen. Schon hatt' ich damals das nächste Jahr vom elften erreicht, schon konnt' ich von der Erde die brechlichen Zweige erreichen. O als ich dich sah, wie verging ich, wie riß mich unselige Bethörung dahin!

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mänalische Verse! Jetzt weiß ich, was Amor 11) ist! Ihn, den Knaben, weder aus unserm Geschlechte noch Blute, zeugten auf harten Felsen Tmaros entweder, oder Rhodope, oder die Garamanten am äußersten Erdkreis!

Auf,

---

10) Die Gehege sind umzäunte Gärten.

11) Amor, der Liebesgott, ein feuriger Knabe, der mit den Pfeilen der Liebe die Herzen der Menschen verwundet, aber voll Härte und Gefühllosigkeit, s. E. X, 28. Tmaros, ein rauhes wildes Gebirge in Epirus, wie der Rhodope in Thracien. Jenes führt auch Kallien, in Cer. 52. als ein durch Löwinnen furchtbares Gebirge an. Die Garamanten wohnten im äußersten Süden von Afrika.

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mänalische Verse! der wilde Amor hieß eine Mutter 12) mit dem Blute ihrer Söhne die Hände bespritzen! Grausam bist auch du, o Mutter! Ist grausamer noch die Mutter oder jener frevelnde Knabe? Ja jener frevelnde Knabe! Mutter, auch du bist grausam! 50.

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mänalische Verse! Jetzt 13) mag der Wolf auch die Schafe freiwillig fliehen, harte Eichen mögen goldene Aepfel tragen; von Narcissen die Erlen blühen;

---

12) Medea, die Geliebte des Jason, ermordete, als dieser sich eine andere zur Gattin nahm, ihre beiden von Jason erzeugten Kinder. Die That erscheint dem Hirten schrecklich, aber noch schrecklicher die Grausamkeit des Amors, der den Jason von neuem zur Liebe reizte. Dies erzeugt ein nicht unzweckmäßiges Selbstgespräch.

13) Jetzt, da Mopsus und seine Nisa ein Ehepaar werden, wünscht er Umkehrung der ganzen Natur. Die goldenen Aepfel sind Quitten, Granaten und Pomeranzen. Der Bernstein heißt fett, weil er wie Harz aus der Tamariske (s. E. IV, 3.) tröpfeln soll. Tityrus für jeden gemeinen Rohrbläser. Aryon, ein berühmter griechischer Sänger aus Methymna in Lesbos ums J. 624. vor Chr. lockte nach der Fabel als ein großer Tönemeister auf dem Meere die Meerdelphinen um sich herum. Vergl. Ovids Fast. II. 79. und die schöne Romanze Arion von Aug. Wilh. Schlegel.

blühen; fetten Bernstein die Tamarisken aus
der Rinde schwitzen; Eulen selbst mit Schwänen
wettstreiten; jetzt mag Tityrus ein Orpheus seyn,
ein Orpheus ih Wäldern und unter Delphinen
ein Arion!

Auf, meine Flöte, beginne mit mir mänalische Verse! So werde nun auch Alles weites Meer! Wälder, lebt wohl! Jäh herab stürz' ich mich nun von des luftigen Berges Warte in die Wogen! das besitze als letztes 14) Geschenk vom Sterbenden!

Ende, o Flöte, jetzt ende die mänalischen Verse!

Das sang Damon: was ihm Alphesiböus erwiederte, sagt, Pierinnen, 15) wir alle vermögen nicht Alles.

Alphe=

---

14) Das letzte Geschenk ist sein Sprung ins Meer, den er als die höchste und letzte Aufopferung ihr darbringt.

15) Die Musen sollen ihn begeistern, weil nehmlich des Alphesiböus Gesang der Hauptgegenstand der Ekloge ist, und ein Zaubergesang mit heiligen und feierlichen Formeln eine tiefe Kunde der geheimen Magie voraussetzte. Die folgende Scene ist im Hofe, wo die junge Geliebte am Altare steht, um ihre Zauberkünste anzufangen. Sie ruft ihrer Gehülfin Amaryllis, die noch im Hause ist, ihr einiges nothwendige zu bringen. Das Wasser ist das Weihwasser, das bei magischen Handlungen für kräftig gehalten wurde. Mit wollenen Binden und Fäden umflocht man gern, ihrer geglaubten Heiligkeit

## Alphesiböus.

Bring Wasser heraus, und umschlinge mit weicher Binde diese Altäre! zünde auch die saf- 65.
tigen heiligen Kräuter an, und den männlichen Weihrauch! damit ich durch heilige Zauberkünste meines Geliebten gesunden Geist zu bethören versuche; denn nichts als Bannsprüche fehlen!

Zieht, Bannsprüche 16), zieht mir den Daphnis aus der Stadt nach Hause! Bann-

sprüche

---

ligkeit und Kraft wegen, Altäre und anderes, was man beim Zauber brauchte. Der männliche oder Tropfweihrauch war die beste Gattung desselben. Sie will durch diese Mittel den von Liebe zu ihr noch nicht berückten Sinn ihres Daphnis zur Liebe berücken.

16) Zu diesem oft wiederkehrenden Verse schwang sie wahrscheinlich nach alter Sitte unter einem dumpfen Gemurmel barbarische Formeln den Bannkreisel oder das Schwungrad, um den Geliebten herbeizuziehen. Den Worten schrieben die alten Zauberer eine furchtbare Kraft zu. Daher sagt Seneca **Medea** 737. den Giftkräutern gesellet sie Worte zu, furchtbarer noch als jene. Vergl. G. 111, 283. Die Zauberworte waren in Versen; daher sie Gesänge heissen. Es war Volkssage, daß die thessalischen Zauberinnen durch Worte den Mond und die Sterne vom Himmel reißen könnten. Nur schellende Musik stand ihnen bei. Daher Seneka Hippol. 789. Aber bekümmert durch den trüben Schein wähnten wir den Mond durch

thessa-

sprüche können sogar vom Himmel den Mond
70. herabziehn; durch Bannsprüche verwandelte Circe
Ulyssens Genossen; auch berstet auf Wiesen durch
Zaubergesang die kalte Schlange.

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis
aus der Stadt nach Hause! Dir 17) bind' ich
zuerst

---

thessalische Lieder herabgezogen und erregten Geklingel. Die berühmte Hexe Circe der alten Fabelwelt verwandelte nach Homer. Od. X, 229. die Genossen des Ulysses in Schweine. Auch Schlangen zähmen und ihre Rachen und Leiber zerreißen, vermochte der Zaubergesang. So Ovid Rem. Fac 39.

Werden durch Marser-Gesänge nicht zwiegespalten die Schlangen? und Lukan Pharsal. VI, 485 — 491. singt von Tessalien:

Jegliches Thier zum Morden geschickt und geboren zu schaden
Scheuet Hämoniens Künst' und bietet mörderische Scenen.
GierigeTigerbrut und Leuen mit edelem Grimme
Kosen sie schmeichelnd; ihnen entfaltet die frostigen Kreise
Und auf bereifter Flur streckt ihnen die Natter sich lang aus.
Vipernknoten schlingen sich fest nach gesondertem Leibe,
Und von menschlichem Geiste behaucht sinkt nieder die Schlange.

17) Zwei Bilder des Daphnis, eins von Thon und das andere von Wachs, werden auf den Altar gestellt, mit neun dreifarbigen Fäden umwunden und ins

Feuer

zuerst diese dreimal drei Fäden wechselnd mit dreifacher Farbe um, und führe dreimal um die Altäre dies Bild; an ungleicher Zahl ergötzt sich die Gottheit. 75.

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis aus der Stadt nach Hause! Knüpfe, Amaryllis, je in drei Knoten die dreifache Farbe: knüpfe sie nur, Amaryllis, und sprich: „Ich knüpfe der Venus Bande.“

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis aus der Stadt nach Hause! So wie Härte dieser 80. Thon gewinnt, und bei gleichem Feuer dieses Wachs zerrinnt: so Daphnis in meiner Liebe. Streue Schrot 18), und entzünde mit Harz das brechliche Lorbeergehölz. Mich brennt der böse Daphnis; ich diesen Lorbeer auf Daphnis.

Zieht,

---

Feuer gelegt. Ich glaube nicht, daß ein drittes Bild der Zauberin hier nothwendig sey, wie Voß annimmt, und es sich von Flachs oder Wolle denkt. In dem thönernen Bilde wird Daphnis in der Liebe zu andern verhärtet, in dem wächsernen aber wird er in Liebe für sie zerschmolzen. Zu den Fäden wählte man die Enden des Aufzugs am abgeschnittenen Gewirke. Die dreifache Farbe ist die weiße, rosenfarbene und schwarze. Die Zahl drei war, wie jede andere ungerade Zahl, den Alten bei allen ihren Beschäftigungen heilig.

18) Schrot von kräftigem Dinkel oder Spelt, das man mit Salz vermischt bei Opfern brauchte. Lor-

beer-

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis
aus der Stadt nach Hause! Eine solche Liebe
fessele den Daphnis, wie, wenn eine Stärke,
ermattet vom Spüren des Stiers in Forsten und
ragenden Hainen, am Gießbach im grünen Kol-
benschilf sich lagert, von Liebe sinnlos, und bei
finstrer Nacht des Heimgangs nicht gedenkt:
solch' eine Liebe fessele ihn, und mich kümmere
es nicht, sie zu heilen.

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis
aus der Stadt nach Hause! Diesen seinen
Schmuck 19) ließ mir einst jener Treulose zurück,
theure Pfänder von sich! die ich dir, o Erde
jetzt hier an der Schwelle vertraue. Schuldig
sind mir diese Pfänder den Daphnis.

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis
aus der Stadt nach Hause! Diese Kräuter,
und

---

Beerzweige waren durch lautes Geknatter gün-
stig, aber durch stillen Brand ungünstig. Dies und
anderes führt auch Kalpurn. Ekl. XI, 62—65. an:

Ach! was frommt es, daß mich die Mutter des Dörfers Amyntas
Dreimal sühnte mit Binden, mit heiligem Laub', und mit Weihrauch,
Voll von Duft, und rückwärts gewandt die Asch' in den Strom goß,
Zündend knatterndes Lorbeergehölz mit leben-dem Schwefel?

19) Schmuck, im Original exuviae, welches alles bedeutet, was jemand an sich trägt und ablegen kann, also Kleider, Schuhe, Ringe, Haare, Rü-stungen u. dgl.

und dieses im Pontus 20) für mich gesammelte Gift hat mir Möris selbst gegeben: reichlich wächst es im Pontus. Durch sie sah ich oft den Möris zum Wolf sich umstalten und in den Wäldern verbergen, oft aus den Tiefen der Gräber Seelen hervorrufen, und Saatfelder 21) anders wohin führen.

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis aus der Stadt nach Hause! Trage die Asche hinaus, Amaryllis, und wirf sie, über den 100.

Kopf

---

20) Pontus nicht bloß die nordöstliche Landschaft Kleinasiens, sondern auch das oben nördlich anstoßende durch die Zauberinnen Medea und Circe berühmte Kolchis, das mit dem benachbarten Iberien am Kaukasus den Ruf des Reichthums an scharfen Säften und Zauberkräutern hatte. — Möris mag ein dort berühmter Hexenmeister gewesen seyn. Er verwandelte sich oft in einen Wolf. Seitdem Lykaon, König Arkadiens, nach der Fabel bei seinen Menschenopfern ein Wolf wurde, breitete sich diese Sage aus, und Zauberer wurden Wölfe. Das Geisterbannen war eins der ältesten Kunststücke der Zauberer.

21) Die Möglichkeit der Wegführung der Saat nahmen die Alten allgemein an, und die römischen Gesetzgeber verboten es streng in ihren zwölf Gesetztafeln. Tibull. 1, 8, 19. sagt:

Zaubergesang führt ferne die Frucht von den Fluren des Nachbars,
Zaubergesang auch hemmt grimmige Schlangen im Lauf.

und

Kopf in den strömenden Bach 22); doch sieh dich ja nicht um! Damit will ich den Daphnis bestürmen; ihn kümmern Götter nichts, nichts Zauberspräche.

Zieht, Bannsprüche, zieht mir den Daphnis
105. aus der Stadt nach Hause! Schau, die Asche selbst ergriff für sich, indeß ich sie wegzunehmen weile, den Altar mit zitternden Flammen. O seys doch günstig! Wahrlich etwas ists, ich weiß nicht was! Auch Hylax bellt an der Schwelle! Glaub' ich? oder dichten sich Liebende Träume selbst?

Schweigt, er kommt aus der Stadt, jetzt schweigt ihr Sprüche! Daphnis kommt.

Neunte

---

und Kalpurnius Ekl. XI. 68—71.

Mykale, eben die, die farbig verschlungene Fäden
Und die tausend noch nicht bekannte Kräuter umhertrug,
Sang, was scheuet der Mond, wovon die Schlange zerberstet,
Felsen laufen, und Saaten entfliehen, und der Baum sich entwurzelt.

22) Durch das Werfen der Asche in den Strom soll der Geliebte todt gezaubert werden. Sie zaudert und wie Amarvllis die Asche nehmen will, glimmt zum glücklichen Zeichen eine Flamme aus der Asche hervor. — Der Geliebte kommt. — Sich umzusehn bei einer so wichtigen Handlung, vereitelte die Würkung. S. G. IV, 491.

# Neunte Ekloge.

## Möris.

Im J. d. St. 714. vor Chr. 40. im Sommer,
im 29 — 30. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Durch die geschehene Aeckervertheilung (s. die Einl. zur ersten Ekloge) und die dabei vielfach vorgefallenen Ungerechtigkeiten war die Verwirrung in Gallien so groß geworden, daß theils ein förmlicher Krieg zwischen den Cäsarianern und den Vertriebenen, die sich an den unzufriedenen Lucius Antonius anschloßen, entstand, der von der Stadt Perusia in Etrurien, wo er vorzüglich geführt wurde, der perusinische Krieg genannt wird; theils daß aber auch von den Veteranen selbst die Befehle des Statthalters sowenig als der Aufseher bei der Vertheilung geachtet wurden. Virgils alte Biographen sagen, was uns auch diese Ekloge bestätigt, Virgil habe sich zwar einige Zeit des ruhigen Besitzes seines Guthes würklich gefreut, als aber Pollio Venetien verlassen, seyen die Veteranen in Mantua und Andes eingebrochen, und hätten auch den Virgil trotz dem vorgewiesenen Befehle des Cäsar Octavianus seiner Güther sämmtlich beraubt,

wobei

wobei sein Leben sogar in Gefahr gewesen wäre. Virgil flüchtete sich daher in diesem J. 714. mit seiner Familie zu seinem Lehrer Syron in die Nähe von Rom, und dichtete da diese Ekloge, um von neuem durch einen geschärftern Befehl sein Guth zu erlangen. Die Ekloge fällt daher in den Sommer des J. 714. — Die Anlage des Stückes ist:

Sein alter Schaffner Möris, dichtet er, wandert nach Mantua, um dorthin die jungen Böckchen dem neuen Herrn zu bringen. Ihm begegnet ein junger tonkundiger Hirt Lycidas, der sich mit dem Alten in ein Gespräch einläßt. Lycidas weiß noch nichts von des Dichters (der hier Menalkas heißt) neuem widrigen Schicksale, das er erst von Möris hört. Er trauert besonders, daß nun ihr vorzüglichster Sänger die Gegend verlassen habe; und ihm theilt auf seinen Wunsch der Alte mehrere Anfänge aus alten und neuen Liedern seines Herrn mit, um so ihren Verlust recht bemerkbar zu machen. Er bricht ab mit der schönen Wendung, daß er ihm noch mehreres mittheilen würde, wenn sein Gedächtniß nicht durch das Alter geschwächt worden wäre; wobei er treuherzig und sehr naiv hinzufügt; ihn hätten die Wölfe zuerst gesehen.

---

Lycidas.

Wohin, Möris, geleitet dich dein Schritt?
etwa in die Stadt, wohin die Straße führt?

Möris.

O Lycidas! noch lebend sind wir dahin gekommen, daß ein Fremdling, was wir nie fürchteten, als Eigener unsers Gütchens sagen würde:
„Das ist mein! wandert aus, ihr alten Bewohner!“ Jetzt bringen wir ihm unterthan, unmuthig, weil alles das Schicksal umkehrt, ihm, o gedeihete es nicht! diese Böckchen.

Lycidas.

Sicher hatt' ich jedoch gehört, daß alles 1), wo die Hügel sich zu verlieren anfangen, und in sanften Abhängen die Höhen sich senken, bis zum Wasser und den alten Buchen mit schon zersplittertem Haupte, euer Menalkas durch seine Gesänge sich erhalten habe.

Möris.

Gehört hattest du es, und ein Gerücht war's.
Doch vermögen, Lycidas, unsre Gesänge 2)

1) Er spricht von den Feldern Virgils, die von der Anhöhe bei Andes herab bis zum Mincius gingen.
2) Der Sinn ist: Wir Dichter vermögen mit unsern Gesängen, unter dem Schutze der Gottheit gedichtet,

unter des Mars Kriegsgeschossen soviel, als chaonische Tauben vermögen sollen, wann der Adler heranstürmt. Drum, hätte mich nicht vorher linkshin 3) die Krähe auf hohler Eiche
15. gewarnt, wie auch nur immer neue Zwiste zu ersticken, so lebte dein Möris hier nicht mehr, noch selbst Menalkas!

Lycidas.

Ach! übt denn einer einen so großen Frevel? Ach! so wäre beinahe zugleich mit dir, Menalkas, uns dein Wonnegesang beraubt? Wer sänge

---

tet, im Kriege eben so wenig, alt die gottbegeisterten Tauben Chaoniens, wenn ein Adler auf sie eindringt. — Bedeutend ist also das Beiwort der Tauben chaonische; denn er hebt nur diese aus, weil im Orakel von Dodona in Epirus (alt Chaonien) Tauben, die dem Jupiter geweiht waren, die Orakel den Fragenden verkündigten.

3) Die gewöhnliche Zeichenkunde der Römer gab die linke Seite als die glückliche an. Denn da sie bei ihren Augurien nach Mittag zu blickten, so hatten sie den Morgen, die Seite des Lichts als die Quelle alles Segens zur Linken. Hier scheint das Gegentheil. Aber, sagen uns die Alten, die Krähe bestimmt Glück und Unglück auf der linken Seite (auf der rechten der Rabe) nur durch den Ort, wo sie sitzt. Auf einer gesunden fruchttragenden Eiche weissagt sie Glück und dauernden Besitz der Güter, aber auf einer hohlen verdorrten Eiche Zwist, Streit und Verlust der Güter.

sänge 4) dann von Nymphen? Wer bestreute
mit blühenden Kräutern die Erde, oder um
schlösse die Quellen mit grünem Schatten?
Oder wer sänge 5) das Lied, das ich dir neu-
lich heimlich ablauschte, als du dich zu meiner
Lust Amaryllis begabst: „Tityrus, nicht lange
„währt mein Gang, bis ich heimkehre; weide
„meine Ziegen, und treibe sie dann von der
„Weide zur Tränke, Tityrus; doch beim Trei-
„ben hüte dich jenem Bocke, mit dem Horne stößt
„er, zu begegnen!"

## Möris.

Nein, den Gesang vielmehr, den er dem Varus, noch ist er nicht vollendet, sang: „Va-
„rus 6), deinen Namen (bliebe nur Mantua
„uns

---

4) Er erinnert an die fünfte Ekloge, den herrlichen Trostgesang für die Freunde des ermordeten Julius Cäsar, und hebt einzelne Stellen Vs. 20. und 40. dichterisch aus: Wer bestreute — für das weniger lebhafte: Wer sänge von der mit Blumen bestreuten Erde? Eben so das übrige. Vergl. VI, 62.

5) Jetzt folgen, um das Verdienst des unglücklichen Dichters zu erhöhen, die Anfänge mehrerer unbekannter Stücke unsers Virgils.

6) Varus, nach Voß Luc. Alfenus Varus, war damals nach Pollio's Weggang aus dieser Gegend Aufseher über Gallien jenseits des Padus und

„uns übrig, Mantua, ach! zu sehr benachbart
„dem armen Kremona)! werden singende
„Schwäne hoch zu den Sternen tragen."

Lycidas.

30. Sowahr deine Schwärme vor dem cyrneischen 7) Taxus fliehen, und sowahr deine Kühe von Geißklee geweidet die Euter weit ausdehnen mögen! o so beginne, wenn du was weißt! Auch mich schufen die Pierinnen 8) zum Dichter; auch

---

der Aeckervertheilung. Nach Ekl. VI die ihm geweiht ist, zu urtheilen, war er ein Gelehrter, Freund unsers Dichters und des Gallus. Er scheint aber zu ohnmächtig gewesen zu seyn, um manchem trotzigen Veteranen die Stirn zu bieten. Die singenden Schwäne sind als dem Apollo heilige Vögel nichts anders als vorzügliche Dichter.

7) Cyrneisch ist korsisch, aus Korsika, welche Insel von einem ihrer alten Könige Cyrnus gleichen Namen führte. Hier wuchsen viele Taxusbäume, deren bitterer Blüthensaft den Honig verbitterte. S. G. IV, 47.

8) Die Pierinnen, s. zu E. III, 85. Lycidas unterscheidet Dichter und Seher, bei welchem letztern er sich einen gottgeheiligten hochbegeisterten Sänger denkt. Lucius Varius, damals einer der ersten Dichter im Fache des Epos und der Tragödie. Horaz Od. I, 6, 1. nennt ihn den Vogel des homerischen Gesanges, und Sat. I, 10, 43. sagt er: Das kraftvolle Epos singt Varius, wie keiner. Vergl. auch

Sat.

auch ich habe Lieder; mich nennen die Hirten
sogar einen Seher; doch ich traue ihnen nicht
so leicht. Denn noch bis jetzt mein' ich weder 35.
des Varius noch des Cinna würdige Lieder zu
singen, sondern nur einem Gansert gleich unter
tönenden Schwänen zu schnattern.

Möris.

Darauf denk' auch ich, Lycidas, und sinne
schweigend bei mir hin und her, ob ich eines
mich zu erinnern vermag — — es ist kein ruhm-
loses Lied! — „Hier komm her, Galatea 9),



Sat. I, 6, 55. — Lucius oder Quintus Helvius Cinna, war damals in den leichtern und scherzhaftern Gattungen der Poesie in Liebesgedichten und Epigrammen berühmt; aber er arbeitete auch neun Jahre hindurch an einem größern Gedichte Smyrna. Er war, wenn er anders dieselben Freunde hatte, die sein Freund Catullus hatte, ein Freund des Pollio, s. Catull. XII. In dem Worte Gansert (anser) liegt ein heimlicher Spott auf einen damaligen schlechten Dichter und Kunstrichter Anser, der späterhin auch Virgils Gedichte zu bekritteln sich erkühnte, worauf aber der gesangreiche Schwan, wie ihn Properz II, 34, 83. in einer hierher gehörigen Stelle nennt, nicht antwortete.

9) Nach der elften Idylle Theokrits. Der Cyklope Polyphen ladet die Meernymphe Galatea in eine schöne umlaubte Grotte ein. Purpurner Lenz ist hellfarbiger Lenz, der von dem hellen lieblichen Roth der Baumblüthen schimmert. S. G. II, 319.

„was ist denn für Lust in den Wellen? Hier „ist purpurner Lenz; hier strömt die Erde um „die Bäche buntfarbige Blumen: hier ragt die „silberweiße Pappel über die Grotte, und schlanke „Reben flechten schattige Wölbungen! Hier „komm her, und laß tobend die Fluten an die „Gestade schlagen!"

Lycidas.

O was hörte ich doch, daß du einsam bei sternheller Nacht sangst? Der Weise erinnere ich mich wohl, wenn ich die Worte nur wüßte.

Möris.

„Daphnis 10), was erhebst du zu der Sterne „alten Aufgang deinen Blick? Siehe! das „Gestirn des dionäischen Cäsars ist heraufge„schritten: ein Gestirn, unter dem die Saaten „der Früchte sich freuen, und die Trauben auf „sonnigen Hügeln sich färben können. Pfropfe „dir

10) Aus einem Liede auf den im J. 710. erschienenen Stern oder Kometen, den man für den Stern des vergötterten Julius Cäsar hielt. Virgil preißt dem Landmann das neue Gestirn, als ein Segenbringendes. Denn die Landleute beobachteten vor jeder Feldarbeit die Gestirne, die ihnen Einfluß auf alles zu haben schienen. Julius Cäsar heißt der dionäische, weil er seine Familie bis auf Venus, die von ihrer Mutter Dione oft denselben Namen führt, hinleitete.

„dir Birnen, Daphnis: pflücken werden deine „Früchte die Enkel!“ — Alles rast die Zeit dahin und auch den Geist! Oft, noch weiß ich's, barg ich 11) als Knabe singend die langen Sonnen! Jetzt sind so viele Lieder vergessen! Ja selbst die Stimme flieht auch schon den Möris: ihn gewahrten eher die Wölfe. Jedoch wird 55. Menalkas dir oft davon reichlich singen.

## Lycidas.

Durch Vorwand ziehst du in die Länge meine Lust. Jetzt schweigt dir ja geebnet das weite Meer 12), und schau, nun haben alle Lüfte des stürmischen Tosens sich gelegt. Auch haben wir von hier die Hälfte des Weges noch: denn Bianors 13) Grabmahl erscheint jetzt schon. Hier,

---

11) Der Sinn ist: In meiner Jugend sang ich an Sommertagen bis zum späten Sonnenuntergang. — Von der Schwäche seiner Stimme gibt er die abergläubische Ursache an, daß ihn die Wölfe eher gesehen hätten. Ein allgemeiner auch bei Griechen vorkommender Aberglaube, dessen Quelle wohl die war, daß mancher durch den schnellen Anblick und die Ueberraschung eines so gefürchteten Thieres auf einige Zeit Sprache und Besinnung verlor.

12) Das Meer kann nichts anders seyn, als der bei Mantua sich gleich einem See ausbreitende Mincius.

13) Bianor soll ein alter tusoischer König und Stifter von Mantua gewesen seyn. Er hatte den Vornamen

60. Hier, wo dichtes Laub der Landmann streift, hier laß uns Möris singen, hier laß die Böckchen ruhen; wir kommen doch noch in die Stadt. Oder fürchten wir, die Nacht möchte vorher Regen zusammenziehn, so laß uns immerfort (mühloser wird auch der Weg) gehen und singen. Von dieser Last 14) befreie ich dich, damit wir singend fortgehen.

Möris.

Schweig mit mehrerem, Jüngling! Laß uns thun, was uns jetzt drängt. Lieder singen wir besser dann, wann unser Herr selbst erscheint.

---

namen Ocnus, mit dem Virg. A. X, 198. den Stifter Mantuas benennt. Nicht weit von seinem Grabmahle lag eine Baumweinpflanzung, die der Jahrszeit gemäß dichtbelaubt war, und des Streifens und Wegschneidens bedurfte.

14) Die Last sind die Böckchen, mit welchen der alte Möris belastet nach Mantua zuwanderte.

---

# Zehnte Ekloge.

## Gallus.

Im J. der St. 717. vor Chr. 37. im Frühlinge, im 32 — 33. J. Virgils.

## Einleitung und Inhalt.

Diese Ekloge ist zufolge des ersten Verses die letzte; das Jahr, worin sie geschrieben ist, geben uns die historischen Umstände an, welche in der Ekloge vorkommen. Sie ist seinem Freunde dem Dichter Kornelius Gallus geweiht, den er mit dem Befehlshaber Varus (s. Einl. zur sechsten Ekloge) bei der Aeckervertheilung kennen gelernt hatte; denn dieser war von den Triumvirn nach Gallien jenseit des Padus geschickt worden, um von den bei der Aeckervertheilung verschonten Municipien Geld einzutreiben. Soviel sieht man aus der sechsten Ekloge, daß er ihn schon im J. 715., und also auch wohl etwas früher gekannt habe. Dazu brachte sie auch die gleiche Neigung zur Poesie einander näher, wodurch Gallus auch dem großen Asinius Pollio werth war. Dieser Gallus, der im gegenwärtigen J. 717. schon mehrere Gedichte verfertigt hatte, liebte um diese Zeit die schöne Lykoris. Aber diese ungetreue verließ ihn, und folgte im J. 716. ihrem andern

Gelieb-

Geliebten nach, der mit Agrippa's Heere in das jenseitige Gallien zog. Der Feldzug des großen Kriegers M. Vipsan Agrippa fällt ins J. 716., in welchem er die aufrührerischen Gallier jenseit der Alpen am Rheine hin demüthigte. Er ward aber aus Gallien abgerufen, um gleichfalls die einheimischen Unruhen gegen Sextus Pompejus an den italischen Küsten, wo auch Gallus wahrscheinlich focht, zu dämpfen. Als Virgil diese Ekloge im J. 717. im Frühlinge schrieb, kehrte Agrippa wahrscheinlich schon wieder zurück, aber das Heer blieb noch zurück. Indeß verschmachtete Gallus vor Liebe, sang seiner Ungetreuen ein schönes Lied, aus dem, wie Servius sagt, die Verse 46—49 sind, und dichtete nachher, wie die Alten sagen, noch vier Bücher Liebeselegien an seine Lykoris, die seinen Ruhm ausbreiteten. Daher sagte Ovid Amor. I., 15. 29. nach Voß:

Gallus bleibt dem Westen bekannt und Gallus dem Osten.
Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekannt.

In diesem Zustande trostloser Liebe schickte ihm Virgil diese Ekloge. Er versetzt sich darin in der Person eines Ziegenhirten nach Arkadien in eine Felsengrotte. Gallus klagt, und Hirten und Feldgötter kommen herzu, um ihn zu trösten. In arkadischen Gesängen findet er Linderung seiner Liebe, und sehnt sich noch mehr, als Hirt oder Winzer Arkadiens Ruhe und ungestörte Liebe genießen zu können.

können. Unter mancherlei andern Zerstreuungen hofft er noch mehr glücklich zu leben. Die Entschlüsse wechseln ab. Aber mitten in seinen frohen Gedanken fällt ihm der unbezähmbare und unerweichliche Amor ein, dem niemand auch durch keine Zerstreuung und unter keinem Himmelsstriche widerstehen könne. — Virgils Dichtung bleibt, was sie ist, Dichtung, aus der man keine Thatsachen folgern kann.

---

Gewähre mir noch, Arethusa 1), diese letzte Mühe. Meinem Gallus muß ich singen ein kleines Lied, das jedoch selbst Lykoris lesen kann. Wer könnte ein Lied dem Gallus verweigern? Ja sowahr mit dir, wenn du unter den sikanischen Fluten 2) hinströmst, die bittere Doris 5.

ihre

---

1) Arethusa, die Nymphe einer gleichnamigen Quelle auf der Insel Ortygia bei Syrakus in Sicilien; als solche auch eine begeisternde Göttin (s. E. VII, 21.), welcher die Hirtensänger Siciliens Theokritus, Moschus und Bion mit ihren Vorgängern ihre Begeisterung verdankten. — Das folgende heißt, ein Lied so milde, sanft und annehmend, daß es Lykoris selbst mit Vergnügen lesen könne.

2) Arethusa kam nach der Fabel aus Elis unter dem jonischen Meere nach Sicilien, und die süße

Quelle

ihre Woge nicht einmischen mag, erhebe den Gesang! laß uns die quälende Liebe des Gallus singen, während die stumpfnasigen Ziegen die zarten Gesträuche benagen. Taubhörigen singen wir nicht: Alles hallen die Wälder wieder.

Welche Forste 3) oder Bergthäler schlossen euch ein, najadische Jungfraun, als von unwür-
10. diger Liebe Gallus verging? denn weder Parnassus Höhen, noch des Pindus Berghaupt, noch der aonischen Aganippe Quell verweilten euch. Ihn beweinten auch Lorbeeren 4) und Tama-

---

Quelle wurde mit bitterem Wasser verbittert. Doris, Gattin des Nereus, die Mutter der Nereiden, welcher der Dichter das Beiwort des bittern Meeres, dessen Obwalterin sie ist, gibt.

3) Der Sinn ist: Der Dichter Gallus vergaß seinen Liebesschmerz durch Gesänge zu stillen. Virgil wirft die Schuld auf die abwesenden Musen, die er hier Najaden nennt. Dies ist der Name der Nymphen aller fließenden Gewässer, welcher auch den Musen als Göttinnen begeisternder Quellen beigelegt werden konnte. Der Parnassus, ein Berg in Phocis mit der Quelle Kastalia, die den Musen geweiht war. Der Pindus, das große Grenzgebirge Thessaliens, das sich auf der westlichen Seite von Norden herab nach Süden hinzog. Auf dem Helikon in Böotien (alt Aonien s. E. VI, 65.) war die den Musen geheiligte Quelle Aganippe.

4) Lorbeern sind das Sinnbild erhabener Dichter, so wie Tamarisken der niedrigen, s. zu E. IV, 2.

Tamariſken; ihn, wie er unter einſamem Felſen
lag, bejammerte der fichtenumkränzte Mänalus, 15.
und die Felſen des kalten Lycäus. Auch ſtehen
Schafe rings umher und achten uns ſehr werth.
Achte auch du, die Heerde nicht gering, o gött-
licher Dichter! auch Adonis, 5) der ſchöne, wei-
dete Schafe an den Bächen! Es kam auch der
Schäfer und die langſamwandelnden Rinder-
hirten; durchnäßt erſchien Menalkas von den
Wintereicheln. Woher dieſe Liebe dir? fragen 20.
ſie alle. Apollo kam. „Gallus, ſprach er zu ihm,
was raſeſt du? Lykoris, dein Kummer, iſt durch
ſchneeige Fluren und ſchreckliche Lager einem an-
dern nachgefolgt!“ Auch kam Silvanus 6) mit
länd-

---

IV, 2. — Virgil liegt mit ſeinem leidenden Freun-
de in einer Felsgrotte Arkadiens, deſſen Gebirge
Mänalus und Lycäus von den Hirtenſängern, die
den Gallus beweinen, wiederhallen. Ihr Geſang
lockt alles herbei.

5) Adonis, ein Halbgott aus Cypern und nach ei-
nigen Gatte der Venus. Er ward von den ſicili-
ſchen Hirtendichtern häufig geprieſen, unter denen
Bion ſeinen Tod betrauerte. Menalkas iſt ein
Sauhirt, der von der Eichelmaſt kommt. Er trieft
von der Näſſe des Frühthaues und vielleicht auch
eines Frühlingsregens. Apollo, als Gott der
Weide (ſ. S. 111, 1.) auch in Arkadien, nimmt
als Schutzgott ſeiner dichteriſchen Muſe an ſeinem
Schmerze Theil.

6) Silvanus, ein Feld- und Hirtengott Italiens,
Schützer der Pflanzungen wilder Bäume. Die Fe-
vuls

ländlichem Schmucke des Hauptes, und schüttelte blühende Ferulstauden und ragende Lilien. Es kam Pan, Arkadiens Gott, geröthet, so sahen wir ihn selbst, mit blutrothen Beeren des Attichs und mit Mennig. „Wirst du bald enden deine Klagen," rief er. „Deß achtet Amor 7) nicht! Thränen sättigen weder den Wüthrich Amor, noch Bäche die Anger, noch Klee die Bienen, noch Laub die Ziegen!" Doch traurend sprach jener: „So singet jedoch, Arkadier, dieses euren „Bergen: ihr Arkadier, allein des Gesanges „kundige Männer! O wie sanft würden mir „dann meine Gebeine ruhen, wenn eure Rohr„flöte einst meine Liebe besänge! Und o daß ich „einer von euch, entweder Hüter eurer Heerde „oder ein Winzer der zeitigen Trauben gewesen! „Wahrlich dann läge Phyllis oder Amyntas, „wären sie mein, oder wer sonst mich rasend „bethörte, (was mehr, wäre Amyntas auch, „braun! Veilchen 8) sogar sind dunkel, dunkel „auch Vaccinien!) mit mir unter Weidenge„sträuchen, unter schlanken Reben! Kränze „würde

---

rulstauden sind hochwachsende Pflanzen mit gelbblühenden Dolden und dicken markichten Stielen. Das Angesicht des Hirtengottes Pan bildeten Mahler und Bildhauer, wie auch bei andern Göttern oft roth.

7) Amor s. E. VIII, 43.

8) Diesen Gedanken äußerte Virgil auch E. II, 47.

„würde Phyllis mir pflücken, Amyntas mir
„singen! Hier sind kühle Quellen, Lykoris 9),
„hier sanftrasige Wiesen! Hier ein Forst! hier
„würd' ich mit dir vom Lebensalter verzehret
„werden! Jetzt fesselt mich die rasende Liebe in
„den Waffen des grausen Mars, mitten unter
„Geschossen und drängenden Feinden. Du vom
„Vaterlande soweit entfernt (o könnt' ichs nicht
„glauben)! soweit! Ach! siehst du, ach! so
„hartes Herzens, der Alpen 10) Schnee und
„den Frost des Rheins ohne mich allein! Ach,
„o verletzte die Kälte dich nicht! Ach, zerschnitte
„dir nicht das rauhe Eis die zarten Füße! —
„Fort 11) will ich und auf dem Rohre des sici-
„lischen

9) Begeistert von der lieblichen Gegend und dem Gedanken der wonnigen ländlichen Ruhe sehnt sich Gallus nach seiner Lykoris. Aber er erwacht aus seinem süßen Traume. Denn in der Wirklichkeit war er im wilden Kriege, und sie so fern von ihm. Er stritt damals gegen Sextus Pompejus an den südlichen Küsten Italiens, und sie war mit einem andern in dem Heere Agripp'as in das transalpinische Gallien gezogen.

10) Helvetien, Gallien und Germanien waren dem an die sanfte Himmelsluft Italiens und jener Gegenden unkundigen Römer rauhe und kalte Nordländer.

11) Ein neuer Plan seiner Phantasie. Durch Gesang will er seinen Schmerz lindern und seine hohen Lieder mit niedern vertauschen. Gallus hatte die Fabeln des griechischen Dichters Euphorion aus

Chal-

„lischen Hirten die Lieder singen, die ich in
„chalcidischer Dichtart sang. Beschlossen ists,
„in Wäldern und Höhlen des Wildes meine
„Liebe lieber zu dulden, und sie in zarte Baum-
„rinden einzuschneiden; werden jene wachsen,
„so wirst auch du wachsen, meine Liebe! Wäh-
„rend der Zeit will ich auch in der Nymphen-
55. „chore 12) den Mänalus durchstreifen, oder
„schnaubende Eber jagen. Nie wird Kälte mich
„schrecken, um Parthenions waldige Krümmen

„mit

---

Chalcis bearbeitet; aber weil sie in dunkelm und hohem Style waren, versuchte er sie verständlicher in Idyllen nach Theokrits (dieser ist der sicilische Hirt) Weise vorzutragen. — Liebende Hirten schnitten in Bäumen theils ihre Liebesliederchen, theils die Namen ihrer Geliebten ein, damit auch ihre Liebe mit den Bäumen wüchse. Solches denkt sich unser Dichter hier, ohne bestimmt amores für Namen der Geliebten zu denken, welches einige meinen. So sagt Kallimachus Fragm. 101. zu den Bäumen:

Aber traget jedoch in Rinden gegraben so viele
Züge der Schrift, als thun, schöne Cydippe, uns kund.

und bei Lucian Amor. 16. verkündete jede Wand und jede Rinde eines zarten Baumes, Aphrodite, die schöne, vergl. Properz. I, 18, 21.

12) Der Sinn ist: In entzückender Begeisterung will ich höhere Lieder singen. Mit dem Gedanken erhebt sich der Ausdruck. Parthenion, ein grosses Waldgebirge Arkadiens. Die Haine heißen hallende vom wilden Wintersturm, dem Hun-

degeheul

„mit Hunden zu umringen. Schon mein' ich
„im Geiste durch Felsen und hallende Haine zu
„wandern. Wonne dünkt mirs cydonische Pfeile
„vom parthischen Horne zu schnellen! — Ge= 60.
„rade 13) als wäre das das Heilkraut unsrer
„Liebeswuth! oder als lernte jener Gott durch
„der Menschen Drangsal sanfter werden! —
„Jetzt wieder erfreuen mich weder Hamadryaden,
„noch selbst meine Lieder! Wälder, weicht auch
„ihr wieder von hier! — Jenen können unsre 65.
„Mühsale nicht umändern: und tränken wir
„auch mitten im Winter den Hebrus 14), und
„durch=

---

degebell und dem lauten Halloh der Jäger. Bogen und Pfeile sind von der besten Art, jene von den Parthern, diese von den Kretern. In Kreta, besonders bei Cydonia, wuchs das beste Rohr, sehr markig und schwer. Die Parther, welche der Römer als die Bogenkundigsten kennen gelernt hatte, brauchten sehr große, oft drei Ellen lange Bogen. Der obere Theil hieß das Horn, weil er größtentheils aus Horn bestand. Hier steht Horn für den ganzen Bogen.

13) Durch ländliche Ruhe und das Spiel seiner begeisternden Muse hofte er Linderung. Aber Amor ist ja überall unerweichlich. Amor heißt auch bei Griechen Ἔρως ἀτειγκτος, wie bei Meleager 58, 9. Hamadryaden, die Baumnymphen, die mit ihren Bäumen entstehen und sterben.

14) Hebrus, ein reißender Strom Thraciens (alt Sithoniens). Thracien bezeichnet oft den ganzen Norden. Im milden Italien ist der Winter

nichts

„durchwadeten Sithoniens Schnee des regnich-
„ten Winters; trieben wir auch, wann sterbend
„auf hoher Ulme der Bast verdorrt, weidend
„unter dem Krebsgestirn die Schafe der Aethio-
„pen! Amor hat Sieg über Alles: laß auch uns
„dem Amor weichen!“

Göttinnen 15), es sey genug, daß dies euer Dichter sang, während er ruht und aus schlankem Eibisch ein Körbchen flicht. Pierinnen, recht schätzbar werdet ihr dieses dem Gallus machen; dem Gallus, dessen Liebe mir stündlich sosehr wächst, als sich im jungen Lenze die grünende Erle emporhebt. Laßt uns aufstehen! schädlich pflegt Singenden der Schatten zu seyn, schädlich der Schatten des Wacholderstrauchs: Schatten verdirbt auch die Früchte. So kehret heim, ihr Ziegen; der Abendstern kommt, kehret heim von der Weide.

---

nichts mehr als frostiger Regensturm. Auch in Thracien dachten sich die Römer denselben nur mit Schnee und Eis vermischt, s. G. I, 236. Die Aethiopen in Afrika weiden, als nomadische Hirtenvölker herumstreifend, ihre Heerden auch in der glühendsten Jahreszeit. Sie wohnten unter dem Wendekreise des Krebses, welches Gestirn die gemäßigste Zone nach Norden und die heiße Zone nach Süden zu begrenzt.

15) Er schließt mit einer umfassendern Anrede an das ganze Chor der Musen, die er indeß auch oben alle beim Anruf einer denken konnte. Vergl. E. VI, 1. mit 13. u. Aen. IX, 523. Schön und für ein Hirtenlied passend ist der ganze Schluß, und gleichwohl ist zu bewundern, daß der sonst scharfsichtige englische Kriticker Home die drei letzten Verse vertilgt wünschte. — Die Ausdünstungen des Wacholderbaums, Juniperus communis L. werden am kühlen Abend für schädlich gehalten.

---

Des

# Publius Virgilius Maro

# Landbau,

## vier Bücher.

Des

# Publius Virgilius Maro

## Landbau.

### Erstes Buch.

### Vom Ackerbau.

### Inhalt.

Anrufung der himmlischen und irdischen Götter. Geschäfte vor der Saat, Geschäfte nach der Saat. Plagen der Saat. Vom Geräth, der Tenne, Anzeige der Fruchtbarkeit, Behandlung des Samens. Von der Beobachtung der Zeiten: Saatzeit, Kenntniß des Sonnenlaufes, Geschäfte an Regentagen, Festtagen, einzelnen Tagen, bei Nacht und bei Tage. Von der Witterung und der Sicherung dagegen, Kenntniß der Planeten, Götterverehrung und den mancherlei Zeichen des Wetters. Schluß des Gedichts, von den Vorzeichen der Sonne und anderer Naturerscheinungen, als Vorboten bürgerlicher Kriege. Gebet für Cäsar Octavianus.

Was fröhliche Saaten 1) erzeuge, unter welchem Gestirne, Mäcenas, es fromme die Erde zu wenden und mit den Ulmen die Reben zu paaren, welche Sorge die Rinder bedürfen, welche Wartung das kleinere zu nährende Vieh und welche Erfahrung die wirthlichen Bienen;
5. davon beginnet hier mein Lied.

Ihr 2), des Weltalls funkelnde Lichter, die ihr das rollende Jahr am Himmel leitet; du o Liber und du segnende Ceres: wenn durch euer Ge=

1) Inhalt der vier Gesänge von der Landwirthschaft, die er dem ersten Günstlinge Cäsar Octavians, dem C. Cilnius Mäcenas weiht, weil er nach B. III, 41. diese Gesänge auf seinen Wunsch zu dichten unternahm. Mäcenas, selbst ein Dichter, begünstigte, seitdem Cäsar Octavianus Rom zu beherrschen anfing, die berühmten Dichter seiner Zeit, unter denen Virgil und Horaz für uns die wichtigsten sind. — Der Stand der Sterne bestimmte die Geschäfte des Landmanns, s. E. IX, 46. Vom Fügen der Reben an Ulmen und andere hohe Bäume s. zu G. II, 277.

2) Sol und Luna werden als Gottheiten vor allen zuerst angerufen, weil ihr Einfluß theils für die Anordnung der ländlichen Geschäfte wichtig, theils für das Gedeihen der Saaten und Pflanzungen sichtbar war. Man vermische sie ja nicht mit einigen

Geschenk die Erde mit fettem Halme die chaonische Eichel vertauschte und Achelous Getränk mit gefundenen Trauben mischte; und ihr Faunen 3), des Landvolks Götter mit nahem Schutze, 10.
hebt vereint ihr Faunen und ihr dryadischen Mädchen, zu mir den Tritt; denn eure Geschenke sind jetzt mein Lied. Und du, Neptunus 4), dem

---

gen Auslegern mit den folgenden, dem Bacchus und der Ceres, weil sie von den Alten zuweilen in mystischer Sprache mit diesen Namen benannt wurden. Dies war Glaube der Gelehrten, nicht des Volkes. Liber, der italische Name eines Gottes der Anpflanzung, den man nachher mit dem griechischen Gotte des Weines Bacchus verwechselte. — Die ersten Nahrungsmittel waren Eicheln oder überhaupt Baumfrüchte, und Wasser. Jene heißen hier nach den dem Zeus heiligen Eichen in Epirus, welches vormals Chaonien hieß, chaonische; und das Wasser heißt acheloisches, weil der Strom Achelous in Mittelgriechenland das erste Wasser zur Weinmischung gab, oder nach andern zuerst hervorbrach.

3) Die Faunen, s. zu E. VI, 12. Sie leben wie die Dryaden oder Baumnymphen nicht in den Räumen des Himmels, sondern auf der gemeinsamen Erde mit den Menschen; daher sie mit ihrer Hülfe stets nahe sind.

4) Neptunus, nicht bloß Gott des Mittelmeeres, sondern auch Schutzgott der Pferde, seitdem er in den peträischen Gefilden Thessaliens aus einem Felsen das Roß Skyphius hervorgeschlagen hatte.

dem zuerst die Erde, vom mächtigen Dreizack geschlagen, ein brausendes Roß gebahr; und du, Pflanzer der Forste 5), dem obwaltend dreihun-
15. dert schneeige Stiere Cea's fette Gebüsche abweiden: selbst du, o Pan, der Schafe Hüter, verlaß den heimischen Forst und die Bergthale des Lycäus; und wenn dir theuer dein Mänalus ist, so nahe herzu, o Gott von Tegea, mit Huld; und du, Minerva 6), des Oelbaums Geberin, und

---

te. Dieser Fabel, welche mehrere, unter andern Lukan Pharsal. VI, 396. bestätigen, folgt gewiß Virgil, und nicht der andern viel weniger bekannten, nach welcher Neptun im Wettstreite mit der Pallas ein Roß hervorbrachte. Dieser Gott wird hier als Schöpfer der Rosse für das dritte Buch angerufen.

5) Aristäus, von der Insel Cea oder Ceos im Archipelagus, schützte die Bienen, die Weide und die Jagd, s. zu B. IV, 327. — Pan, Schutzgott des Viehes, wohnte besonders auf den Gebirgen Arkadiens Lycäus und Mänalus, und hatte bei der Stadt Tegea einen Tempel. Der Sinn des Zusatzes: Wenn dir dein M. — ist, wenn du steten Segen in der Viehzucht wünschest und du heerdenvolle Gebirge, wie dein Mänalus ist, liebst, so begeistere mich zum Gesange über die Viehzucht.

6) Minerva (Pallas Athene) brachte beim Wettstreite mit Neptunus um die Benennung der neuen Stadt Athen, einen Oelbaum hervor — Der Knabe ist Triptolemus, Sohn des Königs

Celeus

und du, Jüngling, Erfinder des gebogenen Pfluges: auch du, Silvanus, mit dem Wurzelschoß einer Cypresse geschmückt. Und ihr Götter und Göttinnen alle, denen es Lust ist die Felder zu schützen, und theils junge Gewächse ohne einigen Saamen aufziehet, theils auf Saaten und Pflanzen Regen vom Himmel in Strömen sendet. Und auch du noch, Cäsar 7), den

20.

bald

---

Celeus aus Eleusis, dem, noch als einen Knaben, Ceres den Gebrauch des Pfluges lehrte, und, um die neue Erfindung des Ackerbaues bekannt zu machen, umherreisen ließ. Silvanus, ein italischer Gott der Anpflanzung, trägt zum Zeichen seines Amtes den Wurzelschoß einer Cypresse oder eine junge Cypresse mit der Wurzel ausgerissen, um sie zu pflanzen. S. E. X, 24.

7) Cäsar Octavianus, von dessen göttlicher Verehrung der Dichter hier so umständlich spricht, war seit dem J. 718., in welchem er den Anfang und Schluß dieses ersten Gesanges dichtete, von den Städten Italiens unter ihre Schutzgötter aufgestellt worden. Daher konnte Virgil auf das nachher Geschehende vorbereiten; denn in den J. 724. und 725. erkannte ihn feierlich der ganze Senat für einen Gott. Myrtenkränze werden gewählt, als die Lieblingskränze der göttlichen Ahnin der Julischen Familie, der Göttin Venus, welcher die Myrte heilig war, s. E. VII, 62. Julius Cäsar, dessen Urneffe Cäsar Octavianus war, leitete seine Familie vom Julus Ascanius), dem Sohne des von Anchises und der Göttin Venus erzeugten Aeneas her.

bald, ungewiß ists, welcher Götterdivan besitzen
25. wird; ob du Städte zu schützen und über Länder
zu walten dich sehnst, und ob der unendliche
Erdkreis die Schläfe mit mütterlicher Myrte
umkränzend dich als den Geber der Früchte und
der Witterungen Gebieter empfängt, oder ob
du künftig als des endlosen Meeres Gott erscheinst
und nur deine Gottheit die Segler ehren, das
30. äußerste Thule 8) dir dienstbar ist, und sich
Thetys dich zum Eidam mit allen Gewässern
erkauft; oder ob du dich als ein neues Gestirn 9)
in

---

8) Thule, bezeichnet nicht eine bestimmt gedachte, sondern die in der größten Ferne geglaubte Insel des den Erdkreis umringenden Oceans. Dieß glaubt Voß theils in seinem Commentare zu dieser Stelle, theils in einer eigenen Abhandlung über Thule in meines geschätzten Freundes Bredows Untersuchungen aus der alten Geschichte u. s. w. B. I S. 122. Thetys, die Gattin des Oceanus und die Mutter der Oceaninen. Sehr würdige Freiwerber erhielten wider die gewöhnliche Sitte, außer der Braut, noch einen großen Brautschatz, den sie eigentlich als ein Kaufgeld den Eltern darbringen mußten.

9) Die Sterne hielt man für göttliche Wesen, besonders für vergötterte Menschen, s. z. E. V, 56. und G. II, 342. Virgil räumt daher dem künftigen Gotte Cäsar Octavianus einen ehrwürdigen Platz unter den Zeichen des Thierkreises ein. Noch zu Eratosthenes Zeiten (210. vor Chr.) nahm der Scorpion mit seinen Scheeren zwei Zwölftheile des

Thier-

in die zögernden Monate einmischest, da wo zwischen Erigone und den folgenden Scheeren ein Raum sich ausdehnt. Siehe! schon zieht der 35.
glühende Skorpion seine Scheeren ein und läßt dir mehr am Himmel Raum als billig ist. Werde, was du auch willst: (denn o daß dich der Tartarus 10) nicht zum König hoffte und daß auch dir

---

Thierkreises ein. Nachher führte man statt der Scheeren ein eigenes Zeichen, die Wage (libra) ein, die man entweder dem benachbarten Zeichen der Jungfrau, als der Göttin der Gerechtigkeit, oder den Scheeren des Scorpions zu halten gab. Virgil läßt wegen dieser Verschiedenheit der Vorstellung sehr sinnreich den Cäsar Octavianus eintreten, damit dieser künftig statt der Scheeren des Scorpions die Wage in der Hand hielte. Die Wage tritt den 19. September hervor, und da sich dieser Monat noch an die Sommermonate anschließt, so wird er, wie alle Sommermonate, langsam genannt, weil ihre Tage zu zögern schienen, da sie nach römischer Art auch nur 12 Stunden, wie die Wintertage hatten. Erigone, der griechische Name der Jungfrau (Virgo), s. E. IV, 6.

10) Tartarus umfaßt hier die ganze Unterwelt, sowohl die Sitze der Seligen (das Elysium) als der Verdammten. Proserpina, Tochter der Ceres, ward von Pluto, König der Unterwelt, in sein Reich entführt. Ceres erhielt zwar durch Bitten, daß ihre Tochter den größten Theil des Jahres bei ihr seyn könnte; aber dennoch folgte die Tochter der Mutter nicht.

dir nicht dort zu herrschen die gräßliche Lust in den Sinn käme! mag auch Elysiums Gefilde Grácien bewundern und zurückgebeten Proserpina der Mutter zu folgen verschmähen:) o gewähre mir eine leichte Fahrt und Gunst dem begonnenen Wagstück; erbarme dich mit mir des Weg-unkundigen Landvolks, und gehe voran, und gewöhne dich schon jetzt daran, mit Gelübden gerufen zu werden!

Wann 11) im jungen Frühling die gefrorene Näsſe auf grauen Gebirgen schmilzt und durch Zephyrs Kraft sich die lockere Scholle auflöst: dann schon beginne mir der Stier am tiefgesenkten Pfluge aufzukeuchen und blank in der Furche das

---

11) Von den Geschäften vor der Saat. Der junge Frühling ist der erste Anfang des Frühlings, den man gemeiniglich in dem milden Italien auf den 7. oder 9. Febr. setzte. Auf jenen setzt ihn die Jahrstafel des Julius Cäsar (s. Script. R. R. T I ed. Schn am Ende) mit dem Zusatze: „Der Westwind beginnt zu wehen.“ Der Zephyrus, der milde befruchtende Westwind, war der Vorbote des Frühlings und aller Erzeugung, s. II, 330. Auch Lucrez V, 736. singt:

Frühling erscheint, und Venus, und vorher der Venus Verkünder
Zephyrus wandelt beschwingt voran ganz nahe dem Fußtritt.

das Eisen zu schimmern. Nur das Saatfeld 12) entspricht den Wünschen des gierigen Landmanns, welches zweimal die Sonne und zweimal die Kälte fühlte: seine Ernten ohne Maß füllten brechend seine Speicher. Doch bevor 13) man ein unbekanntes Feld mit dem Eisen durchschneide, lerne man achtsam zuvor die Winde und des Himmels verschiedene Weise, auch den von den Vätern her üblichen Bau und die Pflege der Oerter: auch was jede Gegend trage und was jede verweigere. Hier sprossen fröhlicher Saaten auf, dort Trauben, anderswo prangen schöner die Früchte des Baums und Gräser grünen ohne Gebot 14). Siehst du nicht, wie der Tmolus

12) Viermal gefurchtes Saatfeld empfiehlt Virgil. Dieß wurde zuerst im Herbste, dann im Anfange des Frühlings, darauf im Sommer, und endlich im Herbste zur Saat gepflügt.

13) Lerne das dir noch unbekannte erst erworbene Stück Feld kennen. Die Weise des Himmels ist die Beschaffenheit der Luft und des Himmelsstrichs, der mit Recht verschieden, wechselnd, in Rücksicht auf mehrere Felder heißt, weil hier die Luft trocken und rein, dort feucht und neblicht ist.

14) Gräser grünen ohne Gebot, d. h. ungesät. Saat, Bestellung und Pflege des Feldes schien den Dichtern für das belebt gedachte Feld Mühe, Zwang und Befehl zu seyn, wodurch dem Felde Früchte abgedrungen werden. Dieß Bild kehrt oft wieder s. 99.

lus 15) balsamischen Safran, Indien Elfenbein, und die zarten Sabäer ihren Weihrauch senden, aber

---

15) Tmolus, ein Berg Lydiens, war vorzüglich durch edlen Wein berühmt (s. 11, 98.) aber auch durch Safran. Man glaube nicht, daß dieser Berg für den benachbarten Korykus in Cilicien, der vorzüglich durch Safran berühmt war; gesetzt sey. Indien sind im Virgil die fernen Länder im Süden und Osten, also auch Aethiopien, gleichfalls das Vaterland etwas kleinerer Elephanten. Vergl. II, 116. Saba, eine Provinz des glücklichen Arabiens, deren Bewohner, wie alle Morgenländer, zart und weichlich der heißen Himmelsluft wegen genannt werden. Die Chalyber wohnten an der Südostküste des Pontus Euxinus, denen man die Kunst das Eisen gut zu verarbeiten und zu Stahl zu härten zuschrieb. Vergl. Xenoph. Anab Cyti V, 5. Apollon. Argon II, 1001. u. a. Als Schmiede, die nur mit dem Leibrock bekleidet waren, hießen sie schon nach griechischer Weise nackende, s. 299. Der Pontus, die große nordöstliche Landschaft Kleinasiens, lieferte das stärkste Bibergeil, einen honiggelben starkriechenden Saft, den der Biber bei sich in einer Blase trägt, s. Funke's Nat. Gesch. Th. I S. 107. — Durch die Zucht der edelsten Rosse war Epirus, die westliche Landschaft Nordgriechenlands, im besten Rufe, s. III, 121. Ihre Rosse siegen, in den feierlichsten griechischen Spielen in den Olympischen, deren Sieger durch ihre Namen die Olympiaden benannten. Sieger und siegende Rosse erhielten hier Olivenkränze, aber auch die, allen Spielen gemeinschaftlichen, Palmzweige. Stuten, sind ihrer Natur nach schnellern Laufes als die andern.

aber die nackten Chalyber Eisen, und der Pontus strengen Bibergeil und Epirus Palmen elischer Stuten? Diese Gesetze und dies ewige Bündniß gab die Natur gleich damals bestimmten Ländern, als Deukalion 16) auf den leeren Erdkreis Steine auswarf, denen Menschen entsproßten, ein hartes Geschlecht. Drum wohlauf 17), laß gleich in des Jahres ersten Monden starke Stiere den fetten Boden des Landes umwühlen, und laß den stäubenden Sommer die liegenden Schollen von reifen Sonnen kochen. Ist aber nicht so fett das Land, so reichts schon hin, es um Arcturus Aufgang 18) mit flacher Furche aufzubrechen; dort, damit nicht das Unkraut die fröhlichen Früchte hindere; hier, damit nicht dem trocknen Sande die wenige Näße verschwinde.

Laß

16) Nach der alten Sage hatte die Deukalioneische Fluth die ganze Erde bedeckt, und nur Deukalion und Pyrrha waren übrig geblieben, und so erfolgte eine neue Welt- und Menschenschaffung. Vergl. E. VI, 41.

17) Er lenkt in die unterbrochene Lehre V. 43. wieder ein. Die ersten Monate sind unbestimmt die des neu sich belebenden Jahres.

18) Der Frühaufgang des Arcturus, eines Sterns der ersten Größe im nördlichen Sternbilde des Bärenhüters (Bootes, Arktophylax) fiel den 5. Sept., nach andern später, bis er den 16. Sept. ganz aufgegangen war. Dagegen fiel sein Spätaufgang v. 11. Febr. bis gegen den 5. März.

Laß auch mit wechselndem Jahre 19) die gemäheten Felder ausruhen und das erschöpfte Feld durch Ruhe sich stärken. Oder säe nach verändertem Gestirn da gelben Dinkel, wo du vorher Hülsenfrüchte, frölich bey rasselnder Schote,
75. oder der schmächtigen Wicke Frucht und herber Lupinen brechliche Halme und rauschenden Wald erntetest. Denn Leinsaat zehrt die Flur aus, es zehrt sie der Hafer, zehrend ist auch der Mohn, 20) getränkt mit lethäischem Schlummer.

Je-

---

19) Von der verschiedenen Stärkung des Landes. Der Dinkel (Spelt, Vesen, Far), ist ein Mittelkern zwischen Weizen und Gerste. Getreide und Hülsenfrüchte erfordern eine verschiedene Jahrszeit zur Saat, die man nach Gestirnen bestimmte. Daher heißt nach verändertem Gestirne, in einer andern für Dinkel bestimmten Jahrszeit. Die fröhliche, fette und dicke Hülsenfrucht sind die Bohnen und Erbsenarten. Die Lupine, die bei den Alten so oft als Speise der Armen und der Philosophen genannt wird, ist unsre Feigbohne. Sie hat ihrer Natur nach Bitterkeit, aber sie wird wohlschmeckend, wenn sie gekocht wird, einige Tage im Wasser gestanden, und wieder getrocknet hat. Wald heißt hier nur die volle klappernde Frucht der Bohnen.

20) Der Mohn ist theils der veredelte Feldmohn (Klapperrose) mit rother Blume, theils der Gartenmohn mit großen rosenförmigen Blumen. Aus dem Safte der dunkelfarbigen Blumen machte man Opium; daher hier der Mohn wegen seiner einschläfern-

Jedoch, wechselst du damit, so 21) ist die Arbeit leicht: wenn du nur sorgsam mit fettem Dünger 80. den vertrockneten Boden sättigst, und unreine Asche auf die erschöpften Felder streust. So ruhen 22) auch bei wechselnder Frucht die Gefilde aus und lohnen doch, während das ungepflügte Land nichts dankbar gibt.

Oft

---

schläfernden Kraft mit lethäischem Schlummer getränkt heißt. Der Schlaf, der der täglichen Arbeit vergessen macht, kam nach der Fabel aus der Unterwelt vom Strome Lethe (Vergessenheit). Lethäisch ist also Vergessenheit bringend.

21) Doch wechselst du mit Hülsenfrüchten und mit Getreide, so erträgt es der Acker leicht, wenn er nur reichlich gedüngt und mit Asche bestreut wird. Von wechselnder Frucht und nicht von der Brache muß hier die Rede seyn; denn dies fordert V. 82. und 83. und der ganze Fortgang der Rede. Als Dünger brauchte man gewöhnlich die zurückgebliebenen Stengel der Hülsenfrüchte. Die Arbeit ist die Anstrengung des Ackers, den der Dichter belebt. Vergl. Vs. 72. und 150.

22) Der Gedanke ist im Original ein wenig undeutlich durch doppelte Verneinungen, die nicht einmal zusammengehören, ausgedrückt. Es heißt: Auch findet nicht der Nichtertrag des unbebautgebliebenen Landes oder der Brache statt, d. h. auch erndtet man da, wo die Brache nichts gelohnt haben würde.

Oft 23) frommte es auch unfruchtbare Aecker anzuzünden, und die leichte Stoppel mit knat-
85. ternden Flammen zu verbrennen; mögen nun die Felder davon geheime Kräfte und saftige Nahrung erhalten; oder mag alle ihre Säure durchs Feuer auskochen und die verderbliche Feuchte ausschwitzen; oder mag jene Hitze mehrere Gänge und verborgene Oeffnungen auf-
90. lockern, wodurch in die jungen Pflanzen Saft eindringe, oder mag sie die klaffenden Adern mehr härten und zusammenziehen; damit nicht zarter Regen 24) sie verderbe, noch zu heftige Gewalt der reissenden Sonne, noch des Nordwinds durchdringende Kälte sie versenge.

Auch erfreut der seine Felder sehr, der die müssigen Schollen mit Karsten zerschlägt, und das

---

23) Man messe die Stoppel, die zur Düngung verbrannt wird, nicht nach der unsrigen. Die Römer schnitten ihre Halme entweder in der Mitte oder gar dicht unter der Aehre ab, nur sehr selten wie bei uns. S. V. 289. Die Säure (vitium) ist alles das Wachsthum hindernde, die salzige und bittere Feuchtigkeit, wie sie Columella II, 9, 8. nennt, die selbst später die reife Saat verdirbt.

24) Zarter Regen ist feiner R., der um desto sinniger und leichter in die engsten Gänge der Erde dringet.

das Ruthengeflecht 25) hinüberzieht: auch auf ihn schaut nicht achtlos die blonde Ceres vom hohen Olympus: auch der, 26) welcher die Rücken, die er beim Aufbruch des Feldes erhub, wieder schräg mit gewendetem Pfluge aufbricht, und der häufig wendet das Feld und den Fluren gebietet.

Flehet um feuchte Sommer 27) ihr Ackerbe- 100.
bauer, und um heitere Winter; bei Winterstaub

ist

---

25) Die Flechte (crates) war zahnicht und vertrat die Stelle unsrer Egge. Sie wurde von Stieren über den Acker gezogen, war aus zähen Ruthen von mancherlei Art (vergl. V. 166.) und mit eisernen Nägeln versehen. Man nannte sie auch occa — Olympus für Himmel, s. E. V, 56.

26) Nach dem ersten Aufbruche des Ackers, wobei gerade ausgehende Furchen geschnitten wurden, durchschnitt man den Acker zum zweitenmale überzwerg mit ganz dichten Furchen, worauf dann das Eggen folgte.

27) Der Winter war in Italien gewöhnlich die Regenzeit, und der Sommer die Zeit einer heißen Dürre; darum wünscht der Dichter in jenem Heiterkeit, in diesem Nässe; nach des Dichters Sinn gewiß beides nicht ununterbrochen, sondern gemässigt durch die gewöhnliche Beschaffenheit des Himmels. — Im folgenden steht im Original das Wort Darum nicht. Aber der Deutsche entbehrt oft nicht gern solcher Nothbehelfe, um sich von einander abhängende Gedanken in näherer Verbindung zu den-

ist unendlich fröhlich der Dinkel und fröhlich das Feld. Darum brüstet ohne Bestellung Mysien sich so sehr, und der Gargarus blickt selbst staunend auf seine Ernten.

Doch was rühm' ich von dem, 28) der nach des Samens Aussaat sogleich die Felder verfolgt und die Haufen der allzu fetten Erde niederschlägt? dann 29) den Fluß und die folgenden Bäche auf die Saaten leitet; und wann das ausgesengte Land mit sterbenden Kräutern verschmachtet, siehe! von der Spitze des hüglichten Pfades den Strom herablockt? jener regt im Fall durch das glatte Gestein dumpfes Gemurmel, und kühlt die vertrockneten Felder mit dem sprudeln-

---

ken. Denn hier ist die Gedankenfolge: Bei solcher erwünschten Witterung ist das Feld gesegnet; sie ist es, welche in den glücklichsten Provinzen der Erde, wie in Mysien, auch ohne große Bebauung den reichen Segen erzeugt. Mysien, die reiche Landschaft Klein-Asiens, deren Berg Ida mit seiner Spitze Gargarus des Segens wegen im Sprichwort war.

28) Nach der Aussaat scharrte man diese entweder selbst gleich ein, oder bedeckte sie durch den Pflug oder durch die Egge. Bei schwerem Boden geschah es mit dem Pfluge, und da entstanden wohl bei allzufeistem Boden neue Erdhaufen oder Klöße, die dann der sorgsame Landwirth noch zermalmte.

29) Die Lehre: Bewässere deine Felder — ist mit vielem Ausdrucke vorgetragen, um den Homer Il. XXI, 257. zu erreichen.

sprudelnden Wasser. Was von dem, der 30) die Geilheit der Saaten bei zartem Kraute abweidet, sobald den Furchen die Saaten gleichen, damit von lastenden Aehren der Halm nicht sinke? und von dem, der des Sumpfs gesammelte Nässe in saugenden Sand 31) ableitet? zumal 115.
wann in den unbeständigen Monden der übergeschwollene Bach austritt und Alles weit umher



30) Die junge zu üppig wachsende Saat ward abgeweidet oder abgemäht, damit sie nicht zu hoch in Stroh schösse.

31) Die Wassergalle, das auf Aeckern stehende schädliche Wasser, wurde durch Furchen in offene oder in bedeckte mit Sand und Steinen angefüllte Gruben (blinde Gruben, fossas caecas, nannte man sie), geleitet. Entweder versteht Virgil diese letztern, die Theophrast de Caus. plant. III, 7. bei sumpfigen und wasserreichen Plätzen empfiehlt, oder was Voß vorschlägt, der Landwirth solle bloß in solche nasse Tiefen Sand einstreuen; denn hier werde ein Mittel angegeben gegen schon gesammelte Nässe, nicht gegen erst entstehende. Aber jene Gruben waren nicht bloß Verhütungsmittel, sondern auch die gewöhnlichen Mittel, um schon gesammelte Nässe abzuleiten, welches uns die Stelle Theophrasts und die übrigen Stellen der Alten beweisen. Auch würde das Verbum deducere nicht im eigentlichen Sinne gebraucht seyn. Die unsichern, unbeständigen Monate sind der Früh- ling- und Herbst, deren Witterung wechselnd ist. Der sumpfige Acker fault vom warmen stehenden Wasser, welches das Getreide verdirbt.

mit bedeckendem Schlamme beherrscht, wovon mit dampfender Nässe die hohlen Lachen schwitzen.

Hätte dies aber auch die Arbeit 32) der Menschen und Stiere bei der Erde Bestellung alles versucht, so schadet dennoch viel die gierige
120. Gans und die Kraniche Strymons und das Wegwart mit bittern Fasern, oder Schatten bringt Unheil. Selbst der Vater wünschte den Ackerbau zu erschweren, und regte 33) selbst zuerst durch

---

32) Nach aller Arbeit stehen der Saat noch manche Plagen bevor, die eine weise Fügung des Allvaters Jupiters sind, um die Menschen in steter Thätigkeit zu erhalten. Virgil beschreibt den Zustand der Thätigkeit im goldnen und den in dem folgenden Weltalter. — Die wandernden Kraniche kamen den Griechen im Herbste von Thracien her, wo Strymon, einer der größten Flüsse ist. Dichter nennen sie daher thracische. Die neuern Reisenden erzählen, daß sie in Afrika, wohin ihre Wanderung geht, die besäeten Felder verwüsten, und daß die dortigen Einwohner mit ihren Kindern ihre Felder gegen sie schützen müssen. Die Cichorie ist die wilde Cichorie oder Wegwart, deren Wurzeln mit den kleinen Fasern bitter sind. Der Schatten, der zu üppig wuchert, seys von Bäumen oder Unkraut.

33) Jupiter regte die Felder, d. h. er gab Anlaß zu ihrer Bebauung; denn vor ihm trug ungebaut der Acker Frucht. Man vergl. über die goldne Zeit der Welt Ovids Verw. I, 89. — Die Begrenzungen der Felder geschahen entweder durch Steine, Pfähle, Bäume u. dgl. oder durch Wege u. Graben.

durch Kunst die Felder; denn die Herzen der Menschen schärfte er durch Sorgen, und ließ nicht in drückender Schlaffsucht sein Reich erstarren.

Vor Jupiter ackerten noch keine Besteller die Fluren, Recht war's auch nicht einmal das Feld zu bezeichnen oder durch Furchen zu theilen: zur Gemeinschaft suchte man, ja selbst die Erde trug Alles freier und unaufgefordert. Er gab tödtliches Gift den schwarzen 34) Schlangen und gebot den Wölfen zu rauben und dem Meere sich zu empören; schüttelte von den Blättern den Honig, verbarg das Feuer und dämmte den Wein, der ringsumher in Bächen dahinfloß: damit das Bedürfniß nach und nach durch reges Nachsinnen mannigfache Künste erzwänge, in den Furchen Sprossen des Kornes suchete und den Adern des Kiesels das verborgene Feuer entschlüge. Da fühlten die Ströme zuerst gehöhlte

34) Schwarze Schlangen, weil einige Arten wirklich schwärzlich oder schwarzbraun sind, und diese ihrer schreckenden Farbe wegen dem Dichter die passendsten schienen. Vom Honig s. E. IV, 30. Die Sage entstand theils aus dem klebrichten und süssen Safte, der sich zuweilen auf Eichenblättern findet und Manna genannt wird, theils durch das wilde Honig, das man noch jetzt in einigen Ländern in hohlen Bäumen findet.

höhlte Erlen 35); da gab der Schiffer den Sternen Zahlen und Namen, Plejaden, Hyaden und Lykaons Tochter die leuchtende Arktos. Da erfand man Wild in Schlingen zu fangen und mit

---

35) Die Erlen oder Ellern wählt der Dichter, weil sie wasserfest sind und am Wasser wachsen, s. II, 110, 451. Der Schiffer, der das unbekannte Meer, damals noch ohne Kompaß, befuhr, wählte Sterne zu Führern seiner Fahrt. Virgil wählt die vorzüglichsten, die dazu dienten, aus, die Plejaden, Hyaden und die Bärin. Die Plejaden (Schiffahrtssterne von πλεῖν schiffen) sind das Siebengestirn, im gemeinem Leben Glückshenne genannt. Es waren sieben Sterne, die alle dichtzusammengedrängt oben am Nacken des Stieres, wo der Rückgrat sich zu senken begann, standen. Ihre Lage wird bei den alten Astronomen verschieden angegeben. Ihr Frühaufgang vom 22. Apr. bis 10 Mai kündigte den Schiffern günstige Fahrt, und ihr Untergang v. 20. Okt. bis 11. Nov. Winter urm an. Vergl. noch zu V. 221. — Auf ebendemselben Sternbilde des Stieres nehmen nach Eratosthenes die Stirn und das Gesicht des Stieres die Hyaden ein. Es sind auch sieben Sterne, deren Name Regensterne bedeutet, von ὑεῖν regnen, weil ihr Aufgang vom 7. bis 21. Mai Regen ankündigte. Ihre Zeit beobachtete daher der Schiffer genau. Horaz Od. I, 3. 14. hat unter den Zügen des ersten kühnen Schiffers auch den, daß er achtet

Nicht Hyaden mit Sturm, noch auch die Wuth des Süds.

Die

mit Vogelleim zu täuschen, und große Berg- 140.
thale mit Hunden zu umringen. Auch schlägt
schon der eine in die Tiefe fahrend mit dem
Wurfnetz 36) den breiten Strom und ein Andrer
zieht in dem Meere das triefende Zuggarn. Da
entstand das Starren des Eisens und das Blatt
der pfeifenden Säge (denn vordem schnitt man
das spaltige Holz mit Keilen), da entstanden
mancherlei Künste. Alles 37) besiegt ein 145.
rastloser Fleiß und im Drangsal
drückende Armuth.

Ceres

---

Die Bärin, bei uns der große Bär, oder der Heerwagen genannt, bei den Alten auch noch Helice (Drehstern) und Septembrio (Siebenrind), ist ein Sternbild von sieben Sternen, das nach der Fabel die schöne Kallisto, Lykaons Tochter, war, welche Juno in eine Bärin verwandelte und Jupiter unter die Sterne versetzte. Vergl. Ovids Verw. II, 401. und Fast. II, 155.

36) Das Wurfnetz oder Wurfgarn war kegelförmig und unten mit Bleikugeln zum Herabsenken beschwert. Das Zuggarn oder die Wathe (welche Netzart wahrscheinlich hier gemeint ist), ist größer mit einem Sacke in der Mitte. Gewöhnlich vier Männer werfen es in die Tiefe, machen einen weiten Ring und ziehen die Fische zusammen in den Sack. Von diesem Ziehen, altdeutsch träken heißt es auch Trachtgarn, und vom Ausbreiten oder Umspannen eines fischreichen Ortes Spreitgarn.

37) Der lehrreiche Spruch ist nach dem im Theokrit Id. XXI, 1.

Ceres lehrte die Menschen zuerst, mit dem Eisen die Erde zu wenden, da schon des heiligen Waldes Eicheln 38) und Arbutus Frucht man-
150. gelten und Dodona Nahrung verweigerte. Bald erhielt auch das Korn seine Plage, sodaß der schädliche Brand 39) die Halme zerfraß, und die

---

38) Eicheln, unter denen es auch eßbare Arten gibt, und die rothen Früchte des Arbutusbaums (s. zu E. III, 82.) wahren die Nahrung der ersten Waldmenschen. Beider gedenkt auch Lucrez V, 935—942.

Was die Sonn' und der Regen verlieh, was willig die Erde
Zeugete, dieses Geschenk befriedigte sattsam die Herzen.
Unter Eichen mit Eicheln belastet pflegten den Leib sie
Meistentheils, und Arbutusfrucht, die du jetzt in der Winters
Zeit gewahrst zur Reife gedeihn mit phönicischem Purpur,
Zeugete damals die Erde noch größer, in reicherer Fülle.
Damals gebahr auch noch die junge blühende Erde
Mancherlei harte Kost, den armen Sterblichen köstlich.

Der heilige Wald ist der Eichenwald bei Dodona in Epirus, in welchem Jupiters Orakel seinen Sitz hatte.

39) Der Brand (Rost oder Mehlthau), ein gelbrother klebriger Staub an den Aehren des Getraides, wenn auf Thau und Reif Sonnenbrand folgt; er verzehrt die Pflanzen. Burzeldorn, ein Kraut mit einer stachlichten Frucht, die häufig in Italien und andern heißen Ländern wächst. Lolch s. zu E. V, 37.

die müßige Distel auf den Feldern starrte: Saaten vergehen, ein dornichter Wald sprießt auf, Kletten und Burzeldorn, und auf glänzenden Feldern herrscht unseliger Lolch und fruchtlerer Hafer. Drum, wirst du nicht eifrig mit Karsten 155.
die Erde verfolgen und mit Geklapper die Vögel schrecken und den Schatten 40) des verdunkelten Feldes mit der Sichel hemmen und mit Gelübden Regen herabflehn: ach, vergebens siehst du dann des Nachbars großen Haufen und stillst im Walde deinen Hunger an geschüttelter Eiche!

Erwähnen muß ich auch das Geräth 41). 160.
des rüstigen Landmanns, ohne welches weder

Ernten

---

40) Schatten der mit den Weinstöcken verbundenen Bäume. Vergl. II, 273.

41) Vom Ackergeräthe, das er im besten Zustande schwer und aus dem kernhaftesten Holze gearbeitet denkt. Krumm heißt der Pflug von dem krummgebogenen Krümmel oder Krummholze, von dem hernach. Der Wagen ist der große schwere Lastwagen mit runden Scheibenrädern, dergleichen man bei den Festen der Ceres brauchte, um ihr Bild mit ihren Heiligthümern umherzufahren. Ceres hatte in Eleusis, einer Stadt Attika's, dem Triptolemus zuerst den Ackerbau gelehrt, und ward dann selbst in Eleusis und hernach anderwärts in den ihr geweiheten eleusinischen Mysterien verehrt. Das Dröschgestell (tribulum) ist nach Varro I, 52. eine mit Steinen oder Eisen gezackte Bohle, die mit dem Fuhrmanne oder einem großen Gewichte beschwert, von Lastthieren über die Aehren hingezogen wird, um

aus

Ernten gesäet werden noch aufsprießen können.
Zuerst die Schar und die schwere Eichenlast des
gebogenen Pfluges, und die langsam rollenden
Wagen der eleusinischen Mutter, die Drösch-
gestelle und Schleifen, und die Karsten schweren
165. Gewichtes; auch noch Celeus gemeines Geräth
von Weiden, die Flechten von Arbutus und des
Jacchus mystische Schwinge: alles dies wirst
du weislich lange zuvor in Bereitschaft halten,
wenn

---

aus den Aehren die Körner zu scheiden. Eben so diente auch zum Zermalmen die Schleife, die Virgil und Columella II, 20 trahea, Varro aber plostellum punicum, den punischen Wagen nennt. Sie bestand aus gezahnten Brettern mit kleinen Rädern. So beschreibt uns diese beiden Varro. Voß aber hält hier das tribulum für den punischen Wagen, und die trahea oder Schleife für das, was Varro tribulum nenne, welches mir ohne alte Auctorität nicht annehmlich scheint. — Selbst Schneider zu Columella II, 20. p 121. hat nichts befriedigendes. Celeus ist Vater des Triptolemus, der die wandernde Ceres in Eleusis bewirthete. Sein Geräth ist allerlei kleineres, Körbe und was sonst zum Einsammeln und Bewahren des Getraides gehörte. Von der Flechte s. zu V. 95. Die Schwinge war das geflochtene Sieb zum Reinigen des Getraides. Eine solche ward bei der feierlichen Procession der eleusinischen Mysterien zu Ehren des Bacchus (den die Eingeweihten Jacchus nannten) umhergetragen; daher sie die mystische, d. h. heilige und geweihete heißt.

wenn des göttlichen Landes würdiger Ruhm deiner wartet.

Schon frühe beugt 42) man im Walde mit großer Kraft zum Krümel die biegsame Ulme, die des krummen Pfluges Gestalt annimmt: ihr 170.
fügt

---

42) Beschreibung eines zur Saat furchenden Pfluges, der vorn auf Rädern ruht, und von den Römern Wagenpflug (plaustra ratrum) genannt wird. Wahrscheinlich ist es der um Mantua in Oberitalien übliche; denn in Italien kannte man mehrere. Er erwähnt nur die hölzernen Bestandtheile, die nach Voß, der sich denselben zuerst richtig gedacht zu haben scheint, folgende sind: Der erste Theil, von dem der Pflug krumm heißt, war der buris, bei uns der Krümmel, das Krummholz, aus einer schon jung krummgebeugten Ulme, in der Mitte des Pfluges. Oben daran streckte sich vornhin die achtfüßige Deichsel (Grendel, Pflugbaum), und unten hing daran der Scharbaum (Hakenschuh, Pflughaupt), der dentale hieß, weil vorn an ihm das Pflugeisen (dens Zahn, sonst vomer oder vomis) hing. Er bestand aus zwei Seiten oder Hölzern (der doppelte Rücken), Sohlhölzern bei uns, die hinten auseinander standen, aber vorn zusammenliefen. An den beiden Seiten des Scharbaums erhoben sich bisweilen noch Streichbretter (aures Ohren bei den Alten), zur Auffurchung des besäeten Ackers in hohe Beete. Endlich noch das Joch aus Lindenholz, das den beiden pflügenden Ochsen über dem Nacken hing, und die Sterze aus Buchenholz, die sich hinten aus dem Krümmel erhob, um den Pflug hinten zu lenken.

fügt man am Stamme die Deichsel zu, die sich achtfüßig ausdehnt, und zwei Ohren und den Scharbaum mit doppeltem Rücken. Auch haut man sich vorher die leichte Linde zum Joche, und die hohe Buche zur Sterze, um hinten am Ende den Wagen umherzudrehen: am Heerde aufgehängt durchzieht vorher der Rauch diese Hölzer.

Ich kann dir viele Lehren der Alten erwähnen, wenn du dich nicht scheust und es werth hältst, auch niedrige Sorgen kennen zu lernen.

Vor allen muß mit einer großen Walze die Tenne 43) geebnet, mit der Hand gekehrt und mit zähem Thone festgestampft werden: damit nicht Unkraut aufkeime, noch daß sie vom Staube besiegt ritzig werde, und dann mancherlei Unheil sie verwüste. Oft schon baute ein winziges Mäuschen unter der Erde sein Haus und seine Scheuer, oder Augen geblendete Maulwürfe gruben sich Lager aus; auch Kröten fand man in Höhlen, und was sonst für Unthiere die Erde in Menge zeugt;

---

43 Von der Tenne. Diese war bei den Alten ein hoher meistens runder Platz auf freiem Felde, wohin man einige Zeit das Getraide legte, und hernach auf eigene Weise ausdrosch. Kreide ist thonige Erde, die Virgil empfiehlt wegen ihrer Härte, unwiderstehlich den keimenden Kräutern und der brennenden Sonnenhitze, welche den weichern Boden in Staub auflösen würde. Dieser sengende Staub würde endlich Meister der ganzen Tenne, die, von ihm überwältigt, zerspaltet.

zeugt; auch verheert große Haufen Getreides 185.
der Kornwurm und die Ameise, die vor dem
dürftigen Alter bebt..

Auch merke achtsam 44), wann sich in den
Wäldern zahllos der Nußbaum in Blüthe kleiden
und die duftenden Zweige krümmen wird: sind
dann der Fruchtknospen mehr, so wird auch mit
gleichem Segen das Getreide folgen, und mit 190.
großem Schweiße wird viel gedroschen werden;
strotzt der Schatten aber von schwelgender Blät-
terfülle, dann wird die Tenne fruchtlos die Halme,
an Spreu nur reich, ausdreschen.

Den

---

44) Die Nußblüthe, vorzüglich die der einzelnen Art, des Mandelbaums, zeigte den Segen und Nichtsegen des Jahres an. Mandelbäume, die Virgil am meisten denkt, wuchsen in Italien wild. Von ihnen sagte Philo Vita Mos. 2. der Mandelbaum soll unter den Bäumen im Frühling am ersten blühen, und die künftige Ernte der Fruchtbäume verkündigen; und noch bestimmter Theophylactus probl. natur. c. 17. Freund, sagt er in einem Gespräche, laß uns hier an diesem Mandelbaume verweilen! Wie er mir so sanft säuselt, und liebliche Lüfte ihn umfächeln! Siehe den Baum schwer von Frucht, wie er sich beinahe von der Last seiner Früchte zur Erde beugt und auf ihr ruht! Dies ist, Polykrates, auch ein sicheres Kennzeichen eines guten Jahres. — Die Tenne wird ausdreschen ein gewöhnliches poetisches Bild für, auf der Tenne wird gedroschen werden. So I, 298. und Horaz Sat. I, 1, 45.

Hätt' auch hundert tausend der Frucht dir die Tenne gedroschen.

Den Samen 45) sah ich von vielen Säern
verbessern und zuvor in Salpeter und schwarzen
Oelschaum einweichen: damit größer die Frucht
in den täuschenden Schoten, und selbst an sehr
mäßigem Feuer, schnell weich würde. Auch sah'
ich lange gelesenen und mit vieler Mühe gemu-
sterten Samen dennoch ausarten, wenn nicht
menschlicher Fleiß jährlich immer den größten
mit der Hand auslas. So sinkt Alles nach dem
Schicksal zum Schlimmeren hinab und zieht sich
unvermerkt neigend zurück: gerade so, wie wenn
der, welcher mit Mühe den Kahn Stromauf-
wärts mit Rudern drängt, die Arme durch
Zufall sinken läßt und ihn vorwärts in reißendem
Sturze der Strom fortzieht.

Auch müssen wir auf des Arkturus 46) Ge-
stirne und die Tage der Böckchen und auf die
leuch-

---

45) Die Lehre ist: Um den Saamen der Hülsenfrüchte zu veredeln, weiche man ihn vorher ein, damit ihre Früchte dicker und zur schnellen Zubereitung tauglicher werden. — Der Oelschaum ist der schmutzige Schaum, der zuerst vom Oele aufsteigt; und dann, so wie die Hefen, zu Boden sinkt. — Die Schoten der Bohnen sind oft äußerlich dick und dennoch leer; daher hier täuschend.

46) Die Sterne bestimmten dem Landmanne die Zeiten des Jahres, mithin auch die Saatzeit für einzelne Getraidearten. Arcturus s. zu V. 62. In der Mitte seines Frühaufgangs verkündete er Sturm,
eben

leuchtende Schlange eben so achten: als die, welche durch stürmische Fluthen ins Vaterland schiffend den Pontus und der austerreichen Abydus Schlünde befahren.

Wann die Wage 47) des Tages und des Schlafes Stunden gleichgemacht hat, und schon unter

---

eben so wenn er unterging, sowohl früh vom 22. Mai bis 7. Jun. als spät vom 29. Okt. — Die Böckchen, zwei Sterne auf der linken Hand des größern Gestirns, des Fuhrmanns, zeigten, wie die Ziege in demselben Gestirne beim Frühaufgange den 25. Apr. und dem Spätaufgange um den 27. Sept. so wie beim Spätuntergange um den 21. Mai Sturm und Regen an. Vergl. Aen. IX, 668. und Horaz Oden III, 1, 25—28.

Wer, was genug ist, wünscht, den erfüllet nicht
Mit Angst der Aufruhr schäumendes Meergewogs;
Nicht ängstet ihn Arkturus grause Senkung, noch tobender Böcklein Aufgang.
Nach Eschen.

Die Schlange, ein großes nördliches Gestirn, das sich mit mannigfachen Krümmungen von Norden nach Süden zu windet, und sich auch oben am Pole durch die beiden Bärinnen schlängelt. Vergl. V. 244. — Die römischen Seefahrer, die aus Asien nach Italien reißten, kamen auch durch das stürmische schwarze Meer und die Engen des Hellespontus, bei dem austernreichen Abydus, das auf der asiatischen Küste lag, vorbei.

47) Die Zeitbestimmung ist von der Herbstgleiche den 24. Sept. an bis zum kürzesten Tag d. 25. Dec.

Der

unter Licht und Schatten den Erdkreis gleich-
vertheilt; dann übt, Männer, die Stiere, und
säet Gerste auf die Felder bis gegen den äußersten
Regen des unbezähmbaren Winters. Auch ist
jetzt besonders Zeit, die Leinsaat und den Mohn
der Ceres mit Erde zu decken, und sich schon
frühe auf den Pflug zu stämmen, solange es bei
trocknem Boden vergönnt ist und die Wolken
noch schweben. Im Lenz ist für Bohnen die
Saatzeit: dann nehmen auch dich, medischer
Klee 48), die lockern Furchen auf, und es erscheint
die

---

Der Mohn (s. I, 78.) heißt cerealisch; denn er war der Ceres heilig, weil theils seine betäubende Kraft ihren Schmerz um ihre entführte Proserpina gelindert hatte, theils als Zeichen der Fruchtbarkeit. Mohnbüschel trägt sie daher auf Abbildungen gewöhnlich in der Hand. Vergl. Winkelmanns alte Denkmähler der Kunst. Kupf. 6. Nr. 6. Lipperts Dactyl. Th. I. Nr. 104. und Spanheim zu Callimach. in Cerer. 45.

48) Medischer Klee oder medisches Kraut hieß der Klee, weil er durch die persischen Kriege unter dem Darius aus Medien nach Europa kam. Er bedarf viele Jahre hindurch, nach den Alten von 10 bis 30 Jahre, keiner Pflege und keines Anbaues, da die Hirse hingegen jährlich gesäet und bestellt werden muß. Die Saatzeit der Hirse bestimmt Virgil nach dem Eintritt des Stiers in die Sonne, also um die Mitte des Frühlings. Der Stier, ein Zeichen des Thierkreises tritt in

die

die jährliche Sorge der Hirse: wann funkelnd der Stier mit vergoldeten Hörnern das Jahr eröffnet und der Hund, weichend dem zugewandten Gestirn, niedersinkt. Willst du aber zur Weizenernte und zum kräftigen Dinkel die 220.
Erde umackern und nach Aehren nur trachten: siehe! dann müssen sich die beim Glanze der Eos die Töchter des Atlas 49) zuvor verbergen,

und

---

die Sonne um den 17. April und eröffnet, da nun die milde sonnige Jahrszeit beginnt, gleichsam mit seinen Hörnern das Jahr. Die Hörner sind verguldet, weil auf ihnen zwei hell wie Gold strahlende Sterne glänzen. Bei seinem Aufgange fängt der gegenüber stehende große Hund (Sirius) an, spät unterzugehen und sinkt um den 28. April ganz unter. Er sinkt mit den Füßen und dem Schwanze zuerst, das Haupt dem Stiere, der gleichfalls nach ihm zublickt, hingewandt. Beider Stellung ist also nach den Sterntafeln bestimmt. Richtig weiht daher der Hund dem zugewandten (adverso) Gestirne, welches mehrere Ausleger in ein abgewandtes (averso) veränderten, und für diese Benennung Verhältnisse einmischten, die hier nicht eingemischt werden können. Nach Hrn. Mollweide (s. zu IV, 232.) heißt das Gestirn bloß adversum, weil es im Osten aufgeht, während der Hund im Westen niedersinkt, also gegenüberstehend.

49) Im November. Von den Plejaden s. zu V. 138. Ihr Frühuntergang ist vom 20. Okt. bis 11. Nov., welcher letztere Tag hier als die Grenze gedacht

und der gnosische Stern der funkelnden Krone eher niedersinken, als du den Furchen den schuldigen Samen vertraust und der unwilligen Erde die Hoffnung des Jahres zu übergeben eilst.
225. Viele begannen vor dem Sinken der Maja 50) aber die erwartete Saat betrog sie mit leerem Hafer. Willst du aber Wicken und die gemeine 1) Fasele

---

wird. Sie gehen früh Morgens unter; darauf geht im Original das Beiwort **Coae** als frühe Morgensterne, die mit der Eos oder der Morgenröthe untergehen. Die Pleiaden sind nach der Fabel sieben Tochter des Atlas, die von den Göttern ihren Geliebten, unter die Gestirne versetzt wurden. Noch fügt Virgil die spät untergehende gnossische Krone bei. Dies kleine Gestirn von neun in einem Kreise stehenden Sternen, unter denen einer besonders hell glänzt, ist die unter die Sterne versetzte goldne Krone der Ariadne, der Tochter des kretensischen Königs Minos, der in Gnossus wohnte. Ihre Fabel erzählt Ovid Fast. III, 459 — 516. Ihr Spätuntergang fällt um den 15. Nov., welchen Anfang man hier verstehen muß.

50) Maja, die Mutter des Merkurius, vertritt als die vorzüglichste Plejade die Stelle des ganzen Siebengestirns. — Nach Theophrasts Pfl. G. VIII, 8. erzeugt verdorbener Saame von Weizen und Gerste Unkraut, unter andern Flughafer, den hier der Dichter meint.

1) Im Anfange des Novembers. Der Spätuntergang des Bootes (s. V. 204.) fiel um d. 31. Okt. Die Fasele ist die Schminkbohne, oder türkische Bohne. Die besten und größten Linsen kamen aus der Gegend der ägyptischen Stadt Pelusium an der östlichen Nilmündung.

Fasele säen und die Mühe um pelusische Bohnen nicht verschmähen; so sendet dir sehr kenntliche Zeichen der sinkende Bootes: dann beginne und 230. dehne die Saat bis zur Mitte des Reifes.

Darum lenkt die goldene Sonne 2) den Jahreskreis, in bestimmte Theile getheilt, jährlich



---

2) Zur Kenntniß der bestimmten Zeiten beim Feldbau dient der Sonnenlauf im Thierkreise. — Der Jahreskreis, im Orig. bloß Kreis (orbis); denn das Jahr wurde mit einer Scheibe oder mit einem Ringe (woher der Name annus) verglichen, s. zu II, 402. Die bestimmten Theile sind vorzüglich die vier Jahrszeiten und zwölf Monate. — Von den fünf Himmelszonen ist die mittlere die heiße, die beiden äußersten an den Polen sind die kalten, und zwischen ihnen und der heißen sind die beiden gemäßigten, die eine nach Norden, die andere nach Süden. Zwischen beiden durch in der mittleren Zone geht der Pfad der zwölf Sternbilder, der sogenannte Thierkreis oder die Ekliptik. Der mittlere Erdgürtel war den damaligen Alten noch unbekannt, und er wurde auch wegen der Glut der nahen Sonne für unbewohnbar gehalten. In der gemäßigten nördlichen Zone lag Europa, Asia und Afrika; in der gemäßigten südlichen Zone aber vermuthete man (denn hinter dem elften Grade nördlicher Breite vom Aequator schloß man die bekannte Erde mit dem grosen äthiopischen Ocean) eine der unsrigen gleiche Erdinsel, die sich aber tiefer herabsenke und die Gegenerde von der unsrigen wäre, deren Bewohner Gegenfüßler (Antipoden) genannt wurden.

lich durch zwölf Gestirne des Weltalls. Fünf Zonen sind am Himmel, deren eine von flammender Sonne immer geröthet und vom Feuer immer versengt ist; um sie drehen sich rechts und links die zwo äußersten, dichtgeballt von bläulichem Eise und schwarzem Regen. Zwischen diesen und der mittlern wurden zwei Zonen durch der Götter Geschenk den armen Sterblichen vergönnt. Beide durchschneidet eine Straße, damit sich schief auf ihr nach Ordnung die Zeichen drehen. Sowie sich bei Scythien 3) und den rhipäischen Höhen das Weltall steil erhebt, so senkt es sich nach Libyens Süden neigend nieder.

Der

---

3) Scythien und die rhipäische Gebirgskette bezeichnen die äußerste Nordgegend, so wie Libyen die Südgegend. Da die südliche Erdhälfte herabgesenkt unter uns liegt, so wurde sie nur von den Bewohnern des Innersten unsrer Erde, den Schatten der Tiefe, die sie unter ihren Füßen sehen. Die Styx ist ein Hauptstrom, der damals im Innersten der Erdscheibe geglaubten Unterwelt. Von der Schlange (Drachen) s. zu V. 205. Die beiden Bärinnen am Nordpol gehen für uns nie unter. Dies drückt die alte Sprache schon bei Homer Od. V, 275. durch das Bild aus, nie berühren sie den Ocean, weil sich nach dem Volksglauben alle Gestirne im Westen in den Ocean eintauchten, um sich im Osten schön gebadet aus ihm wieder zu erheben. Einen besondern Grund gab die Fabel an nach Ovid Fast. II, 191.

Der eine Pol ist immer ragend über uns: den andern aber sieht unter ihren Füßen die schwarze Styx und die Schatten der Tiefe. Hier windet sich rings in schlängelnder Beugung der mächtige Drache, und einem Strome gleich durch die zwei Bärinnen, sie, die sich in Oceanus Wogen zu tauchen scheuen. Dort, wie man spricht, ist ewig stumm die schweigende Nacht, und dichtes Dunkel drängt sich zusammen von rundumzogener Nacht; oder Aurora geht von uns zurück und führt den Tag dorthin; und wann früh der Morgen 4) mit schnaubenden Rossen uns angehaucht, dann entflammt dort der röthende Abend sein spätes Licht. Hieraus kann man bei noch schwankendem Himmel das wechselnde Wetter zuvorerkennen, hieraus den Erntetag 5), und die

4) Der Morgen, d. i. die Morgensonne fährt vom Sonnengotte begleitet auf einem mit feurigen Rossen bespannten Wagen. Der rothe Abend ist die Abendröthe, die erst jetzt spät leuchtet.

5) Die Saatzeit bedeutet den Winter und die Erntezeit den Sommer, s. E. V, 70. Von dieser Bestimmungsart handelt vorzüglich mein Freund Bredow in s. Unters. über einz. Gegenst. der alt. Gesch. Th. I. S. 31. — Im Frühling begann die Schiffahrt: dann verfuhr der Landmann, der an Strömen und am Meere wohnte, seine vorjährigen Früchte theils auf Böten und Fischernachen, theils auf größern ganz ausgerüsteten Schiffen:

die Saatzeit, und wann das treulose Meer mit
255. Rudern zu schlagen, wann gerüstete Flotten
herabzuziehen oder in Waldungen die zeitige
Fichte auszuwurzeln günstig sey.

Nicht vergeblich achten wir auch auf der Sterne Sinken und Aufgang, und auf das in vier verschiedene Zeiten gleichvertheilte Jahr. Hält der kalte Regen 6) einmal den Landmann heim

---

fen. Jene nennt der Dichter Ruder, diese Flotten. So versteht es sehr wahrscheinlich Voß. Bei nahendem Winter zog man die Schiffe auf Balken am Ufer und rollte sie im Frühlinge wieder mit Hebeln ins Meer. — Die Fichten, das gewöhnliche Schiffsbauholz, wurden nach Palladius XII, 15. im November bei abnehmendem Monde gefällt.

6) Der kalte Regen, weil der italische Winter mehr stürmischer kalter Regen war. Indeß können wir auch jeden rauhen regnichten Tag denken, der, wie die Wintertage zu solchen Arbeiten geschickt ist. Schiffe, im Orig. lintres. Beides bedeutet hier nicht allein Kähne und Nachen, sondern noch mehrere aus Baumstämmen gehöhlte Gefäße, wie Tröge, Butten, Mulden u. dgl. Man nannte diese alle theils lintres, theils navia. In diesem Sinne verlangt Cato de R. R. 11, daß der Landmann unter seinen Geräthschaften auch 2, oder nach einer andern Lesart 4 lintres haben müsse. Was das Aufdrücken der Zahlen auf die Haufen bedeute, wissen wir aus den Alten nicht bestimmt; wahrscheinlich wurden die Getraidesäcke mit Täfelchen oder andern Zeichen behangen, worauf die Zahl der Maaße stand.

heim, dann kann vieles reifer gefertiget werden,
was bald bei heiterem Himmel zu übereilt gefer- 260.
tigt seyn muß. Den harten Zahn des stumpfen
Pflugschars schleift der Landmann voraus, hohlt
sich Schiffe aus Stämmen, oder zeichnet sein
Vieh oder gibt Zahlen den Haufen. Andere 265.
spitzen Pfähle und zweigehörnte Gaffeln und
bereiten der schlanken Rebe amerinische 7) Fes-
seln. Jetzt flechte man sich leichte Körbe aus
Brombeerranken: jetzt dörret 8) am Feuer die
Frucht, jetzt malmt sie mit Steinen. Auch läßt
Gottes und der Menschen Gesetz an festlichen Tagen
manches verrichten. Nie verbot ein Religions- 270.
gebrauch Bäche herabzuleiten, Hecken 9) um
Saaten

---

7) Ameria, eine Stadt in Umbrien, deren Weiden als sehr brauchbar zum Rebenbinden gerühmt wurden.

8) Das Getraide dörrte man und stampfte es dann theils auf und mit Steinen, theils auf kleinen Hausmühlen zu Mehl. Diese Mühlen wurden von Sklaven oder von Eseln getrieben. Eine solche größere fordert auch Cato de R. R. X. unter den Geräthschaften und einen besondern Esel dazu. Eine Abbildung einer solchen Mühle giebt Schneider im ersten Th. seiner röm. Ackerschr. S. 619.

9) Die Hecke kann zufolge der Priesterverordnung bei Colum. de R. R. II, 21. keine neue, sondern eine alte seyn, die ausgebessert zu werden verdient. Eben so sind die Schafe krank, die an Festtagen in einem heilsamen geglaubten Bache gebadet werden.

Saaten zu ziehen, Fallen den Vögeln zu bauen, den Dorn zu verbrennen und die Heerde der Blöcker in den labenden Strom zu tauchen. Oft belastet auch mit Oel oder gemeinem Obste der Treiber die Schuldern des trägen Esels, und bringt rückkehrend aus der Stadt einen Mühl-
275. stein 10), hart geschärft, oder einen Klumpen schwarzen Peches mit.

Auch selbst Luna 11) gab uns in anderer Ordnung andere Tage günstig zu Geschäften. Den fünften fliehe! An ihm ward Orkus erzeugt, der bleiche, und die Eumeniden; an ihm gebahr Terra

---

10) Der durch Kunst rauh gearbeitete geschärfte Stein ist für die Handmühle, und das Pech zum Verpichen der Gefäße.

11) Von der Wichtigkeit einzelner Tage im Monate. Diesen alten Glaubensartickel, den Hesiodus zum Schluß seines ländlichen Gedichtes von V. 765. bis 825. ausführt, und der die Tage betitelt ist, behandelt unser weiser Dichter nur kurz. Der fünfte jedes Monats, ja bei Griechen sogar der fünfte jeder Dekade des in drei Dekaden getheilten Monates, war als ein unglücklicher verschrieen. Vor ihm warnt schon Hesiodus V. 802.

Aber den fünften fleuch, da er Schaden schaffet und Unheil;
Denn am fünften wandeln umher die Erinnyen, sagt man,
Rächend den Meineid; Eris erzeugt' ihn zum Drangsal der Lästrer.

Orkus,

Terra in gräßlicher Zeugung den Cöus und Japetus und das Unthier Typhoeus, und das Brüderpaar, das den Himmel zu zertrümmern sich verschwor. Dreimal thürmten sie kühn den Ossa 280.
auf den Pelion, siehe! wälzten auch auf den Ossa das Waldgebirge Olympus; aber dreimal zerschlug der Vater mit dem Blitzstrahl die gethürmten Berge. — Glücklich ist nach dem zehnten der siebente Tag, theils zum Reben senken, theils 285.
gefangene Stiere 12) zu zähmen, theils dem Gewebe Aufzug zu geben. Sehr günstig ist der neunte der Flucht, ungünstig dem Diebstahl.

Auch

---

Orkus, sonst Pluto oder Dis, Herrscher des Schattenreichs, wo alles die Bläße des Todes trägt. Die Eumeniden sind die Erinnyen oder Furien, die Rächerinnen alles Bösen, nicht bloß im Schattenreich, wo ihre Behausung ist, sondern auch auf der Oberwelt. Diese und der Orkus werden hier nach einer alten Sage an einem Tage, den fünften, gebohren; aber Virgil bestimmt nicht, ob in demselben Monate und in derselben Zeit. Cöus, Japetus und Typhoeus, ein Ungeheuer mit hundert Drachenhäuptern waren Titanen von der Gäa (Erde) erzeugt. Die zwei verbrüderten Himmelsstürmer sind Otus und Ephialtes. Virgil wetteifert in der kunstvollen Schilderung der Stürmung des Himmels mit Homer Od. XI, 313. dem er mit einigen Abweichungen folgt. Mit beiden Dichtern buhlt unser Voß um den Preiß.

12) Bis ins dritte Jahr ließ man die jungen Stiere oft ungezähmt und frei auf der Weide gehen.

Auch bietet sich vieles noch besser zur Vollendung in der kühlen Nacht dar, oder wann mit der jungen Sonne der Morgenstern 13) die
Länder bethaut. Besser werden in der Nacht die
290. leichten Stoppeln, in der Nacht dürre Wiesen gemäht; nie fehlt zähe Nässe den Nächten. Lange wacht 14) auch mancher an des Winterfeuers spätem

---

13) Der Morgenstern ist der Vorläufer des Tages, der mit den athmenden Lüften der Sonnenrosse die Felder bethaut. In der feuchten Sommernacht schnitt man die Stoppeln ab. Man hat, sagt Columella R. R II, 20 (21.) mehrere Arten zu mähen. Viele schneiden den Halm in der Mitte, andere nur oben die Aehre ab. — Dies Aehrenmähen geschah in den heißen Stunden des Tages; dagegen das Stoppelmähen später in den Hundstagen, und wahrscheinlich in der Nacht oder am frühen Morgen geschah, weil die langen Stoppeln dann zum Schneiden tauglicher waren. Trockne Wiesen, die nicht vorher können gewässert werden.

14) Winterarbeiten am Abend. Fackeln aus Kienholz oder aus anderm leichtbrennendem Holze zum Leuchten sowohl in als außer dem Hause. Das Weben geschah an einem aufrechtstehenden Webstuhle. Das Wort pecten bedeutet den noch jetzt sogenannten Kamm, durch dessen Zähne oder Stäbchen die Fäden des Aufzugs getrennt, und die vom Webschiffe eingeschossenen Fäden angeschlagen werden. Vergl. Schneider im Register zu Script. Rei rust. T. 4. p. 370. Die alten Webe-

spätem Glanze und spitzt Fackeln mit scharfem
Eisen. Indeß durchläuft die Gattin, singend
zum Trost für die lange Arbeit, mit rasselndem
Kamme das Gewebe; oder kocht am glühenden 295.
Feuer den Saft des süßen Mostes aus, und
schäumet mit Blättern die Wallung des zittern-
den Kessels ab. Aber mitten in der Hitze wird
die 15) röthliche Ceres kurzgemäht, und die
Tenne zerstampft in der Mitte der Hitze die
gesengten Früchte.

Nackend 16) ackre und säe nackend: von
Arbeit frei sey dem Pflüger der Winter. Im 300.
Winter

---

Weberinnen und Spinnerinnen hatten zur Versüs-
sung ihrer Arbeit Liedchen. Schon bei Homer Od.
X, 221. singt die Zauberin Circe am Webstuhl,
und von den Spinnerinnen bestätigen es die Verse
Ovids Trist. IV, 1, 13. Vergl. Böttigers Sa-
bina S. 365. Bei Nacht kochte man auch den
Most zum Viertel, Drittel, auch zur Hälfte ein,
und nahm den wallenden Schaum mit Blättern ab.

15) In der Mitte der Hitze heißt als Gegensatz
der kühlen Nacht, eigentlich am heißen Mittag;
allein da das Mähen und Dreschen überhaupt in
den heißen Stunden der Erntetage geschah, so ver-
stehe man auch diese Worte so. Ceres für Ge-
traide der edlern Art. Zur Zeit der Reife ist es
röthlich gelb, gelb durch die Hülse, röthlich durch
die Körner. Kurzgemäht, weil der Dichter
an das Abmähen der Aehren mit zurückbleibenden
langem Stoppelhalme denkt.

16) Aus Hesiodus Werken 391. Griechen und Römer
waren bei ihren ländlichen Arbeiten, auch selbst,
wenn

Winter genießt meistens der Landmann des gesammelten Gutes, und feiert fröhlich untereinander wechselnde Schmäuse. Ihn ladet der festliche 17) Winter ein, und löst seine Sorgen, wie wenn schwerbelastete Kiele den Hafen schon erreicht und die jauchzenden Schiffer die Spiegel
305. bekränzt haben. Jedoch auch dann ists Zeit die Eicheln

---

wenn sie säeten und pflügten im Spätherbst, nur mit einem hochgeschürzten Leibrocke bedeckt, und hießen dann schon nackend (γύμνοι, nudi.) Zur Erntezeit scheinen sie oft ohne Leibrock mit blossem Gurt um die Schaam gearbeitet zu haben.

17) Der festliche, den Genien holde Winter, genialis hiems, wie auch Ovid Fast. III, 58. den December den Genien angenehm (Geniis acceptus) nennt. In diesen Monat fiel vorzüglich das Fest der allgemeinen Ruhe, Freiheit und Gleichheit, die Saturnalien, wo ein jeder, Herr und Sklav, des Lebens froh genoß und besonders seinem Genius (Geburtsgott), als dem Führer ins Leben, gütlich that. Vergl. zu E. III, 76. — Ehe man in den nahen Hafen einlief, umkränzte man, wie man beim Auslaufen gethan hatte, das Hintertheil des Schiffes (Spiegel im Altdeutschen), weil dort das Bild der schützenden Gottheit stand. Vergl. Aen. IV, 418. Properz Eleg. III, 24, 15.

Siehe! bekränzet haben erreicht den Hafen
die Kiele.

und Ovid Rem. amor. 811.

Dieses Werk ist vollbracht! Umkränzt den ermüdeten Schiffskiel;
Schon erreicht ist der Port, wo mir hinzielte der Lauf.

Eicheln und des Lorbeers Beeren und Oliven und der Myrte blutrothe Beeren zu streifen; dann auch den Kranichen Schlingen und Netze den Hirschen zu legen, und langgeöhrte Hasen zu verfolgen, dann Gemsen zu strecken, schwingend die hanfenen Riemen der balearischen Schleuder, 18) wann tiefer Schnee liegt, wann 310.
Eis die Ströme drängen.

Was gedenk' ich der Stürme 19) des Herbstes und seiner Gestirne? und wofür ein jeder zu wachen habe, wann theils kürzer schon der Tag, theils milder der Sommer ist, oder wann der regen=

---

18) Die Schleuder mit inliegender bleierner oder steinerner Kugel hing an Riemen, mit welchen man sie schwang. Die besten Schleuderer waren die Bewohner der balearischen Inseln Maiorka und Minorka. Vergl. Livius B. XXVIII, 37.

19) Von den Stürmen im Herbste, Frühlinge und sogar im Sommer und der Sicherung dagegen. Die Sterne sind die stürmischen Herbstgestirne, der Arcturus, die Argo, der Centauer, die Böckchen und die Krone. Der Sommer bedeutet bloß heiße sonnige Jahrszeit. Die Herbst= und Frühlingszeit erkennen die Alten für stürmisch. So Lucrez VI, 357 — 359.

Und noch mehr wird im Herbst der sternenglänzende hohe
Eölus Pallast ringsum und die mächtige Erd' erschüttert;
Und wann im Blüthengewand des Lenzes Zeiten sich öffnen.

Eben

regenschwangere Lenz sinkt, wann schon auf Fel-
315. dern die Aehrenernte emporstarrt, und sich die milchichte Frucht im grünen Halme bläht? Oft schon sah ich, 20) wann den Schnitter der Landmann auf gelbe Fluren führte und schon vom brechlichen Halme die Gerste streifte, aller Winde Kämpfe sich vereinen, die aus den tiefen Wurzeln weit und breit die schwere Saat, in
320. die Höhe geschleudert, rissen: so würde ein Wintersturm im schwarzen Wirbel den leichten Halm und die fliegenden Stoppeln hinraffen. Oft zieht sich auch am Himmel eine Wasserflut ohne Maß zusammen, und die aus der Tiefe gesam-

---

Eben dieser Dichter erklärt beide Zeiten für Zeiten des Kriegs der Wärme mit der Kälte, und schließt V. 375—378. so:

Und kein Wunder ists, wann sich dann so zahllos erheben
Leuchtende Blitz', und wolkiger Sturm am Himmel sich reget,
Weil er im wechselnden Kampf von beiden Seiten bestürmt wird,
Hier von Flammen und dort von Stürmen mit Wasser vermenget.

20) Die Größe eines solchen Sturms mahlt Virgil durch die Schilderung eines sonst ungewöhnlichen Sommersturms, der einem Winterorkane gleich war. Der Schluß der Stelle gibt dem Ganzen durch die Vergleichung Sommer- und Wintersturm, schweres Getraide und leichte Stoppeln große Stärke. Der leichte Halm ist auf der Tenne.

gesammelten 21) Wolken wälzen ein gräßliches
Wetter mit schwarzem Regen herauf: stürzend
sinkt der hohe Aether, und mit mächtigem Regen
zerschwemmt er die fröhlichen Saaten und die
Werke der Stiere: die Graben werden gefüllt
und rauschend wachsen die hohlen Ströme, und
in den tosenden Sunden siedet das Wasser.
Ja mitten in der wolkenschwarzen 22) Nacht
schleudert glühende Blitze mit der Rechten der
Vater selbst; wovon durchbebt die gewaltige
Erde zittert: dahin ist geflohen das Wild, und
der Sterblichen Herzen ängstigte weit unter
Völkern die niedrige Furcht. Jener schlägt mit
flammendem Strahl den Athos 23) herab, oder
Rho=

---

21) Die Wolken sammeln sich aus der Tiefe des mittelländischen Meeres, aus seiner unabsehbaren Meeresfläche. Denn der Südwind bringt vom Meere her nach Italien die größten Gewitter, vergl. I, 443. Die Werke der Stiere sind die von Stieren geackerten Felder.

22) Ein großes Gewitter in einem trefflichen poetischen Gemählde. Der flammende Blitz schickt sich am besten zur wolkenschwarzen Nacht, die er durchbricht.

23) Athos, ein Berg Macedoniens, der auf einer Halbinsel der nordöstlichen Spitze sich mit ein paar Vorgebürgen ins ägäische Meer senkte. Rhodope, ein Gebirge Thraciens. Die Ceraunien in Epirus, durch ihre steile ins jonische Meer ragende Höhe berühmt. Ihr Name heißt im Griechischen Donner= und Blitzberge. Sie heißen auch bei den Griechen Acroceraunien, die hohen Ceraunien.

Rhodope, oder die hohen Ceraunien! Südwinde folgen Stoß auf Stoß und der dichteste Regen: dann hallen die Forste von brausendem Winde, dann hallen die Ufer.

335. Bebst du davor, dann achte auf des Himmels Monden 24) und Sterne, auch wohin sich das kalte Gestirn des Saturnus ziehe, und in welche Kreise das cyllenische Feuer am Himmel irre. Achte 25) mit Ehrfurcht vorzüglich die Götter, und weihe der großen Ceres ein jährliches

---

24) Die Monate des Himmels, welche die Sonne im Thierkreise macht. Diesen durchwandern auch die Planeten, und verkünden dann durch ihren Stand mancherlei Witterungen. Die Bahn des Planeten Saturnus war in der alten Astronomie die von der Sonne entfernteste; daher er hier kalt heißt. Das cyllenische Feuer ist der helle Planet Mercurius, welcher der Sonne der nächste ist. Des Mercurius Vaterland war der arkadische Berg Cyllene. Da er ein Planet, (Irr- oder Wandelstern) ist, seine Bahn aber auch noch schneller und öfter als der Saturnus verändert, so wählt Virgil von seinem Laufe das natürliche Wort irren.

25) Zwei der Ceres heilige Feste. Das erste das Frühlingsfest der Feldumwandlung, von dem zu E. V, 70.; und das zweite ist kurz vor der Ernte, mit dem wahrscheinlich auch eine Feldumwandlung verknüpft war. Hier schmückten sich die Feiernden zum Andenken der vorigen Eichelkost mit Eichenlaubkränzen. Mit den Tänzen und Gesängen war stets Musik verbunden, s. E. V, 72.

liches Fest, und opfere auf lieblichem Anger, um das Ende des äußersten Winters, wenn schon heiter der Lenz ist. Dann sind fett die Lämmer, dann köstlich mild die Weine, dann süß der Schlummer, und dicht auf den Bergen der Schatten. Deine ganze ländliche Jugend bete mit Andacht die Ceres an. Ihr zerlaß in Milch und in mildem Weine den Honig, und dreimal umwandle die jungen Saaten das segnende Schlachtthier; ihm laß folgen das ganze Chor und die jubelnden Brüder, laß sie mit lautem Geschrei in die Häuser die Ceres rufen. Auch lege keiner an die reifen Aehren die Sichel, bevor er nicht mit geflochtenem Eichenlaube die Schläfe umwunden, der Ceres zum Ruhm mit kunstlosem Schwingen getanzt und Lieder gesungen.

Und damit wir dies aus bestimmten Zeichen 26) lernen könnten, Hitze sowohl als Regen und Frost hersausende Winde; so bestimmte der Vater selbst, was die mondenwandelnde Luna ver-

26) Von den Witterungsanzeigen aus Erscheinungen der belebten Natur. Vor Virgil hatte diesen Gegenstand Theophrastus in den noch übrigen Büchern von den Zeichen des Regens, des Windes, des Sturms und der Heiterkeit, und unter den noch übriggebliebenen der Dichter Aratus in seinem Gedichte Diosemeia (Götterzeichen) betitelt, abgehandelt. Beide scheint Virgil benutzt zu haben. Die Mondgöttin (Selene, Luna) vollendet alle

verkünden sollte, unter welchem Zeichen die Süde schwänden, und worauf oft achtend das Landvolk sein Vieh mehr in der Nähe der Ställe weiden sollte.

Kaum 27) erheben sich die Winde, so beginnen alsbald entweder empört des Meeres Fluten an zu schwellen und laut auf hohen Gebirgen ein trocknes Gekrach zu ertönen oder tobend längshin die hallenden Ufer zu stürmen und der Forste Gemurmel sich zu verstärken. Dann aber schont dir kaum die Woge der gekrümmten Kiele, wann im raschen Fluge von des Meeres Mitte die Taucher 28) zurückfliegen, mit Geschrei nach den Küsten gewandt; oder wann Wasserhühner auf dem Trocknen spielen und

---

Monate ihren Lauf. Das Zeichen für die Südwinde, die in Italien vom mittelländischen Meere her Regen und Sturm brachten, ist ein Zeichen in der Natur.

27) Theophrast sagt: Schwellendes Meer und die brüllenden Ufer und das hallende Meeresgestade ist ein Vorzeichen des Windes. — Das trockne Gekrach, nehmlich der trocknen brechlichen Aeste des Bergwalds, die zuerst knacken.

28) Theophrast sagt: Wenn sich Taucher und Gänse baden, weissagen sie Regen, schlagen sie aber die Flügel, Wind. Wasserhühner zeigen, wo sie nur bei heiterm Wetter hinfliegen, Wind an. Fliegt ein Reiher mit Geschrei vom Meere auf, so ist es ein Zeichen des Windes. Ueberhaupt, wenn die Vögel aus dem Meere fliegen, verkünden sie Sturm.

und die traulichen Sümpfe der Reiher verläßt
und hoch über Wolken emporfliegt. Oft auch 365.
wirst du, wann Winde drängen Sterne 29) im
jähen Fall vom Himmel herabsinken und durch
den Schatten der Nacht lange Flammenstreife
von hinten nach schimmern, gewahren; oft auch
wie leichte Spreu und abgewelktes Laub hinfliegt
oder wie hoch auf dem Wasser schwimmende
Federn kreisend spielen.

Doch wann es 30) von der Seite des tückischen 370.
Nordes blitzt, und des Eurus Gebäu und des
Zephyrus donnert; dann schwimmen rings um-
her bei vollen Graben die Fluren, und auf dem
Meere zieht jeder Schiffer die triefenden Segel
ein. Nie aber überfiel mit Unheil einen der
Regen ungewarnt. Denn stieg er empor, dann 375.



29) Theophrast sagt: Fliegende Sterne verkünden Regen oder Wind, beides da, woher sie kommen. Gleicher Meinung war sein Lehrer Aristotel. Probl. XXVI, 25. Virgil erklärte es wahrscheinlich mit seinen Vorgängern vom Stoß des nahen Sturmes, und schrieb vento impellente, welches kräftigere Voß aus Handschr. und Ausgg. vorzog.

30) Wenn Blitze, sagt Theophrast, von allen Seiten herkommen, so zeigen sie Regen oder Wind an. — Virgil nennt hier, wie A. I, 85. und II, 417. nur drei Winde statt aller, und versetzt jeden anders, als er A. I, 51. nach einer neuern Dichtung thut, nach der ältern Dichtung in seine Weltgegend.

verbargen sich entweder vor ihm hochfliegende Kraniche 31) in tiefen Thälern; oder eine Stärke athmete

---

31) Theophrast sagt: Wann die Kraniche im Fluge sich abwärts wenden, verkünden sie Sturm; wann sie aber in die Höhe fliegen ohne umzuwenden, so zeigen sie Heiterkeit an; denn sie fliegen nicht eher, als bis sie reine Luft gewahr werden. Eben so sein Lehrer Aristoteles, Hist. anim IX. 10. die Kraniche fliegen in die Höhe, um in die Ferne zu sehen, und wenn sie Wolken und Stürme schauen, fliegen sie herab und ruhen. Eben so auch Aratus und Plinius. Man verstehe also die Worte ja nicht anders, weder, als ob die Kraniche dann aus den Thälern emporflögen, noch auch als ob der Regen aus den Thälern aufstiege. — Das folgende Zeichen hat auch Theophrast. Virgil folgt ganz dem Varro Atacinus, der des Aratus Stelle so wiedergab:

Und eine Kuh gen Himmel gewandt, ein Wunder dem Anblick!
Athmete luftigen Dunst hinab in offene Nüstern.

Von den Schwalben sagt es auch Theophrast mit dem Beisatze: Schwalben, die mit dem Bauche die Teiche streiften. Das Zeichen der quakenden Frösche, welches auch Theophrast hat, hat Virgil sehr künstlerisch fürs Ohr durch den Gebrauch des c und q, die bei den Alten wie k klangen, dargestellt. Die Griechen nahmen, wie man aus Aristophanes Comödie die Frösche sieht, ihr Geschrei in ihre Sprache, denn dort beginnen sie im Chorgesange auf dem Theater so:

Brekekekex, koax, koax,
Brekekekex, koax, koax.

und

athmete schauend zum Himmel mit offenen Nüstern die Lüfte ein; oder die zwitschernde Schwalbe umflatterte die Teiche und im Sumpfe quakten die Frösche die uralte Klage. Sehr oft trug auch ihre Eier aus den innern Gemächern die Ameise 32), wandelnd auf schmalem Pfädchen; und der große Regenbogen trank, und 380.

die

---

und wiederholen dies in einigen Stellen dreimal. Die Frösche waren nach der Fabel bei Ovid Verw. VI, 316. gefühllose Bauern in Lycien, die der irrenden Latona, die kurz zuvor den Apollo und die Diana geboren hatte, einen Trunk Wassers aus einem Weiher verweigerten, und dafür in Frosche verwandelt wurden.

32) In dem Zeichen von den Ameisen sind die Alten uneins, denn einige erklären es für eine Anzeige der Heiterkeit. Theophrast stimmt mit Virgil überein, mit dem Beisatze, Heiterkeit verkündeten sie, wann sie die Eier in die Höhlen trügen. Vom Regenbogen, der mit seinen Stierhörnern Dünste aus den Gewässern anziehe, sagt auch Theophrast, wenn er erscheine, so künde er Regen an, wann mehrere, sehr großen Regen. Gleicher Meinung waren die frühen Griechen zu Homers Zeiten. Denn so singt dieser Il. XVII, 547. nach Voß:

Wie wenn den purpurnen Bogen den Sterblichen hoch am Himmel
Zeus ausspannt, ein Zeichen zu seyn, entweder des Krieges,
Oder des Wintersturms, des schaudrigen, welcher die Arbeit
Hemmt der Menschen im Feld', und die blökende Heerde betrübet.

die Weide verlassend hallte in hellem Haufen mit klatschenden Flügeln ein Rabenheer 33). Dann siehst du auch mancherlei Meeresgeflügel 34), und die an den süßen Sümpfen Kaysters die asischen Wiesen rings durchschnattern, wie sie
385. mit reichlichem Wasser um die Wette die Schultern tränken, bald nach der Flut den Kopf hinbeugen, bald in die Wogen laufen und aus Lust zum Bade sich fruchtlos fröhlich gebehrden. Dann ruft unermüdet die Krähe 35) aus vollem Halse den

---

33) Wenn die Raben, sagt Theophrast, zweimal auf gleiche Art in abstoßenden Tönen schreien und sich schütteln, so sagen sie Regen vorher; auch wenn sie und die Dohlen in die Höhe fliegen und gleich Habichten schreien.

34) Nach dem Uebersetzer des Aratus Varro Atacinus, der so singt:

Dann auch die Vögel des Meers und die des trägen Gesümpfes
Kann man schaun, wie sie eifern mit unersättlicher Badlust,
Und mit wie ungewohnetem Naß sie die Schwingen beträufeln.

Der Kayster ist ein weitsumpfiger Strom, der aus Phrygien kommt und Lydien und Jonien durchströmt und in den Archipelagus fällt. An ihm lagen in Lydien die asischen Wiesen, die sich schon früh durch die Schwäne auszeichneten. S. Homer Il. II, 459. und Virg. A. VII, 699.

35) Wann die Krähe, sagt Theophrast, sich auf einen Felsen, den die Welle bespült, erhebt, verkündet sie Regen, auch wenn sie sich oft untertaucht und umherfliegt.

den Regen und wandelt einsam für sich auf
trockenem Sande. Auch ahndeten Mädchen,
nächtlich zupfend die gewogene Wolle, schon oft 390.
sehr wohl den stürmischen Regen, wann sie in
der brennenden 36) Scherbe das Oel knistern
und faule Schwämme anwachsen sahen.

Sonnenschein 37) und heitern Himmel kann
man ebenso aus Regen vorherschaun, und aus
sichern

---

36) Es ist ein Vorzeichen des Regens, sagt Theophrast, wann im Winter die Lampe eine Flamme hervortreibt und gleichsam Blasen zurückläßt; auch wann Strahlen auf ihr tanzen und Funken entstehen. Ebendas. kurz vorher: Schwämme auf Lampen verkünden bei wehendem Südwind Regen, und wenn sie zahlreich und groß sind, auch Winde: kleine aber, hirsenartige und helle, Regen und Winde. — Bei den Alten wurde den dienenden Mägden eine Menge Wolle zugewogen, die sie in bestimmter Zeit verarbeiten mußten.

37) Vorzeichen der Heiterkeit. Des Dichters Sinn ist: So wie man bei heiterm Wetter Sturm und Regen erkennen kann, so auch bei Regen und Sturm aus ihnen und andern Zeichen Heiterkeit. Der Mond blickt dann mit hellem vollem Glanze hervor, der dem Dichter eigener, nicht von der Sonne erborgter Glanz zu seyn scheint, wofür er ihr Dank schuldig seyn könnte. Luna (Selene) die Mondgöttin, ist Schwester des Sol (Helios), des Sonnengottes. Heyne erklärt die Stelle in der neuen Ausg. ganz anders, auf folgende Art:

Dann

395. sichern Zeichen erkennen. Denn umdunstet erscheint dann weder der Sterne Schimmer, noch geht Luna für des Bruders Strahlen verpflichtet auf, noch schweben am Himmel dünne wollige 38) Flocken. Auch breiten nicht die Halcyonen 39), der Thetis Lieblinge, ihre Schwingen gegen die wär-

---

Dann erscheint nicht das Licht der Sterne ohne sichtbare Ursache verdunkelt, und Luna macht nicht die Sterne durch ihren Aufgang erbleichen. Aber dieser Sinn kann unmöglich im letztern Verse liegen, und welchen besondern Sinn sollten die Worte: fratris radiis obnoxia enthalten:

38) Theophrast sagt: Wann Wolken den Flocken der Wolle gleich am Himmel erscheinen, so deuten sie auf Regen. So auch andere. Heyne versteht dieses nicht von den wollenartigen Flocken, den bei uns genannten Schäfchen, sondern von Wölkchen, die sich allmählig zu Regenwolken zusammenziehen. Dies möchte wohl ganz ohne Grund zu seyn scheinen.

39) Die Halcyonen sind kleine schöne Eisvögel, wahrscheinlich die Königsfischer. Nach der Fabel stammten sie von Halcyone, der Gattin des Ceyx, ertranken beide im Meer und wurden von der Thetis, Gattin des Nereus, in Eisvögel verwandelt. Vergl. Ovids Verw. XI, 410. Sie sind weder nach Theophrast noch nach Aratus Wetterpropheten. Virgil nahm also dies Zeichen aus der Erfahrung seiner Landsleute, nach der ihre Erscheinung stürmische Witterung, und ihr nicht Erscheinen Heiterkeit verkündete. Denn während ihrer Brutzeit, sieben Tage vor und sieben Tage nach dem kürzesten Tage herrschte Windstille; woher auch der

Name

wärmende Sonne am Ufer aus, noch wühlen 400.
schmutzige Schweine mit ihrem Rüssel in ungebundenen Haufen. Tiefer senken sich dagegen die Nebel herab und lagern sich auf die Flur; auch schaut hoch vom Giebel der Uhu 40) die sinkende Sonne und heult fruchtlos spät in der Nacht seine Lieder. Hoch in heiterer Luft erscheinet Nisus 41) und Scylla büßt für das 405.
purpurne Haar: wo sie nur im Fluge den leichten

Aether

---

Name halcyonische Tage von allen friedlichen und ruhigen Tagen entstand. — Das letzte Zeichen von den Schweinen hatte schon Democritus bei Plutarch Praec. sal. p. 129. ed Franc. Es ist lächerlich, sagt Plutarch, wenn man auf das Krächzen der Raben und Krähen der Hühner, oder gar mit Democritus auf das Wälzen der Schweine im Kothe sorgfältig Acht giebt, und Anzeigen von Wind und Regen davon hernimmt.

40) Wenn die Nachteule, sagt Theophrast, bei stürmischem Wetter sanft tönt, so zeigt sie Heiterkeit an, bei heiterem Wetter aber Sturm. — Hier sieht sie an der sinkenden Sonne heiteres Wetter; darum sucht sie durch Klagen Regen herabzuheulen.

41) Weder bei Theophrast noch bei Aratus wird dies Zeichen erwähnt. Beide Vögel waren in der Fabel berühmt. Nisus ist wahrscheinlich der Meeraar, aber Ciris ein noch nicht bestimmter kleiner buntgefiederter Seevogel. Nisus, König von Megara, hatte ein purpurnes Haar auf seiner Scheitel, von dessen Verluste auch der Verlust seines Reiches abhing. Seine Tochter Scylla, in den König

Minos

Aether mit den Schwingen durchschneidet, siehe!
da verfolgt sie Nisus feindlich, mit Wuth,
lautsausend durch die Lüfte; wo nur Nisus sich
schwingt durch die Lüfte, da schneidet sie im
reißenden Fluge mit ihren Schwingen den leichten
410. Aether. Dann verdoppeln mit drei- oder viermal
gepreßter Kehle die Raben 42) helltönende Stim-
men, und flattern oft in den hohen Lagern, un-
gewöhnlich von geheimem Wollustkitzel jauchzend,
klatschend

---

Minos verliebt, raubte es ihm, aber Minos ver-
schmähte es, und gleichwohl war das Reich ver-
loren. Vater und Tochter wurden in der Verzweif-
lung Vögel. Vergl. Ovids Verw. VIII, 1.

42) Heiteres Wetter verkündet der Rabe, sagt Theo-
phrast, theils wann er einsam still schreit, theils
wann er nach dreimaligem Schreien es oft wieder-
holt. — Der Dichter ist in dem folgenden der sehr
wahrscheinlichen Meinung, daß solche Witterungs-
anzeigen von dem feinorganisirten Baue vieler
thierischer Körper herrühren. Dies war auch Mei-
nung des Epikurs, der andern Philosophen, die
den Thieren einen göttlichen Geist zuschrieben,
widersprach. — Ihre Einsicht ist über das
Schicksal erhaben; denn sie greifen ja durch ihr
früheres Verkünden dem Schicksal vor. — Der
Sturm wechselt die Bahn, d. h. er erscheint bald,
bald verschwindet er. Jupiter war in der spä-
tern Mythologie Herrscher der Luft. Ihn beglei-
ten, wann er Regen bringt, die regenschwangern
Südwinde. Von diesem Wechsel des Wetters,
sagt Virgil, entsteht Gemüthsveränderung auch in
den Thieren.

klatschend unter einander im Laube, von Lust beseelt nach verscheuchtem Wetter die kleine Schaar und die trauten Nester wiederzuschauen. Nicht, wie ich glaube, weil sie Verstand von den Göttern erhielten oder Ahndungskraft, über alles Schicksal erhaben: sondern weil sich vielmehr, wann der Sturm und die wechselnde Nässe des Himmels ihre Bahnen verändern, und Jupiter, von Südwinden triefend, was eben zerstreut war, zusammendrängt, und was dicht war, scheidet, weil dann sich der Seelen Gestalten verändern, und sich in den Herzen nun eine andere Stimmung regt, als sonst, wann Gewölke der Wind zusammentrieb. Daher auf Feldern jenes einstimmige Geschmetter der Vögel und das fröhliche Vieh und die lautfrohlockenden Raben.

Schaust du achtsam 43) auf die reissende Sonne und des Mondes Scheiben, die nach Ordnung wechseln, immer wird dich die morgende Stunde täuschen, noch wirst du durch Trug=

---

43) Vorzeichen der Witterung aus dem Monde und der Sonne. Der Mond wechselt nach Ordnung; denn er erscheint vom Neumonde an, an bestimmten Tagen immer größer. Stunde ist hier Zeit, Wetter. Theophrast sagt: Wann der Mond am dritten Tage feurig erscheint, so zeigt er einen heitern Monat an: erscheint er aber umwölkt, einen regnichten Monat.

Truglist der heitern Nacht hintergangen werden. Gleich wann Luna die wiederkehrenden Feuer sammelt, dann wird, wann sie mit dunklem Horne die schwarze Luft beherrscht, gewaltiger Regen dem Landmann und dem Meere bereitet. Glänzt aber die Röthe der Jungfrau auf ihrem Antlitz, so stürmt einst Wind: denn vor dem Winde erröthet immer die goldene Phöbe. 44) Wird sie aber beim vierten Aufgang, denn dieser bürgt für sichere Wahrheit, rein und ohne stumpfe Hörner den Himmel durchwandeln; so wird jener ganze Tag mit seinen Nachkommen bis zu Ende des Monats ohne Regen und Stürme seyn; und gerettet werden am Ufer 45) die Schiffer dem Glaukus, der Panope und Ino's Sohne Melicertes die Gelübde bezahlen.

Auch

---

44) Phöbe ist hier Luna, die Mondgöttin, die seit der Vermischung des Phöbus Apollo mit Helios (dem Sonnengotte) auch mit dessen Schwester Diana vermischt und Phöbe benannt wurde.

45 Vor einer Seefahrt oder bei einem Sturme gelobten die Reisenden Opfer oder allerlei Weihgeschenke den Schutzgöttern des Meeres, unter denen auch die hier genannten öfters erwähnt werden. Glaukus war ein vergötterter Schiffer aus dem böotischen Städtchen Anthedon, der wie alle Meergötter, die Gabe zu weissagen hatte. Panope oder Panopea, eine Nereide. Melicertes, von den Römern auch Portumnus, von den Griechen auch noch Palämon genannt, war der Sohn

der

Auch wird Zeichen 46) die Sonne darbieten, mag sie aufgehen oder in die Wogen sich bergen: der Sonne folgen untrügliche Zeichen, die sie 440.
theils früh gewährt, theils wann die Sterne emporgehn. Wann sie bunt mit Flecken ihr jun-
ges Licht besprengt hat, oder in Wolken gehüllt ist, und halb mit ihrer Scheibe zurückgeflohen: dann ahnde Regen; denn vom Meere stürmt der Süd, heillos für Vieh, für Bäume und Saa-
ten. Oder wann um den Lichtaufgang 47) zwi- 445.
schen

---

der Ino, der Gattin des Athamas. Ino, von ihm in seiner Raserei verfolgt, stürzte sich mit dem Melicertes ins Meer, worauf beide Gottheiten des Meeres wurden. Der Grieche nannte die Ino Leucothea, der Römer Albunea oder Matuta.

46) Theophrast sagt: Wann die aufgehende Sonne ein dunkles Zeichen hat und aus Regenwolken her, aufsteigt, so zeigt es Regen und Wind an; eine feurig aufgehende und nicht strahlende Sonne ist ein Zeichen von Wind, und wenn sie hohl, d. h. mit halber Scheibe erscheint, so zeigt sie Wind oder Regen an; aber eine ganz rein aufgehende, nicht feurige noch gefleckte Sonne kündet heiteres Wetter an. Notus heißt bei Griechen der Südwind, der von der Höhe des mittelländischen Meeres nach Italien Regen brachte, vergl. 324.

47) Theophrast sagt: Wann Strahlen beim Aufgang der Sonne hervorschießen, ehe die Sonne aufgegangen ist, so deutet es Regen und Wind an; eben dasselbe auch, wann die Strahlen der Sonne, während sie noch in der Mitte des Aufganges

ist,

schen dichten Gewölken die Strahlen sich ringsher brechen, oder wann Aurora, Tithonus Safran-lager verlassend, blaß sich erhebt; ach! dann wird kaum das Weinlaub die saftigen Trauben schützen; denn so zahllos stürzt mit Geklirr auf die Dächer ein schrecklicher Hagel. Dieses zu wissen nützt noch mehr, wann sie an schon durchmessenem Himmel niedersinkt. Denn oft gewahren wir dann in ihrem Blick mancherlei Farben 48) Gemisch: blau kündigt sie Regen an, feuerroth Ostwinde. Fangen aber Flecken an sich ins röthliche Feuer zu mischen: dann wirst du Alles vom Winde zugleich und Regen brausen erblik-

---

ist, nach Norden und Süden schießen. Aurora, Göttin der Morgenröthe, ist Gattin des Tithonus, Sohnes des Laomedon, und wohnt mit ihm am östlichen Ende der Welt. Ihr Ehebett, aus dem sie sich früh erhebt, ist funkelnd roth, d. h. mit köstlichen hochgelben Gewanden bedeckt.

48) Schwarze Flecke, sagt Theophrast, sowohl in der Sonne als im Mond verkünden Regen, rothe aber Wind. Das Wort caeruleus blau, bedeutet nicht das bloße reine blau, sondern mehr das dunkle Meerblau, daher es für schwärzlich und schwarz steht. Die Ostwinde sind bei den Alten immer die verheerendsten und stürmischsten, sie sind nasse und kalte Sturmwinde. Daher war der Eurus ein Erzeugter des Ungeheuers Typhoeus, die drei übrigen aber Kinder des Sterngottes Asträos und der Göttin des Lichtes Eos. Vergl. Voß. Mythol. Br. B. I, Br. 35.

erblicken. Nie rathe mir einer in jener Nacht die Meereshöhe zu durchfahren, noch vom Strande das Seil zu lösen! Wird aber 49), mag sie den Tag herführen oder ihn wieder verbergen, ihre Scheibe leuchtend seyn: umsonst werden Regenschauer dich schrecken, und vom hellen Norde wirst du bewegt die Wälder sehen. Kurz, was der späte Abend bringt, woher heitere Wolken der Wind hertreibt, und worauf der triefende Südwind sinne, davon wird die Sonne dir Zeichen geben. Trugvoll die Sonne zu nennen, wer möchte sich das erkühnen? Selbst 50) im stillen drohenden Aufruhr kündet sie oft vorher und

49 Theophrast sagt: Wenn die Sonne glänzend, doch nicht brennend und ohne einen Flecken in sich aufgeht, verkündet sie Heiterkeit; auf gleiche Art auch, wenn sie rein untergeht. Der Nordwind ist ein heller, aufklärender Wind, der das stürmische Regengewölk verjagt. Daher nennt ihn Columella X, 288. den Wolkenverscheuchenden (nubifugum und Avienus den Heitrebringenden (serenifer um, und der vermummte Orpheus sagt H. 79., daß er mit seinen Lüften die regenschwangern Wolken zerscheuche, alles erheitere und den Aether mit glänzendem Blicke schaffe.

50) Nach diesem schönen und leichten Uebergange verweilt Virgil des Cäsar Octavianus wegen bei den mit der Sonne gleichstimmig gewesenen Vorzeichen der Bürgerkriege, und nach einer kurzen trefflichen Wendung an den Landmann schließt er mit einem

Geber

und die Gährung von Verrath und heimlichen Kriegen. Ja bei Cäsars Morde trauerte sie über Rom, als sie mit bräunlichem Dunkel ihr leuchtendes Haupt verhüllte, und einer ewigen Nacht die frevelnden Völker angstvoll harrten.

Doch auch die Erde gab damals und des Meeres Wogen und Wehdrohende Hunde 51) 470. und verwünschte Vögel ihre Zeichen. O wie oft sahn wir aus durchbrochnen Essen den Aetna auf der Cyklopen 52) Fluren in wogigem Gusse ausbrausen,

---

Gebet an die Götter, um die Erhaltung des einzigen Retters der tief gesunkenen Menschheit, des Octavianus. Virgil erhärtet seine Lehre, daß die Sonne sogar das Unglück der Staaten verkünde, durch andere Thatsachen, die sich mit ihren Zeichen zugleich nach Julius Cäsars Tode ereigneten. Beinahe alles, was Virgil erwähnt, erzählt auch der abergläubische Dio Cassius B. 45. K. 17. B. 46. K. 33. B. 47. K. 2. und Appian vom bürgerlichen Kriege B. IV. Vergl. auch Ovids Verw. XV, 784. und Tibull. II, 5, 71. — Der matte Schein der Sonne kam von dem sogenannten Heerrauch oder Höhenrauch, der sich ja gewöhnlich nach Erderschütterungen, die damals waren, erhebt.

51) Hunde durch ihr gräßliches Geheul und schnelles Fortrennen. Vögel wie Eulen und ähnliche durch ihr widerliches lautes Geschrei und ihre unzeitige Erscheinung.

52) Sicilien, der Sitz des feuersprühenden Berges Aetna war in der frühern Fabelwelt von den wilden einäugigen Riesen, den Cyklopen, bewohnt; jedoch

brausen, Klumpen von Feuer und weichzerschmolzene Felsen auswältzen! Waffengeklirr 53) vernahm am ganzen Himmel Germanien; die Alpen erbebten von ungewohnten Stößen. Auch 475.
erscholl dem Volke hallend durch schweigende Haine eine schreckliche Stimme 54), und im Dunkel

---

jedoch nur auf der Westseite. Später ließ die Fabel eine Anzahl Cyklopen, als Gehülfen des Vulkanus, unter dem Aetna wohnen und arbeiten. Weichzerschmolzene Felsen, wird die Lava selbst genannt, die glühend herabgeströmt sich zu Stein härtet.

53) Das Waffengeklirr in Germanien waren gewiß die Folgen eines großen Nordlichtes, dessen feurige zuckende Lichtstreifen die Einbildungskraft in zuckende Waffen umschuf, und dessen damit oft verbundenes Geräusch ihnen wie klirrende Waffen tönte. Das letztere versicherte dem Engl. Martyn der berühmte Schwede Celsius, der 316 Nordlichter seit dem J. 1716. beobachtete, und seine Beobachtungen unter dem Titel **Observationes de lumine boreali**, bekannt machte.

54) Was für eine Stimme, sagt Virgil nicht. Nach Tibull. II, 5, 74. verkündeten sie Flucht. Im Julius Obsequens von den Wunderzeichen des J. 711. K. 129. wird erwähnt: Im Orakel Apollo's hörte man die Stimme: Im Winter eine reißende Wuth der Wölfe, im Sommer Frucht nicht abgemäht. — Gestalten von Verstorbenen. Nach Plutarch im Cäsar p. 737. schwebten in der Nacht hie und da Haufen von Gebilden umher, und viele umherschwebende feurige Männer erschienen.

kel der Nacht erschienen Gebilde mit seltsam bleichen Gestalten; auch redeten Thiere 55); o Graun! Flüsse stehn und die Erde zerspaltet, und in den Tempeln weint vor Schmerz das Elfenbein und die Bronze trieft von Schweiß. Drehend in rasendem Wirbel riß der Ströme Herrscher Eridanus 56) Wälder fort und raffte weit über Felder Stallung und Heerden. Unaufhörlich zeigte sich auch damals drohende Fibern 57) im trau=

---

55) Die redenden Thiere waren nach Appian und Tibull Stiere. Die Stelle, welche Voß aus Eutrop anführt, finde ich in dessen Geschichtsbuche nicht. In ihr soll stehen: Ein Stier wandte sich bei Rom vor dem Pfluge und brüllte: Was treibst du mich? Nicht an Korn, aber an Menschen wirds fehlen! — Unter die ausgetretenen Flüsse gehörte auch die Tiber, vergl. Horaz Od. 1, 2, 13.

56) Der Padus (jetzt Po) in Oberitalien, war der größte italische Strom, der schon bei griechischen Dichtern sehr früh unter dem Namen Eridanus großen Ruf hatte. Sein reissendes Wasser war jetzt durch die Erschütterungen der nahen Alpen sehr empört worden.

57) Man fand damals in den Opferthieren theils kein Herz, theils den Kopf der Leber zerstochen. Blutregen kommen nach neuern Erfahrungen aus natürlichen Ursachen, theils von röthlichen Insecten, die in den Regentropfen schwimmen, theils vom Auswurfe einiger Schmetterlinge, theils von röthlichem Saamenstaube oder Sande, der vom Sturm umhergeweht war. Vergl. Smellie's Philosophie der Nat. Gesch. Th. 2. S. 41.

traurigen Innern, oder Blut entquoll den Brunnen, und die Städte tönten im Innern zur Nachtszeit von heulenden Wölfen. Nie leuchteten auch sonst mehr Blitze 58) vom heitern Himmel herab und nie brannten so oft fluchvolle Kometen.

Darum 59) sah zum andernmale Philippi 490. Römerheere mit gleichen Waffen gegeneinander kämpfen; und gerecht schien es den Göttern,



58) Blitze erwähnt auch Horaz Od. I, 2. 1. Leuchtende Blitze bei heiterem Himmel bedeuteten immer als Götterwink etwas wichtiges, Glück oder Unglück. Ein Komet oder Haarstern erschien an den von Octavianus angeordneten Spielen zu Ehren der Venus Genitrix, oder eigentlich des Julius Cäsar im J. 710. sieben Tage hindurch, und wurde für die vergötterte Seele des Ermordeten gehalten.

59) Dies waren die Anzeigen für den blutigen Bürgerkrieg, in welchem man in Thracien zum zweitenmale gegen einander kämpfte. Er meint die Schlacht bei Philippi im J. 712., in der die Triumvirn Octavianus und Antonius mit Brutus und Cassius kämpften und siegten. Der erste Bürgerkrieg, auf den hier noch durch iterum zum zweitenmale angespielt wird, ist der zwischen Julius Cäsar und En. Pompejus, den die Schlacht bei Pharsalus im J. 706. endigte. Aber Pharsalus lag ja in Thessalien und Philippi in Thracien, keine von beiden also in Emathien, d. h. in Macedonien. Eine geographische Schwierigkeit,

zweimal mit unserm Blute Emathien und Hämus
weite Fluren zu befruchten. Fürwahr! einst wird
auch kommen die Zeit, wo in jenem Lande der
Ackersmann, wann er die Erde mit krummem
495. Pflugschar durchwühlt, Lanzen 60) von nagendem
Roste zerfressen findet, oder mit schweren Kar-
sten auf leere Helme stößt und in ausgewühlten
Gräbern die gewaltigen Knochen bewundert.

Götter

---

die nächst dem Engländer Martyn unser Voß durch die Bemerkung hinwegräumte, daß Emathien oder Macedonien auch Thessalien, früher ein gemeinschaftlicher Name der drei angrenzenden Landschaften Thracien, Macedonien und Thessalien gewesen sey. — Nicht unwürdig schien es, d. h. nicht zu groß für unsre Verschuldung. Hämus ist ein thracisches Gebirge.

60) Die Lanzen (pila) sind die großen sechs Fuß langen Speere, deren $5\frac{1}{2}$ Fuß langer Schaft mit einer $\frac{3}{4}$ Fuß langen dreieckigen eisernen Spitze beschlagen war. Die Knochen der dort gefallenen Römer erscheinen der Nachkommenschaft als große Riesenknochen, nach jenem alten Glauben, daß von Jahrhundert zu Jahrhundert die Menschheit an Alter, Größe und Stärke abnehme. Schon bei Homer Il. I, 260. glaubt der alte Nestor nicht mehr so starke große Helden um sich zu sehen, als er in seiner Jugend um sich sah. Vergl. Bredows Abhandl. aus der Gesch. B. I. S. 58. Virgil nährt auch A. XII, 896. denselben Glauben.

Götter 61) der Väter, ihr in der Götter Divan Erhobene, und du Romulus und Mutter Vesta,

---

61) Ein feierliches Gebet für das Wohl des Octavianus. Auch Horaz erkennt ihn Od. I, 2, 41. für den, der die schwere Blutschuld aussöhnen könnte. — Die Götter der Väter sind die von Aeneas nach Italien gebrachten Götter, die der Römer Stammeltern verehrten. Unter ihnen war die einzeln genannte Vesta. Die Indigeten sind nur vergötterte Vorfahren, wie Janus, Faunus, Picus, Aeneas, und den er hernach einzeln nennt, Romulus. Unsre Stelle liegt bei dem Gebete Ovids Verw. XV, 861. zum Grunde:

Götter, Aeneas Gefährten, verschont von Schwert und von Feuer,
Euch, fleh' ich, Indigeten, und dich, o Vater Quirinus,
Unsrer Stadt und des nie besiegten Quirinus, o Mavors,
Auch dich, Vesta, heilig verehrt unter Cäsars Penaten;
Und mit Cäsars Vesta auch dich, o heimischer Phöbus;
Und der du schirmst, erhabener Zeus, die tarpejischen Felshöhn,
Und euch andre, die anzurufen dem Dichter vergönnt ist:
Langsam nahe der Tag und langsamer noch als mein Leben,
Wo mit dem Haupt August, der verläßt den beherrscheten Erdkreis,
Auf zum Himmel sich schwingt, noch fern den Flehenden huldreich!

Vesta,

Vesta, Schützerin der tuscischen Tiber und des
500. römischen Palatiums, ach! hindert wenigstens diesen Jüngling 62) nicht dem gesunkenen Menschen-

---

Vesta, die Göttin des häuslichen und öffentlichen Heerdes, deren ewiges Feuer die keuschen Vestalinnen bewahren mußten. Die Tiber, ein Strom Tusciens oder Etruriens, von dessen Apenninen er von Norden sich westwärts wendet, neben Rom vorbeifließt und sich ins tuscische oder tyrrhenische Meer ergießt. Das römische Palatium für Rom; denn auf dem palatinischen Hügel, schlechtweg Palatium genannt, den nach der Sage Euander schon bewohnt hatte (s. Aen. VIII, 313.), gründete Romulus seine Stadt.

62) Octavianus war damals erst 28 Jahr alt, also nach dem römischen Sprachgebrauche noch ein Jüngling (iuvenis). Vergl. Horaz Od. I, 2, 41. — Alles Unheil der mordenden Bürgerzwietracht leitet Virgil nach jenem düstern Glaubensartikel der alten Welt, den Enkel strafe die Gottheit für die Missethat der Vorfahren, von dem Verbrechen eines ihrer Urahnen des Laomedon, des vorletzten Königs in Troja, der dem Apollo und Neptunus den für den Bau einer Mauer versprochenen Lohn verweigert hatte. Ein wenig milder ist Horaz Epod. VII, 17. der von des Remus Ermordung durch Romulus alles ableitet. Die Himmelsburg, d. h. der große Pallast der Götter steht hier für die erhabenen obern Himmelsgötter, die ihn in ihren Kreis aufnehmen wollen.

schengeschlechte zu Hülfe zu eilen! Schon büßten wir längst genug mit unserm Blute für den Meineid der Laomedontischen Troja. Schon beneidet dich längst, o Cäsar, uns des Himmels Burg, und trauert, daß du noch der Menschen Triumphe liebst: weil hier Recht verkehrt 63) ist und Unrecht, soviele Kriege auf dem Erdkreise sind und soviel der Gestalten von Greueln, weil der Pflug nicht mehr würdig geachtet ist, die Besteller entführt sind, und die Fluren trauern, und krumme Sicheln in starrende Schwerter geschmiedet werden. Von daher drpht der Euphrat mit Krieg, von dorther Germanien: Städte einander benachbart brechen das Bündniß unter sich und zucken die Waffen; Mars der Frevler tobt auf dem ganzen Erdenrund: wie

wann

63) Die Jahre 718. und 719., in welchen Virgil dies schrieb, waren nach der Geschichte Jahre wilder Empörung im Vaterlande und in auswärtigen Ländern. Denn jetzt entzweieten sich Octavian und Antonius, und in Asien empörten sich die Parther, am Rhein die Gallier und Germaner, auf den Alpen die Salasser, in Pannonien die Tauriskер, und in Illyrien die Japyder und Liburner. — Der Euphrat, als einer der ersten Ströme Oberasiens, bezeichnet die an ihm wohnenden Parther.

wann ein Viergespann 64) aus den Schranken stürzt und Raum auf Raum vollendet, und der Wagenlenker, umsonst die Seile spannend, von den Rossen entführt wird und das Gespann des Zügels nicht achtet.

---

64) Vor dem Wettrennen waren die Rosse in den 12 Wagenbehältern (carceres) eingeschlossen, aus dem sie auf ein Zeichen hervorbrachen, um die Laufbahn siebenmahl von den Schranken bis an die Endsäulen und wieder zurück zu vollenden. Ein solcher Lauf hin und her hieß ein Raum, eine Strecke, Spatium. Wagen für Gespann, das nach Horaz Epist. I, 15, 13. in gezügeltem Munde sein Ohr hat.

---

Des

# Publius Virgilius Maro

## Landbau.

## Zweites Buch.

## Von der Baumpflanzung.

### Inhalt.

Anrufung des Bacchus. Natürliche und künstliche Entstehung der Bäume und Gesträuche. Anrufung des Mäcenas. Von der Veredlung der Bäume. Von ihrer Verschiedenheit. Lob Italiens. Von der verschiedenen Brauchbarkeit des verschiedenen Erdreichs. Von der Prüfung der verschiedenen Natur desselben. Vom Weinbau. Geschäfte vor der Pflanzung der Setzlinge. Geschäfte nach der Pflanzung. Von Oelbäumen, Obstbäumen, wilden Gesträuchen und Bäumen und dem Nutzen derselben. Beschluß des Gedichts von der Glückseligkeit des Landlebens.

Soweit

Soweit vom Anbau der Fluren und den Gestirnen des Himmels. Jetzt wirst du, o Bacchus 1) von mir besungen, und mit dir die Sprossen des Waldes und der Schößling des langsam wachsenden Oelbaums. Hierher 2), Vater Lenäus! hier

1) Bacchus (Dionysos, Liber) Geber des Weinstocks und überhaupt Schutzgott aller edlern Anpflanzung. Denn die griechischen Dichter kannten ihn als den Erfinder aller Baumfrüchte. Der edlern Baumzucht, die durch diese Anrede gemeint ist, steht die Zucht der übrigen wildern Bäume entgegen, die durch wildere Frucht fürs Vieh, durch Laub, Sprossen und Holz nutzen. — Der Oelbaum, welcher der Pallas heilig war (s. 1, 18.), wurde von den Griechen aus Kernen gezogen und wuchs daher langsam, und wenn ihn die Römer gleich nach V. 30. aus zerschnittenen Aesten zogen, so blieb dennoch sein Wuchs gegen andere langsam, zumal da er lange dauert und spät seine Größe erlangt.

2) Freudetrunken versetzt sich der Dichter in einen Weingarten, wo die Weinlese gehalten wird und Trauben zerstampft werden. Man rief bei diesem Feste den Bacchus unter dem Namen Lenäus oder Epilenius an, von ληνός, die Weinkufe zum Austreten der Trauben. Hier sang man auch unter einstimmenden Flöten Keltergesänge, opferte dem Bacchus Kuchen und eine Ziege. Die Kelter-

hier ist mit deinen Gaben alles erfüllt: farbig 5.
blüht durch dich vom traubichten Herbste schwer
die Flur; in gefüllten Kufen schäumt die Lese:
hierher komm, o Vater Lenäus! und färbe mit
mir nach gelöstem Kothurn 3) mit jungem Moste
die nackenden Schenkel!

Mannichfach zeigt sich zuerst die Natur bei
Erzeugung der Bäume. Denn ein Theil 4) sproßt 10.

ohne

---

Keltertänze ahmten mancherlei Beschäftigungen bei der Weinlese nach. Bacchus heißt Vater, um seinen Segen anzuerkennen, den er überall verbreitet. Das Feld blüht von traubigem Herbste, d. h. von Trauben mannigfach farbiger Art.

3) Die Kothurnen, einfache Sohlen mit langen purpurfarbenen Riemen, die man bis über die Waden festschnürte, waren Fußbedeckung der Krieger und Jäger, womit man den Bacchus seit seinen Zügen nach Indien schmückte. Auch Diana hat dergleichen. S. Spanheim zu Callimach. p. 175. Man verwechsele sie nicht mit den tragischen Kothurnen, von denen zu E. VIII, 10.

4) Schon Theophrast Hist. plant II; 1. lehrte: Die Entstehung der Bäume und überhaupt der Gewächse geschieht entweder von selbst oder aus Saamen oder aus der Wurzel oder aus Schößlingen oder aus Aesten oder aus Reisern oder aus dem Stamme selbst oder aus zerschnittenem Holze. — Die drei ersten sind die von Virgil genannten natürlichen Arten der Fortpflanzung. Von selbst wachsen einige, hieß nach Theophrast, sie wachsen zwar aus Saamen, der aber den Sinnen verbor-

gen

ohne der Menschen Zwang durch eigenen Trieb von selbst hervor, und herrscht weit auf Fluren umher und an krummen Gestaden: wie das biegsame Siler und die schlanken Genstern, die Pappel und die graulichen Weiden mit bläulichem Laube. Andere aber erheben sich aus gefallenem Saamen 5) wie die hohen Kastanien und die

---

gen ist. Die Baumart siler halten die meisten Ausleger und Uebersetzer für die Bachweide. Unsre neuere Botanik kennt keinen Baum siler, und Linné braucht es nur als Beiwort des Laserkrauts (Laserpitium siler). Die Alten aber bestimmen den Baum nicht näher. Denn der einzige Plinius sagt H N, XVI, 18, 31. nur, Siler sei kein Baum, sondern Frutex, ein Strauch, der in wässerichtem Boden fortkomme. Er muß zähe schlanke Ruthen gehabt haben. Viele verstehen die breitblättrige Weide (Salix latifolia)| Vielleicht ist es Salix repens L. die kriechende Weide, die auf nassen Triften wächst, und ein sehr niedriger Strauch mit ruthenförmigen Aesten und Zweigen ist; oder Salix incubacea L die Mattenweide, die auf niedrigen sandigen feuchten Triften, an Bächen, Wiesengraben, Teichen u. dgl. wächst, ein niedriger Strauch ist, und sehr zähe zu Flechtwerk nutzbare Zweige hat. — Die gemeine Weide hat auf der obern Seite der Blätter meergrüne Farbe und auf der untern weißgraue Härchen.

5) Entstehung aus sichtbarem von selbst abgefallenem Saamen. Man verstehe ja keinen, den Menschen eins

die Bergeiche, die sich zu Jovis Ruhme vor allen 15.
Hainen am höchsten laubet und die den Griechen
Orakel geltenden Eichen. Andere entsprießen
der Wurzel in dichtester Waldung, wie Kirschen
und Ulmen: auch der parnasische Lorbeer drängt
sich klein unter der Mutter großem Schatten
hervor. Diese Arten bot die Natur zuerst: durch 20.
sie grünen alle Geschlechter der Wälder und
Stauden und der heiligen Haine.

Andere 6) erfand sich auf eigenem Wege
die Erfahrung. Dieser riß vom zarten Körper
der

---

einstreueten; denn theils ist dies keine natürliche Entstehungsart, theils fand Virgil diese Art der Erzeugung der Anführung nicht werth. — Die Bergeiche heißt im lat. **Aesculus**, welches in der neueren Botanik, die erst im J. 1550. nach Europa gekommene Roßkastanie bedeutet. Die Alten aber verstanden darunter die höchste Art Eichen, also möchte es nach Martyn und Voß die hohe Bergeiche oder Wintereiche seyn, vergl. V. 291. Die Eichen überhaupt waren durch den Eichenhain zu Dodona in Epirus, wo das Orakel Jupiters war, in diesem Rufe. Der schönste Lorbeer wuchs in Phocis um den Musenberg Parnassus.

6) Einige künstliche Entstehungsarten. 1) Durch Wurzelschößlinge, die abgerissen, nicht abgeschnitten noch abgehauen wurden. Daher ist **abscindens** nicht **abscidens**, die rechte Lesart. Der Grieche nannte sie auch Abrisse (παρὰς ῥαδες). Ich möchte indeß alle Schößlinge verstehen, wenn sie

der Mütter Schößlinge ab und senkte sie in Furchen; jener grub Stämme und viermal ge-
25. spaltete Scheiter und Pfähle mit spitzigem Ende in die Flur. Andere Waldung erfordert in Bogen gesenktem Anwuchs und lebende Sproß-
reiser

---

sie nur, seys von der Wurzel oder seys vom Stamme, von ihnen so abgerissen werden, daß vom Mutterkörper noch ein Abriß oder einige Fasern bleiben. Dies versteht auch Theophrast H. pl. II, 1, 2. gewöhnlich unter παρὰς πάδες. Die Furchen sind die kleinen Gruben der Baumschule. 2) Durch abgehauene dicke Aeste, deren Ende entweder unverändert oder kreuzweis gespalten oder zugespitzt eingesenkt wurde. 3) Durch Absenker. 4) Durch Schnittlinge, sogar von der Spitze des Baums. Man schneidet diese nur ab, ohne ihnen etwas vom Mutterstamme (Wurzel sagt der Dichter) zu lassen, wie bei den ersten. 5) Durch Stücke zerschnittener Baumstämme, und 6) durch das kunstvolle Einimpfen fremder Zweige in andere, Aepfel auf Birnen, und edle Pflaumen auf Kornellen. Zwar drehen viele gelehrte Ausleger das letzte gerade um, und pfropfen Kornellen auf Pflaumen. Aber der Kornelbaum (cornus, wofür poetisch hier die Frucht cornum steht) mit seinen schönrothen Kornelkirschen war nur eine wilde Baumart, deren Früchte ein Viehfutter (s. A. III, 649.) und nur durch andere Mischungen veredelt menschliche Nahrung war. Wie sich vorher auf ihnen die Kirsche röthete, so röthet sich oder glüht nun auf ihnen eine edlere Pflaumenart wie die schöne Purpurpflaume.

reiser in eigenem Lande. Keiner Wurzel bedürfen andere, und der Schneitler bedenkt sich nicht hoch vom Gipfel einen Schnittling zu holen und der Erde zu vertrauen. Ja selbst den gespalteten 30.
Stämmen (wundersam ist's zu sagen!) drängt sich aus dem trockenen Holze die Wurzel des Oelbaums. Ja oft sehen wir, wie ungestraft des einen Baumes Zweige in Zweige des andern ausarten, wie der verwandelte Birnbaum eingepfropfte Aepfel trägt und steinige Kornellen sich von Pflaumen röthen.

Drum, Landleute, wohlan erlernt jeder 35.
Gattung eigenen Anbau, und mildert wilde Früchte durch Pflege: und laßt nicht ungebaut 7)
Erdreich liegen! Freude ist's mit Wein den Ismarus zu bepflanzen und den großen Taburnus mit Oel zu bekleiden.

Stehe du mir bei und ende mit mir die begonnene Arbeit, o meine Zierde, Mäcenas, 40.
du mit Recht der größte Theil meines Ruhmes:

und

---

7) Nichts bleibe unbebaut; selbst Berge zum Kernbau untauglich, tragen doch mit Segen Wein und Oel. Ismarus, ein Berg Thraciens, trug nach Homer Od. IX, 196: den köstlichen maronischen Wein, mit dem Odysseus den Cyklopen Polyphem berauschte. Taburnus (jetzt Taburo), ein rauhes Gebirge Italiens zwischen Kampanien, Samnium und Apulien, war reich an Oelpflanzungen.

und spanne voll Huld die Segel 8) dem offenen Meere. Zwar mag ich nicht alles in meinen Versen umfassen, nicht, und hätt' ich hundert Zungen und einen hundertfachen Mund und eine eiserne
45. Stimme! Stehe du mir bei, und streife hin am Rande des nahen Ufers: in den Händen sey

---

8) Das Bild ist von der Schiffahrt entlehnt, s. zu I, 40. Ich habe nach der von Burmann gebilligten und von Voß zuerst eingeführten Lesart, die drei alte Zeugen für sich hat, volens für volans übersetzt, weil nicht das Bild des eilenden Fluges, sondern die Erwähnung der Güte und Huld nothwendig ist, vergl. auch A. III, 457. Die offene See, das weite Meer deutet auf den vielumfassenden Gegenstand, von dem er nur das Wichtigste abhandeln könne, oder wie er im Bilde sagt, er wolle nur am Rande der großen Meeresküste hinstreifen. — Die Größe des Gegenstandes schildert der Dichter durch das Bedürfniß einer hundertmal größern Kraft nach Homer Il. II, 488. doch mit größerer Bescheidenheit. In den Händen, d. h. in der Nähe sey uns das Land, das Bekanntere und Wichtigere. — Undeutlich scheint das carmen fictum, wenigstens wollte Voß dabei ein mit mühsamer Kunst gebildetes Gedicht verstehen; aber dies scheint für diesen Zusammenhang unpassend. — Da der Dichter vielmehr nur bei dem Wichtigern verweilen will, so will er alle Eingänge, Umschweife und dem ähnliches übergehen; also möchte das carmen fictum wohl ein solcher überflüssiger Fabelgesang seyn, wie er selbst B. I. V. 121 — 146., und vor ihm Hesiodus in seinem Landgedichte zur Verzierung eingefügt hatte.

sey das Land. Zögern will ich dich hier nicht mit einem Fabelgesange, nicht mit Umschweifen und langem Eingang.

Bäume 9), die sich durch eigenen Trieb in die Räume des Lichtes erheben, gehen zwar ohne Frucht, aber fröhlich und stark auf, weil die Natur im Boden wirkt. Jedoch werden auch diese, wenn man sie einimpft 10), aber so ver- 50.
wandelt lockeren Gruben anvertraut, den Geist der Wildheit ablegen, und durch stete Pflege eifrig jedem künstlichen Mittel folgen, zu dem man sie ruft. Auch der Stämmling ohne Frucht, der aus dem untern Stamme hervorwächst, wird, auf geräumigen Feldern abgesondert gepflanzt, dies

---

9) Ich übersetzte nach der schönen Lesart luminis oras, welche durch die Auctorität des Ennius und Lucrez, die diese und ähnliche Redarten oft gebrauchen, gegen die andere luminis auras, die mir ganz unverständlich ist, geschützt und bestätigt wird. Unsre Redart heißt Räume, Bezirke des Lichtes, d. h. die lichtvollen Lufträume.

10) Virgil lehrt, der wilde Sohn der Natur verliere seine Wildheit durch Einimpfen und darauf geschehenes Verpflanzen. Man muß hier entweder mit Voß für das gewöhnliche aut lesen at, oder was denselben Sinn geben würde, et. Diese Lesart aut gibt keine richtige Lehre, denn die bessere Erde veredelt den wilden Baum nicht.

dies thun: jetzt beschatten ihn der Mutter Zweige
und die hohe Belaubung rauben dem Wachsenden
seinen Trieb und zehren ihn beim Tragen aus.
Endlich steigt auch langsam der Baum, der sich
aus abgeworfenem Saamen erhob, hervor, und
bringt spät erst einst den Enkeln Umschattung;
der Fruchtbaum 11) entartet, der frühern Säfte
vergessend, und die Rebe trägt zum Raub für
Vögel häßliche Trauben.

Wisse, Mühe muß man auf alle verwenden,
alle müssen in Furchen gepflanzt und mit großem
Lohne gezähmet werden. Doch reichlicher ent-
sprechen Oelbäume aus Stämmen, Reben aus
Senkern und paphische 12) Myrten aus dichtem
Stamme. Aus Pflänzlingen 13) sprossen harte
Haseln auf und die große Esche und der schattige
Baum

---

11) Obstbäume und Weinstöcke aus Saamenkörnern emporgekeimt, verderben in der Frucht, wenn sie nicht künstlich behandelt und gepflegt werden.

12) Die Myrten waren der Venus, die in Paphos auf der Insel Cypern verehrt wurde, geweiht, s. E. VII, 62.

13) Er empfiehlt ohne Zweifel Schößlinge aus Saamen und aus der Wurzel, welche beide, da sie natürlich erzeugt werden, sehr gut plantae genannt werden können. Eichen, Palmen und Tannen sollen auch nur aus Saamen hervorkommen. Bei den übrigen Bäumen denkt der Dichter theils an Wurzelschößlinge, wie bei der Pappel, theils an beides,

wie

Baum des herkulischen Kranzes und die Eichen des chaonischen Vaters: auch die ragende Palme sproßt wie gebohren auf, und die Tanne, die das stürzende Meer einst sehen wird! Aber gepfropft wird mit des Nußbaums Sprößling der struppige Arbutus 14); kraftvolle Aepfel- 70.
zweige trug der fruchtleere Ahorn; von Kastanienblüthe 15) schimmerte grau die Buche und von

 weißer

---

wie bei der Hasel und Esche. Der Baum des herkulischen Kranzes ist die Silberpappel, die aus den Reisern des Pappelkranzes entstand, welchen Herkules auf seiner Reise in die Unterwelt mitnahm, und der auf der untern Seite schweißig geworden war. Der chaonische Vater ist Jupiter, s. zu 1, 8. Die Palmen erreichen oft eine Höhe von zwei bis dreihundert Fuß. Die Dattelpalme, die man in Italien kannte, erreicht eine Höhe von 150 Fuß. Die Tanne wurde nach Theophrast H. plant V, 2. wegen ihres langen und geraden Wuchses zu Mastbäumen und Segelstangen gebraucht.

14) Der Arbutusbaum ist als Strauchart seiner rauhen Zweige wegen struppicht, vergl. E. III, 82.

15) Kastanien auf Buchen. Viele Ausleger wollten auch hier wie oben 34., gerade das umgekehrte Buchen auf Kastanien, verführt durch die Lesart Castaneae fagos und durch andere Umstände. Aber Bucheckern waren nur Schweinemast, und Kastanien nur Früchte für die Menschen. — Die Orne war eine wilde Gattung Eschen, die kleine breitblättrige Mannaesche, wie Voß glaubt.

weißer Blüthe der Birnen die Orne, und Eicheln zermalmten unter Ulmen die Säue.

Pfropfen 16) aber und Augen einlegen ist nicht ein und dasselbe Geschäft. Denn wo sich
75. mitten aus der Rinde die Knospen drängen und die feinen Häute durchbrechen, da wird gerade auf dem Knoten eine kleine Tiefe gemacht: dort schließt man das Reis vom fremden Baume ein und lehrt es mit dem feuchten Baste zu verwachsen. Im andern Falle aber schneidet man knotenlose Stämme ab, spaltet tief in den Kern mit Keilen einen Weg, senkt dann die frucht-
80. reichen 17) Wurzelsprossen hinein; und nicht lange

---

16) Zuerst vom Einäugeln. Nach der hier beschriebenen Methode wählt man den Platz eines Baumes, wo ein Auge zu schwellen anfängt und hervorbrechen will. Hier hebt man dann die Rinde über dem Auge auf, und schiebt über dem nicht ausgenommenen Auge das fremde edlere Auge ein, wodurch sie sich dann beide saftig mit einander verbinden. So lehrt auch der Grieche Didymus in Geopon. X. 87. Dies ist Vossens Erklärung. Falsch erklärt wohl unsre Stelle Schneider zu Colum. V, 11. S. 298. — Das Gewebe ist alles, was das innere Mark umgiebt, die Oberhaut, die Rinde, der Bast und das Holz. Der Knoten ist die geschwollene Erhöhung der hervorbrechenden Knospe. Der Bast heißt naß vom Lebenssafte des Baumes. In den nächsten Versen ist vom Einimpfen die Rede.

17) Fruchtreiche Wurzelsprossen sind solche, die mit edler Frucht gesegnet sind. Die neuen Zweige sind glückliche, d. h. mit edlen Früchten belastete.

lange währts, dann ragt ein mächtiger Baum mit segenvollen Zweigen zum Himmel auf und staunt über sein neues Laub und sein nicht eigenes Obst.

Auch sind nicht von einerlei Gattung weder die mächtigen Ulmen, noch die Weiden und der Lotus, 18) nicht Ida's Cypressen. Auch wachsen 85.
nicht gleichgestaltet die fetten Oliven; 19) sie sind Orchaden bald, bald Radien, bald Pausien mit bitterer Beere. Ungleich ist auch das Obst und Alcinous 20) Pflanzung und verschieden das

Reis

---

18) Der Lotus ist hier die Baumart. Am berühmtesten war die Art Lotus, die den Lotophagen auf einer Insel an Afrika's Küste nach Homer Od. IX, 92. den Namen gab, und jetzt Jujuben- oder Brustbeerbaum heißt. Die Cypressen waren auf der Insel Kreta ganz einheimisch, von deren Hauptberge Ida sie hier den Namen haben.

19) Von den Oliven nennt Virgil drei besondere Arten. Die Orchaden, gemeiniglich Orchiten, war ein griechischer Name der eirunden Oliven, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Hoden. Die Radien, eine italische Benennung der länglicht runden, die einem Webschiffe (radius) glichen. Die Pausien waren die saftigsten und äußerlich schönsten, aus denen man noch unreif ein sehr gutes grünes Oel preßte. Von diesem Pressen und Stampfen pavire hießen sie Pausia (s. Pavisia), wofür man auch nach Isidor XVII, 7. verdorben Pusia und Posia sagte.

20) Virgil erinnert, statt der Obstbäume umständlich zu gedenken, an die homerische Beschreibung des

Obst-

Reis der krustumischen und syrischen und der gewichtvollen Faustbirnen. Nicht dieselben Trauben hängen 21) an unsern Bäumen, die vom 90. methymnäischen Rebschoß Lesbos pflückt. Reben gibt

---

Obstgartens des phäacischen Königs Alcinous Od. VII, 114. Des Alcinous Obst und sein Segen daran war sprichwörtlich bei den Alten. S. Ovids Br. a. d. P. IV, 2, 10. — Die Krustumischen Birnen stammten aus Krustumium in Etrurien, und hatten vor allen den Vorrang. Die Syrischen hießen auch die Tarentinischen. Man hält sie für eine Art Bergamotte. Die Volemen, wenn sie von **vola**, die Faust herkommen, sind eine Art Faustbirnen.

21) In Italien rankten die Reben mehr an Bäumen auf in großen Weinbaumpflanzungen (**arbusta**), als an kurzen Pfählen in Weingärten oder Weinbergen (**vineae**, wie sie im Auslande mehr aufwuchsen, wo sie sogar oft freistehend ganz niedrig umherrankten; welches unter andern von den Stöcken in Lesbos ausdrücklich von dem Griechen Longus erwähnt wird. Auf dieser Insel im Archipelagus lag Methymna, wo ein treflicher Wein in großer Fülle wuchs. Noch vorzüglicher war der von Thasos, einer Insel im obern nördlichen Theile des Archipelagus. Der mareotische kam vom ägyptischen See Mareia oder Mareotis, der südlich über Alexandria lag. Die psythischen Trauben waren von griechischen Reben, die man aber nie zu Wein, sondern getrocknet nur zu Rosinenwein preßte, der süß und fett war, und mit Wasser verdünnt werden mußte. Woher der Name komme,

gibt es von Thasos und weisse vom Mareotis, diese für fettes Land tauglich, jene für leichteres; es gibt psythische Trauben, mehr zu Rosinenwein nutzbar, und feinen Lageer, kräftig die Füße einst zu schwächen und die Zunge zu fesseln: auch 95.
purpurne 22) und precische; und mit welchem
Liede

---

komme, ist nicht gewiß. Der Lageer, ein griechischer Wein, hatte seinen Namen von seiner Farbe, von λαὶγως, der Hase. Er war fein und drang daher schnell in die Adern, lähmte die Füße, und band die Zunge. Ein altes Epigramm sagt:

Welche Plagen die Traube bestand, giebt rächend sie wieder;
Sie ward vom Fuße zerstampft, darum entzieht sie den Fuß.

22) Die Purpurtrauben genoß man mehr als Trauben; daher sie den Nachtisch schmückten. Die precischen wurden früher reif als andere, und ihr Name preciae soll eine Verderbung von praecoquae frühreife seyn. Der Wein von den Gebirgen Rhätiens über Verona und Komus wurde sehr gerühmt; er erhält sein Lob, wahrscheinlich weil ihn Cäsar Augustus nach Sueton Ausg. 77. gern trank. Nach Schneider zu Colum. III, 2, 27. heißt er jetzt der Valteliner und in Ungern der rothe Zierfahnler. Unter den italischen Weinen war der köstlichste und feurigste der Falerner, vom Berge Falernus, einem Theile des massischen Weingebirgs in Campanien. Zuerst brachte man den Wein in kühle Zimmer (cellae), um den gährenden Most zu läutern, vertheilte ihn dann erst in Krüge, und legte ihn in Kammern (apothecae) nieder.

Liede preis' ich dich, Rhätiker? nur buhle drum nicht mit des Falernerweines Lagern! Auch gibts aminäische 23) Reben, Weine von alter Kraft, vor denen selbst der Reben-Fürst vom Tmolus und Phaná sich erhebt; und die kleinere Argitis,
100. mit der keine wetteifern kann, weder so reichlich zu strömen, noch so lange Jahre zu dauern. Uebergehen darf ich dich nicht, o Rhodierwein, den Göttern hold und dem Nachtisch, noch dich, Bumastus, mit geschwollenen Trauben. Doch zahllos sind die vielen Arten und Namen: auch nutzt es ja nicht, sie in Zahlen zu fassen. Wer sie zu wissen begehrte, begehrte wohl auch zu lernen,

---

23) Der aminäische Wein war von den Aminäern, einem thessalischen Stamme, in das Picentiner-gebiet Italiens verpflanzt worden. Tmolus, ein Gebirge in Lydien (s. I, 56.) und Phanä, ein Vorgebirge auf Chios. Beide Weine heißen Könige der Weine, so wie der griech. Dichter Lucilius den Chierwein schon genannt hatte. Die Argitis, wahrscheinlich aus Argos in Griechenland. Die beiden letzten sind für den Nachtisch, theils zum Trankopfer, theils zum Genuß. Beim Nachtisch opferte man gewöhnlich seinen Laren. S. Horaz Od. IV, 5, 31. Der Rhodier, von der Insel Rhodus im Archipelagus. Die Bumasten von μαστος, die Brust und dem verstärkenden βου, die Großbrüstigen, die also ihrer großen Beeren wegen einer geschwollenen Brust glichen.

nen, wie viel Sand auf der libyschen Wüste 24) 105.
empört wird; oder, wann Eurus mit wildem
Ungestüm in die Fahrzeuge stürmt, wie viele
Fluten an des ionischen Meeres Gestade schlagen.

Es kann aber auch nicht jeder Boden jedes
erzeugen. Weiden wachsen an Flüssen und Erlen 110.
an schlammigen Sümpfen, fruchtleere Ornen
auf felsigen Bergen; am segenreichsten sind die
Gestade für Myrten; endlich offene Hügel liebt
Bacchus, den Nord und die Kälte aber die Eiben.

Blicke

---

24) Die Sandwüste Lybiens war wegen ihrer Größe und der Menge des Sandes im Sprichwort. In der griech. Anthol. Th. 2. S. 208. sagt Philipp:

Willst du erforschen aller andrer Kämpfe Zahl,
Dann wirst du zählen auch in Libya den Staub.

und Catull. VII, 1. sagte nach Ramler:

Sagen soll ich, wie viele deiner Küsse;
Liebste Lesbia, mir einmal genug sind? —
So viel Libyen Körner heißen Sandes,
In dem Benzoe tragenden Cyrene
Zwischen Ammons Orakel und des alten
Battus heiligem Grabeshügel aufweißt.

Das jonische Meer zwischen Unteritalien und Griechenland engt sich bei den Acrocerraunien in Epirus nach dem adriatischen Busen hin so, daß hier die Brandungen sehr groß sind. Vom Ostwind s. zu I, 453.

Blicke 24) auf die Enden der Erde von
Pflanzern bewohnt, hin auf der roischen Araber
115. Wohnplatz, und die buntbemahlten Geloner:
vertheilt ist unter die Bäume ihr Vaterland.
Indien erzeugt allein das schwarze Ebenholz:
nur die Sabäer besitzen die Staude des Weih-
rauchs.

---

24) Beweis des Satzes: Nicht jeder Baum wächst in jedem Lande. Virgil verweißt auf die beiden Hälften der Erde. Auf damaligen Charten herrschte noch die Eintheilung der Erde in die Seite der Nacht, Europa, und in die Seite des Lichtes, Asia; jene nach Norden, diese nach Süden, und beide vereinigten sich in der Mitte von Westen und Osten. Europas äußerste Gegenden bewohnten Geloner, Scythen, Sarmater, Celten, Thracier u. a. Asias Rand Araber, Indier, Aethiopen, Serer, Meder, u. a. alle mit noch nicht festbestimmten Grenzen. Virgil nennt daher der Araber Wohnungen roisch e, nicht als ob er sie nach der gemeinen Bedeutung im Osten denke, sondern da Eos oder Aurora vom Sonnengotte begleitet nur über Asia hinfuhr, so hießen diese roisch e, d. h. von der Eos und der Sonne beleuchtete. Vergl. Voß Mythol. Br. B. II. Br. 8. — Die Geloner als Wilde bemahlten sich oder brannten und stachen sich Farben ein. Vergl. A. IV, 146. Claudian in Rufin I, sagt:

Und, die sich freun mit dem Eisen die Glieder
zu mahlen, Geloner.

Indien, in der weiten Bedeutung begriff auch Aethiopien, das Vaterland des besten Ebenholzes. Auch Theophrast erwähnte Indien, vgl. auch I, 57. IV, 292. Sabäer, s. zu I, 57.

rauchs. Was gedenk' ich dir des Balsams 25), der aus würzigem Holze schwitzt, und der Beeren des immerbelaubten Akanthus? Was der 120. Aethiopen 26) Haine, die von zarter Wolle schimmern, und wie von den Blättern die Serer das feine Gespinnst abkämmen? oder der Forste, die Indien 27), dem Ocean nahe, und des äußersten Erdkreises Busen gebiert? wo des Baumes luftige Gipfel kein Pfeil im Schusse erreichen kann.

Und

---

25) Der Balsamstrauch, aus dessen eingeschnittener Rinde in kleinen Tropfen der Balsam quoll, war vorzüglich einheimisch in Judäa. Der Acanthus, die ägyptische Akazie, die eine Frucht in Gestalt von Schoten trägt, deren Körner hier Beeren heißen. Man verwechsele den Baum nicht mit der Pflanze, von der zu E. III, 44.

26) Aethiopien, hier die südlichen Gegenden Aegyptens, vielleicht auch Ostindien, hier fand man die verschiedenen Gattungen von Gewächsen, welche Baumwolle erzeugen, die Bäume, die Sträucher und die Stauden. Im Lande der Serer, am südöstlichen Ende des Erdkreises war das Vaterland der Seidenwürmer, die mit ihren Gespinnsten die Bäume umzogen. Die Römer kannten noch damals viel zu wenig die Seide und ihre Erzeugung und glaubten der Sage, daß die Seide auf den Bäumen wüchse.

27) Indien, in der engen Bedeutung vom äußersten Küstenlande des südöstlichen Oceans; dort wollten die Reisenden Bäume von unglaublicher Höhe gesehen haben. Die Indier sind, wie alle Orientaler, durch ihre Lügenkunde berühmt.

Und doch ist rüstig dies Volk im Köcher und Bogen!

Medien erzeugt den heilbringenden Apfel 28) mit herben Säften und daurendem Geschmacke: der, wenn teuflische Stiefmütter Becher mit Gifte tränkten, Kräuter mischten und graunvolle Worte einsprachen, würkender als je ein anderes Hülfe darbeut, und aus den Gliedern das schwarze Gift verbannt. Groß ist sein Baum und an Gestalt ganz ähnlich dem Lorbeer, ja er wäre der Lorbeer selbst, wenn er nicht ringsumher andere Gerüche verströmte: nie fallen bei Stürmen seine Blätter, und die Blume hängt ganz fest; durch ihn verbessern die Meder ihren Athem und den riechenden Mund und heilen keuchende Greise.

Doch

---

28) Voß versteht in einer lesenswerthen botanischen Untersuchung dieser Obstart die längliche, hellgelbe und ihrer Säure wegen nur eingenommene, nie gegessene Citrone, nicht die runde Orange oder Pomeranze. Seine Kraft ist besonders gegen Gift, wovon man Anecdoten erzählte. Im Verdachte der Giftmischerei waren bei den Alten die verschrienen Stiefmütter. Zauberformeln würkten dabei desto kräftiger, s. zu E. VIII, 68. — Die Meder, deren Athem durch die vielen leckern und unordentlich bereiteten Speisen sehr verdorben war, kochten dagegen Kerne dieser Aepfel mit in ihren Speisen.

Doch 29) weder der Meder an Waldung
so reiches Land, noch der herrliche Ganges und
der Hermus, von Gold getrübt, können im
Ruhm mit Italien streiten; nicht Baktra, auch
die Indier nicht, noch das ganze Panchäa, reich
an Weihrauch spendender Erde. Nie umackerte 140.
dieses Land ein Stiergespann 30), das Feuer
den Nasen entsprühte, für die Saat der Zähne
eines

---

29) Virgil erhebt hier in einem schönen Gemählde durch einzelne Zusammenstellungen sein Vaterland Italien vor jenen fremden Ländern, um durch den begeisterungsvollen Ton die entarteten römischen Landleute zum friedlichen Anbau ihres segenvollen Vaterlandes zu ermuntern. Die Meder bedeuten das ganze persische Reich, das reich an großen Waldungen und an edlen Obstpflanzungen war. Ganges, der größte Strom Indiens, befeuchtete das Land durch seine Ueberschwemmungen, und führte Gold und Edelsteine bei sich. Hermus, ein Fluß Lydiens führte wie der in ihn einströmende Paktolus, Goldsand bei sich. Das Beiwort trübe setzt seinen Werth herab. Baktra, die Hauptstadt für das Land Baktriana, theils herrlich durch den goldreichen Fluß Oxus, theils durch den fetten und fruchtbaren Boden, theils durch seine Edelsteine; Panchäa, die heilige Insel, die im südlichen Ocean an der Ostseite Arabiens liegen, und reich an Weihrauch, Myrrhen und andern würzigen Gewächsen seyn sollte.

30) Er spielt auf die Fabel von Jason an, der in Kolchis, am östlichen Ende der Erde Feuerschnaubende

eines graunvollen Drachen: nie starrte auch die Saat von Helmen und dichten Lanzen der Helden. Nein, lastende Früchte vielmehr und des Bacchus massischer Saft füllten das Land: überall sind Pflanzungen Oels und fröhliche Heerden.
145. Von hier trabt hochbäumend das kriegerische Roß aufs Schlachtfeld: von hier führten oft weiße Heerden und der Stier, des Sieges größtes Opfer, in deinem heiligen Strome, Klitumnus 31), gebadet, zu der Götter Tempeln der Römer Triumphe. Hier ist ewiger Frühling und

in

---

bende Stiere ins Joch spannte, die Zähne eines Drachen säte, und die daraus gesproßten geharnischten Helden niederwürgte. Vergl. Ovids Verw. VII, 104. — Das kampanische Gebirge Massikus, zu dem der Falernerberg gehörte, gab die besten Weine, vergl. 96. u. A. VII, 725. Durch Oelpflanzungen zeichnete sich der Taburnus, die Gegend von Venafrum im Norden Kampaniens, das Sabinergebiet u. a. aus.

31) Am Klitumnus, einem Strome im südlichen Umbrien, erwähnen die Alten schöne weiße Rinderheerden, deren weiße Farbe man dem wie Schnee kalten und ihm an Farbe gleichen Wasser dieses Stromes zuschrieb. Diese Kraft des Flusses wird häufig von Dichtern gerühmt. Properz II, 19, 25. will da Jagdbelustigungen treiben,

Wo den herrlichen Strom Klitumnus mit eigenem Haine
Deckt, und die Welle färbt schneeige Rinder im Bad.

und

in fremden Monaten Sommer; zweimal 32) 150.
trächtig das Vieh, zweimal nützt mit Obste der
Baum. Aber fern sind reißende Tiger und der
Löwen wüthiger Absproß: auch täuscht Sturm-
hut 33) nicht unglückliche Sammler, noch schleift
unendliche Kreise auf der Erde die schuppige
Schlange, schlingt sich auch nicht mit so mäch-
tigem Zuge ins Geringel zusammen. Dazu noch 155.
so viele vortrefliche Städte und mühvolle Werke,

so

---

und Silius Ital. IV, 545.

und Klitumnus auf räumigen Feldern
Badet im kalten Gewässer die schneeweißglän-
zenden Stiere.

Den Gott dieses Stromes nannte man Jupiter Klitumnus, der an der Quelle einen Tempel hatte. Weiß war der Stier, der bei einem Triumphe geopfert wurde. Der Zug ging nach dem Kapitolium, wo außer dem Tempel des kapitolinischen Jupiters noch viele Tempel anderer Götter standen. Vergl. Theod. Ryck de Capitolio rom. Lugd. B. 1696.

32) Virgil übertreibt Italiens Segen gegen andere alte schon bei Griechen vorkommende Sagen nicht. Noch jetzt bewundern Reisende den doppelten oft dreifachen Ertrag mancher Dinge. Der Graf Stolberg sah unter andern die Traube **Trevolto l'anno** (dreimal des Jahres) die im August, December und Februar trägt.

33) Die Wolfswurz (Wolfskraut, Sturmhut) war ein gewöhnliches Giftkraut in Pontus, nur selten in Italien und jedem bekannt. Ungeheuere Schlangen nährte nur Afrika und Asien, kleinere Italien.

so viele Städte mit Kunst erbauet auf jähen Felsen und an alten Mauern hingleitende Flüsse 34). Soll ich des Meers, was oben und was unten anspült gedenken? Soll ich nennen die großen Seen, dich, mächtiger Larius und dich, Benakus, der du dich mit Fluten und Meeresgetöse erhebst? Oder die Häfen und den kerkernden Damm des Lukrinersees und des Meers, das lautbrausend zürnt, da wo fernhin die julische Flut

34) Er meint Städte, die in Flußthälern liegen, und entweder von einem Flusse durchströmt, oder nur auf einer Seite von ihm bespielt werden. Das obere Meer ist das adriatische auf der Ostseite Italiens, und das untere ist das tyrrhenische auf der Westseite. An Seen war Italien sehr reich. Virgil wählt nur zwei der wichtigsten seines Vaterlandes Gallia Cisalpina, aus dem Mailändischen den See Larius, jetzt Lago di Como, der 300 Stadien lang und 30 breit war, und aus dem Veronesischen den See Benakus, jetzt Lago di Garda, der 500 Stadien lang und 140 breit war. — Neben dem alten Hafen gedenkt er des neuen Julischen Hafens, der ein denkwürdiges Kunstwerk der neuesten Zeit war. Denn im J. 717. als Sextus Pompejus bekriegt wurde, ließ Octavian den Damm zwischen dem Lukrinersee und dem tyrrhenischen Meer ausbessern, und ließ nur einen Eingang für Schiffe, weil er durch die Verbindung dieses Lukriner- und des nahen Avernersees, dessen schmalen Strich Landes er durchbrechen ließ, einen neuen Hafen hier anlegte, der den Namen Julischer Hafen erhielt.

Flut vom einstürzenden Wasser hallt und wogend
sich das tyrrhenische Meer in des Avernus Flu-
ten stürzt? Dies ist das Land, das Bäche 35) 165.
von Silber und Metalle des Erzes in Adern
zeigte und reichlich von Golde floß. Dies gebahr
das muthige Heldengeschlecht die Marser, und
der Sabeller Jugend, die Ligurer auch, zum
Drang-

---

35) Die beiden Ausdrücke Bäche und Strömen gehen nicht sowohl auf Silber- und Goldführende Flüsse, obgleich der Padus unter andern Goldsand bei sich führte, sondern sie gehören wohl mehr zur übertreibenden Volkssprache, die allen Segen in Strömen zeigt. Von Athens Bergwerken sagt der Chor bei Aeschyl. Pers. 236.

Eine Quelle Silbers haben sie, der Erde Schatz.

Die Marser zwischen Latium und den Apenninen war das streitbarste Volk Italiens, ohne welches die Römer nie gesiegt hatten, und das vor dem marsischen Kriege von den Römern nicht besiegt worden war. Die Sabeller sind nicht die Sabiner, sondern die Samniter, Bewohner von Samnium, ostwärts von Kampanien, ein kleines aber sehr tapferes Volk, welches die Römer mit Mühe besiegten. Die Ligurier in Oberitalien bewohnten eine steinige und felsige Gegend, und lebten daher dürftig und kümmerlich. Die Volsker, nordöstlich in Latium, berühmt durch ihre frühen Feindseligkeiten gegen Aeneas (s. A. VII, 803.) und das erst gegründete Rom. Ihre Spieße hatten nach Lipsius eine lange dünne Spitze, und scheinen mehr als Geschosse gebraucht worden zu seyn.

(Virg. Ekl. u. Landw.) R

Drangsal gewöhnt, und die Volsker, die Lanzenschwinger: Dieses die Decier 36) und die
170. Marier und die großen Kamillen, Scipio's Söhne zum Kampf abgehärtet, und dich, Cäsar, du größter

---

36) Drei Decier hatten sich fürs Vaterland aufgeopfert. Unter den Mariern denkt Virgil besonders an C. Marius, den Sieger über Jugurtha und die wilden Schwärme der Cimbrer und Teutonen. Er war durch den Julius Cäsar mit Octavianus verwandt. Unter den Kamillen ist vor allen berühmt M. Furius Kamillus, der Sieger über die Vejenter und über die gallischen Sennonen nach der ersten Verbrennung Roms. Die Familie der Scipionen war eine der heldenmüthigsten. Aus ihr waren die beiden Hauptheiden Publ. Corn. Scipio Afrikanus der ältere, der Sieger über Hannibal, und Publ. Corn. Aemilianus Afrikanus, der jüngere, der Zerstörer Karthago's und Numanz. S. A. VI, 841. Nicht minder ruhmwürdig waren ihre Vorfahren, der Vater und Onkel des erstern, so wie auch der Bruder des jüngern L. Corn. Scipio Asiaticus, Sieger über den Antiochus, den Großen. — Als dieser Gesang im J. 725. vollendet wurde, hatte Cäsar Octavianus auch seinen letzten Nebenbuhler Antonius besiegt, und sah sich nun, seitdem sich derselbe ermordet hatte, im Besitze der Alleinherrschaft. Durch die Schlacht bei Actium im J. 723. hatte er nicht allein den Antonius, sondern auch dessen mächtige Gehülfin Kleopatra mit ihren Völkern des Orients besiegt. Virgil nennt diese Indier, wie hier, so auch A. VI, 704. Auch

hatten

größter, der du jetzt schon siegreich an Asiens äußersten Grenzen fern von Roma's Höhen den muthlosen Indier zurückdrängst. Heil dir, Land des Saturnus 37), der Früchte große Zeugerin, der Helden große Mutter! Dir zu Ehren beginn' ich ein Werk, von altem Ruhm und alter Kunst, kühn eröffnend die heiligen Quellen; und singe mein Lied nach dem Sänger von Askra in römischen Städten.

Jetzt von der Fluren innern Natur: was jede für Kräfte, welche Farbe und welche Natur sie habe, um Gewächse zu zeugen. Erstens: Un-

 willige

hatten im J. 724. sich die parthischen Prinzen Phraates und Tiridates, die sich um den Thron stritten, an ihn gewandt: welches für Unterwerfung galt. So liegen auch die Parther in dem vielumfassenden Worte Indier. Die Berghöhn (arces) sind die sieben Hügel, auf denen Rom lag. Nach Roms Besitz und Herrschaft strebte aber, der Geschichte zufolge, Antonius mit seiner Kleopatra. Vergl. Horaz I, 37, 5.

37) Saturnisches Land, dem Saturnus, von seinem Sohne Jupiter vom Throne verdrängt, Asyl nach der Fabel nach Latium und herrschte hier. Unter seiner Herrschaft blühte das goldene Weltalter. Der Ackerbau gehörte in den frühern Zeiten zu den geschätztesten Beschäftigungen, deren sich selbst die ersten Gewalthaber Roms nicht schämten. — Virgil sang zuerst vom Landbaue, und eröffnet also die Quellen der Poesie, die als Gabe der Götter heilig ist. Hesiodus, der erste griechische Sänger vom Landbaue, war aus Askra in Böotien.

willige 38) Felder und kärgliche Hügel, wo feiner Thon und auf dornichten Fluren Steine sind, zeugen mit Lust den paladischen Wald der Olive mit zähem Leben. Diese erkennt man, wenn der wilde Oelbaum in Menge in jenem Lande aufkeimt und wenn mit wilden Beeren die Felder bedeckt sind.

Aber das fette Land, welches sich der süßen
185. Nässe freut und welcher Boden reich an Kräutern und segenvoll ist, dergleichen wir oft von oben 39) herab in der hohlen Niedrung des Gebirges bemerken, wohin Ströme von ragenden Felsen rauschen und gesegneten Schlamm hinziehen; und welches Feld dem Süde entgegen liegt und Farrnkraut, den Feind der gekrümmten Pflug-
190. schar, nährt; dieses wird dir Reben einst bringen, voll von Kraft, die Wein in Fülle ausströmen; reich ist dieses an Trauben, reich an Saft,

---

38) Unwillige Felder, eine schöne Belebung der leblosen Natur, Felder, die ihres schlechten Erdreichs willen ungern ihre Gaben darbringen; so wie kärgliche Hügel, die aus Scheelsucht sparsam und kärglich geben. Der der Pallas heilige (s. 1. 18.) Oelbaum hat nach den Alten eine Dauer von mehr als 200 Jahren. Der Oleaster ist der wilde Oelbaum, niedriger als der zahme, mit herben kleinen Beeren.

39) Felder in der Tiefe und an den Abhängen der Berge. Das Farrenkraut wurzelt sehr tief, und wird nur mit Mühe vom Pfluge ausgewühlt.

Saft, wie wir ihn aus Schalen 40) und Golde spenden, wann ein wohlbeleibter Tyrrhener an den Altären das Elfenbein blies und wann wir rauchend das Eingeweide in breiten Schüsseln darbringen.

Hegst du aber mehr Neigung Rinder und 195.
Kälber zu hegen oder für Zucht der Schafe oder Pflanzungen 41) zernichtende Ziegen; dann suche dir

---

40) Es gibt guten Opferwein. Die Opferschaalen waren bei Reichen auch wohl goldene. Die Musik beim Opfer, wie beinahe der ganze Opferdienst, wurde seit den frühesten Zeiten durch Etrusker (Tyrrhener) besorgt. Reichlich floß ihnen das Opferfleisch zu, daher sie wohlbeleibt heißen. Namentlich nennt Livius IX, 30. die ganze Klasse der Flötenblöser gierig nach Wein, und erzählt, sie hätten, wenn sie bei Opfern vorgespielt hätten, im Tempel des Jupiter gegessen. — Elfenbein für elfenbeinerne Flöte. Es war dies eine kostbarere Art. Von der Flöte s. E. VIII, 21. Die Eingeweide brachte man in breiten Schüsseln rauchend entweder roh und von Lebenswärme dampfend oder gekocht dar.

41) Die leckende Berührung der Ziegen macht viele Gewächse, wie den Oelbaum, ausdörren. Tarentum, die reiche Stadt des alten Kalabriens, gesegnet an Vieh, Oel, Wein, Honig und Getraide. Vergl. Horaz Od. II, 6, 9. — Mantua, die Hauptstadt seines Vaterlandes, in deren Nähe Andes, sein Geburtsdorf lag, hatte zehn Jahre vorher das Unglück gehabt, den Veteranen preißgegeben zu werden. Vergl. Einleit. zu Ekl. I, Der Fluß ist der Mincius, von dem zu E. VII, 13.

dir die Wälder und die fernen Gegenden des reichen Tarentums und ein Gefilde, wie das unglückliche Mantua verlor, das im kräuterreichen Flusse schneeweiße Schwäne weidet. Dort werden weder lautere Quellen noch Grasung deinen Heerden mangeln und wieviel in langen Tagen die Rinder verzehren werden, soviel wird der kühle Thau in der kurzen Nacht ersetzen.

Meistens ist schwarzes 42) Land, noch fett unter der niedergedrängten Pflugschar und von lockerem Boden (denn auch durch Ackern erreichen wir solchen) für Getraide am besten: von keinem Felde wirst du mehrere Wagen von langsam wandelnden Stieren zur Heimat ziehen sehen. Oder auch das Feld 43), aus dem zürnend der Pflüger

---

42) In Rücksicht auf die schwarze Farbe des Bodens, die man allen vorzog, spricht Virgil mit Vorsicht, und bestimmt es daher durch die übrigen Eigenschaften, die immer damit gepaart seyn müssen.

43) Ein neuaufgebrochenes Land wird ein gutes Fruchtfeld. Weil im Frühling die waldige Anhöhe gereinigt wird, so verlassen die Vögel ihre Nester. Unsre Stelle ahmte Manil. Astron. II, 775. nach:

— — es stürzet dahin das Gehölz und verakterte Waldung
Sinket nieder, und schaut von neuem die Sonn' und die Sterne:
Alles wird vom Platze verdrängt, das Gevögel und Waldthier,
Und läßt alte Behausung zurück, und das trauliche Lager.

Wild

Pflüger den Wald wegfuhr und das Gebüsche, das viele Jahre träge lag, auswurzelte und der Vögel alte Wohnungen mit den untersten Stämmen auswühlte: (jene schwangen sich hoch in die 210. Luft aus verlassenen Nestern) aber so roh auch dies Feld, so glänzt es doch von der Pflugschar durchbrochen hervor. Denn der magere Kies eines hüglichten Feldes bringt kaum den Bienen niedrigen Zeiland 44) und Rosmarin. Auch rühmen sich allein vor andern Feldern der brökliche Tof-

---

Wild und roh lag das Feld vorher da, aber nun glänzt es umgepflügt und schön bestellt. Vergl. I, 153.

44) Kasia ist unser Zeiland, wovon mehrere Gattungen in Italien wild wuchsen. Tibull. I, 3, 61. sagt: Auch ungebautes Land zeugt Kasia. Seine gewürzreichen Blätter machten ihn zu einer Lieblingsblume der Bienen. Der Rosmarin wuchs wild, selbst an magern Orten. Im Original heißt er bloß ros, welches sonst nur Thau heißt. Daher versuchten die Ausleger einen Sinn herauszudeuteln. Man meinte, Thau auf den Blumen, stände für die bethauten Blumen selbst. Aber kann ein Dichter so willkührlich mit den Wörtern umspringen? Die vorhererwähnte Kasia fordert schlechterdings die Erwähnung einer zweiten den Bienen lieblichen Pflanzengattung, und ros muß, wenn es auch stets sonst Thau bedeutete, hier für das zusammengesetztere ros maris oder marinus stehen.

Tofstein und die von schwarzen Nattern 45) zer-
215. fressene Kreide süße Speise den Schlangen zu
zeugen und gekrümmte Höhlen zu gewähren.

Das Land aber, welches feinen Nebel 46)
und flüchtige Dünste ausstößt, und Nässe ein-
saugt, und nach Gefallen wieder zurückgiebt, und
das sich, immer grün, mit eigenem Grase klei-
220. det, und nicht mit Rost noch mit salziger Schärfe
das Eisen verletzt: dieses wird dir mit fröhlichen
Reben die Ulmen 47) beschatten; dieses ist reich
an Oel: dies wirst du durch Anbau ergiebig fürs
Vieh 48) und willig für die gebogene Pflugschar
erken-

---

45) Chelydern ist der griechische Name der Wasserschildkröten und Krötenschlangen. S. zu 111, 415. Der Dichter nennt sehr richtig den Thon süße Speisen im eigentlichen Sinne. Denn, wie auch die Alten bemerkten, hat der Thon süßen Geschmack, und erhält die Thiere, die sich im Winter von ihm nähren. Vergl. Geopon. VII, 12, 19.

46) Der dünne Nebel ist der feine Dunst, den man oft gegen Abend über fruchtbaren Fluren schweben sieht. Das Land ist immergrün (ich lese mit Faber und Voß viridis), weil es wie von geheimen Quellen befeuchtet, auch in fremden Jahrszeiten immer grün ist, und nur durch eigenen Trieb ohne menschliche Pflege grünt.

47) Davon s. zu 276.

48) Es gibt reichliches Viehfutter auf Wiesen, und ist lockeres leichtzupflügendes Fruchtland. — Kapua,
die

erkennen. Solches Land ackert das reiche Kapua 225.
und die nachbarliche Gegend am Berge Vesuv
und der Klanius, feindlich dem leeren Acerrä.
Jetzt meine Lehre, wie du jedes Land erken-
nen kannst. Erforschest du, ob es locker oder unge-
wöhnlich dicht sey: denn das eine ist dem Getraide
günstig, das andere dem Bacchus, das dichte
der Ceres 49) mehr und das lockerste dem Lyäus:
so ersieh dir vorher einen Ort, und laß tief in 230.
dessen Veste ein Loch ausgraben: drauf schütte
alle Erde wieder hinein, und gleiche oben mit
den Füßen den Schutt. Wirds daran mangeln,
dann wird locker die fruchtbare Erde seyn und
dienlicher fürs Vieh und für labende Reben:
trotzt

---

die Hauptstadt Kampaniens, welches auch im Aus-
lande schon früh durch seinen Segen berühmt war.
Diese Fruchtbarkeit theilte es mit der Gegend um
den Vesuv, den durch seine Feuerergüsse jetzt
(damals noch nicht) so bekannten Berg. Hier in
den zwischen Kapua und dem Vesuv liegenden la-
borinischen Gefilden war der Segen vorzüglich an
Oel außerordentlich. Zwischen durch floß neben
dem kleinen Acerrä, der Klanius (jetzt Lagno),
welcher die Stadt durch sein Austreten oft ver-
wüstete, und verhinderte, daß die Stadt nicht sehr
bewohnt war.

49) Ceres für kräftiges Korn, Lyäus f. köstlichen Wein. Lyäus, ein griechischer Name des Bac-
chus von λύειν, lösen, welcher den Löser und
Befreier von Kummer und Sorgen durch die Kraft
des Weines bedeutet.

trotzt 50) er aber in seinen Platz wieder zu keh-
ren und bleibt Erde noch übrig, wenn die Gru-
ben gefüllt sind; dann ist dicht der Acker; dann
erwarte zögernde Schollen und dicke Rücken und
brich mit starken Stieren die Erde auf.

Salziges Land aber, und das was bitter
genannt wird, unselig für Früchte (auch) mildert
es sich durch Ackerbau nicht, noch bewahrt es
ächt dem Bacchus 1) seine Art, und dem Obste seine
Namen) wird sich so bewähren. Nimm dicht-
geflochtene Körbe 2) und Seiger der Pressen von
der russigen Decke; hier stampfe bis zum Rand
mit süßem Wasser des Quells vermengt jenes
schlechte Land; hervor wird sich alles Wasser
drängen, und, o Wunder! große Tropfen wer-
den durch das Geflecht rinnen; dann wird dir
aber der Geschmack ein sichers Zeichen geben und
beim Kosten wird die Bitterkeit finster das Antlitz
der Prüfer verziehen.

So

---

50) Die Erde ist zur Person belebt, ihre große Menge weigert sich in den vorigen Platz zu gehen. Eben so zögern hernach die steifen Schollen und Klöße sich zu ebenen. S. z. 215.

1) Hier artet der Wein und das Obst in schlechtere Gattungen mit andern Namen aus. Dieser Sinn ist so gut, daß ich darum des Holländers Schrader Vermuthung verwerfe, vergl. V. 59.

2) Die häuslichen Geräthschaften hingen meistens zur guten Erhaltung an Pflöcken der beräucherten Wand des Heerdes. Die Seihkörbe sind die zum Ablassen des Oels und Weins aus dem Pressen.

So lernen wir auch endlich, was fettes
Land sey: niemals zerfällt es, wenn auch in den 250
Händen umhergeworfen, sondern es klebt gleich
Pech, je mehr man es hält, an den Fingern.
Feuchtes treibt höher die Pflanzen, wuchert auch
üppiger als sichs gebührt. Ach! daß nur nicht
allzu fruchtbar mein Land mir sey, noch sich voll
Stärke am jungen Halme zeige! Was schwer
und was leicht ist, verräth sich schweigend durch
eigene Last. Schnell können die Augen das 255
schwarze zuvor erkennen und was sonst für Farbe
jeglichem Lande sey. Schwer aber ists, die
schreckliche Kälte 3) auszuforschen; nur bisweilen
geben Kiefern und schädliche Eiben oder schwar-
zer Epheu Spuren davon.

Ist

---

3) Vom Erkennen des kalten Grundes schweigen die übrigen Ackerschriftsteller. Die Kiefern, Kienbäume oder Föhren, sind Bäume der Waldungen, die Gebirge und kalte Gegenden lieben. Auch Theophrast de caus. plant 1, 26. sagt bei Gelegenheit von warmen und kalten Gegenden, daß die Tanne, Föhre, Ceder, der Wachholder und der Epheu Kälte ertragen könnten, weil sie mehr Wärme als andere in sich hätten; daher kein Schnee auf ihnen ausdauern könne. — Auch die gemeinen Tannen wachsen nach Theophr. H. pl. IV, 1. auf den höchsten Gipfeln der Berge, und überhaupt an kalten Plätzen. So wachsen auch die Taxus- oder Eibenbäume in waldigen, bergigen und schattigen Gegenden, und lieben nach Virgil V.

Ist dies 4) alles bemerkt, dann koche weis-
260. lich lange zuvor die Erde aus und zerschneide mit
Gruben die großen Berge, zuvor zeige rückwärts
dem Nordwind die Schollen, ehe du einen edlen
Rebensproß eingräbst. Denn am besten ist das
Feld mit faulem Boden: das ist ein Werk der
Winde und des kalten Reifes und des rüstigen
Gräbers, der das gelockerte Feld umwühlt.
265. Wer aber Wachsamkeit nicht scheut, der sucht
sich

---

113. den Nordwind und die Kälte. Sie standen in mehr als einer Rücksicht in sehr üblem Rufe einer tödtenden wenigstens gefährlichen Kraft. Vom Epheu erwähnte es oben Theophrast. Man hatte drei Gattungen, weißen, schwarzen und sogenannten Helix- oder Kriechepheu. Die beiden ersten hatten theils von der Frucht, theils vom Laube ihren Namen.

4) Vom Weinbau. Sanfte Anhöhen großer Berge schienen dem Dichter nach V. 184. die besten Rebenhügel zu seyn. — Schon Theophrast de caus. pl. III, 3. lehrt: Da der Boden für die Wurzeln feucht und sehr locker seyn muß, damit sie lang, dick und stark werden können, so muß man lange vorher die Gruben ausgraben; am besten ein Jahr vorher, damit die Erde in beiden Jahrszeiten von der Sonne und der Kälte getroffen werde. — Erschütterte Hufen, die durch Karst und Spaden aufgewühlt sind. Hufen für Felder, weil die Weingärten nach halbem oder ganzem Hufenmaas abgetheilt waren. Eine Hufe hatte 240 Fuß Länge und 120 Fuß Breite.

sich vorher gleichartiges 5) Erdreich, worin der Bäume erste Pflanzung geschieht und wohin sie bald versetzt gepflanzt werden, damit nicht sogleich die Pflänzlinge die veränderte Mutter verkennen. Ja sogar des Himmels Gegend zeichnet er auf der Rinde, um eines jeglichen Stand 270.
und die Seite auf der er die Hitze des Mittags ertrug, und den Rücken, den er der Axe zuwandte, wieder herzustellen. So bedeutend ist die Gewöhnung in zarter Jugend!

Forsche 6) vorher, ob es rathsamer sey, die Reben auf Hügeln oder auf der Ebene zu pflanzen. Wirst du dir die Felder einer fetten Ebene 275.
abmes-

---

5) Der Boden der Weinpflanzung sey dem in der Pflanzschule gleich. Ein verständiger Landwirth, sagt Columella III, 5., versetzt den Pflänzling aus dem schlechtern Lande vielmehr in das bessere, als aus dem bessern in das schlechtere. Die Pflänzlinge sind nicht bloß die der Weinstöcke, sondern auch der mit ihnen zu paarenden Bäume. — Die Italiener zeichneten ihre Bäume mit Röthel oder sonst auf andere Art auf der Südseite, wohin also der als Person gedachte Pflänzling sein Gesicht wendet und mit dem Rücken nach Norden gewandt ist. Norden ist die Are des Pols; denn nur dieser Pol war den Europäern sichtbar. S. zu I, 242.

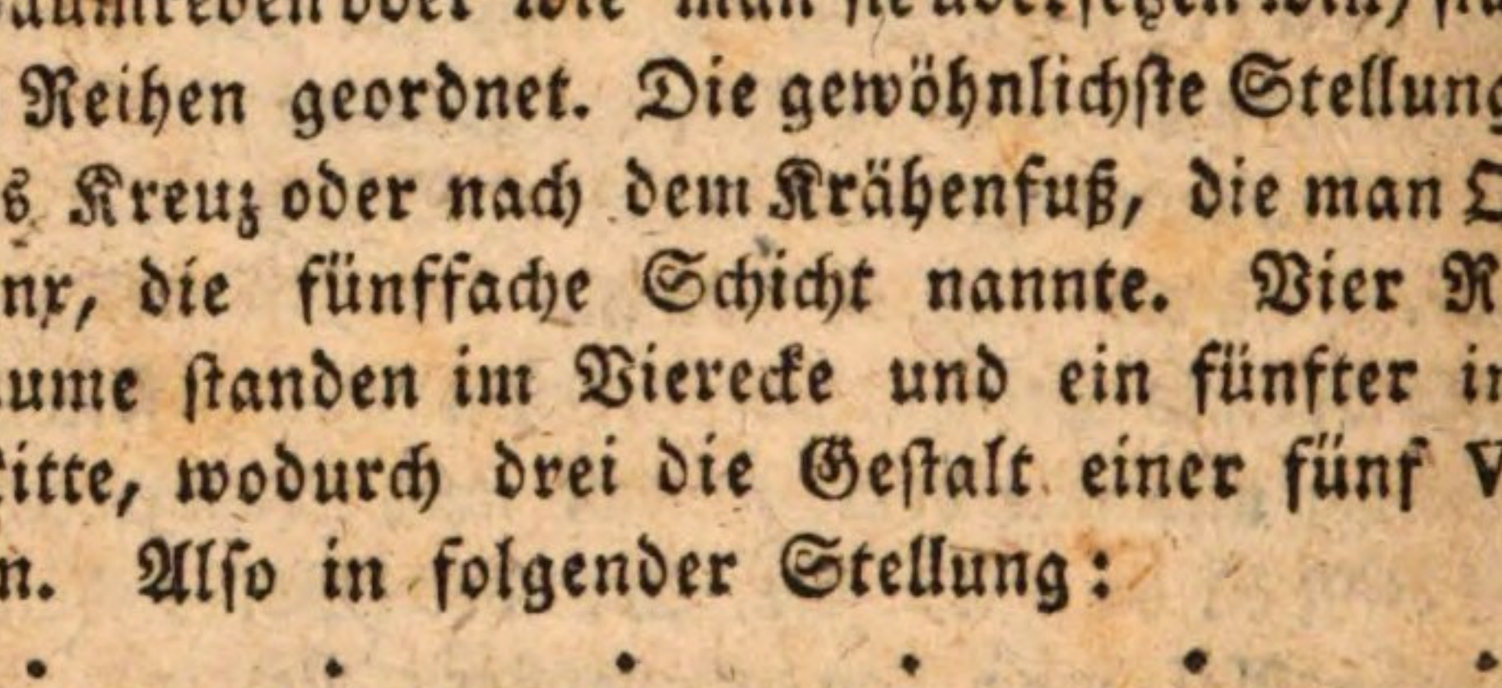
6) Jeder Weingarten (vinea) wurde wegen der verschiedenen Wege, die man durchzog, in kleinere Stücke abgetheilt, und die Reben darin in Reihen

ge-

abmessen, dann pflanze dicht; bei dichter Ueppigkeit ist Bacchus nicht minder segenreich. Wählst du

---

gepflanzt, nur dichter als im Baumweingarten (arbustum), den er sich auf magern Hügeln denkt. Hier rankten die Reben an hochstämmigen Bäumen auf, die, wenn nichts dazwischen gesäet war, 20 Fuß auseinander standen; aber, wenn Getraidefelder dazwischen lagen, so standen sie entweder, wenn die Bäume sehr hoch wuchsen, auf allen Seiten 40 Fuß auseinander, oder wenn dies nicht war, 40 Fuß nach Norden und Süden, und 20 Fuß auf den beiden andern Seiten. In diesen Zwischenräumen zog man kleinere und nicht weitwurzelnde Fruchtbäume, Granaten, Aepfel, Quitten u. a. Noch jetzt sah der Graf Stolberg (Reisen nach Ital. Th. III. S. 54.) bei Neapel auf allen Feldern reihenweise hohe Ulmen stehen, um welche sich Weinlaub schlang, und dazwischen noch Feigen-, Pfirsigen- und Aprikosenbäume. — Um jeden Baum standen zwei bis zehn Reben, und diese so gepaarten Bäume (Weinbäume, Baumweine Baumreben oder wie man sie übersetzen will) standen in Reihen geordnet. Die gewöhnlichste Stellung war ins Kreuz oder nach dem Krähenfuß, die man Quincunx, die fünffache Schicht nannte. Vier Rebenbäume standen im Vierecke und ein fünfter in der Mitte, wodurch drei die Gestalt einer fünf V gaben. Also in folgender Stellung:



Zwischen

du dir aber ein Feld, das an Höhen aufragt,
und liegende Hügel, dann sey in den Reihen
nicht spärlich; und nicht minder passe jeder Weg
mit durchzogenem Kreuzgang genau an die ge-
pflanzten Bäume an, wie man schon oft im gräß-
lichen Kriege die Legion ihre Kohorten weit aus-
breitete, und im offenen Schlachtfelde der Heer- 280.
zug stand, wie in Reihen die Züge geordnet
sind, und ringsumher vom strahlenden Erze die
Erde wallt, wann man noch nicht Kämpfe voll
Grauns erregt, sondern Mars 7) bedenklich mit-
ten unter Waffen umherirrt. Das Ganze sey
nach gleicher Zahl der Wege abgemessen: nicht 285.
nur damit der Anblick die leere Seele weide;
sondern weil die Erde nicht anders allen gleiche
Kräfte verleiht und die Zweige sich nicht in den
Luftraum breiten können.

Vielleicht forschest du auch, welche Tiefe die
Gruben bedürfen. Wagen würd' ichs sogar einer
flachen

---

Zwischen durch gingen zwei verschiedene Wege, die Hauptwege und die Queergänge: jene sind die mit a a a, diese die mit b b b bezeichneten. Wenn man vorn an einem Hauptwege stand, so eröffnete sich ein schöner Anblick. Virgil vergleicht richtig die Stellung der Rebenbäume mit der Stellung einer in Schlachtordnung gestellten Legion. Denn auch die Manipeln standen so.

7) Mars, der Gott des Krieges, irrt unter den Gerüsteten noch umher, weil die Schlacht noch nicht begonnen ist; noch säumt man zu kämpfen.

flachen Furche die Rebe zu vertrauen. Tiefer aber und ins Innere der Erde senke man den Baum; vorzüglich die Eiche 8), die, wieweit sie mit dem Gipfel zu den Lüften des Aethers reicht, soweit sich in den Tartarus mit der Wurzel hinstreckt. Darum erschüttern weder Winterstürme sie, noch sausende Winde, noch heftige Regen: unbewegt bleibt sie und besiegt viele Enkel, indem sie ausdaurend viele Menschenalter 9) dahinrollt: so kraftvolle Zweige und Arme streckt sie weit aus hierhin und dorthin, und trägt selbst in der Mitte den mächtigen Schatten.

Laß weder zur sinkenden Sonne 10) deine Weingärten neigen, noch pflanze Haseln unter Reben; noch nimm der Reiser oberste Spitzen und

---

8) Aesculus s. zu V. 15. Vergl. auch A. IV, 441. Der Tartarus ist hier die ganze im Innern der Erde gedachte Unterwelt, wie I, 16.

9) Virgil belebt das Leblose. Er läßt die Eiche das kreisende Rad der Jahrhunderte seinen rollenden Lauf vollenden. So wie das Jahr sich kreisförmig umdreht (s. zu V. 402.), so rollen auch Jahrhunderte in ihrem größern Kreise in sich zurück. — Der Schatten ist theils der seines eigenen Laubes, theils des der umschlungenen Reben.

10) Die Lage nach Westen, die der Dichter widerräth, wählte man nur in Gegenden, wo die Hitze sehr heftig war, oder die von Ost- und Südwinden zu

sehr

und streife nicht Schosse vom Gipfel des Baumes. 300.
So groß ist die Liebe zur Erde! Verletze auch
nicht mit stumpfem Eisen die Pflänzlinge, noch
pfropfe des Oelbaums 11) wilde Stämme.
Denn oft schon entfiel den unvorsichtigen Hirten
Feuer, das unter fetter Rinde zuerst versteckt 305.
den Stamm angriff und ins luftige Laub sich
schwingend großes Geprassel zum Himmel erhob;
drauf

---

sehr getroffen wurden. Der Haselstrauch scha-
det den Weinstöcken durch die starken weit sich ver-
breitenden Wurzeln. Vergl. V. 396. Zu Steck-
lingen verwirft er theils die äußersten Enden
junger Schosse, theils junge Schosse oben aus der
Höhe, weil beide nehmlich zu weich und schwam-
micht sind. Man wählte die Reiser von vorjähri-
gem Wuchse mit fünf bis sechs Augen und abge-
schnittenen obern schwammichten Ende. Je näher
nach der Erde zu, lehrt auch Virgil, desto besser.
Man schnitt aber brach diese nicht ab. Man lese
also destringe, schneide sie mit der Hippe
ab, nicht defringe, noch auch mit dem Italiener
Carlo Fea definge, das in solcher Verbindung
fremd ist. — Schon Theophrast rieth an mehrern
Stellen zu einem sehr scharfen Messer.

11) Virgil verwirft das Pfropfen edler Oelzweige auf
Oleasterstämme. Schon Theophrast gedenkt der
Oel- und Feigenbäume als schädlicher Nachbarn
des Weinstockes, da sie das Land zu sehr aussau-
geten, durch Schatten verderblich wären und zu
leicht Feuer fingen. Da aber durchs Pfropfen edler
Oelzweige auf wilde Stämme sehr starke und un-

drauf umhergreiffend siegreich in den Aesten und den hohen Wipfeln herrscht, mit Flammen die ganze Waldung einhüllt und dick im pechigen Dunkel eine schwarze Wolke zum Himmel empor wälzt: zumal wenn von der Höhe herab ein
310. Sturm auf die Waldung sich lagert und der Wind weiter und weiter den Brand hinwälzt. Wenn das geschieht: dann sind kraftlos am Stamme die Reben und vermögen auch abgehauen nicht wiederzukehren und sich ähnlich aus der untersten Erde hervorzugrünen: übrig bleibt aber der wilde unselige Oelbaum mit bitterm Laube.
315. Auch überrede dich kein Rathgeber, sey er auch noch so klug, man rege die erstarrte Erde bei wehendem Nordwind. 12) Denn schließt durch

---

vergängliche Oelbäume entstanden, so achtete man auf jene möglichen Nachtheile nicht, und pfropfte im Baumweingarten des doppelten Nutzens wegen gleichwohl edle Oelzweige auf wilde Stämme. Virgil verwirft dies nur wegen des möglichen Brandes, da ja in den Zwischenfeldern Hirten mit ihren Heerden weideten. — Die Weinpflanzung liegt nach der besten Seite zu nach Süden, also stürmte vom Gipfel des Weinberges der Nordwind herab. Vergl. Homer Il. XI, 155. Nach einem solchen Brande stirbt die Pflanzung kraftlos ab, und nur der segenlose Baum mit wilden Beeren und bittern Blättern bleibt im Stamme übrig.

12) Vor dem Pflanzen der Setzlinge beim Nordwinde warnt schon Theophrast de caus. pl. III, 5.

Beim

durch Frost der Winter die Felder und läßt, nach eingesetztem Pflänzling die Wurzeln nicht, ihre haftenden Fasern an die Erde schmiegen. Am besten ist die Pflanzung für Weingärten, wann im röthenden Frühling der lichtweisse 320. Vogel, den langen Nattern gehässig, erschien; oder um des Herbstes erste Kälte, wann der reissende Sol auf Rossen den Winter noch nicht erreichte und der Sommer schon verschwand.

Auch ist dienlich der Lenz 13) dem Laube der Haine, dienlich den Wäldern: im Lenze schwillt



Beim Nordwinde, sagt er, ist alles entgegen; denn die Pflanze erstarrt und leidet Noth, und kann bei noch gefrornem Boden weder Wurzel fassen noch aufkeimen. Dasselbe äußert hier Virgil. Ich lese mit Voß Concretum für Concretam. Virgil nennt Concretus (das Zusammenwachsen, die Anhaftung) die kleinen Wurzelfäserchen, welche sich in die Erde drängen, um anzuwachsen. Der sich röthende Frühling wie der purpurne E. IX, 40. Der Anfang fiel auf den 7. oder 9. Febr. Seine Boten sind die Störche, die Feinde der Schlangen. Der Herbst begann nach Julius Cäsars Tafel den 11. August, und endete den 10. Nov. — Die Sonne fährt auf einem mit Rossen bespannten Wagen. S. III, 358. Sommer ist warme, sonnige Jahrszeit.

13) Eine Reihe schöner Verse zum Lobe des Frühlings von 323—345. Die Haine sind die Pflanzungen durch Laub und Früchte nutzbarer Bäume, den wildern nur durch Holz nutzbaren Waldungen entgegen-

die Erde und fordert Samen zur Zeugung.
Dann steigt der allgewaltige Vater Aether, mit befruchtendem Regen in den Schooß seiner lachenden Gattin nieder, und er, der Große, nährt, mit großem Körper begattet, alle Gewächse. Dann erhallen einödige Hecken von singenden Vögeln und nach Liebe 14) lüstern von Neuem an bestimmten Tagen die Rinder.
Es gebiert der gesegnete Acker und den lauen Lüften des Zephyrs lösen die Felder ihren Schooß: gesegnet ist Alles mit milder Nässe, sicher wagen es

---

entgegengesetzt. Der Frühling ist die Zeit der allgemeinen Zeugung in der Natur. Dies unter dem Bilde der alten Dichtung, nach der sich die Erde (Terra, Tellus, Gäa), eine junge kraftvolle Gattin mit dem in Regenschauern herabsteigenden Aether im Frühlinge begattet. Die Erde ist fröhlich, denn sie harrt auf die nahe schöne Verjüngung. Dies passende Beiwort verdarben Abschreiber in das sehr müßige late, das gleichwohl der Engländer Martyn schöner findet.

14) Dann sehnt sich auch das Vieh nach Liebe, und empfindet neue Wollust. Lucrez I, 10 führt diesen Gedanken weiter aus:

Denn kaum hat sich dem Tag eröffnet der Schimmer des Frühlings,
Und entkerkert hauchts des Favonius zeugenden Odem,
Als zuerst die Gevögel der Luft dich, Göttin, und deinen
Einzug feiern, durchbebt von deinem Stachel im Innern.

Als

es nun die Knospen sich den neuen Sonnen anzuvertrauen und die Rebe fürchtet nicht aufsteigende Südwinde, oder durch gewaltige Nordstürme am Himmel zusammengedrängten Regen: 335. sondern treibt Augen und entfaltet alle Blätter. Wohl keine andere Tage 15) leuchteten, mein' ich, beim ersten Beginn des keimenden Weltalls, hatten auch nicht wohl andere Ordnung. Frühling

---

Alsdann springt das Gewild und das Vieh durch fröhliche Triften,
Und durchschwimmet die reißende Flut: so gefesselt von deinen
Reizen und Lockungen folgt der Geschöpfe jede Natur dir,
Eifrig mit Lust, wohin du versuchst eine jede zu leiten.
Endlich durch Meer' und Gebirg' und reißender Ströme Gewässer,
In der Vögel belaubter Behausung auf grünenden Feldern
Wirkst du, allen einflößend die süße Lieb' in die Herzen,
Daß sie mit heißer Begier der Gattungen Zeugung verbreiten.

15) Im Frühling ward die Welt erschaffen. Diese Meinung nahm Virgil aus Epikurs System. S. Lucrez V, 817. Derselben Meinung sind auch spätere Schriftsteller. Viele christliche Kirchenväter setzen ihr gemäß den ersten Tag der Welt auf den Eintritt der Sonne in den Widder, d. i. auf den 18. März. — Ostwinde, warum? s. zu I, 453. — Nach dem Lucrez V, 803. u. 820. entsprossen die Menschen, wie alle übrige Wesen aus

der

ling war's damals, Frühling genoß der gewaltige Erdkreis und der Winterorkane schonte der Ostwind: als zuerst das Vieh Licht einhauchte und aus den harten Fluren der Erdensproß der Männer das Haupt emporhob und das Gewild in die Wälder irrte und nach dem Himmel die Sterne sich wandten. Auch hätten die zarten Wesen diese Last nicht ertragen, wenn nicht zwischen Kälte und Wärme so große Milde getreten wäre und so sanfte Himmelsluft die Länder empfangen hätte.

Uebri-

---

der Erde, und heißen daher bei ihm die Erdgebohrnen (Terrigenae). Vergl. zu E. VI, 40. Ihm folgend nennt Virgil die ersten Menschen den Erdensproß (terrea progenies). Zwar lesen die Handschr. und die meisten Ausleger Ferrea progenies, der eiserne Absproß, und man sucht dies auf vielfache Art zu vertheidigen. Aber umsonst. — Auch Sterne werden erzeugt als belebte Wesen. Denn sie sind nach dem Verf. der Epinomis in Plato's Werken p. 701. ein göttliches Geschlecht, das meistens aus Feuer, aber auch aus Erde und Luft und kleinen Theilen aller übrigen besteht, und den schönsten Körper und die seligste und beste Seele hat. Vergl. Cicero de nat. deor. II, 15. und Ovid Verw. I, 71. und Fast. III, 111. — Die Arbeit oder das Mühsal ist die Kälte oder die Hitze; durch jene würden sie erstarrt, durch diese versengt werden seyn.

Uebrigens bestreue alle Pflänzlinge, 16) die du auf deinen Fluren pflanzest, mit fettem Dünger, und verbirg sie weislich mit vieler Erde. Oder grabe schlürfende Steine oder starrende Muscheln ein; denn zwischendurch wird das Wasser strömen, der feine Windeshauch eindringen und die Pflanzen den Muth erheben.

Auch

---

16) Die Setzlinge der Reben und der Bäume zum künftigen Aufranken, nicht wie der Engländer Martyn wollte, die Ableger der Bäume. wozu ihn das Verbum premere verleitete. Aber die Setzlinge wurden ja mit einem Karste in die Erde gedrückt. Steine und starre, mit einer steifen Rinde überzogene Muscheln wurden zur Anziehung und Erhaltung der Feuchtigkeit um die Wurzeln gelegt. Dazu empfahl Theophrast de caus. pl. III, 7. vorzüglich runde Steine, weil die breiten und flachen die Nässe mehr abhielten, als durchließen. Nach dem Florentinus Geopon. V, 9, 7. werden diese Steine innerhalb der Grube an die Wurzeln gelegt, mit Dünger und Mist überdeckt, und diese Oberfläche dann von neuem mit gleichen großen Steinen, wozu man auch Backsteine nahm, beschwert. — Der Hund ist das Gestirn des großen Hundes, des Sirius, das aus 20 Sternen bestand, unter denen einer auf der Schnauze hell hervorglänzte. Mit seinem Aufgange, den die Alten sehr verschieden angeben, am besten aber auf den 20. Julius gesetzt wird, beginnen die Hundstage, deren Hitze besonders den Feigenreisern und jungen Weinstöcken gefährlich war.

Auch belasteten sie schon manche oben mit Steinen und gewichtvollen Scherben: eine Schutzwehr theils gegen stürzende Regen, theils wann von Durst zerlechzende Felder der glutbringende Hund zerspaltet.

Sind die Setzlinge gepflanzt, so muß man noch oft um die Stämme die Erde auflockern und die schweren Hacken schwingen; oder unter tiefgesenkter Pflugschar den Boden ackern und mitten in den Weingärten ringende Stiere lenken. Dann muß man 17) glatte Rohrstäbe und abgeschälte Aeste und eschene Pfähle und starke Gaffeln anbinden, damit sie sich durch ihre Kraft emporzustreben, den Winden zu trotzen und die Geschosse der wipflichten Ulmen zu erklimmen gewöhnen.

Und so lange 18) das junge Alter mit neuem Laube emporwächst, muß man das zarte schonen: und

---

17) Im Weingarten und der Baumweinpflanzung stützte man die Reben und suchte sie in den letztern hinauf an die Krone der gepaarten Bäume zu leiten. An diesen stieg die Rebe bis zum Gipfel. Die Bäume selbst waren nach Stufen oder in Stockwerken in einer Weite von weniger als 3 Fuß ausgehauen, damit der Winzer desto bequemer hinaufsteigen könnte. Eine Abbildung eines solchen geschnittenen Baumes sehe man in Schneiders Script. R. R. T. 2. Tab. 3:

18) Vom Ablauben oder der Brache (pampinatio). Man brach, wenn die Rebe sich über die Stäbe

und so lange sich lustig zu den Lüften das Reb-
schoß emporhebt, auf sich, schwingend durch die
Heitre mit lockern Zügeln: so lange darf die 365.
Rebe noch nicht mit geschärfter Sichel berührt
werden, sondern man muß die Sprossen aus-
wählen und mit krummen Händen abpflücken.
Wenn sie aber dann bald mit kräftigen Stäm-
men 19) die Ulmen umschlungen und sich empor
gehoben haben, dann streif' ihr Haar, dann
schere ihre Arme: vorher scheuen sie ängstlich
das Eisen: dann erst übe harte Herrschaft aus 370.
und zähme die üppigen Ranken.

Auch mußt du Hecken flechten 20) und alles
Vieh abwehren, zumal so lange noch zart das
Laub

---

Stäbe zum Baume gewunden hatte, mit den Fingern die überflüssigen Schosse ab, und ließ nur wenige zum Aufschießen übrig. — Das erste Alter der Reben — die Belebung des Empfindungslosen sind wir an unserm Dichter gewohnt: hier ist das sehr gewöhnliche Bild des Alters. Im folgenden ist das Rebschoß im Bilde eines feurigen Rosses gedacht.

19) Von der Schneitelung (putatio). Bei einer schon emporgewachsenen und in Holz und Laub geschossenen Rebe schnitt man das unnütze Holz und Laub heraus. Haar sind wohl die laubigen aus der Spitze des Weinstocks herausgetriebenen unnützen Schosse; da die Aerme mehr die Seitenschosse des Weinstocks sind.

20) In Weingärten verhütete man durch Gräben und Zäune die Verletzung der Reben durch Thiere.

Dies

Laub und nicht kundig der Kränkungen ist. Denn außer heftigen Stürmen und der gewaltigen Sonne verletzen es gern des Waldes Büffel und die lüsternen Gemsen, Schafe nagen daran
375. und gierige Stärken. Und nie war ihnen Kälte, von grauem Reife erstarret, oder drückende Som-

---

Dies geschah in Baumweinpflanzungen nur im Anfange, bis die Reben die Aeste erreicht hatten. — Das zarte Rebenpflänzchen, das dem Laube ganz ähnlich ist, ist unkundig der Kränkungen, d. h. es leidet, da es noch zu schwach ist, empfindlich bei jeder Verletzung. Der folgende Vers scheint mir eine bloße Aufzählung der Kränkungen, und daher stand ich lange an, ob ich Vossens Veränderung illudant, pascantur für die Indicativen für wahr anerkennen sollte. Ich bestimmte mich endlich für die alte Lesart und meinte in dem eui nur nam ei zu finden. Büffel, im Original uri, welches Auerochsen heißt. Diese kannte aber nur Helvetien und Deutschland. Da indeß von den Alpen und Pyrenäen zuweilen auch wohl diese nach Oberitalien kamen, und diese mit den einheimischen Büffeln Aehnlichkeit hatten, so nannte man auch jene bubalos. Dem Dichter war es daher auch vergönnt, das fremde Wort uri, was ohnehin in der gallischen Sprache Waldrinder bedeutete, für Büffel zu gebrauchen. — Das Wort caprea heißt nach Voß und andern Rehbock; aber nach Schneider zu Columell. IX, 1. entweder Gemse oder Steinbock; da hingegen capreolus, Rehbock bedeute. — Das Gift des Zahnes, nehmlich des ganzen Ziegengeschlechts, deren Speichel Gift zu seyn schien. S. zu V. 196.

Sommerhitze, die auf schmachtenden Felsen ruht, zu solchem Unheil als jene Heerden und des harten Zahnes Gift und in angebissenen Stamm gezeichnete Narben.

Um keine andere Schuld schlachtet man dem Bacchus auf allen Altären einen Bock 21) und alte 380.

21) Daher ist der Bock das Sühnopfer des Bacchus für die verletzten Reben, bei seinem Opfer feiert man in Athen und in Italien festliche Spiele und führt Tragödien auf. Bei Athen nimmt der Dichter mehr auf die frühern Zeiten Rücksicht, in denen Athens Landvolk sich sehr ländlich auf Kreuzwegen und freien Plätzen um ihre Dörfer belustigte, und einen Bock zum Preiß für den besten Lustigmacher, Sänger, Tänzer und Spieler, setzte. Da sprang und tanzte man auch über geölte Schläuche. Aus jenen rohen Liedern entstand bei zunehmender wissenschaftlicher Bildung das Schauspiel, besonders die Tragödie, die von τράγος, Bock den Namen hat, und Bocksgesang bedeutete. Auch Horaz H. P. 220. bezeugt, daß ein Bock der Preiß eines Sängers war,

Wer um geringen Bock wettkämpft im tragischen Liede.

Die Vorbühne (proscenium) war der vordere Haupttheil der Scene, auf dem die Handlung vorging; vor ihm sassen die Zuschauer, und hinter ihm war die eigentliche Scene oder das Gebäude, das die abwechselnde Vorstellung des jedesmaligen Orts der Handlung enthielt und sehr veränderlich war. Theseus Söhne sind die Athenienser, die den berühmten Theseus gern als einen ihrer ersten Könige und Ahnherrn erkannten.

alte Spiele betreten die Bühne: ihn setzten darum Theseus Enkel in Dörfern und auf Kreuzwegen zum Preiße für witzige Gäste: und sprangen lustig bei Bechern auf weichen Wiesen über
385. geölte Schläuche. Auch Ausoniens 22) Bebauer, die von Troja herkamen, belustigen sich mit kunstlosen Versen und mit lautem Gelächter; nehmen gräßliche Larven aus gehöhlter Rinde, und rufen dich, Bacchus, in fröhlichen Liedern und hängen dir zum Ruhm an hoher Fichte schwebende Bil-
390. der auf. Davon verjüngt sich mit reichlicher Frucht der ganze Weinberg; voll werden hohle Thäler und der Berge tiefe Krümmen, und wohin nur rund umher sein würdiges Antlitz der Gott

---

22) Eben so ists in Italien. Die Ausoner waren ein altes Stammvolk Italiens, von dem noch viele einzelne Völker des obern und untern Italiens abzustammen sich rühmten. In ihrem Lande, das von ihnen Ausonien hieß, ließen sich die Trojaner nieder, die das Stammvolk der meisten Römer waren. Virgil spricht hier nur von den rohen lustigen Liedern, womit witzige Köpfe das Landvolk unterhielten; und zwar zuerst bei den Bacchusfesten im Frühlinge, die den 17. März gefeiert wurden. Hierbei hängte man an den Gränzfichten, die am Ende der Weinpflanzungen standen, Bilderchen des Bacchus auf, damit das sich hin und her bewegende Antlitz des Gottes Segen verbreiten möchte. — Die Fichten waren mit der Myrte, der Eiche, dem Epheu und dem Feigenbaume dem Bacchus heilig.

Gott bewegte. Drum werden wir auch nach heiliger Sitte 23) dem Bacchus sein Lob in heimischen

---

23) Dies ist das Fest der Weinlese mit keinem bestimmten Tage. Die Kuchen (liba) wurden nach Cato de R. R. 75, aus zwei Theilen von wohl im Mörser gestoßenen Käse, einem (oder wenn er zärter seyn sollte, nur einem halben) Pfunde feines Weizenmehls und einem Eie in Brodtform bereitet. Viel zusammengesetzter waren die Kuchen, welche placentae hießen, die auch mit Honig bestrichen waren. Daß auch unsere Opferfladen (liba) so bestrichen waren, wie Voß erwähnt, find' ich nicht. — In Schüsseln brachte man mancherlei Erstlingsfrüchte dar. — Der Bock steht am Altare, um mit Wein besprengt, mit Salzschrot zwischen den Hörnern bestreut und geschlachtet zu werden. Eunius in der griech. Anthologie T. I. p. 165. dichtete dies auf einen Bock:

Nagst du mich auch bis zur Wurzel, o Bock,
so trag' ich des Weines
Dich zu besprengen genug, wann am Altare du stehst.

und Ovid Fast. I, 357. nach Jakobs Tempe Th. 2. S. 327.

Als du mit gierigem Zahn die Ranken benagtest am Weinstock,
Sah's wohl einer, und sprach, lüftend den bittern Verdruß:
„Nag' ihn nur immer, o Bock! doch wird er des Weines nicht mangeln,
„Wenn am Altare du stehst, dir zu begiessen das Haupt."
Also geschah's; zum Ersatz empfängst du den Frevler, o Bacchus.
Und des Feindes Gehörn wird mit dem Weine benetzt.

Haselne Spieße, warum? s. zu V. 299.

mischen Hymnen preisen, werden Schüsseln und
395. Kuchen darbringen, und am Horne geführt wird
der heilige Bock am Altare stehen und an hasel-
nen Spießen sein fettes Eingeweide braten.

Noch ist die Pflege 24) der Reben eine andere Arbeit, die nie ganz erschöpft wird. Denn jährlich muß überall der Boden drei = ja viermal
400. umwühlt, die Schollen mit umgekehrten Karsten unablässig zerschlagen und vom Laube die ganze Pflanzung gereinigt werden. Zurück in den Kreis

kehrt

---

24) Je häufiger, sagt Columella IV, 5, 1. das Graben geschieht, desto mehr Nutzen bringt es. Bei ebendemselben IV; 28, 2. empfahlen die Landwirthe für einen ältern Weingarten ein dreimaliges Graben. Zur Zerschlagung der feistern Schollen wendete man die zweizahnigen Hacken um, und zerschlug mit den breitern Rücken. Es sind also nicht gebogene Hacken, wie der Engländer Martyn wollte. Vom längsten Tage an bis zum August nahm man theils den Reben die unnützen Schosse und das überflüssige Laub, theils dasselbe auch den Bäumen; dies hieß frondatio. — So wie das Jahr endet, aber auch wieder beginnt, eben so die Pflege der Reben. Der Lauf des Jahres ist kreisförmig, eine Vorstellungsart, die den Alten ganz gemein war. Die griechischen Wörter ἔτος, ἐνιαυτός und λυκάβας, gehen auf diese Idee; das lateinische annus erinnert an das verwandte annulus, und selbst unser Jahr enthält nach Voß diesen Begriff. Umständlich erörtert dies theils Voß zu dieser Stelle, theils Bredow in s. Abhandl. a. d. Gesch. B. I. S. 24.

kehrt dem Landvolk die vollendete Arbeit, sowie das Jahr durch seine eigenen Fußstapfen in sich rollt. Ja wann schon das späte Laub der Weinberg 25) senkte und der kalte Nord der Wälder Schmuck abschüttelte: dann noch dehnt der rüstige Landmann auf das kommende Jahr seine Sorgen aus und verfolgt mit des Saturnus gebogener Hippe, scherend die verwaiste Rebe, und bildet sie schneitelnd. — Zuerst 26) grabe den Boden, zuerst verbrenne die heimgefahrenen Reiser, und eile zuerst unter das Obdach mit deinen Pfählen: zuletzt aber ernte. Zweimal überdeckt der Schatten die Reben, zweimal überzieht Unkraut mit dichten Hecken die Pflanzung: mühvoll ist von beiden

405.

410.

25) Von der letzten jährlichen Schneitelung nach der Weinlese gegen Ende des Octobers. Die krumme Schärfe des Saturnus ist die Hippe, das Weinmesser (falx) mit einer vorgebogenen Spitze. S. Schneiders Script R. R. T. 2. Tab. 3. Fig. 7. Eine solche Hippe trug Saturnus als Gott der Anpflanzung. Ja die Alten leiteten den lateinischen Namen Saturnus von satum Pflanzung her, und in den alten Liedern der Salier hieß er nach Festus Satunnus. Andere Ausleger mischen fremdartige Sachen zur Erklärung ein. — Die verwaiste Rebe, d. i. die ihrer Blätter beraubt ist.

26) Bei jeder Arbeit erscheine zuerst, nie zu spät, als Zeichen der unermüdeten Sorgfalt. Die Pfähle sind die Stützen der Rebe, bis sie zum Baume aufrankte; dann nahm man sie weg.

beiden die Arbeit. Mit Lob erhebe weite Gefilde 27), aber bestelle dein kleines. Auch werden ja im Walde des Brusches 28) stachlichte Flech-
415. ten und an Ufern das Flußrohr gehauen und uns beschäftigt die Sorge für wilde Weiden. Ja schon sind die Reben gebunden, schon ruht die Hippe im Baumweinberg, schon preist singend erschöpft der Winzer 29) die letzten Geschosse: und dennoch muß noch das Land geregt und der Staub aufgewühlt werden; noch ist Jupiter selbst ein Schrecken der reifen Trauben.

Del-

---

27) Dieser Sittenspruch ist sehr gedankenreich; Magst du auch große Besitzungen loben, so vergiß doch nicht dein kleines Land zu bestellen. Eine für ärmere Gutsbesitzer sehr heilsame Lehre. Palladius I, 6. sagte: Wohlbestellter kleiner Besitz ist ergiebiger, als verwahrloster großer Besitz.

28) Brusch, unser Mausdorn, Myrtendorn, es hat mit scharfen Spitzen gewaffnete Blätter und zähe gestreifte Ruthen.

29) Der Winzer ist nahe am Ende seiner Arbeit der Schneitelung. Er singt bei seiner Arbeit; denn auch diese Art Leute hatte ihre eigenen passenden Lieder. Vergl. E. I, 57. und G. I, 293. Das Stauberregen diente vorzüglich, um die Zeitigung der Trauben zu befördern, besonders im Julius und Augustus. — Jupiter bedeutete damals schon die Luft, Regen; und mit Donner und Blitz gerüstet, Schlag- und Gewitterregen. Vergl. E. VII, 60.

Oelbäume 30) bedürfen dagegen keiner War- 420.
tung: sie erwarten weder die vorgekrümmte
Hippe noch die eingreifenden Karste, sobald sie
nur einmal fest in die Felder wurzelten und die
Lüfte ertrugen. Von selbst reicht, mit gebogenem
Zahne 31) geöffnet, die Erde in Fülle den Pflänz-
lingen saftige Nahrung dar, und, vom Pflug-
schar geöffnet, vollhangende Früchte. Drum 425.
ziehe dir den fetten und dem Frieden 32) holden
Oelbaum.

Auch

---

30) Vom Oelbau. Dieser wurde in Italien viel ge-
trieben, weil das Oel in vielen Gegenden sehr
gut gerieth. S. zu 144. Der Oelbaum fordert,
wenn er sein fünftes Jahr erreicht hat, nach Vir-
gil keiner, d. h. fast keiner Mühe. Man trenne
ja nicht den dritten Vers von den vorhergehenden,
weil sonst Virgils Behauptung unwahr ist.

31) Die Setzlinge bedurften nur einer Auflockerung,
aber als Bäume in die großen Oelgärten ver-
pflanzt, nur eines Pflügens zwischen den Reihen.
Der gebogene Zahn ist der Karst mit zwei
gebogenen eisernen Schärfen.

32) Oelzweige waren Griechen und Römern Symbole
des Friedens, und die Friedensgöttin war auch
mit diesen gewöhnlich geschmückt. So hat sie auf
einer Münze des Vespasianus bei Tristan Com-
ment. Hist. T. I. p. 299., welche auf der Kehr-
seite die Umschrift Pax Augusta hat, in der lin-
ken Hand einen Oelzweig, steht mit dem linken
Arme an eine Säule gelehnt, und hält mit der
Rechten den Friedensstab über einen Altar, auf

Auch Obstbäume 33), sobald sie kraftvoll ihre Stämme fühlen und eigene Kräfte besitzen, streben eilend mit eigener Kraft, ohne unsrer Hülfe zu bedürfen, zu den Sternen.

Noch mehr senkt sich schwer indeß von Früch-
430. ten jede Pflanzung und von blutrothen Beeren erröthen die wilden Hecken der Vögel. Abgelaubt werden Cytisusstauden 34), und Kienholz reicht die hohe Waldung dar, was die nächtlichen Feuer nährt und Leuchtung verströmt. Und die Menschen bedenken sich solches zu pflanzen

---

dem ein Stück Opferfleisch liegt. Die nächste Münze dort hat die Umschrift Εἰρηνη, und die Göttin trägt in der Rechten den Oelzweig ausgestreckt, und in der linken aufrecht an sich gelehnt den Friedensstab. Man lese die Abhandlung meines verehrten Kollegen Eichhoffs, die Friedensgöttin. Weilb. 1801.

33) Columella hat in seinem Buche de arboribus diesen Gegenstand mehr im Einzelnen abgehandelt. — Sie fühlen kraftvolle Stämme, heißt, sie sind herangewachsen und ihre Stämme haben Stärke erhalten: gewiß aber nicht, was der Engl. Martyn glaubte, sie fühlen Pfropfreiser. Virgil spricht ja von allen Obstbäumen.

34) Cytisus, eine niedrige Strauchart, ist der strauch- oder baumartig wachsende Schneckenklee, der in Italien für eine der nutzbarsten Pflanzen gehalten wurde, Medicago arborea L. Das Kienholz zum Brennen und Leuchten, so wie auch noch zu andern Zwecken. Vergl. z. I, 292. u. E. VIII, 29.

zen und Sorge darauf zu verwenden! Was gedenk' ich des Größern? Weiden und niedrige Genstern geben reichlich dem Viehe Laub oder Schatten den Hirten, Hecken den Pflanzen und Nahrung dem Honig. Auch erfreuts von Buxbaum wallend den Cytorus 35) zu sehen und die Haine des narycischen Peches: Felder erfreut es zu sehen, die weder dem Karste der Menschen noch ihrer Pflege verpflichtet sind. Selbst die fruchtleeren Wälder auf des Kaukasus 36) Berghaupt, welche die Oste voll Muth ewig zerschmettern und schütteln, geben bald diese bald jene Früchte;



35) Cytorus, ein Gebirge Paphlagoniens, reich an hochaufgeschossenen Buxbäumen. S. Theophrast Hist. pl III, 15. — Narycisches Pech, gelehrt für bruttisches Pech aus der südlichen italischen Landschaft Bruttium, wo der Bergwald Sila das beste Pech erzeugte. In Bruttium hatten sich die Lokrer aus Lokris in Griechenland, worin Naryx oder Narycium lag, niedergelassen.

36) Der Kaukasus, die große Gebirgskette; welche zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere Europa von Asien scheidet, war nach Strabo reich an allerlei Holz. Dort war die Behausung des wilden Stürmers Eurus, s. zu I, 453. Die Ceder ist die Cedertanne, oder größere Ceder mit langdaurendem Holze, daher es zu Balken und Decken der Tempel und Palläste, zu Götter- und Ahnenbildern u. dgl. diente. Eben so dauerhaft war das Cypressenholz, das zu gleichen Zwecken gebraucht wurde.

geben nutzbares Holz, Fichten zu Schiffen, Cedern und Cypressen zu Häusern; aus ihnen dreht der Landmann seine Speichen für Räder 37), aus ihnen für Wagen seine Scheiben und haut
445. zu Kielen gewölbte Böden. Reich an Geflecht sind die Weiden, an Laub die Ulmen; aber die Myrte an kräftigen Schaften, und im Kriege brauchbar ist die Kornelle: zu ituräischen 38) Bogen

---

37) Der Römer hatte theils Räder mit Speichen, rotae, theils Räder ohne Speichen, bloße Scheiben und Rollen mit einer einzigen mittlern Oeffnung, tympana, Scheibenräder.

38) Die Ituräer waren ein arabisches Volk in Cölesyrien, des Bogens sehr kundig. Sie erscheinen auch bei Lucan VII, 514. unter des Pompejus Hülfsvölker als ein durch gelösten Bogen furchtbarer Haufe. Das Lindenholz diente wegen seiner sanften Zähigkeit und Ausdauer gegen den Wurmfraß zu mancherlei Schnitzwerk. Eben so benutzte man das Buxbaumholz wegen seiner Härte, die dem Horn und Eisen glich, und wegen seiner bleichen ins Gelbe übergehenden Farbe zu Gefäßen, Büchsen, Pfeifen, Hammern, Dreheisen u. dgl. Die Erlen (s. zu I, 136.) waren das erste Schiffsbauholz. Die am Padus wählt er, weil sie durch die alte Sage der dort in Erlen verwandelten Schwestern Phaetons (s. E. VI, 62.) allgemeinen Ruf erhalten hatten. Die Worte missa Pado übersetzt Voß fortgerafft vom Padus. Allein da mittere mit dem Dativ senden, hinablassen, wohin heißt, und die Stellen, die

jenes

Bogen beugt sich der Taxus. Auch bilden sich glatte Linden oder Buxbaum, der leicht für den Meisel ist, zu Gestalten und sie werden mit scharfem Eisen gehöhlt. So schwimmt auch hinab- 450.
gesenkt auf des Padus reißendem Strome die leichte Erle und Bienen bergen ihre Schwärme in hohle Rinden und in den Bauch einer faulen Eiche. Was brachten denn gleich würdiges des Bacchus Geschenke? Bacchus gab sogar Ursach 455.
zu Frevel: denn er zähmte mit Mord die wüthigen Centauren 39), den Rhötus und Pholus und der mit großem Krater die Lapithen bedrohte Hyläus.

O wie

---

jenes beweisen sollen, auch so erklärt werden können, so scheint mir auch hier richtiger hinabgelassen in den Padus. So sagt Tibull. II, 5, 44. mittere coelo. zum Himmel erheben, und Ovid Fast. V, 655. mittite me Tiberi, werft mich in die Tiber. — Für den folgenden Vers vergl. IV, 33. und 44.

39) Virgil erinnert an den vielbesungenen Kampf der Centauren mit den Lapythen, den Homer Od. XXI. 295. und sehr umständlich mit vielen Abweichungen Ovid Verw. XII, 210. erzählt. Pirithous, König der Lapithen, lud zu seiner Hochzeit mit der Hippodannia viele Centauren und andere griechische Helden ein. Aber der Centaur Eurytion (Eurytus), durch Wein und Wollust seiner Sinne beraubt, griff selbst die Braut an, worüber es zu einem blutigen Kampfe kam. — Der Krater ist der große an der Thüre auf einer Anhöhe stehende Mischkrug. Seine Größe lehrt A. IX, 346.

O wie wunderselig der Landmann 40), wenn
er sein Glück nur kennte! dem von selbst voll
Gerechtigkeit die Erde fern von feindlichen Waf-
fen leichte Nahrung aus ihrem Schooße in Strö-
men reicht. Wenn ihm 41) auch nicht ein erhab-
ner Pallast mit prunkvollen Pforten aus vollen
Ge-

40) Ein kunstvoll gearbeitetes Gemählde der ländlichen Glückseligkeit, die sich bei Ruhe und Frieden, Gottesfurcht, Genügsamkeit und prunklosen Festen der eingeernteten Güter freut. Man vergl. des Dichters Jugendversuch im Ged. die Mücke (Culex) V. 57—96. und Horazens zweite Epode. — Fern von feindlichen Waffen; denn der Landmann erwirbt friedlich und ohne Gewaltsamkeit seinen Unterhalt, nicht wie der reiche Städter, der durch Raub und Plünderung seiner Mitbürger seinen Aufwand bestreitet. Die als Person gedachte Erde ist gerecht, denn sie gibt mit Wucher den anvertrauten Saamen wieder zurück.

41) Zuerst in einzelnen Zügen von den äußerlich schönen Gütern reicher Städter; dann im Gegensatze die dauerhaftern und reinen Güter des Landmanns. Virgil wetteifert mit Lucrez II, 24.

Prangen auch nicht in Gemächern der Jünglinge goldene Bilder,
Die in der Rechte halten empor die brennenden Fackeln,
Um bei nächtlichen Schmäusen die schimmernde Leuchtung zu spenden.
Glänzt auch nicht von Silber das Haus und strahlt es von Golde,
Hallt auch nicht von Cithern getäfelter Wände Vergoldung:

Pflegen

Gemächern einen großen Strom früher Begrüßer hervorspeit: giert er auch nicht nach Pfosten, farbig

---

Pflegen sie doch, vertraut auf weichem Grase gelagert,
Neben dem rinnenden Bach, im Schirme des ragenden Baumes,
Wunderfroh die Leiber, auch selbst bei wenigen Gütern;
Dann zumal, wann lächelt der Himmel, und wann des Jahres
Zeiten mit Blumen bestreun die hellaufgrünenden Kräuter.
Schneller entweichen auch nicht dem Körper die hitzigen Fieber,
Wenn du auf farbiggesticktem Gedeck' und auf röthendem Purpur
Niederliegst, als wenn du auf ärmlichem Teppiche ruhn mußt.

Die Klienten besuchten nach Sitte in einer der zwei ersten Frühstunden ihre Patronen, um ihre Anhänglichkeit zu zeigen. Aus den Palläſten grosser Römer strömten oft Tausende aus und ein. Bitter ist der Ausdruck des Dichters speien. Die Pfosten an Thüren und Fenstern waren in den Palläſten der Reichen oft mit dem schöngesprenkelten Schildpatte (Schildpadde, Schildpad), oder der Schildkrötenschale belegt. Gleich kostbar waren ihre Teppiche und Gewande, welche in Purpur gefärbt mit Gold gestickte Verzierungen und selbst Fabeln der Vorwelt mit spielender Phantasie nachgeahmt enthielten. — Kunstwerke aus korinthischem Erze wurden sehr geschätzt. Dies war eine eigene Masse von Erz oder Bronze, die mit Gold und Silber vermischt war. Ephyre, der ältere Name von Korinth.

farbig belegt mit köstlichem Schildpatt, noch
nach Gold gestickten Gewanden und nach Werken
465. aus Ephyre's Bronze: wenn sich auch nicht von
assyrischem 42) Safte die weiße Wolle schminckt
noch das lautere Oel im Gebrauche durch Zimt
verdirbt; so besitzt er doch sichere Ruhe und ein
Leben 43) durch Schein nicht täuschend und reich
an mancherlei Schätzen: Muße hat er auf wei-
ten Gefilden, Grotten und lebende Teiche: so
470. sind doch kühlende Tempe's und das Muhen der
Rinder

---

42) Assyrischer Saft ist der Purpur, der von den Küsten des Morgenlandes kam, das man mit dem allgemeinen Namen Assyrien (s. E. IV, 25.) benannte. Der beste kam von Phönicien. Die Kasia ist nicht der in Italien wildwachsende Zeiland, von dem E. II, 49., sondern der wilde oder Mutterzimmt des durch die Rinde so gewürzreichen Baumes. Man fand diesen Baum von Mittelarabien auch schon in den Lustgärten der Römer.

43) Die Worte nescia f. vita heißt gewiß nichts als ein Leben, das mit seinem äußern Scheine von Ruhe und Glück nicht täuscht, sondern eine unwandelbare Ruhe gewährt, das nicht, wie das städtische Leben dem ewigen Wechsel des Glückes unterworfen ist. Die Muße, d. h. Ruhe von Geschäften. Lebendige Teiche, die von immerfließenden reinen Quellen gefüllt werden. Tempes, eine gelehrte Benennung lieblicher Thäler, abgeleitet von dem großen, vom Peneus durchströmten und von der Natur mannigfach ausgeschmückten Waldthale in Thessalien.

Kinder und ein sanfter Schlaf unter Bäumen nicht entfernt; dort sind Gebirgeskrümmen und Lager des Wildes, dort eine Jugend zum Mühsal geschaffen und gewöhnt an die Nothdurft, Feste der Götter 44) und heilige Väter: hier noch wandelte ganz zuletzt, von der Erd abscheidend, die Göttin Gerechtigkeit.

Doch o empfingen 45) mich zuerst die vor 475.
allem holden Musen, deren Priester ich bin, entzückt von hoher Begeisterung! und zeigten mir des Himmels Bahnen 46) und die Gestirne, der Sonne mancherlei Mängel und die Mühen des

---

44) Götterfeste mit dem Gedanken, die mit hoher Ehrfurcht gefeiert werden. Die Göttin Gerechtigkeit wohnte anfangs unter den Menschen, aber mit fortgehender Verschlimmerung erhob sie sich, da sie zuletzt noch auf dem Lande gelebt hatte, von der Erde gen Himmel. Vergl. Ovid Fast. I, 249.

45) Mein erster Wunsch ist, ein Weiser zu werden, um dadurch die Welt zu erkennen, und zu einem sorgenlosen Leben zu gelangen. Die Musen sind Schutzgöttinnen aller Wissenschaften. Er ist ihr Priester, da er die Dichkunst schon versucht hatte. Auch den Musen brachten ihre Verehrer bestimmte Opfer. Horaz, Properz, Ovid u. a. nennen sich Priester der Musen.

46) Einige Gegenstände der höhern Weisheit aus der Kosmologie und Physik der Alten. Umständlich führt sie Properz III, 5, 25—46. an. Die Sonne ver-

des Mondes: woher der Erde beben: durch welche Kraft tiefe Meere nach durchbrochenen Dämmen hoch aufschwöllen und zurück in sich selber sänken; warum die Sonnen des Winters sich so eilend in den Ocean tauchten oder welches Zögern die langsamen Nächte aufhielte. Wofern aber, daß ich mich nicht nähern darf diesen Theilen der Natur, frostiges Blut 47) um des Herzens Kammer umherwallt: o gefielen mir Felder dann und wässernde Ströme in Thälern, reizten mich Bäche mit Lust und Wälder, wär' ich auch ruhmlos! O, in die Ebenen 48) am Spercheos und auf

---

verdunkelt sich mancherlei in Rücksicht auf Seite, Grad und Farbe. Die Mühen des Mondes sind seine Verdunkelungen, die nach dem Volksglauben durch Zauberei entstanden. S. zu E. VIII. 69. Die folg. Lehren sind: Woher Erdbeben, Ebbe und Flut? Die Dämme sind die natürlichen, die Gestade. — Die Sonne sinkt im Westen in den Ocean, um ihr Feuer abzukühlen. Dies glaubte das Volk mit vielen Verständigen, ja Epikur glaubte, daß sie hinabsinkend eben so zische, wie glühendes Eisen in Wasser getaucht.

47) Feuriges Blut zeigte nach mehrern Physikern, welche die Seele in das Blut setzten, einen scharfsinnigen Geist an; aber kaltes einen langsamen, nicht tiefeindringenden Geist.

48) In froher Begeisterung sehnt er sich in einige paradiesische Gegenden Griechenlands. Der Spercheios, ein Strom am südlichen Ende Thessaliens.

auf Taygetus Koppe die bacchisch umschwärmt
wird von lacänischen Jungfraun! o wer führt
mich in des Hämus kühle Thäler und umschirmt
mich mit der Zweige dichten Schatten!

Glücklich, wer die Gründe der Dinge erkennen 490.
konnte, und alle Schrecken 49) und das unerbitt-
liche Schicksal und das Toben des habgierigen
Acheron nieder mit Füßen trat! Beglückt aber
auch, wer die ländlichen Götter kennt, den Pan
und den alten Silvan und die verschwisterten
Nymphen! Ihn rühren nicht des Volkes Fa- 495.
scen, 50) nicht der Könige Purpur, und die
Zwie-

---

liens. Seine Ufer waren mit Pappeln umkränzt, und wohlthuend tränkte seine Flut die Gegend. Darum nennt ihn Soph. Phil. 495. den schönströmenden. Taygetus, ein hohes Gebirge in Lakonika, auf dem nur die spartanischen Jungfrauen das Bacchusfest feiern durften. Hämus, ein großes Waldgebirge mit schattigen Thälern in Thracien, um dort, wie einst Orpheus, in kühler Waldgrotte zu singen.

49) Ein Weiser aus Epikurs Schule glaubte keine Vorsehung der Götter, erklärte alle Erscheinungen der Natur aus natürlichen Ursachen, hob das Schicksal auf, und leugnete mit der Unsterblichkeit der Seele auch alle Freuden und Leiden einer Unterwelt. Lucrez hat diese Lehren umständlich vorgetragen. Acheron, einer der Ströme der Unterwelt, über den jeder Mensch nach dem Tode fahren muß: daher er habsüchtig heißt.

50) Die Fascen sind die Bündel Birkenstäbe mit hervorragenden Beilen, die Ehrenzeichen der ersten Beam-

Zwietracht, welche treulose Brüder umhertreibt, noch der Dacier, der vom verschwornen Ister herabsteigt; nicht der römische Staat 51) und bald verschwindende Reiche; auch kränken ihn nie voll Mitleid Arme, noch sieht er scheel über Reiche.

---

Beamten Roms. Purpur trugen Könige und Fürsten auf ihren Mänteln. — Die Bruderszwietracht ist der damals sehr interessante Erbfolgestreit der beiden Parthischen Prinzen Phraates und Tiridates, die im J. 724. den Octavianus ihren Streit zu schlichten, aufgefordert hatten. Auch drangen damals die Dacier, die jenseit der Donau wohnten, als Anhänger des Antonius mit ihren östlichen Nachbarn den Bastarnern über die Donau nach Ober-Mösien und Thracien, wo sie erst im folg. Jahre besiegt wurden. Ister, die griech. Benennung der Donau, die der Römer Danubius nannte.

51) Der römische Staat, d. h. seine politischen Angelegenheiten. Die Reiche sind die kurzdauernden Herrschaften eines Julius Cäsar, Pompejus (Vaters und Sohns), Crassus, Lepidus und der beiden Antonier. — Ohne Mitleidsgefühl, denn er hält die Armuth für kein Uebel und den Reichthum für kein Glück. Eiserne Rechte und Gesetze, d. h. unabänderliche. Tobend, ist der Markt durch die hitzig sich streitenden beiden Partheien. Die Archive bewahrten die Staatspapiere, unter andern die Pachtbriefe und Rechnungen über Staatseinkünfte. Auf dies gelderwerbende Geschäft die Abgaben zu pachten, das die reichen Ritter besorgen ließen, nimmt ohne Zweifel der Dichter Rücksicht.

Reiche. Was ihm an Früchten die Zweige und 500.
was ihm willig von selbst ohne Zwang die Felder
darbrachten, das erntete er. Nie sah er die eiser-
nen Rechte, nie den unsinnigen Markt, noch die
Archive des Volks.

Andere 52) wühlen tückische Meere mit
Rudern auf, stürzen sich in die Schwerter oder
drängen sich zu der Könige Höfen und Schwellen.
Jener sucht mit Verheerung 53) die Stadt heim 505.
und

---

52) Die mannigfachen Neigungen der Städter in Ver-
gleichung mit der Genügsamkeit des Landmanns.
Sehr häufig berührt diesen Gegenstand Horaz.
Vergl. auch Seneka Herc. fur. 162 — 177. Blin-
de Meere, deren Gefahren nicht sichtbar sind.
— — Könige sind die großen mächtigen Römer,
deren Anhang für eine Herrschaft galt, und deren
Ziel Königsgewalt war. Vergl. Horaz Epod. II, 7.

53) Eine Herzensergießung voll Bitterkeit. Schon Bur-
mann verstand gewisse Römer, aber dachte nur
an die entferntern, an Gracchus, Katilina und
ähnliche. Desto wahrscheinlicher vermuthet Voß
den einzigen M. Antonius, der zur Befriedi-
gung seiner unsinnigen Schwelgerei bei der Kleo-
patra nach der ersten Gewalt in Rom strebte, und
nur darum mit dem Octavianus bei Actium stritt,
um Roms Penaten sich zuzueignen. Vergl. A.
VIII, 678. Becher aus köstlichen Steinen mit
Edelsteinen belegt, waren nichts seltenes und hies-
sen calices gemmati. Sarranischer Pur-
pur ist der beste tyrische P. Sarra oder Sa-
ra, war der ältere mehr phönicische Name der
Stadt Tyrus.

und die armen Penaten, um aus Edelsteinen zu trinken und auf sarranischen Purpur zu schlafen. Ein anderer scharrt Reichthum herbei und brütet über dem vergrabenen Golde. Dieser starrt 54) angedonnert die Rednerbühne an: diesen betäubte gaffend im Theater das Beifallsgeschrey (denn verdoppelt ertönte es vom Volk und den
510. Vätern!) Andere, mit Bruderblut besprengt, ergötzen sich und tauschen mit dem Auslande ihre Häuser und süßen Schwellen um, und suchen ein Vaterland, das unter anderer Sonne liegt.

Der

---

54) Der eine sehnt sich nach dem Ruhm eines großen Redners, der andere bei Senat und Volk beliebt zu seyn. Der Beifall zeigt sich im Theater, wo bei der Ankunft eines großen Römers bald allgemein, bald nur von einem Theile des Volkes geklatscht wurde. Man denke an Männer, wie Cicero, Pompejus, Mäcenas u. a. Vergl. Horaz Od. I, 20, 3. Die Sitze, die im Theater an den Wänden aufragten, waren keilförmig abgetheilt. Daher im Lat. cunei, Keile, welches für das Theater steht. Der Beifall des Volks war nicht immer Beifall des Senats. — Die Brüder können entweder im kosmopolitischen Sinne für Mitbürger stehen, und Virgil könnte von den bürgerlichen Kriegen reden; oder es kann im eigentlichen Sinne gelten, auch dann bleibt es historisch wahr. — Zum Schluß rügt der Dichter den schändlichen Leichtsinn, das Ausland mit dem Vaterlande zu vertauschen, wie viele Veteranen thaten, und selbst M. Antonius.

Der Landmann 55) aber zerschneidet mit krummgekrümmtem Pfluge die Erde: das ist sein Jahresgeschäft: daher nährt er sein Vaterland und seine kleinen Enkel; daher die Heer- 515.
den der Rinder und die verdienstvollen Stiere. Auch nie ruht das Jahr, ohne ihm in Fülle zu spenden Obst entweder oder Junge von Vieh oder Garben cerealischen Halmes, und mit Segen die Furchen zu belasten, und die Scheuren zu besiegen. 56) Wann der Winter erscheint, 57)

dann

---

55) Dagegen, welche segenvolle Arbeitsamkeit, welche Eintracht, Sittsamkeit und Seligkeit auf dem Lande! — Das Vaterland sind die umherwohnenden Städter, denen er ihren Unterhalt liefert. Man denke nicht an Abgaben, die der Landmann zur Aufrechthaltung des Staats von seinem Landbaue bestreitet. Ein Sinn, der viel zu versteckt liegt und keine passende Idee liefert. Enkel kündigen ein großes volles Haus an, worin der noch thätige Großvater mit Kindern und Enkeln wohnt. Viel zu wenig gibt die Lesart, die Heinsius pries, penates für nepotes.

56) Die Speicher besiegen, ein starker Ausdruck von dem vollgedrängten Segen, den die Speicher nicht fassen können. Er ist dem oben I, 49. gebrauchten „die Ernte beugt zum Brechen die Speicher," ähnlich.

57) Um den Beginn des Winters, d. h. um den 10. Nov. fing die Olivenlese an, und dauerte oft bis in den Januar. Die griechischen Oliven aus Sicyon, einer alten Stadt im Peleponnes, hatten

allge-

dann zermalmen die Pressen sicyonische Beeren;
520. froh kehren heim von den Eicheln die Schweine;
Arbutusfrüchte geben die Wälder. Auch der Herbst
streut Früchte von mancherlei Farbe und hoch
auf sonnigen Felsen zeitigt die köstliche Traube.
Indeß hängen süße Kinder um seine Küsse:
Sittsamkeit 58) bewahrt sein züchtiges Haus:
525. milchvolle Euter senken die Kühe herab, und
auf fröhligem Anger kämpfen unter einander
fette Böcke mit stoßenden Hörnern. Er selbst
feiert festliche Tage 59) und gestreckt auf dem
Anger,

---

allgemeinen Ruhm. Abbildungen von Oelpressen siehe in Schneiders Script. R. R. T. I. — Die Eichelmast begann im Anfange des Novembers und währte bis in den Frühling. Sie kehren zurück am Abende jedes Wintertages. Arbutus s. zu G. I, 148.

58) Wie fein umgeht hier der Dichter die nicht unbillig gewesene Rüge der Städter in Absicht auf Wollust und Ehebruch, woher Horaz in der feurigen Ode III, 6. alles Elend ableitet! Octavianus schränkte dies Unwesen späterhin durch Gesetze ein, und da sang Horaz Od. IV, 5, 20.

59) Virgil wählt das herbstliche Dankfest nach der Weinlese als das fröhlichste. Mitten auf dem Rasenplatze ist der flammende Altar, und da steht auch der große Mischkrug nach damaliger Sitte begränzt. Erst nach Homer umwand man Kränze, die sonst allgemeine Zeichen der Freude, theils um sein eigenes Haupt, theils um den Mischkrug

Anger, wo in der Mitte Feuer leuchtet und die Genossen den Krater bekränzen, ruft er Weinspendend dich, Lenäus: und erhebt für die Hirten des Viehs an der Ulme die Kampfpreiße der hurtigen Lanze; und sie entblößen zum ländlichen Ringen die kraftvollen Körper.

Dieses Leben schätzten einst die alten Sabiner, 60) dieses Remus mit seinem Bruder: so stieg Etruriens Macht; ja wahrlich! so ward auch Rom glorreich vor allen in der Welt, und umringte um sich mit einer Mauer sieben Höhen. Auch führte 61) vor des diktäischen Königs Scep-

---

krug und die Pokale. Griechische und lateinische Dichter bestätigen in klaren Ausdrücken diese Sitte, und durch sie hat sich bei unsern deutschen Dichtern der Ausdruck Wein und Becher bekränzen, als ein ehrwürdiges Ueberbleibsel in unsrer Sprache erhalten. — Aus dem Mischkruge goß man zuerst Wein als Vorkost für die Gottheit aus, welches ein Erstlingsopfer war, und Libation hieß. Lenäus s. zu V. 4.

60) Vor und kurz nach Roms Gründung waren die Sabiner, die sich auch später durch ihre Biederkeit auszeichneten, mit den Etruskern die tapfersten Völker. Auch die Römer lebten bis auf ihre Bekanntschaft mit den Griechen in ländlicher Einfalt, und Ackerbau war ihnen das Lieblingsgeschäft, dem sich auch die Ersten des Staates widmeten. Roms sieben Höhen sind seine sieben Hügel. S. zu V. 172.

61) Das goldene Weltalter war auch in Italien unter dem Saturnus, dessen Fabel der Dichter hier mit

Scepter und vor des ruchlosen Volkes Schmaus von geschlachteten Stieren, dieses Leben der goldne Saturnus auf der Erde. Noch hatte man nie der Drommeten schallenden Ton, noch nie der Schwerter Geklirr auf dem harten
540. Ambos vernommen.

Doch wir sind am Ziel eines Feldes, das unermeßlich an Räumen war, und schon ist es Zeit die dampfenden Hälse der Rosse zu lösen.

---

der griechischen Fabel des Kronos vermischt. Jupiter, ein Sohn des Saturnus, wurde bei seiner Geburt sorgfältig gegen den Vater in einer Grotte des Berges Dikte auf Kreta erzogen. S. zu IV, 150. Der Pflugstier wurde sehr geschätzt, an Festen umkränzte man ihn, und ließ ihn so bei voller Krippe ausruhen. Vergl. Ovid. Fast. 1, 663. Man feierte sogar nach Plinius für sie ein Fest, Bubetii genannt. Frevelhaft schien daher vielen das Schlachten derselben, und man setzte diese erste That entweder ins eherne oder gar ins eiserne Zeitalter, wohin man auch den Krieg und die Schwerter setzte. Selbst die Griechen und ihre Feinde vor Troja kennen die Drommeten in ihren Kriegen noch nicht; ihre Stimme gab das Zeichen zur Schlacht. Vergl. Ovids Verw. I, 28. — Die Rosse rauchen, bezeichnet schön die Anstrengung bei dieser mühvollen Arbeit, die er sich als vollendete große Reise denkt.

---

# Des
# Publius Virgilius Maro
# Landbau.

## Drittes Buch.
## Von der Viehzucht.

### Inhalt.

Von der Neuheit des Stoffes, durch dessen Besingung er die Griechen besiegen und dem Octavianus nachher die Aeneis singen will. Anrufung des Mäcenas. Von Pferden und Rindern, ihren Eigenschaften und ihrer Behandlung. Von der Abwehrung der Brunst und der Wuth der Liebe. Windempfängniß. Von Schafen und Ziegen, ihrer Wartung und Weide mit einer Abschweifung auf die Libyer und Scythen. Von ihrem Nutzen durch Wolle und Milch. Von den Hunden. Von allem dem Viehe schädlichen und den Sicherheitsmitteln dagegen. Schluß des Gedichts. Eine umständliche Beschreibung einer verheerenden Viehseuche in Norikum.

Auch dich sing' ich, große Pales 1) und dich, Preiswürdiger! Hirt am Amphrysus, und euch, ihr Wälder und Bäche des Lycäus!

Alles, was gesungen die Herzen der Feiernden gefesselt hätte, lebt schon alles im Munde des Volks. Wer kennt den Wüthrich Eurystheus 2) nicht

1) Pales, war eine altitalische Feldgottheit und Beschützerin des Viehes, welcher das Landvolk ihrer Wichtigkeit wegen den 21. Apr. das Fest Palilia oder Parilia feierte, welches Ovid Fast. IV, 721—782. beschreibt. Der Hirt am Amphrysus ist Apollo, der auch Aufseher des Wildes und der Heerden hieß. Er weidete am Amphrysus in Thessalien die Heerden des Königs Admetus mit reichem Segen, den Callimachus H. an Apoll. 47. schildert. Die Wälder und Bäche des Lycäus bezeichnen den Pan, von dem I, 16.

2) Die Wunderthaten des Herkules, die in den Herakleen besungen worden waren, geschahen auf Befehl des Eurystheus, seines Onkels, der ihm diese als Befehle der Götter auftrug, um ihn durch eine derselben aus dem Wege zu räumen. In den Herakleen sang man auch vom wilden ägyptischen Könige Busiris, der alle Fremde opferte, aber endlich vom Herkules selbst geopfert ward. Hier und einzeln sang man auch vom schönen Hylas, von dem zu E. VI, 43. Auch Theokrits Idylle 13. singt von ihm. Die Insel Delos, eine der Cykladen, durch die Latona berühmt

nicht oder die Altäre des ungerühmten Busiris? Wer sang den Knaben Hylas nicht, und die latonische Delos? Wer die Hippodame nicht, und den Rossebändiger Pelops, dem die Schulter glänzte von Elfenbein? Ich muß einen Pfad zu betreten wagen, auf dem ich mich aus dem Staube 3) aufschwingen und siegreich des Volkes Lippen durchfliegen kann.

Ich

---

berühmt, die dort den Apollo und nach einigen auch die Diana erzeugte. Trefliche Dichter, wie Pindar, Bacchylides u. a. hatten sie besungen. Wir haben noch ein Lied von Collimachus übrig. Hippodame, Tochter des Oenomaus in Elis, wurde nach der Ermordung von dreizehn ihrer Freier, die sich in einen unglücklichen Wettstreit eines Wagenrennens mit ihrem Vater eingelassen hatten, endlich die Gattin des Pelops, der kurz zuvor in die von ihm benannte Halbinsel Peloponnesus gekommen war. Pelops, Sohn des Tantalus in Lydien, hatte nach einem alten Mährchen an der einen Schulter ein Stück von Elfenbein. Den Wettstreit des Pelops mit Oenomaus, besang unter andern Pindar in der ersten Olymp. Ode V. 37 — 159.

3) Die beiden Bilder heißen, einen ausgebreiteten Ruhm erlangen. Schon Pindar hatte Nem. VI. 81. gesagt: Ueber Land und Meer fliegt fern ihr Name. Auch Properz III, 1, 9. singt von seinen sanften Versen:

Durch sie hebt mich der Ruf von der Erde. —

10. Ich zuerst will 4), wenn das Leben mir bleibt, auf meiner Rückkehr vom aonischen Gipfel mit mir die Musen in mein Vaterland führen; dir will ich, Mantua, zuerst idumäische Palmen weihen und einen Marmortempel 5) auf grüner Au

---

4) Ich will, ist der Sinn, durch dies Gedicht den Griechen in dieser Dichtart den Ruhm abgewinnen, und will dann dankbar meinem Schutzgotte Cäsar preisende Lieder seiner Thaten, die Aeneis singen. Alles ist in Bildern ausgedrückt. Wahrscheinlich ist ein Theil dieses Stücks erst später von Virgil eingeschoben, da die Aeneis schon im Ganzen vollendet war, und er das ganze Landgedicht bekannt machte. Denn er spielt auf Siege Cäsars an, die ins J. 734. vor Chr. 20. fallen. — Virgil führt zuerst die Musen nach Italien, nehmlich als Sänger der Landwirthschaft, worin er ohne Anmaßung die Griechen Hesiodus und Nicander übertroffen zu haben, versichern konnte. Aonien, s. zu E. VI, 65. Palmzweige bekränzten jeden Sieger. Hier die besten aus den Palmwäldern Judäas, wo die Gegend um Jericho an hohen und schönen Palmen reich war. Vergl. 5. B. Moses 34, 3. Richt. 3, 13. Strabo XVI. p. 763. u. a. Judäa hieß Idume oder Idumäa, seitdem Hyrkanus um das J. 109. vor Chr. die Edomiter (Idumäer) besiegt und mit den Juden vereinigt hatte.

5) Sieger bauten ihren Schutzgöttern Kapellen und Tempel, und weiheten diese durch feierliche Spiele ein. Mincius, s. zu E. VII, 13. Als Besorger des Festes trägt er ein Purpur gesäumtes Gewand. Die Zahl hundert Wagen, ist der historischen Wahrheit gem. §.

Au erheben, nahe am Gewässer, wo der große Mincius in langsamen Windungen irrt und den Bord mit zartem Schilfe umschattet. In der Mitte wird Cäsar mir thronen, des Tempels Gebieter. Ihm will ich der Sieger im tyrischen Purpurgewande hundert vierspännige Wagen an den Strom hinjagen. Dann wird den Alpheus 6) und Molorchus Hainthale Hellas verlassen und im Wettlauf kämpfen und rohen Faustkampf. Ich aber selbst, mein Haupt mit dem Laube des geschornen Oelbaums umwunden 7), will Geschenke darbringen.

Ha!

---

6) Auch Griechenland wird meine Spiele den vaterländischen olympischen und nemeischen vorziehen. Bei Olympia in Elis, wo die feierlichsten heiligen Spiele gefeiert wurden, strömt der Alpheus vorbei. Molorchus, ein Hirt zu Kleone zwischen Korinth und Argos, der den Herkules, als er den nemeischen Löwen erschlagen hatte, bewirthete. Zum Andenken der Heldenthat des Herkules feierte man die nemeischen Spiele. Der Cestus ist ein Gewinde oder Handschuhe mit eingenähetem Blei oder Eisen. Wie blutig ein solcher Kampf war, sieht man aus Theokrits Id. 22. und Virg. A. V, 69.

7) Oelzweige waren die preiswürdige Ehrenbelohnung der Sieger in den olympischen Spielen. Geschoren heißt der Olivenkranz, denn die hervorragenden Blätter desselben waren beschnitten, welches nicht immer geschah. Denn Voß führt aus Alcäus einen Kranz von unbeschnittenem Lorbeerbaume an, den dieser dem ungeschorenen Phöbus weiht.

Ha! schon 8) erfreut's Festgepränge zum Tempel zu führen und zu schauen, wie man Stiere hinschlachtet oder wie mit gedrehter Stirn
25. die Sonne scheidet und die eingewebten Britten den Purpurvorhang heben. Auf den Thüren will ich aus Gold und gediegenem Elfenbein der Gangariden Schlacht 9) und die Waffen des sieg=

---

8) Fröhlich versetzt sich der Dichter in die künftigen Feierlichkeiten. Man trug die Götterbildnisse in feierlichem Zuge auf Bahren nach dem Kapitolium, opferte dort und kehrte nach dem großen Circus oder zu einem Theater zurück. Vergl. Ovid Amor. III, 2, 43. Von der Scene s. zu II, 381. Um nach einem vollendeten Acte neue Gegenden darzustellen, drehte man oft diese Scene nur durch Maschinen um; dies denkt Virgil. Am Ende jedes Actes zog man den während des Schauspiels her= untergezogenen Vorhang in die Höhe. Auf die= sem standen, welches oft war, gemahlte oder ein= gewebte Bilder von Menschen, hier von den jüngst erst besiegten wilden Britten. Vergl. Ovids Met. III, 111. Die Britten hatten sich im J. 727. als Octavian gegen sie zog, freiwillig unter= worfen, oder wenigstens um Frieden gebeten.

9) Die dargestellten Siege begreifen, wenn man ganz natürlich erklären will, den Zeitraum von 723 — 734. Die Gangariden oder Indier am Gan= ges wurden im J. 723. und später 731. bis 734. gedemüthigt. Quirinus, vom sabinischen Worte quiris, der Lanzenschwinger, war der Name des vergötterten Romulus, der aber auch im J. 727. vom Senat dem Octavianus angetragen, aber von ihm ausgeschlagen wurde. Virgil ehrt ihn gleichwohl mit jenem höhern Namen.

siegreichen Quirinus, hier auch den Nil 10), wie er mit Krieg daher wogt und tobend rauscht und die aus der Schiffsschnäbel Erze aufsteigenden Säulen darstellen. Dazu will ich Asiens eroberte 30. Städte paaren, den zurückgedrängten Niphates und den Parther, der auf die Flucht und die gewendeten Geschosse trotzt, auch die zwei mit eigner Hand an der Erde Gränzen den Feinden entrissene Trophäen 11) und die zweimal besiegten

10) Diese Verse gehen auf die Schlacht bei Actium im J. 723., wo Octavian durch seinen Feldherrn Agrippa die große Macht des Antonius und der Kleopatra, die aus Aegypten und dem Orient Truppen mitgebracht hatten, besiegte. Nach der Schlacht errichtete man zu Ehren des Octavian Säulen mit Schiffsschnäbeln, auf denen, nach den noch vorhandenen Münzen, Cäsars Statue stand. Vergl. Rycq. de Capitol. rom. p. 325. Asien, Armenien und die Parther unterwarf er den Römern vom J. 732. bis 734., wo er in Kleinasien alles wieder in Ordnung brachte, den König Tigranes in Großarmenien einsetzte, und von den Parthern die unter Crassus verlorenen Feldzeichen und Gefangenen wieder erhielt. Niphates, ein Gebürge in Armenien. Damals besiegte er auch die Indier. Properz sang beim Anfange dieses Kriegszugs B. III. Eleg. IV. — Die Parther pflegten mitten im Kampfe verstellt zu fliehen, um rückwärts gewendet mit ihren Pfeilen desto mehr zu schaden.

11) Dies sind die Siege über die Morgenländer im J. 723. und 724. und die Kantabrer in Spanien

ten Völker dort am Ufer und jenseits. Stehen soll auch ringsherum aus parischem Marmor 12) wie athmende Bilder, Assarakus Absproß und
35. die Helden aus Jovis Stamme, der Ahnherr Tros und Troja's Gründer aus Cynthos. Zittern

---

nien im J. 729. und weiter herauf im Westen die Britanner im J. 727. Jene beiden wurden nachher noch einmal gedemüthigt, worauf der folg. Vers geht.

12) Dort im Tempel sollen die Ahnenbilder Cäsars stehen. Der parische Marmor aus Paros, einer der Cykladen im Archipelagus, war ein sehr feiner, weißer, glänzender Marmor. Athmende Bilder in so lebendiger Abbildung, daß sie zu athmen scheinen. Cäsar Octavianus leitete, wie vor vor ihm Julius Cäsar gethan hatte, seine Abstammung vom Aeneas aus Troja her, und von ihm stieg aufwärts die Stammlinie bis zu Jupiter. Die Folge ging so: Dardanus, der Stammhalter, ein Sohn des Jupiter und der Electra, Erichthonius, Tros mit drei Kindern Assarakus, Ilus und Ganymedes; Sohn des erstern war Kapys, Vater des Anchises, der dann mit Venus den Aeneas zeugte, und dieser mit Creusa den Julus oder Ascanius. Apollo hatte mit Neptunus durch Rath und That die Mauer Troja's unter Laomedon (s. zu I, II, 502.) erbaut. Vergl. Horaz Od. III, 3, 65. Apollo ward auf dem Berge Cynthus in Delos geboren. Er war Cäsar Octavians Schutzgott, ja nach dem von ihm begünstigten Volksglauben sein Vater.

tern 13) soll der grämliche Neid vor den Furien und dem grausenvollen Strom des Kocytus und den gewundenen Schlangen Ixions und dem gewaltigen Rade und dem unüberwindbaren Felsstück.

Unterdeß durchwandl' ich der Dryaden 14) 40. Haine und noch unbetretene Wäldertriften, dein

schwe-

---

13) Ein Wandgemählde, wie Voß wahrscheinlich vermuthet, und keine Bildhauerarbeit, dessen Sinn ist, Cäsars Neider werden zum ewigen Unglück im Tartarus verdammt werden. Furien, s. zu I, 278. Der Kocytus, ein schlammiger und träger Strom der Unterwelt, dessen Name von κωκύω, ich weine, klage, Strom der Klage heißt. Ixion, einer der Unglücklichen aus dem Reiche der Verdammung, der für seinen Frevel, die Wolkengestalt der Juno entehrt zu haben, auf einem Rade büßte, auf dem ihn gewundene Schlangen benagten. Ein ähnlicher Unglücklicher war Sisyphus, der zur Strafe immerfort einen gewaltigen Stein auf eine Anhöhe zu wälzen versuchte, dessen Schwere ihn aber immer wieder niederdrückte. Vergl. Homers treffliche Stelle Od. XI, 593. mit der meisterhaften Vossischen Uebersetzung.

14) Vorher will ich mein Landgedicht singen. Dryaden, s. zu E: V, 59. Unbetreten, denn kein Römer hatte vor ihm diesen Gegenstand besungen. Er hört begeistert den lauten Ausruf des Viehes, und ruft sich dem Säumenden daher zur Ermunterung zu, was gewiß kein Zuruf an Mäcenas ist. Cithäron, ein waldiges Gebirge

des

schweres Gebot, o Mäcenas! Ohne dich versucht nichts großes mein Geist! — Auf dann, säume nicht lässig mehr! Horch, schon ruft mit lautem Halle Cythäron und des Taygetus Hunde und die Rossebändigerin Epidaurus, und ver-
45. doppelt brüllt die Stimme von den jauchzenden Hainen wieder. Doch bald rüst' ich mich Cäsars glühende Schlachten zu singen und seinen Namen durch Gesang soweit zu verbreiten, als Cäsar vom Urstamm des Tythonus entfernt ist.

Mag jemand Rosse 15) nähren, weil er die olympische Ehren-Palme bewundert, oder zum Pfluge

---

des viehreichen Böotiens. Taygetus, s. zu II, 486. Die Hunde Lakoniens gehörten unter die berühmtesten. S. V. 405. Epidaurus, eine Stadt in der peloponnesischen Landschaft Argolis, welche schon Homer das rossenährende Argos (Ἄργος ἱππόβοτον) nennt. Tithonus, ein Sohn des Laomedon, berühmt als Gatte der Aurora, und durch die nachher erlangte Unsterblichkeit. Sein Name steht hier nur, da er als Gatte der Aurora an den Sonnengott Apollo, den vermeinten Vater des Octavian erinnert. Der Sinn ist, vom ersten Anfange seines Geschlechtes, das den ewigen Jupiter zum Ahnherr hatte, also von Ewigkeit her.

15) Zuerst von den Pferden und Rindern. Siegende Rosse, die in den heiligen Spielen bei Olympia den Sieg davon tragen, und mit Palmen bekränzt werden. Ein großer Fuß, d. h. ein dicker und starker Fuß; auf seine Länge dürfen wir

Pflüge rüstige Stiere, so wähl' er mit Sorgfalt
den Leib der Mutter. Die beste Bildung hat
die Kuh, die einen finstern Blick, ein schmuck-
loses Haupt, einen großen Nacken und eine
Wampe hat, die lang vom Kinn bis auf die
Beine hängt; welcher unermeßlich sich dann die
Seiten strecken: bei der alles groß ist, auch der
Fuß und zottig die Ohren unter gebogenen Hör-
nern. Auch gefällt mir die sehr wohl, die mit
weißen Flecken hervorschimmert, gegen das Joch
sich sträubt und bisweilen mit den Hörnern stößt,
dem Stier an Gestalt ähnelt, sich ganz erhaben
streckt und fortwandelnd unten mit dem Schwanze
die Fußspur kehrt.

Ihre Zeit 16) sie der Lucina und dem Hy-
men nach Ordnung zu weihen hört vor dem zehn-
ten Jahre auf und beginnt nach dem vierten.

Andere

---

wir es nicht beziehen, weil griechische und römische Landwirthe kürzere Beine vorziehen. Unnöthig verbinden daher einige, welche bei groß nur lang denken, das Wort mit dem folgenden, und denken an zottige Füße und Ohren, welches aber nirgends gelobt wird.

16) Vom vierten bis zehnten Jahr ist die Kuh tauglich zur Zucht. Lucina, die Geburtsgöttin, s. E. IV, 10. Die Hymenäen, das Ehefest von Hymen, dem Gotte der Ehe. Auch hier geben diese edlern Ausdrücke seinem Gegenstande mehr Würde. Aehnliche auch anderwärts, wie V. 64. und II, 329.

Andere sind weder zur Zucht geschickt noch tüchtig zum Pfluge. Löse indeß deine Stiere, wann frohe Jugend die Heerden 17) erfreut, laß sich früh dein Vieh begatten und ersetze Geschlecht aus Geschlecht durch Zeugung. Jeder 18) schöne Tag des Lebens fliegt eilend den armen Sterblichen dahin: Krankheiten schleichen ein und das traurige Greisenalter: Leiden und des grausamen Todes Härte raffen dahin. Daher werden immer Rinder seyn, die du umzutauschen begehrst. So ergänze sie denn immer und damit du nicht zu spät nach den verlornen dich sehnst, so komm zuvor und wähle dir jährlich Anwachs zur Heerde.

Gleiche Auswahl bedarf der Rosse Geschlecht. Wende du nur sorgfältige Mühe auf diejenigen von ihrer zarten Kindheit an, welche du zur Hoffnung des Stamms aufzuziehn bestimmst. Ein Füllen edler Art 19) trabt schon früh mit erhobe-

---

17) Die Heerden sind die Kühe, deren immer mehr als die Ochsen waren. Daher auch die Griechen gewöhnlich zur Bezeichnung des ganzen Geschlechtes das Femininum brauchen. Auch V. 129. steht das Wort armenta, Heerden für Kühe. Die jungen Stiere werden gelöst; denn vor der Begattung wurden sie eingezogen gehalten.

18) Eile die kraftvollen zu begatten, ehe Kraftlosigkeit sich einschleicht. Wie edel drückt er dies durch eine moralische Sentenz aus!

19) Geistes- und Leibesadel erbt nach dem Volksglauben auf die Nachkommen fort. Vergl. Horaz Od. IV.

erhobenerem Schritt auf den Auen hin und wechselt die schlanken Schenkel. Dieses erkühnt sich zuerst den Pfad zu betreten und drohende Flüsse zu versuchen und der fremden Brücke sich anzuvertrauen; stutzt auch zagend nicht vor leerem Geräusch. Hochragend ist sein Hals, feinge- 80.
baut 20) sein Kopf, klein der Bauch und fleischigt der Rücken und starke Muskeln umringen die muthbeseelte Brust. Braun und grau sind die edlen; weiß 21) und gelblich die schlechtern gefärbt. Tönt irgend woher 22) von fern Wafenge-

---

IV, 4, 29. der es von Stieren und Rossen auf die Menschen anwendet, von denen es schon früher gelehrt worden war. Mehr Böttiger zu jener Stelle.

20) Das Wort **argutum** erklärt, glaub' ich, Scaliger in Append. Virg. p. 60., und Voß richtig durch **feingebaut**, der eine schöne Symmetrie hat und niedlich ist, welches auch mit den andern Bedeutungen des Wortes zusammenstimmt. Man forderte aber keinen großen, sondern mehr dürren, knöcherichten und hirschähnlichen Kopf.

21) Die weiße und isabelle Farbe tadelt der Dichter nicht an allen; wie könnte er dies? er der selbst A. XII, 84. ein weißes Zweigespann rühmt. Er gibt nur die besten Farben des Zuchthengstes an, und da die Alten, wie viele Neuere, glaubten, daß Thiere von weißer Farbe nicht die Dauer und Stärke des Leibes hätten, als andere, so verwirft sie auch Virgil.

22) Erwachsen ist dies Füllen rüstig im Streit. Vergl. die schöne Schilderung im Hiob 39, 21.

fengeklirr, dann kann es nicht rasten am Ort,
ihm regen sich die Ohren und die Glieder zittern
und brausend sprüht es wirbelnd aus der Nase
gesammeltes Feuer. Dicht ist die Mähne und
lagert sich fliegend auf den rechten Bug. Dop-
pelt aber streckt sich der Rückgrat durch die Len-
den hin, und sein Hufschlag höhlt den Boden
und tönt schneidend mit gediegenem Horne. So
trabte Cyllarus 23) einher von des Amyklaer
Pollux

23) Einige gerühmte Rosse des Alterthums. Pollux, ward in der lakonischen Stadt Amyklä mit dem Kastor von der Leda geboren. Er war nach der gemeinern Fabel Faustkämpfer, da Kastor vielmehr Rossebändiger war. So gebar Leda nach Homer Od. XI, 300.

Kastor den reisigen Held und den Kämpfer der Faust Polydeukes.

Und so wird an mehrern Stellen der Alten dasselbe bestätigt. Aber nicht weniger werden auch anderwärts beide als reisige Helden gerühmt, die von Pferden herab gekämpft und das Roß Cyllarus als ein gemeinschaftliches Eigenthum besessen hätten. Des Kriegsgottes Mars Zweigespan kommt im Homer Il. XV, 119. ohne weitere Beschreibung vor, in welcher Stelle man indeß die Namen Δεῖμος (Deimos) und Φόβος (Phobos), welche Graun und Entsetzen heißen, und die Begleiter des Mars sind, unrichtig für die Namen der Rosse gehalten hat. Eben so berühmt war das Gespann des Achilles, das Homer Il. XVI, 148. schnellfüßige, wie Winde davon fliegende Rosse nennt; sie hießen Xanthos und Balios, und waren dem

Pollux Zügeln gezähmt, so das von Hellas Dichtern gepriesene Zweigespann des Mars und der Zug des großen Achilles. So schüttelte selbst bei der Gattin Ankunft der pfeilschnelle Saturnus als Gaul vom Nacken die Mähne, und erfüllte fliehend mit hellem Wiehern den hohen Pelion.

Welkt 24) aber endlich durch Krankheit seine 95.
Kraft und wird sein Muth durchs Alter matt, so verbirg selbst ihn im Hause ohne Schonung des schmucklosen Alters, Kalt ist der Greis zu der

---

dem Zephyrus von der Harpye Podarge erzeugt worden. — Ein solches muthiges Roß war auch einst Saturnus. Dieser Gott, bei den Griechen Kronos genannt, verwandelte sich, als ihm seine Gemahlin Rhea bei des Oceanus Tochter Philyre überraschte, in einen Hengst, und erzeugte als solcher mit ihr den Centauren Chiron, der auf dem Pelion in Thessalien wohnte.

24) Jugendlich und feurig sey der Hengst, dem Wettrenner und dem muthigen Reitpferde gleich. Virgil empfiehlt daher, den abgelebten Hengst gleichsam aus dem freien mehr glänzenden Leben in eine ruhmlose Stille zu entfernen, und zu häuslichen Arbeiten zu bestimmen. Eine andere Erklärung lassen die Worte abde domo nicht zu. Sein Alter heißt turpis, schmucklos, ohne Kraft und Schönheit, im Gegensatze der schönen feurigen Jugend. Der Sinn ist: Laß ihn nicht seines stumpfen Alters wegen beim Gestüte bleiben.

der Liebe Genuß, und fruchtlos endet er die dankloſe Arbeit, 25) und tobt, wenn es je zum Kampfe kommt, ganz umſonſt, gleich einem großen kraftloslodernden Feuer auf der Stop-
100. pelflur. Darum merke dir beſonders den Muth und das Alter; daneben auch andere Geſchicklichkeiten und der Eltern Abſproß; 26) auch wie groß der Schmerz des Beſiegten, wie groß eines andern Stolz auf die Palme. Siehſt du nicht, 27) wenn die Wagen im ſtürmenden Wettlauf das Feld ereilten und wie ein Strom den Schranken
105. entſtürzen, wenn der Jünglinge Hoffnungen geſpannt ſind und pochende Angſt ihre klopfenden Herzen durchdringt? Sie drohn mit geſchwungener

---

25) Mühen und Kämpfe ſind die der Liebe. Die lange Stoppel der oben abgemähten Aehren (ſ. zu I, 288.) wurde nachher oft zur Düngung verbrannt oder gerieth auch zuweilen durch Unvorſichtigkeit Vorbeigehender in Brand.

26) Den Stamm der Eltern, d. h. ob ihre Raſſe edel geworden iſt, die vorher von ihnen ſchon gezeugten gut waren; denn von guten Roſſen werden gute erzeugt, vergl. zu V. 75. Einige erklären es von den Eltern ſelbſt, welches mit den lateiniſchen Worten ſich nicht reimt.

27) Das Wettrennen iſt nach Homer Il. XXIII, 362. u. 500. mit lebendigen Zügen gemahlt. Die Renner ſtürzten auf gegebenes Zeichen aus den Wagenbehältniſſen (carceres). S. zu I, 512. — Die Jünglinge ſind die wettkämpfenden Wagenlenker.

gener Geißel und lösen vorwärts gelehnt die Zügel; stürmend fliegt die glühende Achse; und bald scheinen sie tiefgesenkt, bald hoch erhoben durch die freien Lüfte zu schweben und zum Himmel zu steigen. Nirgends ist Ruhe noch Rast. 110.
Doch ein Gewölb gelblichen Staubs erhebt sich: sie werden genetzt vom Schaum und dem Hauch der Verfolger. So mächtig ist die Liebe zum Ruhm, so stark das Trachten nach Sieg!

Zuerst erkühnte es sich Erichthonius 28) an den Wagen vier Rosse zu schirren und sieggekrönt die stürmenden Räder zu betreten. Zügel aber 115.
und Kreisbahn erfanden Pelethronions Lapithen, auf dem Rücken sitzend, und lehrten den Reiter gewaffnet durchs Feld zu sprengen und stolze Schritten zu wechseln. — Beide Arbeiten sind



28) Erichthonius, ein König von Athen, nach der Fabel ein Sohn der Erde, mit Drachenfüßen, spannte zuerst in den panathenäischen Spielen vier Rosse vor seinen Wagen, siegte und ward zum Andenken der ersten Anschirrung der Rosse als Fuhrmann unter die Gestirne versetzt. So schrieb man auch, doch mit Widerspruch anderer, den Lapithen, einem Bergvolke Thessaliens, die Kunst das Roß mit Gebiß zu zähmen, in der Kreisbahn zu tummeln, und in der Schlacht zu brauchen, zu. Pelethronion war ein fruchtbares Bergthal auf dem Pelion in Thessalien, dessen Anhöhe sonst die Centauren bewohnten, mit denen oft die Lapithen vermischt wurden.

gleich schwer; zu beiden fordern die Meister ein junges Roß, feuriges Muths und schnelles Laufs:
120. mag es immerhin 29) schon oft die fliehenden Feinde verfolgt haben und des Vaterlands Epirus sich rühmen oder des tapfern Mycená und wohlgar von der Zeugung Neptuns seine Ahnen herleiten.

Hat

---

29) Der Sinn ist: Auf andere Vorzüge, wie die drei hier genannten, achten die Stallmeister nicht. Epirus, die westliche Landschaft Nordgriechenlands, und Argolis im Peloponnes, worin Mycená Hauptstadt war, waren ein Paar durch Pferdezucht berühmte Landschaften. Vergl. I, 59. III, 44. Wenn Gratius Cyneg. 530. ein Sikulerroß preisen will, so stellt er ihm die Rosse von Epirus (alt Chaonien) nach, und macht ihren Sieg verdächtig

— — wer wagts Chaonier gleich ihm zu stellen,
Sie, die Achaia schmückt mit kaum verdienter Palme?

Neptunus zeugte als schönes Roß mit der in eine Stute verwandelten Ceres das berühmte Roß Arion, von dem manche vielleicht ihre Rosse ableiteten. Eben derselbe hatte auch in Thessalien das Roß Skyphius hervorgebracht (s. zu I, 12.), von dem auch wohl mancher seine Zucht herleitete. Es herrschte also wahrscheinlich die Sitte, die noch in Arabien herrschen soll, daß man dort den Stammbaum edler Rosse bis auf Salomo mehr als 2200 Jahre hinaus leitet.

Hat der Landmann dieses bemerkt, so wirkt
er thätig 30) um die Buhlzeit und wendet alle
Sorgfalt an, den recht fett zu mästen, welchen 125.
er zum Führer ausersah, und zu des Viehes
Gatten bestimmte; ihm schneidet er sprossendes
Kraut, und reicht Quellwasser ihm und Korn,
damit er die süße Arbeit bestehen könne, und die
schwächlichen Söhne nicht der Väter Magerkeit
verrathen. Aber mit Fleiß mergelt er die Heer- 130.
den ab, und sobald nur die schon bekannte Wol-
lust zur Begattung lockt, so versagt er ihnen
Laub und scheucht sie von Quellen. Oft auch
tummelt er sie im Laufe 31) und ermattet sie
durch

---

30) Von der nothwendigen Pflege vor der Begattung. Hengst und Stier müßten gemästet, aber Stute und Kuh ausgehungert werden.

31) Noch eine Regel, man strenge sie an und erhitze sie, wie die Stuten durch Lauf und die Kühe durch Dröschen und Worfeln. Beides geschah im Junius und Julius. Zum Worfeln wählte man gewöhnlich die Zeit im Sommer, wo der Westwind gleichmäßig wehte, Columella II, 20. sagt: Wenn aber die Körner mit der Spreu vermischt sind, so sondere man sie im Winde ab: dazu hält man für den besten den Westwind, der sanft und gleichmäßig in den Sommermonaten weht. — Auf der Tenne werden die Körner von der Spreu durch darüber getriebene Kühe oder Stuten, oder durch hingezogene Dröschwagen (s. I, 164.) abgesondert. Nach der oben I, 298. gegebenen Lehre geschah es in den heißen Stunden des Tages, welches uns Theokrits zehnte Idylle bestätigt.

durch der Sonne Glut, wann laut von gedroschenen Früchten die Tenne dröhnt und beim steigenden Weste die leere Spreu geworfelt wird.
Dieses geschieht, damit nicht schwelgerische Fülle den Ertrag der zeugenden Flur 32) verringere und die Furchen zur Trägheit verschlemme, sondern daß sie dürstend die Liebe einsauge und im Innern verberge.

Drauf 33) aber hört die Pflege der Väter auf und die der Mütter beginnt an ihrer Statt. Wenn sie nach verfloßenen Monden fruchtschwer wandeln, dann dulde niemand daß sie an belasteten Wagen das Joch fortziehn, im Sprunge den Weg vollenden und in hastiger Eile die Wiesen durchsprengen, und auf reißenden Flüssen schwimmen. Weide sie im einsamen Waldthal 34) und

---

32) Eine schöne Vergleichung des Weibchens mit einem Fruchtfelde, das allzu fett nichts trage. Durstend wie ein magerer Acker.

33) Dann bei trächtigen Stuten und Kühen bekümmert man sich nicht mehr um die Väter, nur um die Mütter. Varro II, 7, 10. sagt: Sobald die Stuten empfangen haben, so sorge man dafür, daß sie nicht zuviel arbeiten. — Also dann beginnt schon die Pflege für sie, welche Virgil meint; aber die Hauptflege vorzüglich dann, wenn die Zeit der Geburt herannaht.

34) Leere Waldthäler, die durch die Entfernung der übrigen Heerde, der Stiere und Hengste ruhig und ungestört sind.

und an vollen Bächen, wo vom Moose der Anger grünt und vom Grase das Ufer, wo Grotten schützen und ein schattiger Fels herabragt.

Um Silarus Haine 35) und des Alburnus 145. grünende Stecheichen schwärmt in Schaaren ein

Insekt,

---

35) Sumpfige Gegenden, ist der Sinn, müssen vermieden werden, denn da sind sie nicht sicher gegen den Stich der wilden Bremse. Statt jenes allgemeinen gibt Virgil nach Dichterart eine einzelne Gegend an, die durch ihre Sümpfe berühmt war. — Silarus, jetzt Selo, ein Strom zwischen Lukanien und dem picentinischen Gebiete; in ihr ergießt sich vom Gebirge Alburnus der Tanager, (jetzt Negro). Die so gefährliche Bremse hieß bei den Lateinern asilus, auch tabanus, und bei den Griechen οἶστρος, die schon Homer Od. XXII, 300. erwähnt. Der Italiener Vallisnieri, der dies in Italien jetzt noch Asillo benannnte Insect beobachtete, beschreibt es als ein fliegendes Insect der wilden Biene oder Wespe ähnlich, ohne Stachel und Rüssel am Munde, mit zwei hautartigen Flügeln, die ein lautes Sumsen hervorbringen. Der Bauch hat drei lange Ringe, der eine immer kleiner als der andere; aus dem letztern kommt ein scharfer tief einschneidender Stachel hervor, der nicht blos heftige Schmerzen, sondern auch durch den giftigen Saft, der aus dem Stachel eingedrückt wird, eine Entzündung verursacht, welche durch das mit hineingelegte Ey, das in der Wunde hervorkommt, offen erhalten wird. Der aus dem Ey erzeugte Wurm bleibt noch 9 bis 10 Monate unter der Haut und nährt sich,

bis

Insekt, das römisch Asilus heißt, anders genannt bei den Griechen Oestros, wild, mit grimmigem Sumsen, von welchem ganze Heerden geängstigt zerstreut den Wäldern entfliehen. Wild tobt, vom Gebrülle erschüttert, der Aether, die Wälder und des trocknen Tanagers Ufer. Durch dieses Unthier übte einst Verderben bereitend Juno 36) an der inachischen Kuh schreckliche Rache aus. Auch du verscheuche dies Thier, denn am wüthendsten rast's bei des Mittags Glut, vom trächtigen Vieh, und weide darum deine Heerden bei der Sonne jungem Aufgang 37) oder wann die Sterne die Nacht heraufführen.

Nach der Geburt verwendet man alle Sorge auf die Kälber, und brennt 38) ihnen sogleich theils

---

bis er vollkommen ist, und seinen vorigen Wohnort verläßt, vom Safte der wunden Fibern. Eben derselbe erzählt ein paar Fälle, nach denen durch das wilde Sumsen derselben noch vor dem Stich Rinder heftig erschreckt wie rasend umherliefen.

36) Nach der Fabel wurde Jo, Tochter des Inachus von Jupiter, den Juno überraschte, in eine Kuh verwandelt; aber Juno, die sie erkannte, ließ sie durch eine Bremse ängstigen, wodurch sie lange rasend umherlief, bis sie endlich in Aegypten wieder Menschengestalt erhielt.

37) Am kühlen Morgen oder am Abend, im Gegensatz der heißen Stunden des ganzen Tages.

38) Diese durch die eigene gewählte Sprache dunkle Stelle hat nach Vossens bis jetzt erträglichsten Erklärung.

theils Namen des Stammes ein, theils Zeichen
für die, welche man zur Haltung der Heerde
aufziehen oder den Altären geweiht bewahren
will, oder um die Erde zu schneiden und die von
gebrochenen Schollen starrende Flur umzuackern.
Die ganze übrige Heerde 39) laß auf grünenden
Auen weiden; aber welche du zur Arbeit und
zum Gebrauch im Felde erziehst, die feure jung
schon an und beginne die Weise ihrer Bändigung,
solange noch lenksam der Jünglinge Herz, noch
geschmeidig ihr Alter ist. Um den Nacken lege
zuerst weite Reife aus zartem Weidicht; drauf,
wenn ihr freier Nacken an den Dienst gewöhnt
ist, schirre ein gleiches Paar Stiere, geschlungen
an eben diese Fesseln, zusammen, und zwinge sie
gleichen Schritt zu halten. Diese laß schon oft

Wagen

---

klärung folgenden Sinn: Gleich nach der Geburt sondere man die Kälber aus, brenne ihnen Merkmahle ein, die theils den Stamm benennen, theils die verschiedene Bestimmung, entweder zu Zucht-, oder Opfer-, oder Ackervieh. Auch den Pferden wurden, wie man aus den Alten weiß, Zeichen ihrer Abstammung eingebrannt. Opfervieh mußte eine schöne besonders weiße Farbe haben, auch bisweilen nahm man auf andere auffallende Schönheiten in der Zeichnung Rücksicht.

39) Eine neue Lehre. Man weide die übrige Heerde, d. h. das Zucht- und Opfervieh auf den grünen Angern, und sorge indeß mit Sorgfalt für die Gewöhnung des zum Pflug und zur Arbeit bestimmten Viehes.

Wagen ohne Last 40) durchs Feld hinziehen und im hohen Staube die Räderspur zeichnen; darauf knarre unter kräftiger Last sich stämmend die buchene Achse, und die eherne Deichsel ziehe die verbundenen Scheiben 41). Indeß, solange noch ungebändigt die Jugend ist, reich' ihr nicht
175. bloß Gras, noch mageres Weidenlaub und sumpfiges Kolbenschilf, sondern rupfe ihnen mit der Hand grünes Getraide 42). Nie mögen dir auch nach der Väter Sitte die Mutterkühe schneeweiße Kübel füllen, sondern mit vollen Eutern ihre lieben Jungen beschenken.

Dürftest

---

40) Leere Räder sind unbeladene Wagen mit Speichrädern; das was Varro I, 20. inania plaustra nennt. Dieser sagt, man solle die, welche zum Fahren bestimmt würden, zuerst gewöhnen, leere Wagen zu ziehen, wo möglich durch einen Flecken oder eine Stadt, wo häufiges Geräusch und vielerlei Gegenstände wären.

41) Dies sind Scheibenräder ohne Speichen, welche an die sich mitumdrehende Achse befestigt waren. Sie fanden sich gewöhnlich an schweren Lastwagen.

42) Junges Getraide, das den noch ungezähmten Pflugstieren gegeben werden soll, ist ein Mengelkorn aus unreinem Dinkel oder Gerste oder Hafer mit Wicken und Bohnen vermengt, vergl. 205. Man nannte es Farrago. — In der nächsten Lehre eifert Virgil gegen einen alten Gebrauch, die Milch der eben trächtig gewesenen Kühe in der Wirthschaft und nicht für die Jungen zu verbrauchen, und empfiehlt das letztere.

Dürstest du aber mehr nach Kriegen 43)
und Geschwadern voll Kriegesmuth, oder an 184.
Alpheus Strome bei Pisa vorbeizurollen und in
Jovis' Haine fliegende Wagen zu lenken, so ist
des Rosses erste Mühe, den Muth und die Waf-
fen der Streiter zu schauen, und die Zinken zu
dulden und das Rad, seufzend im Zug, zu
ertragen, und im Stalle der Zäume Geklirr 44)
zu hören; dann sich je mehr und mehr über des 185.
Meisters schmeichelndes Lob zu freuen und den
klatschen-

43) Vom Erziehen der Füllen zum Reiten und Fahren. Die Turmen (turmae), waren eine Unterabterabtheilung der Legionsreuterei. Diese bestand nur aus 300 Mann, welche man unter dem Namen Flügel (ala) begriff. Dieser war in zehn Turmen, jede also zu 30 Mann abgetheilt. — Die olympische Rennbahn war in Jupiters Oleasterhaine, zwischen den Städten Olympia und dem ehemaligen jetzt zerstörten Pisa, in deren Nähe auch der Alpheus floß. Damals nahm man auch in Italien Antheil an den olympischen Spielen. — Der Lituus ist die am Ende gebogene helltönende Zinke, die man im Kriege brauchte. Man führt, sagt Plato B. 3. de republ. die Füllen in die Nähe von Geräusch und tobendem Lärm, um zu prüfen, ob sie scheu sind.

44) Die klirrende, denn an den Zäumen waren oft Schellen angebracht. Varro II, 7. sagt: Eben deßwegen muß man hier Zäume aufhängen, damit die Füllen sich gewöhnen, theils ihre Gestalt zu sehen, theils ihr Geklirr bei ihrer Bewegung zu hören.

klatschenden Schall des Nackens zu lieben. Und dies versuch' es kühn, kaum von der Muttermilch entwöhnt, und reiche wechselnd sein Haupt der weichen Halfter, selbst ohne Kraft, ja zitternd noch, nicht kennend 45) seine Jugend. Sind dann aber drei Sommer dahin und der vierte nahet heran 46), so beginn' es den Kreislauf und den hallenden Schritt im Takt und krümme wechselnd die Beugung der Schenkel und sey einem Arbeitenden gleich. Drauf fordere es zum Wettlauf die Lüfte 47) auf und fliege, wie von Zügeln

45) Unkundig des Alters, seiner Jugend, das seine beginnende Jugendstärke noch nicht fühlt.

46) Im vierten Sommer zähme das Roß zum Wettrennen. Der Sommer, denn im Frühlinge war das Füllen geboren. Auch die übrigen Geoponiker rathen das Füllen zu Wettspielen erst nach dem dritten Jahre anzuleiten.

47) Es werde ein schnelles und leichtfüßiges Roß; gleich denen, die Homer Il. XX, 226. und Virg. A. VII, 806. nahlt. Es fliegt dem Nordsturme gleich, der schnell über die Saaten der Thäler weht. — Die Nordseite der Welt besetzte man in der ältern Geographie mit mehrern Völkern, unter denen die durch den Namen nur erdichteten Hyperboreer (Menschen über Norden hinaus), die entferntesten waren. Ihnen zunächst wohnten die Scythen. Trockne Gewölke sind regenlose Gewölke, die keinen Regen bringen. S. I, 461. Schwimmende, d. i. von Aehren wallende Felder. Ein Bild, das auch in unsrer Sprache vorkommt, vergl.

Zügeln frei, durchs offne Feld und berühre mit flüchtiger Spur die Fläche des Sandes: wie wann der Nord von hyperboreischen Grenzen wolkig daherstürmt und Scythiens Fröste und trockne Gewölke ausbreitet; wie dann in der Niedrung die Saaten und die wallenden Fluren im sanften Wehen schauern, und der Wälder Gipfel sausend ertönen und von fern sich die 200.
Fluten ans Gestade drängen. Jener 48) fliegt stürmend hin über Fluren und Wasser. Ein solches Roß schwitzt einst entweder an der elischen Rennbahn Säulen 49) und den unermeßlichen Räumen und schnaubt blutigen Schaum aus dem Munde

---

II, 437. Der Holländer Schrader verstand das Wort im eigentlichen Sinne, und änderte daher nitentes, welches hier ein unpassendes Beiwort ist. — In den Tiefen streicht der Nordwind nur oben hin, aber in der Bergwaldung und auf dem freien Meere braust er mit voller Kraft.

48) Man denke nicht ans Roß, noch suche man den Schluß der Vergleichung mit Ergänzung von so. Viele Vergleichungen sind so deutlich, daß auf das Verglichene in einem Nachsatze mit keinem Worte Rücksicht genommen wird. So ist es hier. Unser Vers mahlt noch den Sturm des Nordwinds.

49) Es wird ein guter Wettrenner oder ein muthiges Kriegsroß. Olympia lag in Elis. Die Räume der olympischen Rennbahn, die vollendet werden mußten, waren an Länge und Zahl der Umläufe viel größer, als die im größten Circus Roms.

Denn

Munde oder zieht noch muthiger den belgischen
205. Wagen am biegsamen Halse. Erst dann, wenn
sie schon gezähmt sind, laß sie stärker durch gro-
bes Futtergetraide werden; denn sonst werden
sie

---

Denn die Länge der olympischen Rennbahn betrug nach einigen zwei Stadien, also 1200 griechische Fuß (1173 rheinische); da nun die Wettrenner zwölfmal diesen Raum rundum zu durchfahren hatten, so durchmassen sie also zusammen einen Weg von 14400 Fuß. Die Länge der Rennbahn im Circus aber betrug zwar mehr, nehmlich drei Stadien oder 1800 Fuß, aber da sie nur siebenmal rundum durchfahren wurde, so hatte man hier nur einen Raum von 12600 Fuß zu messen, Nach andern hatte jene olympische Rennbahn sogar doppelt mehr, nehmlich 4 Stadien; dann wäre der Raum 28800 Fuß, ungefähr 3 Stunden groß gewesen. Vergl. Bernard de mensuris et ponder. antiq. p. 230. und Memoires de litter. de l'acad. des Inscr. T, 13. p. 587. Voß nimmt die Länge der olympischen Rennbahn nur von einem Stadium an, welches aber die Länge der Laufbahn war und nicht der Fahrbahn. An den beiden äußersten Seiten der zweimal (oder nach andern viermal) längern als breiten Rennbahn standen Endsäulen (metae νύσσαι), um die man mit Gefahr herumfuhr. — Wagen brauchten im Kriege damals unter mehrern Völkern auch die Belgier mit ihren Nachbarn den Britten, auf denen sie in die Feinde fuhren, ringsumher ihre Geschosse unter sie schleuderten, dann absprangen und zu Fuß fochten, worauf die Wagenlenker das Treffen auf einige Zeit verließen

sie vor der Zähmung stolz den Muth erheben und gefangen sich weigern die schwanke Geißel zu leiden und dem harten Wolfsgebiß 50) zu gehorchen.

Aber keine Sorgfalt stärkt die Kräfte mehr, als die Abwehrung der Brunst und der Reize der blinden 1) Lust, seys daß jemand Rinder, seys daß er sich Pferde lieber zöge. Und darum verweist man die Stiere fern und in einsame Weiden hinter einen vorgestreckten Berg und jenseits breiter Ströme, oder verwahrt sie daheim an voller Krippe eingeschlossen. Denn der öftere Anblick des Weibes entflammt und verzehrt mit der Zeit die Kräfte und gestattet nicht des Gebüsches und des Grases zu denken. Ja sie reizt sogar durch süße Lockungen oft die trotzigen Buhler zu einem wechselnden Kampf mit den Hörnern. Im großen Sila 2) weidet eine herrliche

ließen und dann wieder erschienen, wenn sie die ihrigen vom Feinde umringt sahen. S. Cäsar B. G. IV, 33. Der Dichter wählt nach Dichterweise das Ausländische, nur um einheimische Kriegsrosse zu beschreiben; denn die Römer bedienten sich der Wagen im Kriege nicht.

50) Das Wolfsgebiß mit ungleichen eisernen Zähnen, war für hartmäulige Pferde.

1) Blinde Liebe, d. h. blendende, bethörende, hinreißende.

2) Ein Stierkampf, zu dem oft die Kuh mehrere Stiere treibt. Für eine solche Scene versetzt sich der

liche Kuh: siehe! da regen jene mit gewaltiger Kraft Kämpfe mit häufigen Wunden gegen einander; schwarzes Blut bespritzt die Körper, und mit wildem Gebrumm drängen sie gewendet die Hörner gegen die stürmenden Feinde: es brüllen zurück die Wälder und der ferne Olympus. 3) Nie sind auch dir Streiter gewohnt in einem Stalle 4) zu hausen, sondern der eine von dem andern besiegt, entflieht, und lebt fern wie verbannt im fremden Bezirk, mit lautem Geseufz, über

---

der Dichter in die große Bergwaldung Sila, auf der bruttischen Gebirgskette des Apenninus biß Lokri und Rhegium, wovon noch jetzt ein Theil unter dem Namen la Sila da ist. Eine schlechte Verderbung des Namens Sila in Silva steht in den Handschriften und den meisten Ausgaben. Vergl. A. XII, 713.

3) Der Olympus ist hier nach der spätern Dichtersprache der Himmel als Götterwohnung, die ehedem auf dem thessalischen Berge Olympus war. G. E. VI, 84. Das Beiwort fern (longus) ist passender als das Beiwort groß (magnus), welches letztere in den meisten Handschr. und Ausgaben steht; denn es mahlt die weithallenden Töne der Kämpfer.

4) Sie bleiben nicht bei einander, nehmlich im Sommergehege draußen im Bergwalde. Das urväterliche Reich ist aus der natürlichen Hirtensprache, das alte Gehege, wo er geboren und erzogen ist, und wo überdies der Stier König und Herr der Heerde ist. S. A. XII, 719.

über die Schmach und die Wunden vom stolzen Sieger, ach! und über die ungerächt verlorne Buhlin, und enteilt nach der Hürde blickend aus dem Reiche der Väter. Darum übt er sorgsam seine Kräfte und liegt ausdaurend auf ungestreutem Lager zwischen harten Felsen, satt von struppigem Laube und spitzigem Riedgras; und versucht seine Stärke und lernt in die Hörner die Wuth zu drängen, sich stärrmend an des Baumes Stumpf, und neckt mit Stößen die Winde und sprengt Sand auf als Vorspiel zur Schlacht. Drauf, wenn die Kraft sich gesammelt und die Stärke sich wieder belebt hat, erhebt er die Zeichen zur Schlacht und stürmt ungestüm in den sorglosen Feind: wie wann 5) mitten im Meer eine Woge fernher zu schäumen beginnt, und sich tief aufkrümmt, und wie sie ans Gestade gewälzt schrecklich die Felsen durchrauscht, und so groß als ein Berg niederstürzt; dann braust tief im Grunde das Wasser empor in Strudeln und wirft schwarzen Sand in die Lüfte.

So stürzt auch alles Geschlecht 6) auf Erden, der Menschen und der Thiere, und das Geschlecht des

5) Dies schöne Gleichniß ist nach dem Homerischen Il. IV, 422. gebildet mit zweckmäßigen Veränderungen.

6) Von der leidenschaftlichen Wuth aller lebenden Geschöpfe. Das meiste hier nach Aristot. Histan.

des Meeres, das Vieh und die bunten Vögel in Wuth und in Flamme; in allen wohnt gleiche Luſt. Nie hat zu einer andern Zeit die Löwin, ihre Jungen vergeſſend, mit wilderer Wuth die Felder durchirrt, nie haben weit und breit ſoviele Leichen die ſtruppigen Bären hingeſtreckt und ſoviel in den Wäldern gewürgt. Dann iſt grimmig der Eber, dann blutgierig der Tiger; wehe! dann irrt man zum Unheil in Lybiens 7) einſamen Wüſten! Siehſt du nicht, welches Schaudern alle Glieder der Roſſe durchdringt, wenn nur bekannte Lüfte der Geruch 8) zuführte? und wie

dann

---

VI, 18. Vergl. auch die oben zu II, 329. überſetzte Stelle aus Lucrez I 10. Jener ſagt von den Löwen und Bären: „Die Bären, Wölfe und Löwen ſind um dieſe Zeit (die Brunſtzeit) den Nahenden gefährlich.“ Ungeſtaltet heißen die Bären von ihrem wilden, plumpen und zottigem Aeuſſern.

7) Libyen, iſt eigentlich nur der innere Theil von Afrika hinter Mauritanien, Numidien und dem karthaginienſiſchen Gebiete; aber hier ſteht das Wort gewiß im alten Sinne von ganz Afrika, das die Römer ſchon als ein wüſtes, waſſerarmes und an Raubthieren reiches Land kannten. Strabo erwähnt in Afrika Elephanten, Löwen, Panther, Schlangen und andere gefährliche Thiere; jedoch keine Tiger.

8) Der Geruch führt ihnen bekannte Lüfte, bekannten, ſchon vorher empfundenen Dunſt ihrer Stuten zu. Denn nach Ariſt. Hist. anim. VI, 18. unterſcheiden die Hengſte unter einer Anzahl Stuten durch den Geruch die ihnen zugehörenden.

dann ihren Lauf nicht mehr der Zaum der Männer hemmt, nicht die schmerzende Geißel, nicht Felsengeklipp und hohle Klüfte und sondernde Ströme, deren Gestrudel abgerißne Bergstücke daherwälzt. Selbst das sabellische Schwein 9) 255.
tobt und schärft die Zähne, wühlt mit dem Fuße die Erde auf, reibt am Baume die Rippen bald rechts bald links, und verhärtet zu Wunden die Schultern. Wie braust der Jüngling 10), in



9) Von der Liebeswuth des Schweines. Schon Arist. a. a. O. bemerkte von den wilden Schweinen, sie wütheten dann am heftigsten und kämpften gegen einander auf wunderbare Weise, nachdem sie sich vorher bepanzert und ihr Fell durch Vorbereitung dicht gemacht hätten; denn sie pflegten sich an Bäumen zu reiben, mit Koth zu bedecken und ihn trokken werden zu lassen. Sie stritten oft so hart mit einander, daß sie beide umkämen. Unser Dichter trägt dies vom wilden auf das zahme Schwein über, unter denen er jedoch ein Schwein aus einer Waldheerde der Sabeller auszeichnet. Das Samniter-Gebiet war reich an Waldungen aller Art, und wurde daher auch von allen Arten der Hirten besucht. Sabeller vergl. zu II, 167.

10) Er spielt auf eine alte Geschichte des liebenden Leander an, die wir in einer poetischen Dichtung von einem spätern griechischen Dichter, der sich Musäus nennt, ausgeführt übrig haben. Leander aus Abydos in Kleinasien am Hellespont, liebte heimlich die Hero aus Sestos auf dem gegenüberliegenden thracischen Ufer und besuchte nächtlich,

auf

dessen Gebeinen der grausame Amor ein Flammenmeer empört. Siehe! spät in schwarzer Nacht durchschwimmt er Fluten, gepeitscht vom zuckenden Sturmwind: über ihm donnert die mächtige Himmelspforte, und laut hallt das Meer, gestürmt ans Felsengestade; ihn können nicht

---

auf dem Hellespont hinüberschwimmend, seine Geliebte. Selbst ein schreckliches Ungewitter und ein furchtbarer Sturm hielt ihn von seiner Liebesfahrt nicht zurück; aber er ward ihr Opfer, und Hero, die am Morgen seinen Leichnam am Ufer sah, stürzte sich von ihrem naheliegenden Thurme herab. – Virgil und nach ihm Ovid, der ihn an seine Hero und sie an ihn, eine Epistel (Heroid. 18. 19.) schreiben läßt, kannten die Geschichte aus frühern Dichtern, wovon uns aber, soviel ich weiß, nichts mehr erhalten ist. Nach ihnen kommt sie bei griechischen und lateinischen Dichtern noch häufig vor. Auch erwähnt Strabo XIII. p. 884. den Thurm der Hero und Pomponius Mela II, 2. Sestos als einen durch Leanders Liebe berühmten Ort. Vorzüglich nahmen mehrere Künstler die Geschichte zum Gegenstand ihrer Münzen und Gemmen. — Die Pforte des Himmels; denn der Himmel oder der Aether war, seitdem der thessalische Berg Olympus als Götterwohnung verdrängt war, der Aufenthalt der seligen Götter, wo sie wie vorher in Palläsien um den Pallast des höchsten der Götter (Zeus, Jupiter) wohnten. Dies Himmelsgewölbe hatte in der Mitte eine Oeffnung mit einer Pforte, durch welche Jupiter die Welt überschaute, und Donner und Blitz aussandte. Vergl. Voß in Mythol. Br. B. 1. Br. 27. und zu unsrer Stelle.

nicht die armen Eltern wiederrufen, noch das Liebchen, das auf der Leiche voll Jammers stirbt. Wie toben Bacchus buntgefleckte Lüchse 11), und das grimmige Geschlecht der Wölfe und Hunde, wie die Hirsche, die ohnmächtig Schlachten liefern? 265.

Siehe! wild ist vor allen der Stuten 12) Wuth; Venus hauchte ihnen selbst diesen Geist ein, als des Glaukus potnisches Viergespann mit den Zähnen seine Glieder zerriß. Diese führt

11) Lüchse zogen wie Tiger und Leoparden den Wagen des Bacchus, als er im Triumphe aus Indien zog. Denn die von ihm besiegten Indier deutete man auch durch die von ihm besiegten dort einheimischen Raubthiere an. Das Fell der Lüchse ist nach Tigerart gefleckt, oben rothbraun und unten gelblich mit weißen und braunen Strichen und schwarzen Flecken.

12) Von der großen Liebeswuth der Stuten, vorzüglich nach Arist. Hist. an. VI, 18. wo er unter andern gleich zuerst sagt: Unter den weiblichen Thieren tobt vor Lust am meisten die Stute, dann die Kuh. Jenes nennt man ἱππομανεῖν, roßwüthen. — In Potniä, einer Stadt Böotiens, hatte Glaukus vier Stuten, die er, um ihre Schnelligkeit zu vermehren, von den übrigen absonderte. Erzürnt darüber ließ sie Venus aus einer Quelle, welche die Trinkenden rasend machte, trinken; sie wurden rasend und zerrissen ihren eigenen Herrn. Nach andern wurden sie rasend vom Genusse eines Gewächses, oder sonst wodurch.

führt die Brunst über den Gargarus 13) hin und den brausenden Askanius, sie erklimmen Berge und durchschwimmen Ströme, und 14), sobald sich in das gierige Mark die Flamme einschlich,

---

13) Ohne Zweifel deuten der hier genannte Berg und Fluß auf alte Fabeln, die wir nicht mehr kennen. Gargarus, s. zu I, 102. Askanius, ein Fluß in Bithynien, der aus dem See Askania kommt, und sich in die Propontis ergießt.

14) Von der Windempfängniß. Virgil weicht hier vom Aristoteles etwas ab. Dieser sagt bloß Hist. an. VI, 18.: Man sagt auch, daß die Stuten um diese Zeit windträchtig werden. Darum sondert man in Kreta die Zuchthengste von den Stuten nicht ab. Sie laufen aber, wann sie dies befällt, von den andern Stuten, weder gegen Morgen noch gegen Abend, sondern gegen Mitternacht oder Mittag: auch lassen sie niemand herannahn, bis sie entweder ermatten oder ans Meer kommen: dann werfen sie etwas, wie Schleim tropfendes aus, was man, wie das am neugebohrnen Füllen, Hippomanes nennt; und dies wird vorzüglich von den Zauberkundigen gesucht. In dieser Erzählung des Aristoteles hat nach der Italischen Fabel Virgil nur das geändert, daß er die Stuten nur nach Abend zuwenden und vom Westwinde trächtig werden läßt. Die Italische Fabel erzählte, daß Stuten in Lusitanien um Olysippo am Berge Tagus, nur vom Westwinde geschwängert sogar Füllen, aber nur kurz lebende, erzeugten. Es ist auch ein Zusatz Virgils, daß sie nach geschehener Windempfängniß nach Norden und Nordwesten und Süden

schlich, am meisten im Frühling, weil im Frühlinge wieder die Wärme das Gebein durchdringt, gleich stehen sie dann alle zum Weste den Mund gekehrt auf hohen Felsen, und athmen sanfte Lüfte ein und oft ohne alle Begattung, vom Winde gesegnet, wundersam ist die Sage! 275. rennen sie dahin und dorthin durch Felsen und Klippen und tiefgesenkte Thäler; nicht woher du, o Eurus, wehst, noch wo die Sonne sich erhebt, sondern zum Boreas und Caurus hin oder zum Geburtsort des schwarzen Austers, der mit kaltem Regen den Himmel trübt. Dadurch 280. tropft endlich von der Schaam ein zähes Gift, was Roßwuth 15) ganz richtig die Hirten benennen; jene Roßwuth, die oft teuflische Stief-

---

Süden eilen. Der Caurus war ein Nebenwind zwischen dem Nord- und Westwind, also ein Nordwestwind. Der Südwind bringt nach Italien vom mittelländischen Meere her vielen Regen. Der Eurus ist nicht immer der vollkommene Ostwind, sondern oft nur ein Nebenwind, der aus Südost kommt.

15) Die Frucht dieser Windempfängniß ist Hippomanes, eine griechische Benennung dieses schleimigen Ausflusses, weil er theils während der Roßwuth (ἱππομανια) geschah, theils genossen rasend machte. Eben darum hält Virgil die Benennung desselben für wahr und richtig. Eben dieser Name ward auch andern Dingen, die zur Wuth reizen, beigelegt. Von den Stiefmüttern s. II, 129.

Stiefmütter auflasen und unter graunvollen Zauberworten mit Kräutern vermischten. — Doch, sie enteilt indeß, sie enteilt die unwiederbringliche Zeit, während wir aus inniger Liebe beim Einzelnen verweilen.

Soviel genug für das größere Vieh; noch ist ein zweiter Theil 16) unsrer Sorge, die wolligen Heerden und die zothigen Ziegen zu weiden.

---

16) Vom zweiten Theile der Viehzucht, den Schafen und Ziegen. Virgil kennt die Schwürigkeit seines Gegenstandes; aber er gesteht, daß ihn Liebe und Lust zum Gesange anfeuere, zu wagen auch das Schwere noch nicht Versuchte zu besingen. Es ist, wie man angemerkt hat, diese Stelle eine Nachahmung des Lucrez I, 921.

Auch entgeht nicht dem Geiste, wie dunkel alles; und dennoch
Traf mit feurigem Thyrsus mein Herz die Hoffnung des Ruhmes,
Und sie erfüllte zugleich mit entzückender Liebe der Musen
Meine Brust; und davon entflammt, mit begeistertem Sinne!
Wandr' ich durchs unwegsame Gebiet der Pierischen Musen,
Noch von keinem berührt; es erfreut zu nahen den lautern
Quellen, zu schöpfen und Wonn' ists frische Blumen zu pflücken
Und einen ehrenden Kranz für mein Haupt aus ihnen zu winden,
Mit dem keines Schläfe vorher umhüllten die Musen.

Parnassus, s. zu E. X, 11.

den. Hier, rüstige Ackerbauer, sey eure Mühe, hier hoffet Ruhm zu ernten. Auch bin ich nicht zweifelndes Sinnes, wie schwer es sey dies mit dem Ausdruck zu besiegen und dem niedrigen Stoffe diese Würde zu leihen. Aber mich reißt 290.
die süße Begeisterung durch Parnassus einsame Höhen; Wonne ists auf Höhen zu wandeln, wo keines Frühern Pfad in sanftem Abhange sich zur Quelle Kastalia windet.

Jetzt, o höhre Pales 17), jetzt erschalle laut mein Lied! Zuerst gebiet' ich, daß in weichen 295.
Ställen die Schafe ihr Kraut genießen, bis sich bald

17) Pales, s. zu III, 1. Bis gegen den Anfang des Mays, wo die eigentlich warme Jahrszeit in Italien anfieng, welche in der Volkssprache Sommer (aestas) hieß, hielt man sie in bedeckten Ställen, deren mit Steinen gepflasterter Boden oft mit frischem und weichem Stroh bestreut wurde. Dann wurden sie aber bis gegen Anfang des Novembers, wo nach der Volkssprache der Winter (hiems), d. h. die kalte Jahrszeit begann, entweder in die waldigen Gebirge getrieben, wo sie Tag und Nacht unter freiem Himmel waren, oder wenn man sie nicht dorthin trieb, so übernachteten sie dennoch heim in dem unbedeckten Vorhofe der Ställe unter freiem Himmel. — Die Schafe erfordern solche Sorgfalt, denn sie sind nach Colum. VII, 3, 8. obgleich unter allen Thieren das bekleidetste, dennoch am wenigsten duldsam für Kälte wie für Sommerglut. Diese zu

große

bald der laubige Sommer rückwärts wendet,
und daß man mit reichlicher Stoppel und mit
Bündeln Farrnkrauts den harten Boden bestreue,
damit nicht kalter Frost das zarte Vieh verletze,
300. und Räude und häßliche Knollen erzeuge. Weiterfort befehl' ich des Arbutus laubige Reiser den Ziegen 18) reichlich zu geben und frisches Wasser zu reichen, und die Ställe abwärts von Stürmen der Wintersonne entgegen zu bauen, nach der Mitte des Tages zu: bis einst schon der kalte Wassermann niedersinkt und Nässe am Ende des Jahres herabträuft.

Aber

---

große Empfänglichkeit erzeugte bei sorgloser Pflege in Rücksicht auf frische Streu, reinem Lager u. dgl. Räude und Fußgicht. Die letztere äussert sich durch Knollen, die in Geschwüre und Beulen an der Klaue ausbrechen.

18) Von den Ziegen, die nur im Winter die Pflege und des Schutzes vor Kälte bedurften. Arbutus, s. zu E. III, 82. Der Stall muß gegen den Nordwind geschützt seyn, und daher nach Mittag zu stehen. Man pflege sie so den Winter hindurch. Von dieser Zeit bestimmt der Dichter nur das Ende durch die Erscheinung des Wassermanns, der im Januar unterzugehen anfängt, und ganz in der Mitte des Februars den 15. untergeht, und mit seiner ausgeschütteten Wasserurne noch den letzten Theil des römischen Jahres, das sich in den frühern Zeiten vor Virgil mit dem Januar und Februar endigte, benetzte. In dem milden Italien begann die Frühlingszeit mit den ersten lauen Tagen des Februars.

Aber auch diese gebührt sich mit gleicher 305.
Sorgfalt zu pflegen; denn nicht minder groß 19)
wird der Gewinn seyn, wenn gleich milesische
Vließe, in tyrischer Röthe gekocht, theuer ver-
kauft werden. Reinlicher kommt von ihnen die
Zucht, von ihnen der Milch goldne Fülle, denn
jemehr vom gepreßten Euter der Kübel schäumt,
desto segenvollere Ströme werden den gezogenen
Brüsten entfließen. Auch schiert 20) man ja
indeß

19) Groß ist der Nutzen der Ziegen im Vergleich mit dem der Schafe, obgleich die Wolle der letztern, aber auch edlern theuer bezahlt wird. Der Dichter wählt unter den feinwolligen Vließen, trotz den einheimischen vortrefflichen, dennoch die schon im Sprichwort und durch Dichtergebrauch berühmten milesischen. Die Gegend um Miletus, die große Handelsstadt Joniens in Kleinasien, zog feinwollige Schafe, deren Wolle man noch mit tyrischem Purpur (s. zu II, 506.) im Werthe erhöhte. Vergl. G. IV, 334. Horaz Epist. I, 17, 30. u. a. — Der Tausch, worauf das hier gewählte **mutare** geht, war die älteste Art zu handeln, der Waarentausch. Vergl. E. IV, 39.— Eine Ziege von guter Art bringt zwei, drei, auch wohl vier Junge hervor; da ein Schaf hingegen nur gewöhnlich ein Lamm erzeugt. Die reichliche Milch benutzten die Alten theils zu Käsen, theils ihrer anerkannten Güte wegen zum Trunke.

20) Das Ziegenhaar hatte einen sehr vielfachen Gebrauch. Man brauchte es unter andern um daraus grobe Decken zu verfertig n, die zur Schutzwehr

indeß den Bart und das grauliche Kinn und die schweifenden Zotten des cinyphischen Bockes zi des Lagers Behuf und zur Hülle elender Schiffer. Aber sie weiden in Wäldern und auf des Lycäus 21) Gipfeln an stachlichten Brom=
315. beersträuchern und Dorngebüschen, die der Höhen sich freuen. Auch kehren sie von selbst eingedenk an der Ihrigen Spitze zur Heimat zurück und mühvoll ersteigen sie mit lastendem Euter die Schwelle. Drum schirme sie mit allem Eifer vor Eis und schneeigen Stürmen, je weniger sie
320. der Pflege der Menschen bedürfen; reiche ihnen fröhlich die Nahrung und laubige Reiser 22) zur Kost,

---

wehr der Kriegsmaschinen gegen Pfeile und andrer Geschosse der Feinde, oder auch als Bedeckungen der Soldaten und Matrosen dienten. Es ist eine sehr wahrscheinliche Vermuthung, daß man damals schon ausländische Rassen in Italien eingeführt habe, um die einheimischen dadurch zu verbessern. Berühmt unter diesen waren die afrikanischen, aus der Gegend des heutigen Tripolis, wo sich der Cinyps Fluß und Gegend gleiches Namens fand. Theils kommen sie unter dem Namen cinyphischer Ziegen, theils unter dem allgemeinen lybischer häufig vor.

21) Der Lycäus, ein Waldgebirge Arkadiens für jedes andere, das voll von steilen mit Dorngebüschen besetzten Anhöhen ist.

22) Man sammelte im Oktober die zarten guten Sprossen von Gesträuchen und Bäumen, und hob sie für

Kost, noch verschließe das Heu im ganzen Winter.

Wann aber 23) auf der Zephyre Ruf der fröhliche Sommer beide Heerden in waldige Thale und Triften sendet, so laß uns beim frühen Schimmer des Morgensterns nach den kühlen Fluren eilen, wenn noch jung der Morgen 325.
ist, wenn weiß die Au glänzt und voll Wonnegenuß dem Viehe der Thau auf zartem Kraute ist. Wenn drauf des Himmels vierte Stunde 24) den Durst entflammt und klagende Cikaden mit Gesang Weinbäume durchschmettern, dann laß an

---

für den Winter auf, holte auch im Winter wohl frische dazu, um sie mit den trocknern zu vermengen. So schnitt man Weidensprossen, Epheuranken u. dgl. ab.

23) Behandlung der Schafe und der Ziegen auf der Weide im Sommer. Die Zephyre locken schon früh als die ersten Boten des jungen Frühlings, hier nur als Verkündiger der warmen sonnigen Jahrszeit, die der Lateiner oft Sommer (aestas) nennt, vom Aufgange der Plejaden in der Mitte des Aprils an. Der Lucifer oder Venusstern geht der Sonne voraus und kündigt den Tag an. Die ganze Stelle ist der prosaischen Lehre Varro's R. R. II, 2. nachgebildet. In den ersten Frühlingstagen begann die Weide erst nach Sonnenaufgang.

24) Varro a. a. O. drückt sich bloß aus: „nach Sonnenaufgange ohne bestimmte Stunde des Vormittags."

an Brunnen und niedrigen Seen deine Heerden
aus stemmeichenen Rinnen die laufende Welle
trinken. Aber in der Mittagsglut 25) suche ein
schattiges Thal, wo etwa eine hohe bejahrte
Jovis-Eiche mächtige Aeste ausstreckt oder wo
ein dunkler dichter Steineichenforst mit heiligem
Schatten angränzt. Alsdann tränke sie wieder
mit lauterem Wasser, und weide sie wieder bis
zur sinkenden Sonne, wann der kühle Abend
die Lüfte mäßigt und schon der thauende Mond 26)
die

---

tags." Da die Römer jeden Tag des Jahres in zwölf Stunden theilten, so war die vierte Stunde des Tages in verschiedener Jahrszeit auch für uns verschieden. Am längsten Tage dauerten diese 12 Stunden 15 Stunden, jede hatte $\frac{5}{4}$ Stunden. Die erste Stunde traf also auf $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{3}{4}$, und also die vierte auf $8\frac{1}{4}$ bis $9\frac{1}{2}$. Die sechste Mittagsstunde war von $10\frac{3}{4}$ bis 12, und die letzte zwölfte Stunde von $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{3}{4}$. — Die Cikaden, s. zu E. II, 13. Da sie nicht sowohl im Freien noch auch in der schattigen Kühlung singen oder schwirren, so fand man sie häufiger in den sonnigen Zwischenräumen der Baumweingärten.

25) Um die Mittagshitze, bis sie lauer wird. sagt Varro a. a. O. — Eichen waren dem Jupiter heilig. Vergl. E. VII, 13. G. II, 16. Haine waren den Baumnymphen, Waldgottheiten, auch wohl andern Gottheiten geweiht.

26) Der Mond war nach dem Glauben der Alten der Urheber des Thaues, da er bei seiner Erscheinung herabtropfte. Darum nannte schon der griechische

Dichter

die Thäler erquickt, und wann vom Eisvogel die Gestade und die Hecken vom Goldfink wiederhallen.

Was soll ich dir Libyens 27) Hirten und seine Triften singen und die zerstreut bewohnten Zelte. Oft weidet die Heerde Tag und Nacht 340. und einen ganzen Monat hindurch und durchirrt

ohne

---

Dichter Alkmann den Thau die Tochter Jupiters und der Selene (der Mondgöttin). Eisvogel, vergl. zu I, 398. Der Distelfink heißt acanthis oder acanthis im Original, welche Wörter von dem griechischen Worte des Dorns (ἄκανθος) herkommen. Bei uns heißt der Vogel Distelfink, weil er gern den Distelsaamen verzehrt und unter Dornen lebt. Goldfink heißt er, weil er über seinen Flügeln einen schönen gelben Streifen hat. Die Lateiner nennen ihn von carduus die Distel carduelis.

27) Von dem ganz verschiedenen Hirtenleben der Libyer und der kalten Scythen. Libyen steht hier wieder im alten Sinne von ganz Afrika. Vergl. III, 249. Dies Land hatte unermeßliche Sandwüsten, und wurde vorzüglich von umschwärmenden Horden (Nomaden) bewohnt, die nur von der Viehzucht lebten. Sie fuhren ihre Hütten (mapalia) mit sich auf Wagen von Ort zu Ort. Eben diese Hütten oder Zelte waren nach Sallust. Jug. 18. länglicht, und ihre Dächer erhoben sich spitz auf zwei Seiten in die Höhe, gleich den Böden der Schiffe. Sie waren auch noch, wie andere hinzusetzen, mit Tüchern, Thierhäuten, Binsenmatten und anderem Geflechte bedeckt.

ohne Obdach die großen Wüsten. So weit
dehnt sich das Feld aus! Alles führt bei sich
345. der afrische Rinderhirt 28) Wohnung und Haus-
gott und Rüstzeug, den amyklaischen Hund und
den kretischen Köcher: gleich dem muthigen
Römer 29), wenn er in der Väter Waffen unter
lastender Bürde den Marsch vollendet und wider
des

---

28) Der Rinderhirt, weil er auch seine Rinder neben der andern größern Heerde mit sich führt. Der Lar ist der Hausgötze, Schutzgott seiner kleinen Hütte und seiner Familie, dessen Bild auf dem Feuerheerde stand. Rüstzeug ist alles Geräth, was er in seiner Wirthschaft braucht. Den Hund und den Köcher, die bei diesen wilden umherschwärmenden Nomaden nicht anders als einheimischen Ursprungs seyn konnten, erhebt der Dichter nach Gewohnheit durch Beiwörter, die auf ausländische Schönheit und Größe gehen. Der Amyklaer aus Amyklä, einer alten Königsstadt in Lakonien. S. 405. Der Köcher, welche einzelne Waffe hier für alle steht, ist aus Kreta, der Insel des mittelländischen Meeres, weil ihre Bewohner berühmte Bogenschützen waren. Vergl. E. X, 59.

29) Die römischen Soldaten zu den Zeiten der freien Republik, als sie noch für Vaterland und Freiheit fochten, trugen die nothwendigsten Kriegsbedürfnisse aller Art auf ihren eigenen Schultern fort, gewöhnlich eine Last von 60 Pfund, mit der sie täglich zwanzig römische Meilen, d. h. 4 deutsche Meilen nach Kriegsschritt oder fünf Stunden gehen mußten. Vergl. Cicero Tusc. II, 16. So belastete Römer s. abgebildet in Lipsius de milit. roman. L. V. D. II. p. 321.

des Feindes Erwarten vor aufgeschlagenem Lager im Heerzuge steht.

Aber nicht so ists 30), wo Scythiens Horden hausen und die Mäotis wogt und der stür- 350.
mische Ister gelblichen Sand in Wirbeln treibt, und wo sich Rhodope, die sich bis zur Mitte des Poles dehnt, rückwärts dreht. Dort hält man das Rindvieh in Ställen gekerkert, dort erscheint nicht Gras auf der Flur noch Laub auf den Bäumen, sondern weit und breit liegt ungestaltet

30) Ganz anders ists in Scythien. Unter diesem Namen verstand Virgil das ganze Nordland über Thracien hinaus, das von wilden unbekannten Völkern bewohnt gedacht wurde. Jenseits der Donau (die lateinisch **Danubius** und griechisch **Ister** hieß), wohnten also die Scythen bis nach dem möotischen Sumpfe oder dem Meere von Assof auf der nordöstlichen Seite des schwarzen Meeres hin. — Der Rhodope, späterhin nur ein kleiner Gebirgsstrichs des weit sich ausstreckenden Hämus bezeichnete vielleicht früher den ganzen östlichen Theil dieser großen Gebirgskette. Nach Osten erhebt sich dieser Theil eben so wie auf der westlichen Seite nach Norden hinauf, und schien also den Alten, die nicht gar zu weit über der Donau das nördliche Ende der Welt glaubten, nach dem Nordpol zu sich auszustrecken. Dort glaubte also der an warme Luft gewöhnte Italiener einen beinahe ewigen Winter. Die einzelnen Züge, die Virgil hier von dem Winter gibt, mahlt vorzüglich Ovid Trist. III. 10. aus.

staltet von Schneegebirgen und tiefem Froste die
355. Erde, und thürmt sich an sieben Ellen. Hier
herrscht ewiger Winter 31), hier brausen ewig
mit Frost die Cauren. Dann theilt nie die
Sonne die bleichen Schatten, weder wann sie
von Rossen gezogen zum hohen Aether steigt, noch
wann sie den sinkenden Wagen in des Oceans
360. Purpurfluthen taucht. Plötzlich härten sich im
laufenden Strome Rinden, und schon trägt die
Woge auf dem Rücken mit Eisen beschlagene
Räder, sonst den Schiffen traulich, jetzt breiten
Wagen. Auch zerspringt sehr oft das Erz 32),
und

---

31) Immer ist Winter, ein übertreibender Ausdruck, den der Dichter so wenig genau nimmt, als seinen ewigen Frühling in Italien in II, 149. Ohnehin lehrt das nächste, daß er nur die dort viel längere Winterszeit meine, in der kein Sonnenblick die Erde erwärme. Die Cauren, s. zu 278. — Die blassen Schatten bezeichnen die durch das dunkle Gewölke entstandene Dunkelheit. Sie wird den ganzen Tag hindurch von der Sonne nicht verscheucht. Der Sonnengott (Sol) befährt mit seinem Wagen die hohe Bahn des gewölbten Himmels. S. zu I, 250. Eben derselbe taucht sich bei seinem Untergange, um frisch am Morgen zu glänzen, ins Bad des westlichen Oceanus. S. zu II, 481. Der rothe Ocean, der durch die entgegen strahlende Sonne geröthet ist.

32) Ein ehernes vom Frost gesprungenes Wassergefäß zeigten nach Eratosthenes beim Strabo B. II. p. 74. (126.) die Pantikapäer am möotischen Sumpfe im Tempel des Aesculaps mit einer die Wahrheit bezeugenden Inschrift.

und es starren die hüllenden Kleider; mit Aexten spaltet man flüssige Weine und zu festem Eise wurden ganze Weiher und ein starrender 365. Eiszapfen härtete sich an verschlungenen Bärten. Indeß 33) schneit es ununterbrochen fort am weiten Himmel; Schafe verschwinden, umstarrt vom Reife stehen großbeleibte Stiere, und in gedrängten Haufen staunen Hirsche ob der ungeheuren Last und ragen kaum mit dem hohen Geweih hervor. Sie verfolgt man nicht durch losgelassene Hunde, nicht mit Netzen, noch fängt man die furchtsamen durch schreckende Purpurfedern, sondern weil sie fruchtlos den vorliegenden Schneeberg mit der Brust stoßen, mordet man sie in der Nähe mit dem Stahl, schlägt sie lautschreiend nieder, und trägt sie mit lautem Freudengeschrei zur Heimat. Sie selbst leben in gegrabenen Höhlen tief unter der Erde in sorgloser Ruhe, wälzen hochgethürmte Klötze,



33) Indeß durch den Frost alles zusammenfriert und gerinnt, schneit es eben so heftig fort, wie beim Anfange des Winters. — Man jagte in der mildern Jahrszeit die Hirsche mit Hunden oder durch sie und durch aufgesteckte Seile mit buntfarbigen schwebenden Federn von allerlei Vögeln in Netze. Vergl. A. XII, 747. Nach dem Griechen Oppian brauchte man dazu die Federn von Geiern, Schwänen und Störchen, alle in steter Abwechselung. Auch pflegte man diese Federn, um das Wild durch den Geruch noch zu schrecken, zu versengen.

ja ganze Ulmen zum Heerde und werfen sie ins Feuer Hier verbringen sie im Spiele die Nacht und trinken fröhliches Sinnes statt der Weinpokale ein Getränk 34) von Malz und sauren
380. Arlsbeeren. So lebt eine wilde Männerhorde unter dem hyperboreischen Heerwagen, umbraust vom rhipäischen Eurus und den Körper umhüllt mit gelbzottigen Thierfellen.

Wenn

---

34) Die wilden Nordländer, die sich des eingeführten Weines nicht bedienten, tranken dafür eine Art Bier und einen Trank von Arlsbeeren. Jenes deutet Virgil durch das Wort fermentum was zum Gähren dient an, wobei er an gequollenes Getraide, an gegohrene Gerste und Weizen denkt, aus dem sich auch die Teutschen nach Tacitus Germ. 23. einen Trank bereiteten. Der Obsttrank, dessen der Dichter gedenkt, ist wahrscheinlich ein säuerlicher Trank von den einheimischen Spierlingen, Sperbirnen (den Früchten des Sperberbaumes, Sorbus domestica L.) oder von den Arlsbeeren (den Früchten des Elsenbeerbaums, Crataegus torminalis L.). Das Siebengestirn, oder nach dem lateinischen Siebenrind ist der Heerwagen am nördlichen Himmel. S. I, 136. An jenem Nordpole wohnten auch die am nördlichsten gedachten Hyperboreer. S. III, 195. Der rhipäische Ost; denn dieser wildeste aller Stürmer kam den Scythen von dem zwischen Europa und Asien nach Norden herum ziehenden rhipäischen Gebirge.

Wenn du dich nach Wolle 35) sehnst, so
meide zuerst stachlichte Waldung, Kletten und 385.
Dornen, fliehe fette Triften; wähle dir auch
gleich anfangs schneeweiße Heerden mit weichen
Zotten. Denjenigen Widder aber, sey er auch
noch so schimmernd weiß, hätte er nur eine
schwarze Zunge im feuchten Gaume, stoß zurück,
damit er nicht mit schwärzlichen Flecken die Felle
der Jungen verdunkle, und ersieh dir einen an=
dern im vollen Gefilde. Durch solche schnee= 390.
weiße prangende Wolle bethörte, 36) wenn es
Glauben verdient, Pan, Arkadiens Gott, dich
bezauberte Luna, als er dich lockte in den tiefen
Hain, und du den Ruf nicht verschmähtest.

Begehrst du aber Milch, so trage mit eigner
Hand Cytisus 37) und Lotusblätter in Menge 395.
und

35) Einige Regeln für den Gewinn guter Wolle. — Felder oder Wiesen mit zu üppigen saftigen Kräutern widerriethen die Alten für die Schafe, weil dadurch ihre Wolle klein, hart und struppig würde, daher Columella VII, 2, 3. die magern Auen um Parma und Modena für die Schafzucht rühmt.

36) Nach Nikander in seinem verlornen Landgedichte lockte Pan in der Gestalt eines schneeweißen Widders die Mondgöttin Selene in einen Wald, und umarmte sie schnell wieder in seine Gestalt zurückkehrend.

37) Cytysus, s. zu II, 431. Lotus ist der Steinklee, eine nahrhafte Futterpflanze, dessen schon die

Sänger

und salzige Kräuter in die Krippen. Davon trinken sie öftrer aus dem Bache und dehnen die Euter mehr, und insgeheim theilt sich der Milch der Salzgeschmack mit. Viele halten die Böcke 38) von

---

Sänger der Iliade und der Odyssee erwähnen. Jener Il. XIV, 348. der ihn den bethauten Lotus nennt und mit andern Kräutern und dem Krokus und Hyacinthus verbindet. Dieser Od. IV, 603. wo Telemachos das Feld der Rosse nährenden Argos beschreibt

— — das Lotos umgrünt und nährender Galgant,
Weizen auch und Spelt und staudende weiße Gerste.

Salzige Kräuter sind nicht von Natur salzige Kräuter, sondern nur mit Salz vermischte. Denn man streute unter das Futter Salz, oder schüttete dergleichen unter das Wasser in die Tröge und Rinnen, um ihre Lust nach Futter und Trank zu vermehren.

38) Man sonderte sie dann von ihren Müttern ab, und weidete sie in eigener Heerde. — Die Morgenmilch wird zu Käse gepreßt; die Abendmilch entweder getrunken, oder zu Winterkäsen mit etwas Salz vermischt zubereitet. — Butten, im Lateinischen das Wort calathus, das gewöhnlich einen Korb in Gestalt einer umgekehrten Glocke oder einer entfalteten Lilie (wie ihn die Abbildungen bei Spanheim zu Callimach. H in Cerer. I. angeben) bedeutet. Jedoch werden hier und anderwärts durch eben dies Wort auch Gefäße von anderer Masse vielleicht nur mit ähnlicher Bildung verstanden.

von den Müttern, sobald sie entwöhnt sind, zurück und umpanzern vorn die Schnauze mit eisernen Halftern. Was man bei des Tages Beginn und in des Tages Stunden gemolken hat, das preßt man zur Nachtzeit; was man darauf in der Dämmerung und bei sinkender Sonne gemolken. das trägt der Hirt ums Morgenlicht in Butten zur Stadt, oder man bestreut es mit sparsamem Salz, und bewahrt es für den Winter.

Laß aber auch deine Sorge für Hunde nicht die letzte seyn, sondern füttre mit fetten Molken zugleich auch Sparta's schnelle Hunde 39) und den

39) Unter den vorzüglichern Hunderassen zeichneten sich die aus Lakonika aus, die schon im Sophokles Ajax. 8. ihrer Spürkraft wegen zum Gleichniß gebraucht werden. Auch Arist. de gen. An. V, 2. gibt ihnen eine Mittelgröße, lange Schnauzen und einen feinen Geruch. Die Molosser waren aus Epirus, wo die eine Landschaft der dreichfach getheilten Provinz Molossis hieß, und ihre Bewohner Molosser genannt wurden. Man zog hier nach Aristol. H. IX, 1. zwei Hundearten, Jagdhunde und Schäferhunde. Die ersten waren den gewöhnlichern gleich, aber die letztern größer und muthiger gegen Raubthiere. Ihr lautes Gebell wird von den Schriftstellern gleichfalls gerühmt. Molosser und Sparter Hunde werden bei den Alten häufig verbunden. Um Tarent rühmen sich noch jetzt, wie Stolberg in s. Reisen erzählt, die Schäfer, daß ihre großen weißen Hunde aus Epirus abstammten.

den feurigen Molosser. Nie zittre bei ihrer Hut vor dem nächtlichen Diebe im Stalle, oder vor dem Einbruch der Wölfe, oder im Rücken vor dem ungebändigten Iberer. 40) Oft wirst du auch im Laufe scheue Waldesel verfolgen, wirst mit Hunden den Hasen, und Gemsen mit Hunden hetzen; wirst oft Eber, aus den Sümpfen des Bergwalds aufgescheucht, mit nachsprengenden bellenden Hunden verwirren, und über hohe Gebirge mit Geschrei den gewaltigen Hirsch zu den Netzen drängen.

Lern' auch die duftende Ceder 41) im Stalle anzünden und mit Gallbanumsdampf die schrecklichen

---

40) Statt der Räuber, die der Hund abhalten wird, nennt er die in Italien berüchtigten Iberer, d. h. Spanier, Die Griechen benannten das Land und die Völker vom Hauptstrome Iberus (Ebro) mit dem allgemeinen Namen Iberien und Iberier, welchen hier der Dichter folgt. Die Spanier waren ihrer Wildheit und ihrer Raubsucht wegen sehr berühmt, und Strabo zeichnet unter andern vorzüglich die Kantabrer als solche aus, die sich noch zu seiner Zeit nach Besiegung durch die Römer mit Räuberei beschäftigten. — Die Waldesel oder wilden Esel fand man vorzüglich in Phrygien, Lykaonien und anderswo, und nur Hengste fanden sich vorzüglich in Italien zur Begattung mit zahmen. Da das Fleisch wie Hirschfleisch schmeckte, so jagte man sie.

41) Einige Lehren zur Abwehrung der dem Viehe schädlichen Thiere, unter denen er die Schlangen wählt.

lichen Chelydern vertreiben. Oft verbarg sich unter nie bewegter Krippe entweder die Natter, anzurühren gefährlich, und floh aufgeschreckt vor dem Himmel; oder die Schlange, die gewohnt ist unter Obdach und Schatten sich zu bergen, der Rinder graunvolle Pest, und mit Geifer das Schafvieh zu besprengen, hauste im Grund. Nimm Steine in die Hand, nimm Klötze, o Hirt! und wann sie sich drohend erhebt, und den zischenden Hals anschwellt, so schmettre sie! Siehe, schon hat sie fliehend ihr scheues Haupt in die Tiefe verborgen, indeß des Leibes Gewinde und die Züge des äußersten Schwanzes sich lösen, und die letzte Krümmung in langsamen Kreisen sich windet.

Auch haust in Kalabriens Waldthälern die verderbliche Hyder, 42) die mit gehobener Brust den

---

wählt. Galbanum ist ein klebrichtes Harz, von einem in Syrien wachsenden ferulartigen Gewächse, dessen Geruch angezündet sehr scharf ist. Schneider im Register zu den Ackerschriftst. und Voß halten es für das Mutterharz, von Bubon Galbanum L. Chelyder, s. zu II, 214. Die beiden nächsten Schlangen sind nach Voß die Natter (Viper) Coluber Berus L. und die Ringelnatter Coluber Natrix L.

42) Diese Schlange ist ohne Zweifel die Chersyder oder Landhyder, d. h. die Schlange, welche sowohl im Wasser als auf dem Lande lebte. Auf dem Lande

den schuppigen Rücken zusammenrollt, und am langen Bauche mit großen Punkten gefleckt ist. So lange sich Gewässer aus Quellen stürzen, und vom nassen Lenze und regnichten Südwind die Erde feucht ist, bewohnt sie die Sümpfe, und, am Ufer hausend, füllt sie gierig dort den schwarzen Schlund mit Fischen und quakenden Fröschen. Sobald aber der Sumpf ausgetrocknet ist, und sich die Erde vor Glut zerspaltet, springt sie ans Trockne, und, die flammenden Augen verdrehend, rast sie wild auf den Fluren, erhitzt von Durst und von Glut gefoltert. O möcht' ich dann nicht wünschen, sanften Schlummer im Freien zu genießen, noch auf dem Abhange einer Waldung im Grase zu ruhen, wann sie jung nach gestreifter Hülle und im Jugendglanze, heim im Neste die Brut oder Eier verlassend, sich erhoben, zur Sonne daherwälzt, und dreifachzitternde Zungen im Rachen schimmern!

Jetzt

---

Lande war sie aus Mangel an Wasser, denn der Durst erhitzt sie, wüthender und daher im wasserarmen Kalabrien zur Zeit der Hitze sehr gefährlich. Man vergl. das Jugendgedicht Virgils **Culex** 161. u. folg. Die Schlangen legen im Frühjahre oder auch bisweilen zum zweitenmale im Herbste ihre Haut ab, und sind hier wüthender als sonst. In die Herbstzeit fällt auch die Geburt ihrer Jungen.

Jetzt belehre 43) ich dich auch von den Grün- 440.
den und Zeichen der Krankheiten. Schafe befällt die

---

43) Belehrung über einige Krankheiten des Viehes, zuerst der heilbaren, dann der unheilbaren. Von der Reizbarkeit der Schafe s. oben zu 298. Der Dichter empfiehlt ohne Zweifel nur als Sicherungsmittel das Baden im süßen Flußwasser, worin ihm andere widersprechen, welche salziges Meerwasser empfehlen. Er verschweigt die vorhergegangene Schur der Schafe, vielleicht weil es allgemeine alte Sitte war, denn man schor sie vor dem Baden. S. Schneider zu Colum. VII, 3, 2. Dem Widder ließ man bei der Schur gewöhnlich einige herabhangende Zotten. Als Führer der Heerde taucht man ihn nur ein, weil ihm die andern von selbst folgen. — Das nächste Mittel ist schon wahres Heilmittel. Bei seiner Anwendung schor man, auch, ohne daß die Schurzeit da war, die Schafe an den räudigen Stellen. Oelhefe s. zu I, 194. Silberschaum ist die Glätte oder die schuppichte Masse, die vom Silber oder vom silberhaltigen Bleie entsteht. Der lebende Schwefel ist der gediegene, natürliche Jungfernschwefel, der entweder ganz dicht oder kristallisirt oder in staubichter Gestalt vorkommt. Er findet sich häufig in der Nachbarschaft der Vulkane, daher er in Italien und Sicilien einheimisch war, wo man noch jetzt ganze Schwefellagen einen Fuß und darüber dick nahe unter der Oberfläche der Erde antrifft. — Auf dem Gebirge Ida in Phrygien waren große Fichtenwaldungen, die gutes Pech lieferten, wobei hier an flüssiges oder an Theer zu denken ist.

die häßliche Räude, wenn kalter Regen und der
graufende Winter mit filbergrauem Eife zu tief
ans Leben drang, oder wenn fich unabgefpült
der Schweiß den Geſchornen anfetzte, und ſtach-
445. lichte Dorngebüſche die Leiber zerritzen. Darum
baden die Hirten all' ihr Vieh in ſüßem Waſſer,
und tauchen noch mit naſſen Zotten den Widder
in den Strudel, der hinabgetaucht abwärts mit
dem Strom hinſchwimmt. Oder man beträuft
den geſchorenen Leib mit bitterer Hefe des Oels,
eingemiſchtem Silberſchaum, lebendem Schwefel,
450. idäiſchem Pech, fettreichem Wachſe, Meerzwie-
beln, kräftiger Nieſewurz und ſchwarzem Erdharz.
Doch nichts würkte je glücklicher bei dieſem Unfall,
als wenn man oben das Geſchwür kühn mit dem
Eiſen aufſchnitt. — Der Schaden wächſt und
455. lebt, je mehr er verborgen bleibt; wann der
Hirt heilende Hand an die Wunde zu legen ſich
ſcheut 44), oder unthätig die Götter um glück-
lichere Zeichen anfleht. Ja wenn der Schmerz,
ſchon tief geſenkt ins Gebein der Blöcker, tobt,
und das trockne Fieber die Glieder verzehrt, ſelbſt
dann wehrte man heilſam der brennenden Glut,
460. und ſchlug zwiſchen den Klauen des Fußes die
ſpringen-

---

44) Welch' ein weiſer Wink des verſtändigen Dichters für das zumal damals ſo ſorgloſe und hartgläubige Landvolk, das im kranken Viehe den Fluch der Götter fand, und lieber betete und opferte, als zweckdienliche Mittel brauchte!

springende Blutader, wie die Bisalter 45) und die kriegerischen Geloner pflegen, wenn sie zum Rhodope oder in die wüsten Steppen der Geten fliehen, und geronnene Milch mit Pferdeblut trinken.

Siehst 46) du aber in der Ferne ein Schaf entweder öfters des Schattens Labsal suchen, oder allzuträge der Kräuter Spitzen abweiden, 465. und zuletzt dem Zuge folgen, oder weidend mitten auf der Au niedersinken, und spät am Abend einsam wiederkehren: dann bezähme sogleich mit dem Stahle seine Schuld, ehe noch die gräßliche

---

45) In den nördlichen Gegenden der Donau, welche die nomadischen Völker, die Bisalten, Geloner, Geten u. dgl. bewohnten, war es Völkersitte, Pferdemilch mit Pferdeblut vermischt zu trinken. Eben das erzählen andere von den Sarmaten, Hunnen, Quaden, Vandalen, Konkanern (aus Spanien), Massageten u. a. Auch bemerkt Helmold in seiner Slawonischen Chronik (B. I. K. I. p. 3.), daß die Sarmaten oder Slawen, welche zu seiner Zeit Preussen inne hatten, mit dem Fleische und dem Blute oder der Milch ihrer Pferde sich nährten. Die Bisalten wohnten um den thracischen Strymon, die Geloner jenseits der Donau um den Borysthenes (Dnieper); und die Geten zwischen der Donau und dem Dniester (Tyras). Rhodope, ein Gebirge diesseits der Donau. S. zu 351.

46) Von den unheilbaren Krankheiten des Viehes. Hier die Lehre, das erste Stück Vieh sogleich zu morden, das man befallen sieht.

liche Seuche durch den sorglosen Haufen schleicht. Nicht so oft stürzt wirbelnder Wintersturm auf die Flut, als die zahllosen Seuchen des Viehes; auch nicht einzelne Leichen raffen die Krankheiten dahin; sondern ganze Sommergehege auf einmal, die Hoffnung sammt der Heerde und dem ganzen Geschlechtsstamm.

Dies 47) wird der alsdann gewahr, welcher die luftigen Alpen und die Burgen auf Norikums Höhen und des iapydischen Timavus Auen und die verödeten Reiche der Hirten und die weit

---

47) Beschreibung einer schrecklichen Viehseuche in Norikum, den dazu gehörigen Alpen und dem Venetianischen in Nordosten, die ohne Zweifel irgend einmal dort statt gefunden hatte, und wovon noch damals Spuren übrig waren. Keinesweges ist diese Beschreibung Dichtung Virgils, die er der Lucrezischen von der Pest in Attica (de rer. nat. VI, 1136.) nachgebildet hätte, am wenigsten die Beschreibung dieser Pest selbst, bei der ohnehin viele Umstände ganz anders waren, als bei dieser norischen. Norikum bezeichnet die Gegend von der Donau herunter bis ans nördliche Ufer des adriatischen Meeres, wo zwischen Tergeste und Aquileja der Timavus (s. zu E. VIII, 6.) ins Meer strömt. Nach Westen zu lag Vindelicien, nach Osten Pannonien, unten zogen sich die julischen Alpen durch. Auf der Südostseite, wo der Timavus strömte, wohnten die Japyder (Japoder). In diesem Lande mögen viele Bergfestungen gewesen seyn.

weit und breit verlassenen Triften jetzt noch nach so langem Zeitraum schaut.

Hier brach einst durch verpestete Luft eine jammernswürdige Witterung aus, und entbrannte mit der ganzen Glut des Herbstes *), sie mordete jedes Geschlecht des zahmen Viehes, jede Gattung des Wildes, Teiche verpestete sie, und füllte mit Fäulniß die Triften an. Aber einfach war nicht die Bahn zum Tode, sondern wenn glühender Durst, der durch alle Adern drang, die Glieder der Elenden verkrüppelt hatte, so strömte wieder flüssiger Schleim in Masse aus, und zog alles, durch die Krankheit allmählich zerfallenes, Gebein in sich selber ein.

Oft stand schon zur Ehre der Götter bereitet am Altare ein Schlachtthier 48), und sank, während man den wollenen Schmuck mit der weißen

*) In den italischen Herbst fielen die Hundstage; denn der Herbst fing an d. 11. Aug. und endete d. 10. Nov., Die Hundstage aber fingen an d. 20. oder nach andern den 25. Julius.

48) Das Schlachtthier ist, da sich offenbar in der ganzen Stelle eine Steigerung findet, ein kleineres Thier ein Schaf, nicht, wie andere meinen, ein Stier; dessen erst nachher gedacht wird. Ein solches Schaf sollte die erzürnten Götter versöhnen, um die verpestete Luft zu tilgen. Es ward nach Sitte mit einem wollenen Schmucke am Haupte umschleiert. Diesen Schmuck (infula) befestigte eine

weißen Binde um das Haupt band, unter den zaudernden Opferpriestern sterbend nieder. Oder wenn der Priester eins mit dem Messer vorher geschlachtet hatte, so brennen doch weder die Hochaltäre von seinen aufgelegten Fibern, noch kann der forschende Seher Orakel ertheilen; ja die untergesetzten Messer färben sich kaum vom Blute, und nur oben wird der Sand von trocknem Eiter dunkel besprengt. Drauf sterben weit und breit die Kälber auf fröhlichen Auen, und hauchen an voller Krippe ihr süßes Leben aus. Drauf schleicht die reißende Wuth unter schmeichelnde Hunde; einengender Husten 49) martert die kranken Schweine, und würgt sie im fleischigen Schlunde.

Da sinkt jammervoll das Siegesroß, gedenkt nicht seiner Mühen, nicht der Weide, scheuet die Quellen, und schlägt oft mit dem Fuße den Boden; schlaff hängen ihm die Ohren, abwechselnd

---

eine breite weiße Binde (vitta) um die Stirn, und ihre Enden hingen über den Augen herab Alles war von Wolle, weil diese für etwas heiliges gehalten wurde, und nach Ovid Fast II, 21. unter die Versöhnungsmittel gehörte. — Aus dem Eingeweide des geopferten Thieres weissagte der Haruspex Glück oder Unglück.

49) Virgil wählt die würgende Bräune (angina) als die bei ihnen sehr gewöhnliche Todesart, indem ihr fettiger Hals dem keichenden Husten und der Entzündung leicht ausgesetzt ist.

selnd ist der Schweiß, und zwar kalt wie bei Sterbenden, es dorret die Haut und widersteht hart beim Gefühle dem, der sie anrührt. Das sind die Zeichen, die sie vor dem Tode in den ersten Tagen äußern. Wird aber 50) beim Fortgange die Krankheit schlimmer, dann glühen 505.
ihre Augen, tiefauf holen sie den Athem, mit Geseufz bisweilen gepreßt, und dehnen mit langem Schluchzen das innerste Gedärme; aus der Nase strömt schwarzes Blut, und den geschwollenen Schlund verengt die rauhe Zunge. Heilsam war es mit der Hornröhre lenäischen 51) Trank einzugießen; das schien die einzige Ret- 510.
tung den Sterbenden; aber bald war es ihr Tod;

---

50) Von den Zeichen der zugenommenen Krankheit. Der vorige Vers zeigt deutlich, daß diese fünf Verse in genauer Verbindung stehen, und daß keinesweges V. 505 — 508. als Nebenbemerkungen in Parentheſe gesetzt werden können, wie mit dem Engl. Wakefield noch andere thaten. Es ist also auch V. 509. keinesweges mit V. 504. zu verbinden.

51) Wein war eins der frühesten Stärkungsmittel, das der Mensch nicht nur gebrauchte, sondern auch für seine Hausthiere theils zur Stärkung von Müdigkeit, theils zur Erweckung und Begeisterung der Lebenskraft bei Geschwächten und Erkrankten anwandte. Man goß es durch ein Horn in den Hals oder in die Nase. Virgil läßt kräftigen Wein gebrauchen, welches sein Lenäischer Trank, d. h. Tr. des Bacchus anzeigt.

Tod; gestärkt brannten sie vor Wuth, und schon nahe dem qualvollen Tode, zerfleischten sie selbst (o ein besseres Loos, ihr Götter, den Frommen, und jene Verwirrung den Verruchten!) mit blekenden Zähnen ihre zerrissenen Glieder.

Siehe! da sinkt der dampfende Stier an
515. der drückenden Pflugschar, und speit geronnenes Blut mit Schaum gemischt aus dem Maule, und stöhnt ächzend zum letztenmal. Traurig spannt der Pflüger den Stier ab, der um den gefallenen Bruder seufzt 52), und eilig verließ er

---

52) Es liegt in der Natur mancher Thiere, ihre Sehnsucht nach verlorenen Jungen und Bekannten, mit denen sie lange Jahre in einem Stalle zu hausen pflegten, durch Gebrüll oder Schwermuth anzuzeigen. Ein Naturtrieb, den die Dichter oft zu Gemälden benutzten. So Statius Theb. VI, 188. in einer dem Virgil nachgeahmten Stelle, von einer Kuh, die ihr Stierkalb verloren hat:

Bald die Niedrung bewegt die verwaisete Mutter mit Klage,
Bald die Bäch' und die Heerden und fragt die verlassenen Fluren:
Mag dann nicht kehren zur Heimat, und wandert vom traurigen Felde
Ganz zuletzt, und scheuet nicht satt vorgeschüttete Kräuter.

Da diese Stelle offenbar Nachahmung ist, so zeigt sie klar, daß Statius auch in den nächsten Versen unsrer Stelle keinen als den übriggebliebenen trauernden Stier gedacht habe. Und wen sollte Virgil anders denken? da weder der schon niedergefallene Stier noch das ganze Stiergeschlecht unmöglich hereingezwungen werden können.

er mitten in der Arbeit den eingedrückten Pflug.
Nicht die Schatten ragender Haine, nicht sanfte
Auen, nicht der Bach, der, reiner als Elec-
trum 53) durch Felsengestein hinrollend, den Flu-
ren zueilt, können seine Seele gewinnen; nein,
matt welken ihm die untern Seiten dahin, und
die matten Augen belastet Erstarrung, und zur
Erde beugt sich mit drückender Last der Nacken.
Ach! was hilft ihnen nun ihr Fleiß, was ihr
Verdienst? Was schweres Land mit dem Eisen
umgewühlt zu haben? Und dennoch war nicht
massisches Geschenk des Bacchus 54), noch köst-
liche Gerichte ihr Verderben. Nur Blätter
nähren sie und einfache Gräser; lautere Quellen
sind ihr Trank und schnell strömende Bäche; nie
stören auch Sorge den labenden Schlummer.
Noch nie, so sagt man, fehlten sonst in jenen
Gegenden Kühe 55) zu Juno's Feste, und un-



53) Das Electrum ist hier ein dem Bernstein ähnliches Metall, nach Plinius N. G. XXXIII, 4, 23. Silber mit einem Fünftheil Goldes vermischt, das am Kerzenlichte noch heller als Silber leuchtete. Vergl. A. VIII, 402. u. 624.

54) Ein vorwurfsvoller Wink für die unmäßigen Römer, die sich vor der Zeit hinrichteten. Der massische Wein war der köstlichste Wein Italiens, von dem der Falerner nur eine Abart war. S. zu II, 143.

55) Damals war der Mangel an Rindern so groß, daß man beim Feste der Juno Auerochsen oder

gleiche Büffel zogen zum erhabenen Tempel den Wagen. Darum wühlt man mühsam den Boden mit Karsten um, vergräbt mit den Fingern selbst die Saat, und zieht mit angestrengtem Nacken über hohe Berge die knarrenden Wagen.

Nicht mehr späht im Hinterhalte der Wolf den Schafstall aus, noch umschleicht er die Heerde bei dämmernder Nacht; eine quälendere Sorge bändigt ihn. Jetzt streifen furchtsame Gemsen und flüchtige Hirsche unter Hunden und um Häuser umher. Ach! schon spült die Flut an den Bord des Gestades die Brut des endlosen Meeres 56), und alle Gattungen von Fischen, wie Leichname von Schiffbrüchigen; in die

---

Büffel (s. zu II, 374.) statt der Rinder nehmen mußte. Beim Feste der Juno zogen den heiligen Wagen, worauf die Priesterin und die Heiligthümer waren, weiße Kühe zum Tempel und den darin aufgehängten Weihgeschenken (donaria, wie auch die Gemächer heißen, die dergleichen enthielten).

56) Das Meer, auf welches die Seuche würkte, war das adriatische Meer, das mit seiner nördlichen Seite oben an das Land der Japyder anstieß und den Timavus aufnahm. Da dieser Theil sehr seicht und durch anhaltende Hitze wegen der ausgetrockneten Bäche und kleineren Teiche keinen Zufluß erhielt, so mußte ein faules Wasser das andere anstecken: Dazu kam, daß man zur Milderung der Noth die todten Körper ins Wasser warf, wodurch die Flüsse und

die Ströme fliehn die seltsamen Robben. Es
stirbt auch die Natter, umsonst von der krummen
Höhlung beschützt, es sterben die Hydern, geäng- 545.
stigt mit erhobenen Schuppen. Den Vögeln
selbst ist vergiftet die Luft; auch sie hauchen nie-
derstürzend unter hohem Gewölk ihr Leben aus.
Ja, es hilft sogar jetzt nichts, die Weide
zu verändern, und selbst aufgesuchte Künste scha-
den. Jetzt scheitert selbst die Kunst der Meister,
eines Chiron 57), des Philyriden, und eines 550.
Melampus, des Sohns Amythaons. Denn es
wüthet

---

und das seichte Meer angesteckt wurde, und die Uferfische an derselben Pest starben. Es scheint daher jene Lehre des Aristoteles Hist. an. VIII, 19. u. 20. daß eine Seuche keine Fische anstecke, wohl Ausnahmen haben zu können.

57) Die hier genannten Männer aus dem frühern Alterthum sind hier nach Dichterweise angeführt, um die unbekannten geschicktesten Hirten jener Länder dadurch zu bezeichnen, denn Meister sind nicht Aerzte, sondern Hirtenmeister, von denen man Vieharzneikunde forderte. Chiron, Sohn der Philyra und des Saturnus, einer der Centauren, war bei den Alten als Kenner der Kräuter und Arzt berühmt. Sein Schüler war Aesculap, und das Tausendgüldenkraut Centaurium (Κενταύριον), hatte von ihm den Namen. Vergl. zu IV, 270. Melampus, Sohn des Amythaon und der Idomene, stand im Rufe eines Wahrsager und Weisen und erfahrnen Arztes, der durch Opfer und Reinigungen sowohl als durch natürliche Mittel,

Proben

wüthet die blasse Tisiphone, und treibt aus Licht, aus dem stygischen Dunkel gelassen, Seuchen und Schrecken vor sich her, und hebt höher und höher mit jedem Tage ihr blutgieriges Haupt. Da hallen vom Geblöcke der Schafe und dem öftern Gebrülle Ströme, und ausgesengte Ufer, und hangende Hügel. Und schon streckt sie Schaaren darnieder, und thürmt selbst in den Ställen die Aeser, die von scheußlicher Fäulniß zerfallen, empor; bis man endlich gelernt sie mit Erde zu bedecken, und in Gruben zu verbergen. Denn unbrauchbar war theils die Haut, theils unvertilgbar das Fleisch für Fluten und unbezwingbar für die Flamme. Selbst nicht scheeren konnte man die von der Seuche und dem Geifer zerfressenen Vließe, noch die mürben Fäden zum Gewebe anzetteln. Ja sogar, wenn Jemand ein

---

Proben seiner Heilkunde ablegte. Vergl. Sprengels Gesch. der Medicin B. I. S. 89. — Das Steigen der gräßlichen Seuche erklärt Virgil von der Ankunft der wilden Furie Tisiphone aus dem Reiche der Unterwelt In ihrem Gefolge sind Angst und Krankheiten, die im Schattenreiche hausen. Vergl. A. VI, 273. In ihrer Nähe sind auch die eisernen Kammern der Furien, deren Haar mit Schlangen durchwunden ist, und die Fackeln und Schlangengeißeln tragen. Ihre Ankunft verkündigte eine Seuche, die ein schrecklicher Fluch der Götter war; denn diese senden zur Rache gegen die Menschen die Furien aus.

ein solches scheußliches Gewand 58) zu tragen
versucht hatte, hingen bald darauf brennende
Blasen und schmutziger Schweiß an den stinken- 565.
den Gliedern, und nicht lange währts, so zer-
fraß dem Zögernden das heilige Feuer die berühr-
ten Gebeine.

---

58) Ein aus solcher faulen verpesteten Wolle bereiteter Anzug brachte auch dem unvorsichtigen Menschen Verderben und Tod. Denn zuerst erschienen Hitzblattern, die in das heilige Feuer ausbrachen. Jene Hitzbläschen frassen um sich her, und verwandelten das gesunde Fleisch in umherzehrende Geschwüre, welche die Alten heiliges Feuer nannten, indem von den brennenden Geschwüren der ganze Leib feuerroth ist.

---

Des

# Des
# Publius Virgilius Maro
# Landbau.

## Viertes Buch.
## Von der Bienenpflege.

### Inhalt.

Anrede an Mäcenas. Vom Stande der Bienenrümpfe. Von den Bienenschwärmen, ihrem Ausflug, ihrer Einfassung, ihrem Streit unter einander und der Abwehrung anderswohin zu ziehen durch Gärten. Von der Verfassung des Bienenstaates, der Fortpflanzung der Bienen, Anhänglichkeit an ihren König; und woher ihre anscheinende Vernunft. Von der Honiglese. Von ihren Krankheiten und den Mitteln dagegen. Ihre künstliche Erzeugung in Aegypten erfunden vom Aristäus. Von der Veranlassung dieser Erfindung, wozu der Tod der Eurydice, Gattin des Orpheus, beitrug. Schluß des Gedichts, wann und wo der Dichter dieses sang.

Singen will ich jetzt des luftigen 1) Honigs Himmelsgeschenk. Mit Huld blicke auch auf diesen Theil, Mäcenas. Kleiniger Dinge wunderschönes Schauspiel, hochherzige Führer, und des ganzen Volkes Sitten, Geschäfte, Stämme und Kämpfe will ich der Ordnung nach besingen. Mit etwas kleinem beschäftige ich mich; aber nicht klein ist der Ruhm, wenn der Götter günstige 2) Zeichen mir zuwinken, und der angerufene Apollo mich erhört.

Zuerst

1) Luftiger Honig. Die alte Volkslehre, die sogar nach Arristoteles H. An. V, 22. für wahr erkennt, erklärte den Honig für ein Erzeugniß der Luft, das herabfalle, theils vorzüglich beim Aufgange der Sterne, theils wenn sich der Regenbogen herabneige. Dieser Saft senke sich in die Blüthen und würde dort von den Bienen gesammelt. Nur das Wachs werde von ihnen aus Blumen bereitet. Vergl. Plinius H N. XI, 12—14.

2) Günstige — im Originale linke, wobei viele an ungünstige dachten, weil laevus und sinister link von dem geringen und verkehrten Gebrauche der linken Hand auch widrig, verkehrt, ungeschickt u. dgl. bedeutet. Hier aber nimmt es der Dichter im religiösen Sinne, nach welchem den Vogelschauern (Augures) die linke Seite als die Morgen- und Lichtseite Heil und Segen brachte; denn die italischen Vogelschauer blickten

Zuerst 3) wähle man den Bienen einen solchen Sitz und Stand, zu dem weder Winde dringen können (denn Nahrung heimzutragen verhindern die Winde), noch wo Schafe und stößige Böckchen auf den Blumen herumspringen, oder wo die weidende Kuh auf der Au den Thau abschütteln, und die sprossenden Kräuter zertreten kann. Fern von der segenreichen Wohnung seyen auch die Eidechsen 4) mit buntgefleckten

---

blickten nach Mittag. Dem griechischen Vogelschauer aber, der nordwärts blickte, war die glückliche Morgenseite zur Rechten, und daher war bei ihnen rechts so viel als glücklich, und links unglücklich.

3) Vom besten Standorte der Bienenkörbe, er sei windlos vor gefährlichen Thieren sicher und von Wasser, Kräutern und Bäumen umgeben.

4) Die Eidechsen sind nach V. 243. besonders die Sterneidechsen, die auf ihrem grünen Leibe schwärzliche Flecken gleich Sternen haben. Virgil nennt die ganze Gattung, die auch andere ohne Unterschied nennen. Ihr Rücken ist hartschuppig. Sie verzehren allerlei Insecten, und sind auch nach Aelian H An. I, 15. mit den Schlangen und Landkrokodilen Feinde der Bienen. Die Bienenspechte meropes auch Bienenfrasse und Immenwölfe genannt, Meropes Apiastri L. sind Zugvögel, in der Größe einer Amsel oder eines Staares, der unter vielen Insectenarten auch den Bienen nachstellt. Prokne, der fabelhafte Name der Schwalbe, einer vorzüglichen Feindin der Bienen. Ueber den Namen s. zu E. VI, 78.

flecktem starren Rücken, und die Bienenspechte,
und anderes Gevögel, und Prokne, an der Brust 15.
mit blutigen Händen gezeichnet. Denn im weiten
Umkreise veröden sie alles, schnappen sie im Fluge
auf, und tragen sie dem unbarmherzigen Neste
zum süßen Mahle. In der Nähe aber seyen
helle Quellen, Teiche von Moos umgrünt, und
ein kleiner durch die Au fliehender Bach, und 20.
eine Palme oder ein mächtiger wilder Oelbaum
beschatte den Vorhof, damit sie, wenn die neuen
Könige die ersten Schwärme in ihrem Frühling
anführen, und die den Waben entlassene Jugend
spielen wird, ein nachbarliches Ufer einlade, der
Hitze zu entweichen, und daß sie ein begegnender
Baum mit laubigem Obdach bewirthe. In der 25.
Mitte des Wassers, es mag beweglos stehen oder
strömend fließen, wirf queergelegte Weiden und
große Steine, damit sie auf vielen Brücken ruhen,
und an der Sommersonne ihre Flügel ausspan-
nen können; wenn etwa der Ostwind 5) zögernde
zerstreute, oder stürmend in die Woge hinab-
tauchte.

---

5) Der Dichter spricht, um seinem niedrigen Gegenstande Würde zu geben, mit Uebertreibung, und macht den kleinen Bach oder das seichte Gewässer in der Nähe des Bienenschauers zu einem großen Meere, das er **Neptunus** nennt, und den Windstoß, der die Bienen hinabtrieb, zum wilden Ostwinde (**Eurus**); eben so wie er vorher die Weidenruthen zu Weiden, und die kleinen Steine zu großen gemacht hatte.

tauchte. Ringsumher blühe grüne Kasia 6) und weitduftender Quendel und gewürzreiche Saturei in Fülle, und Violenbeete mögen die wässernde Quelle trinken.

Eng aber seyen die Eingänge zu den Bienenstöcken, du magst sie nun aus gewölbter Rinde 7) verbunden, oder aus biegsamen Weidicht geflochten haben; denn der kalte Winter zieht den Honig zusammen; aber die Hitze zerschmelzt ihn erweichend wieder. Die Kraft von beiden ist gleich furchtbar den Bienen. Daher verstopfen sie nicht ohne Grund wetteifernd die feinen Luftlöcher ihrer Wohnungen, füllen mit Tünche und Blumen 8) die Eingänge, und bewahren den zu diesen

---

6) Kasien, s. zu II, 213. Das Serpyllum ist Quendel, wilder Thymian, Feldkümmel. Das Gewächs Thymbra war eine Art Saturei, wovon auch eine Art in Italien selbst Satureia hieß. Jene ist nach Voß Satureia Thymbra L. Saturei, Gartenisop, Pfefferkraut; nach andern Satureia hortensis L. Gartensaturei. Die Violen sind dieselben, die E. II, 47. bleiche Violen heißen.

7) Die Rinde ist die Rinde der Korkeiche, Quercus suber L, aus deren langen Stücken Bienenstöcke gemacht wurden. Außer diesen nahm man noch Weidenruthen, hölzerne Bretter, hohle Stämme, Thon und Frauenglas dazu; aber kein Stroh.

8) Was der Dichter hier unter fucus und flores verstehe, muß aus andern Schriftstellern erklärt werden; denn weder des L. fucus vesiculosus, Meer-

diesen Geschäften gesammelten Leim, der zäher ist als Mistelschleim und Pech des phrygischen Ida. Oft hegten sie auch, wenn die Sage Wahrheit verkündet, in gegrabenen Löchern unter der Erde ihre Wirthschaft, 9) und tief fand man sie theils in den Klüften des Bimsteins, theils in der Wölbung des verwitterten Baumes. Jedoch 45.
verstreich auch du selbst aus Lust ringsumher die ritzigen Gemächer mit klebrigem Thone, und streue hie und da darüber Laub. Dulde auch nicht

---

Meerwachs, noch eigentliche Blumen gehören hierher, da die Bienen jenes nach alten und neuen Nachrichten nicht benutzen. Fucus steht gewiß für etwas anderes, was zur Ueberziehung, Tünche, Bedeckung der Eingänge dient. Nach Plinius XI, 5. verfertigen die Bienen einen dreischichtigen Ueberzug aus den Thränen einiger Bäume, Saft, Gummi und Harz, und fügen Blumen, d. h. Blumensaft oder Wachstheile hinzu. Diese Masse heißt melligo, und mit ihr wird zuerst der ganze Bienenrumpf überzogen, wie mit Tünche (tectorium, welchem unser poetisches fucus ähnlich ist), und dann umbaut man noch von eben der Masse die weitern Eingänge. — Dieses Bienenharz oder melligo (bei uns Stopfwachs), benennt hier der Dichter mit bildlichen Namen der Bestandtheile: cera, fucus et flores, Wachs, Tünche und Blumen, d. h. Wachs und Blumensaft zum Ueberzug oder zur Tünche. Eben dieselbe zähe, klebrige Masse ist das zunächst genannte gluten, Kitt. — Ida, s. zu III, 450.

9) Den Lar (s. zu III, 344) pflegen, d. h. wohnen.

nicht zu nahe am Hause den Eibenbaum, 10) noch verbrenne auf dem Heerde sich röthende Krebse. Auch traue dem tiefen Sumpfe nicht, oder wo widrig der Geruch des Morastes ist, oder wo
50. hohle Felsen vom Schlage ertönen, und der Stimme angeschlagenes Bild wiederhallt.

Uebrigens, 11) wann kaum die goldene Sonne den verdrängten Winter unter die Erde trieb, und mit Sommerlichte den Himmel erhellte, dann

---

10) Tarus, s. zu II, 257. u. E. IX, 30. Schon die gekochten Krebse waren nach Plinius XI, 18. durch ihren betäubenden Geruch den Bienen schädlich; noch mehr die verbrannten, und da man häufig Krebse verbrannte, um ihre Asche auf eine mannigfache Art, z. B. gegen Gift, Hundsbiß, Brand der Menschen und Bäume, Ausfallen der Haare u. dgl. zu nutzen, so war es eine nothwendige Warnung, dies nicht in der Nähe eines Bienenstammes zu thun.

11) Von den Schwärmen im Anfange der heitern sonnigen Jahrszeit. Von der Frühlingsnachtgleiche an, sagt Hyginus bei Colum. IX, 14, 18. d. h. vom 25. März streifen die Bienen schon ohne Verzug umher, und sammeln für die Brut taugliche Blumen. Eben diese Zeit meint Virgil, denn er gedenkt des verschwundenen Winters und des geöffneten trüben Himmels. Plinius irrte sich ohne Zweifel, wenn er XI, 6. die Bienen bis zum Aufgang der Plejaden, den 10. Mai, schlafen und erst nach dieser Zeit ausfliegen läßt. Eine Lehre, die dem milden Himmel Italiens, der frühen Erscheinung

dann durchschwärmen sie sogleich Bergthäler und
Wälder, ernten purpurne Blumen, und kosten
leichtschwebend die Fläche der Ströme. Darauf 55.
pflegen sie mit unbeschreiblichem Lustgefühl ihr
Nest und ihre Brut, verarbeiten dann kunstreich
das frische Wachs, und bilden zähen Honig.
Endlich, 12) wann du den Schwarm, aus den
Zellen entlassen, empor zum Sternhimmel die
klare Sommerluft durchschwimmen siehst, und 60.
wann du staunst, wie ihr dunkles Gewölk vom
Winde gezogen wird, so merke achtsam: „Immer
suchen sie süßes Gewässer und laubiges Obdach."

Hier-

---

nung lieblicher Baumblüthen und den Belehrungen anderer Alten zuwider ist. — Purpurne Blumen, d. h. prachtvoll, festlich schimmernde, also nicht bloß dunkelfarbige, sondern auch helle — für jede Blumenart.

12) Dies geschah nach Hyginus bei Colum. IX, 14. vom 10. Mai bis zum längsten Tage, den 26. Juni. Der Dichter lehrt hier, wie man einen Bienenschwarm fassen solle. Die Wohlgerüche sind duftende gewürzreiche Blumen, die hier befohlene, iussi, genannt werden, weil sie von erfahrnen Kennern der Bienenzucht vorgeschlagen waren. Das erste Kraut melisphyllum, d. h. Honigblatt, ist wahrscheinlich L. melissa citrata, die Citronenmelisse; und das zweite cerinthe, d. h. Wachsblume ist L. cerinthe maior, eins von den gemeinsten Gewächsen in Italien, das ein bis anderthalb Fuß hoch wird. Der Engl. Martyn hat in s. Ausg. eine Abbildung davon.

Hierher sprenge vorgeschriebene Düfte, zerquetschte Melisse und der Wachsblume ruhmloses Kraut; errege auch Geklingel und schlage rund umher die Cymbeln 13) der Mutter. Dann werden sie von selbst sich auf den besprengten
65. Sitzen lagern, und nach ihrer Weise sich tief in die innerste Wiege verbergen.

Wenn sie 14) aber zum Kampf ausziehn: (denn oft fährt unter zwei Könige eine wildtobende

---

13) Daß ein Getöse die Bienen herbeiziehe, sey es nun aus Vergnügen oder aus Furcht, glaubten die Alten allgemein, jedoch ist der Zweifler Aristoteles mißtrauisch auf diese Erfahrung, da es ungewiß sey, ob sie hörten. Neuere halten das Lermen für unnütz. — Die Cymbeln der Mutter, nehmlich der Göttermutter, die bald Cybele, bald Rhea, bald Ops, bald noch anders genannt wurde, waren tief ausgehöhlte runde metallene Becken oder Schalen, die an einander geschlagen einen hellen durchdringenden Schall von sich gaben. Eine Abbildung findet man in Recherch. cur. d'antiq. par Spon p. 146.

14) Lehre, wie man eine Bienenschlacht, die durch zwei Weiser entsteht, endigen könne. — Eine Stelle, die sich durch kräftige Darstellung der Natur, durch Wahl und Stellung der Worte sehr auszeichnet. Da Virgil die Bienen zu leidenschaftlichen und partheisüchtigen Wesen erhebt, so glauben wir hier gleichsam eine Menschenschlacht zu sehen. Auch Columella IX, 9. spricht davon im Geiste Virgils, nur ein wenig herabgestimmter. Was die Alten Könige im Bienenschwarme nannten, heißt bei uns Königinnen oder Weiser.

tobende Zwietracht, und sogleich kann man dann vorher die Stimmung des Volks und die für Kampf pochenden Herzen kennen lernen; denn theils feuert jener kriegerische Klang des dumpfhallenden Erzes die Säumenden an, theils hört man ein Gesumse, gleich der Trommeten schmetterndem Hall. Pochendes Herzens drängen sie sich darauf zusammen, schimmern mit den Flügeln, schärfen mit den Rüsseln die Stachel, und üben die Muskeln, und sammeln sich dicht gedrängt um den König und um das Zelt, und fordern mit lautem Geschrei den Feind heraus) drum, wenn sie bei heiterm 15) Frühling und bei entwölkten Räumen des Himmels aus den Thoren stürzen, wenn das Treffen beginnt, im hohen Aether das Getöse hallt, wenn sie sich im Kampf in einen großen Kreis zusammendrängen, und herab zu Boden stürzen, (dichter entfällt nicht dem Luftkreis der Hagel, noch regnen soviel der Eicheln von geschüttelter Eiche. Sie selbst 16) mit verstrahlenden Flügeln tragen im Schlach-

15) Der heitere Frühling, d. h. heitere Frühlingsluft. Virgil versteht die Zeit vom 10. Mai an, welche den schwärmenden Bienen Frühling war; da die vom längsten Tage an ihr Sommer genannt wurde.

16) Die höhere und glänzendere Gestalt der Könige gibt der Dichter nachher v. 91. an.

Schlachtengewühl ein großes Herz im kleinen Busen, solange hartnäckig im Widerstand, bis einer als Sieger mit Ungestüm diese Schaar entweder, oder jene rückwärts gewandt zu fliehen zwingt); so wird dann solche Empörung der Gemüther und dieser heiße Kampf vom Wurfe weniges Staubes gedämpft ruhen.

Jedoch hast 17) du die zwei Heerführer zurück vom Schlachtfeld gerufen, so morde den, der dir der schlechtere scheint, damit der Schwelger dir nicht schade: den bessern laß im leeren Pallaste herrschen. Dieser eine wird von goldglänzenden Flecken flammen: denn es giebt zwei Arten, der Edlere ist schön durchs Aeußere und prangt mit röthlichen Schuppen; der andere starrt von Trägheit, und trägt mühsam ohne Ruhm einen breiten Bauch. So wie der Könige Körpergestalt zwiefach ist, so auch des Volkes. Denn ein Theil starrt ungestaltet, gleich dem lechzenden Wanderer, wann er vom tiefen Sande herkommt und aus trocknem Munde Staub ausspeit; ein anderer leuchtet hervor und schimmert von Glanz, glühend am Leibe, der mit Gold und ähnlichen Tropfen besprengt ist. Dieses ist die

---

17) Nach gestilltem Aufruhr wird der schlechtere König getödtet, um neuen Unruhen vorzubeugen. Auch Aristot. H. an. IX, 40. gibt schon die Farbe des bessern Königs als röthlich, und die des schlechtern als dunkel, gefleckter und um die Hälfte größer an.

die bessere Art; von ihr wirst du zur bestimm- 100.
ten 18) Jahreszeit süßen Honig pressen, Honig
eben so süß als lauter, und des Weines Bitter-
keit zu dämpfen fähig.

Wann 19) aber die Schwärme unstät umher-
fliegen, und am Himmel spielen, und nicht achten
der Waben, und das kalte Obdach verlassen, so
hindere die unstäten Geister im nichtigen Spiele; 105.
und nicht groß ist die Mühe der Hinderniß.
Reiß nur den Königen die Flügel aus! Wagen
wirds dann auch nicht einer, wenn jene zaudern,



---

18) Nach Aristot. H. a. IX, 40. dem auch Virgil v. 231. folgt, sammelt man zweimal im Jahre Honig, im Frühling und Herbste. — Honig diente bei Griechen und Römern zur Versüßung der herben und durch Alter und Kraft etwas widerstehenden Weine. Nahm man den dritten Theil Honig, so entstand das mulsum, ein Honigwein. Alten griechischen Wein aus Thasos vermischt Epinikus bei Athenäus B. X., mit attischem Honig und etwas Mehl, und mildert in der Hitze des Sommers dadurch seinen Durst. Eben so zerläßt Horaz Sat. II, 2, 24. Falernerwein mit hymettischem Honig aus Attika.

19) Wie kann man schon einmal eingefaßte, aber wieder entflogene Schwärme wieder einfassen? — Kalt heißen die Bienenrumpfe, weil sie von dem Bienenschwarme, der in einem Stock vereinigt denselben erwärmt, verlassen sind.

die hohe Bahn zu betreten, oder dem Lager die Feldzeichen 20) auszureißen.

Gärten 21), von den würzigsten Blumen
110. duftend, mögen sie einladen, und der Hüter der Diebe und der Vögel, der schützende hellespontische

---

20) So wie er oben V. 75. dem Könige ein Hauptgezelt (praetoria) beigelegt hatte, so gibt er nach gleichem Bilde dem Schwarme im Rumpfe Feldzeichen, die beim Auszuge ausgehoben werden.

21) Ein Hauptmittel gegen den Verlust sind Gärten in der Nähe des Rumpfes. Safranblumen, die an Farbe und lieblichem Geruche dem Safran gleichen. Schutzgott der Gärten war Priapus, anfangs nur ein Feldgott in Lampsakus am Hellespont, hernach aber auch in Griechenland und in Italien als Beschützer der Felder, der Gärten, des Viehs, der Bienen u. a. verehrt. Seine häßliche Statüe sollte in Gärten Vögel und Menschen vom Raube abschrecken. Vergl. Voß Myth. Brief. B. II. S. 295. Die Hippe wurde ihm nach einigen als Schreckbild, nach andern, wie dem Saturnus, als ein Zeichen eines Schutzgottes der Pflanzungen gegeben. — Der Thymus ist hier theils der wilde Thymian oder welsche Quendel, thymus vulgaris L, theils der aus Attika nach Italien verpflanzte, kretische Thymian mit kopfförmigen Blumenähren, Satureia capitata L. Die Pinus, deren Virgil hier gedenkt, ist die zahme durch schönen Wuchs und eßbare Frucht, aber auch ihrer Blüthen und aus Rinde und Blättern hervorquillenden Thränen wegen für Bienen sehr nützlich und viel angebaut. Es ist pinus pinea L, die Pinie oder der Pinjolenbaum.

tische Priapus mit weidener Sichel sey ihr Schirm. Wer dies sehnlichst begehrt, der hole selbst von hohen Bergen Thymian und Pinien-gehölz und pflanze sie rings um die Wohnungen her, übe selbst in saurer Arbeit die Hände, selbst steck' er die Sprößlinge in den Boden, und benetze sie mit freundlichem Regen.

Ja, wenn ich nicht schon nahe am Ziele meiner Arbeit die Segel 22) einzöge und an der Küste mit dem Vorschiff zu landen eilte, säng' ich vielleicht noch, welche Sorgen dem fleißigen Besteller die Gärten mit Segen erfüllete, sänge von Pästums 23) zweimal tragenden Rosen, und wie sich, von Bächen getränkt, die Endivie freue,

und

---

22) Hier das gewöhnliche Bild von der Schiffahrt. Er beschließt sein Werk bald, dafür zieht er einem Schiffer gleich, der sich dem Ufer naht, die Segel ein, s. zu I, 40. u. II, 39.

23) Unter den vielen Kranzblumen, welche die Landleute zum Verkauf in ihren Gärten pflegten, hebt er die Rosen aus, von welchen es in Italien zweimal im Jahre tragende Arten gab. Durch solche hatte die Stadt Päst um in Lukanien am Ufer des tyrrhenischen Meeres einen großen Ruf erhalten. Neuere Reisende fanden hier nur noch einfache Damascenerrosen, von welchen doch ein Bauer dieser Gegend erinnerte, daß sie beides im Frühlinge und Herbste blühten. S. Swinburnes Reise durch beide Sicilien Th. II. S. 261. Hr. Seume aber, der diese Gegend noch im J. 1802.

von

und der von Eppich grünende Bord, und wie sich windend durchs Gras die Melone zum Bauch anschwelle; auch hätt' ich nicht verschwiegen, weder den spät vollblühenden Narcissus, noch die Ranke der gewundenen Bärenklau, noch den blassen Epheu und die das Gestade liebenden
125. Myrten. Denn, noch erinnr' ich mich's, unter Deba-

---

von Neapel aus besuchte, fand durchaus keine Spur von Rosenstöcken mehr hier, wohl aber eine große Schlange und — einen Mönch. — Die Intuba als Gartengewächs, sind die Endivien, cichorium endivia L. die man gekocht und als Salat aß. Das Apium oder Eppich ist wahrscheinlich unser Seleri, Apium graveolens L. wovon der Gartenselleri, Apium dulce, nur eine verbesserte Spielart ist. Vergl. zu E. VI, 68. Unter dem Worte cucumis verstand der Römer nicht bloß Gurken, sondern auch die dickbäuchigen Melonen, Cucumis Melo L. Die hier erwähnte Narcisse hält Schneider zu Colum. p. 534. für Narcissus serotinus albus L. Voß bemerkt aber, daß mehrere Gattungen dieser Blume durch ihre Blüthe die Zeiten des dreimaligen Pflügens bezeichnet, und daß weiße Narcissen mit purpurnem oder grasgrünem Kelch um die Herbstgleiche geblüht hätten. — Die Acanthus ist unsere ächte Bärenklau, acanthus mollis und spinosus L, die wegen der schön gewundenen Stiele in Gärten um die Beete gepflanzt, und deren Windungen auf Kunstwerken häufig nachgebildet wurden, s. E. III, 45.

Oebalia's 24) hohen Thürmen, wo die gelben
Gefilde der schwarze Galäsus tränkt, sah' ich
einen korycischen Greis, der nur wenige Hufen
verlassenes Landes besaß; fruchttragend war
weder der Boden den Stieren, noch entkeimte
ihm nährendes Kraut fürs Vieh, noch war er
günstig dem Bacchus. Und doch pflanzte er 130.
hier im Gehege 25) weit gereihtes Gemüs, rings-
umher

---

24) Oebalia ist die gelehrte Benennung Tarentums, welches einst von den Nachkommen des Oebalus, d. h. von Lacedämoniern erobert und in Besitz genommen wurde. Es waren die lacedämonischen Jungfernsöhne, die nach dem messinischen Kriege unter Phalanthus auswanderten. Eben so ward der Galäsus, der bei Tarentum vorbeifloß, auch Eurotas gelehrt benannt. — Der korycische Greis muß ein ehemaliger Cilicier aus der Nachbarschaft des korycischen Safrangebirges gewesen seyn, der seit der Besiegung der cilicischen Seeräuber durch Pompejus in diese Gegend kam; denn dieser hatte jenen auch Aecker in Kalabrien und um Tarentum angewiesen. Solche, aber schlechte ohne Anbau gelassene (relictus) Felder hatte jener erhalten.

25) Sein Feld, das er zum Garten bestimmte, hatte er mit Dornen umzäunt. Das in dumis, in den Dornen heißt, innerhalb des dornumhegten Feldes oder Gartens, wie in scpibus E. VIII, 87. Die Lilien sind Lilium candidum L., unsre großen, weißen Lilien. Bei verbenae, welches viele heilige Kräuter begriff, versteht Virgil hier eine einzelne Art, wahrscheinlich das Eisenkraut, Verbena officinalis L.

umher weiße Lilien, heilige Kräuter und auszehrenden Mohn, maß mit Königs-Sinn seinen Reichthum, und belastete heimkehrend am späten Abend seine Tische mit nichtgekauften Speisen. Rosen pflückte er zuerst im Frühling 26) und
135. das erste Obst im Herbste; und wann noch der düstere Winter durch Frost Felsen zersprengte, und mit Eis der Flüsse Lauf hemmte, da pflückte er schon den Flor der zarten Hyacynthe, und schalt auf den späten Sommer und die zögernden Weste. Darum hatte er zuerst in Fülle Mutterbienen und große Schwärme, und preßte schäumenden Honig zuerst aus festgedrückten Waben.
140. Voll von Segen blühten Linden ihm und Fichten, und mit wie vielem Obste sich der Fruchtbaum in junger Blüthe gekleidet hatte, soviel trug er gezeitigt im Herbste. Spät 27) versetzte

er

---

26) Offenbar hatte dieser Cilicier aus seinem Vaterlande die Gartenkunst mitgebracht, Blumen und Obst durch Kunst in Scherben oder unter Spekularfenstern zur Reife zu bringen. Die Rosen blühen in Italien im April, und die Hyacinthen am Ende des Märzes. Hyacinthen, nicht unsre Blumen, sondern eine Lilienart. S. zu E. III, 106. Trefflich ist hier die botanische Untersuchung dieser Blume von Voß. Die Zephyre fingen im Februar zu wehen an. S. zu G. I, 43.

27) Auch schon alte erwachsene Bäume pflanzte dieser Gartenkünstler ohne Schaden an andere Plätze. Der Schlehdorn (Spinus) wurde nach den Alten mit Pflaumen gepfropft.

er auch Ulmen in Reihen, harte Birnenbäume
und schon pflaumentragenden Schlehdorn, ja
Platanen selbst mit kühlem Schatten für Zecher.
Doch ich selbst 28), von zu engen Schranken
umgränzt, übergehe dieses, und überlasse es
Andern zum künftigen Gesange.

Auf! jetzt 29) enthüll' ich, welche Natur
Jupiter selbst den Bienen verlieh, und um welchen
Lohn sie, dem tönenden Schalle und dem klir-
renden Erze der Kureten gehorchend, den König
des

---

28) Was Virgil der Trockenheit und Einförmigkeit des Gegenstandes wegen aus Mangel an Zeit zu singen verschmäht, das versuchte außer andern auch Columella, der in Versen de cultu hortorum sang.

29) Vom Bienenstaate. Auch die Alten hatten schon die Bienen wegen ihrer Geselligkeit und Ordnungsliebe im Ganzen wie im Einzelnen als musterhaft anerkannt, und einige Philosophen fanden die Verfassung der Bienengesellschaft für Menschen nachahmenswürdig. — Nach der Fabel wurde Jupiter in einer Grotte des kretensischen Berges Dikte mit Milch, Ambrosia und Honig aufgezogen. Dort hatte ihn Rhea, seine Mutter, vor seinem allesverschlingenden Vater Kronos als ein neugebornes Kind in Sicherheit gebracht, und der Pflege der Kureten (Korybanten) ihrer Priester, übergeben, die um die Grotte einen beständigen Lerm mit Waffen, Trommeln, Becken, Pfeifen u. dgl. machen mußten, damit Kronos das wimmernde Kind Jupiter nicht hören möchte. Vergl. Callim. H. in Jov. 46. u. Lucrez II, 633.

des Himmels in der Grotte des Diktä ernähr-
ten. Nur sie haben gemeinsame Kinder und
gemeinschaftliche Häuser einer Stadt, und le-
155. ben unter dem Scepter großer Gesetze; nur sie
allein kennen ein Vaterland und eigenen Heerd;
und, des kommenden Winters denkend, arbei-
ten sie mühsam im Sommer, und verwahren
den Erwerb zur Gemeinschaft. Denn einige 30)
sorgen für Nahrung, und streifen auf den Fel-
dern

---

30) Diese Arbeiten beschreibt Plinius XI, 10. am um-
ständlichsten, wovon ich das meiste nach Vossens
Uebersetzung mittheilen will. Bei Tage, sagt Pli-
nius, steht ein Posten am Thore nach des Lagers
Gebrauch; bei Nacht ist Ruhe bis zur Frühstunde,
da eine mit doppeltem oder dreifachem Gesumse,
wie mit einem Horne sie weckt. Dann fliegen sie
alle hervor, wenn ein milder Tag werden will;
denn sie ahnden Regen und Wind, und halten sich
dann zu Hause. Wenn sie also zur Arbeit aus-
ziehn: so bringen einige Blumen an den Füßen,
andere Wasser im Munde und Tropfen an den
Haaren des ganzen Leibes. Die Jugend sammelt
ein; die Aeltern arbeiten im Stock. Drei oder
vier empfangen jede der Blumenträger und ent-
lasten sie. Denn auch daheim sind die Geschäfte
getheilt. Andere baun, andere glätten, andere be-
reiten Speise aus dem gebrachten. — Die Träger
suchen günstigen Wind. Ueberfällt sie ein Sturm,
so ergreifen sie das Gewicht eines Steinchens zur
Haltung, und fliegen nahe der Erde gegen den
Hauch, die Hecken vermeidend. Den zaudernden
wird

dern nach geschlossenem Vertrage umher; andere
legen innerhalb der Bezirke der Häuser des Nar-
cissus Thräne und den zähen Leim aus der Rinde 160.
zum ersten Grund der Waben, und hängen dar-
über Zellen von zähem Wachs; andere ziehen
die Hoffnung des Stammes, die heranwachsende
Brut auf; noch andere häufen den reinsten Ho-
nig, und füllen mit klarem Nektar die Zellen.
Einigen fiel auch zum Loose die Wacht an den 165.
Thoren, und abwechselnd schauen sie nach Regen
und Gewölken des Himmels, oder nehmen den
Ankömmlingen die Lasten ab, oder scheuchen in
geschlossener Schaar von den Krippen das faule
Vieh, die Drohnen. Es glüht ihr Betrieb und
der Honig, von Thymian duftend, hauchet
zurück. Ja sowie 31), wenn die Cyklopen in 170.
raschen Schlägen aus den flüssigen Massen Don-
nerkeile

---

wird die Trägheit verwiesen, bald gezüchtigt und mit Tode bestraft. Sobald es dämmert, lernen sie im Stock minder und minder, bis eine mit demselbigen Gesumse, womit sie weckte, umherfliegt und gleichsam Ruhe gebeut. Dann sind plötzlich alle verstummt.

31) Ein trefflich durch Versbau ausgeführtes Gleichniß der mannigfachen Thätigkeit der Bienen und Cyklopen. S. v. d. Cyklopen zu G. 1, 471. Der ungeheure Ambos wird beim Anfang der Arbeit auf einen großen Block gestellt, wobei hier der Aetna erseufzt. Homer Il. 18, 476. erzählt vom Vulkan,

nach-

nerkeile schmieden, einige mit Bälgen von Stierhaut Lüfte einziehn und verwehen, andere das zischende Erz in die Kufe eintauchen; der Aetna seufzt vom erhobenen Ambos, denn vereint erheben sie mit Riesenkraft taktmäßig die Arme, und drehen in Hast das Eisen mit der fassenden Zange; eben so, wenns vergönnt ist, Kleines mit Großem zu vergleichen, drängt eingepflanzte Habsucht die cekropischen 32) Bienen jede zu ihrem Geschäft.

Alte bewahren die Städte, gründen fest 33) die Waben und bauen künstliche Häuser. Ermüdet aber kehren die Jüngern am späten Abend heim mit Thymian vollen Schenkeln; weit und breit weiden sie an Arbutus, 34) graulichen Weiden,

---

nachdem er seinen Gehülfen zu blasen befohlen, und auf die Glut allerlei Metall gestellt hatte, er

Richtete dann auf dem Block den Ambos, nahm mit der Rechten

Drauf den gewaltigen Hammer, und nahm mit der Linken die Zange.

32) Cekropische Bienen, nach Dichterweise eine vorzügliche Art für alle. In Attika, das Cekrops mit seinen Ankömmlingen anbaute und König dieser Gegend ward, lag der Berg Hymettus, der durch seinen vielen und schönen Thymian den Bienen reichliche Nahrung zu gewürzhaftem Honig gab. Man gab ihm unter allen den Vorzug.

33) Dies bezieht sich auf den Vorbau, der zur Befestigung des ganzen Rumpfes diente.

34) Vom Arbutus, s. E. III, 82. Kasia, s. G. II, 213.

den, Kasia, glührothem Krokus, an der gewürz-
reichen Linde und der dunkelbraunen Hyacinthe.
Alle erquickt gleiche Ruhe, alle beschäftigt gleiche
Arbeit. Früh stürzen sie aus den Thoren; nir- 185.
gends ist Rast; wenn aber der Abend ihnen räth,
endlich von den Fluren der Weide zu gehn, dann
eilen sie dem Obdach zu und pflegen die Körper;
ein Getöse erhebt sich, und sie sumsen um die
Eingänge und Schwellen her. Wenn sie sich
drauf in die Ruhestätten gelagert, so herrscht 190.
schweigende Stille die Nacht hindurch und der
gebührende Schlummer fesselt die müden Glieder.

Auch entfernen sie sich bei drohendem nahen
Regen nicht zuweit vom Gehege, noch trauen
sie dem Himmel, wenn Oststürme 35) daherziehn;
sondern beschirmt schöpfen sie rund um den Mau-
ren der Stadt ihr Wasser, und versuchen nur
kleine Züge; ja oft heben sie Steinchen auf, so 195.
wie schwankende Kähne den Ballast bei stürmen-
der Flut: mit ihnen wägen sie sich durch die
leeren Gewölke. Ja, ihnen gefiel, das wird dich
wundern, jene Sitte, 36) weder der Begattung

zu

35) Die Euren oder Ostwinde sind als die gefähr-
lichsten hier vorgezogen, s. zu G. I, 453.

36) Ueber die Bienenerzeugung hatte man schon vor
Aristoteles mehrere Meinungen geäußert, und unter
ihnen führt eben derselbe auch die Meinung an,
die Virgil erwähnt, daß die Bienen den Saamen

ihrer

zu fröhnen, noch sich unthätig für Wollust abzuspannen, noch Junge mit Wehen zu gebähren,
sondern von Laub und lieblichen Kräutern sammeln sie selbst mit dem Munde ihre Brut, schaffen selbst den König und die kleinen Quiriten 37) herbei, und bilden neue Höfe und Reiche aus Wachs,
Oft zerrieben sie herumschwärmend an rauhen Steinen die Flügel, und gaben unter freiwilliger
Bürde den Geist auf. So groß ist ihre Liebe

zu

---

ihrer Brut von den Blüthen mehrerer Gewächse sammelten. Die jetzt gemeinste Meinung ist, daß die Königin oder der Weiser als das einzige Weib in einem Bienenstocke von den männlichen Drohnen befruchtet, nur allein die große Bienenbrut erzeuge.

37) Er nennt die ganze übrige Bienenschaar außer dem Könige Quiriten, d. h. römische Bürger. Für den König oder für mehrere werden Zellen gebaut, die der Dichter mit dem erhebenden Ausdrucke Höfe nennt, so wie andere kleinere Zellen aus Wachs, die hier Reiche, d. h. Besitzungen genannt werden, für die übrigen. Die beiden folgenden Verse stehen in genauer Beziehung mit dem vorhergehenden, und sind keinesweges weder vom Dichter zur Unzeit eingemischt, noch von den Abschreibern verworfen, da sie nach einiger Ausleger Meinung dem V. 196. folgen sollten. Der Zusammenhang ist: Die Bienen sammeln sich Brut ein, und bauen in Zeiten für ihre Nachkommenschaft Zellen zu Wohnungen, mit solchem Eifer, daß sie aus Liebe zur Brut und zu ihrem ganzen Werke Gefahr leiden.

zu Blumen und ihr Stolz, Honig zu zeugen! Darum bleibt, so sehr ihnen das Ziel eines kurzen Lebens zu Theil wird, denn über sieben Sommer leben sie nicht, dennoch unsterblich ihr Geschlecht, und viele Jahre hindurch stehet fest des Hauses Glück, und von Ahnen zählt man Ahnen.

So achtet 38) auch überdies weder Aegypten 210.
seinen König, noch das große Lydien, noch der
Parther-

38) Die Achtung vor ihrem Könige ist größer als die mancher Völker vor dem ihrigen. Der immer noch an freie Denkungs- und Handlungsart gewöhnte Dichter wählt mit Einsicht die am meisten sklavisch behandelten Völker des Orients. Aegypten, denn hier kennt man einige vergötterte Könige. Lydien erinnert an den mächtigen und reichen König Krösus. Die Parther sind die Abkömmlinge der Perser, bei deren Königen das Niederwerfen jedes Menschen, der den König sprechen wollte, herkömmliche Sitte war. Der medische Hydaspes drückt keine Meder, sondern Indier aus; denn Hydaspes war ein Fluß Indiens, der aber vom Gebirge Paropamisus in Medien kam und in den Indus sich ergoß. Der Paropamisus war eine Kette des Kaukasus und zog sich nordwestlich zwischen Medien und Indien hin. Medien ist der vielumfassende ältere Name des persischen Reiches, das sich bis an den Indus oft weiter hinaus noch ausdehnte. Hr. Voß bemerkt aber richtig, daß man einen Strom von dem Lande seiner Quelle benennen, und diese Benennung auch in den entferntern Gegenden, wohin der Strom ginge,

Parther-Volk, oder Mediens Hydaspes. Alle beseelt ein Geist, wenn der König lebt: ist dieser dahin, so zerreißen sie alle Treue, plündern selbst den aufgethürmten Honig, und zerstören die verbundenen Waben. Er schaut auf alle Geschäfte: ihn verehren alle, umringen ihn mit dichtem Gesumse, und folgen in Haufen, heben ihn oft auf die Schultern, geben für ihn ihre Leiber dem Kampfe Preis, und suchen einen ehrenvollen Tod durch Wunden.

Nach solchen Kennzeichen und zufolge dieser Beweise behaupteten einige 39), die Bienen hätten einen Theil der göttlichen Seele und Ausfluß vom Aether. Denn die Gottheit durchwandle alle Länder und Flächen des Meeres und den tiefgewölbten Himmel. Von ihr empfingen Schafe und Rinder und Menschen und das ganze Geschlecht des Wildes, jedes in der Stunde seines Werdens, seines Leben; siehe und dorthin kehre

---

ginge, beibehalten könnte. Es fiele also die böhmische Elbe bei Hamburg und der helvetische Rhein in Holland wohl nicht auf. Die sklavische Demuth der Indier vor ihren Monarchen, bezeugt noch ihre Nachwelt.

39) Die Klugheit dieser Bienen hielten mehrere Philosophen, welche eine allgemeine Weltseele annahmen, für Theile und Funken dieses alles belebenden und in Thätigkeit setzenden ätherischen Weltgeistes. Vergl. A. VI, 723.

kehre 40) endlich Alles aufgelöst wieder zurück: nirgends sey Tod, sondern lebendig schwinge sich Alles unter der Sterne Zahl, und eile zum hohen Himmel.

Wenn du einmal 41) den ehrwürdigen Wohnsitz und den in Schatzkammern bewahrten Honig auf-

---

40) Nichts vergehe, sagten einige Philosophen, sondern erhebe sich von neuem in die Luft und kehre zu dem Weltgeiste zurück, von dem es ausgegangen sey; ja die Seelen großer Männer gingen zu Sternen über, um wohlthätig als Sterne zu leuchten.

41) Von der Honiglese. Auch hier ist überall die erhebende und gelehrte Kraftsprache des Dichters. Er sieht den Bienenstock, worin ein königlicher Pallast ist, für einen heiligen Wohnsitz an, worin die Honigwaben ihm wie Gemächer für aufbewahrende Kleinodien und Schätze vorkommen. — Die nächste Vorschrift ist durch die Worte nicht ganz deutlich. Herr Heyne stimmt jetzt der Lesart haustus aquarum ore fove bei, und erklärt nach Servius: Mit Wasser bespritzt bewahre im Munde geschöpftes Wasser — um nehmlich die Bienen damit zu besprengen. Hr. Voß erklärt nach der Lesart haustu ora fove, säubere vorher den Mund mit einem Schluck Wassers dich sprengend oder spülend. Dagegen nimmt Hr. Lenz die Lesart des Philargyrius in Schutz haustu — ore fave, weil der Dichter das Geschäft als etwas religiöses zu behandeln scheine. Er wolle also, daß der Bienenvater sich vorher mit Wasser aus dem Quelle besprenge, und ohne Geräusch und stillschweichend

aufschließen willst, dann reinige, mit einem Schluck Wasser dich besprengend, vorher deinen Mund, und trage in der Hand vor dir hin ver-

jagen-

---

dem Bienenstocke nahe. Dies liege in der religiösen Formel Ore fave. Aber kein anderer alter Schriftsteller gedenkt der Pflicht, stillschweigend zu nahen; dagegen ist jenes Mundsäubern, um einer so reinen Haushaltung zu nahen, schon mehr Vorschrift der übrigen Alten, die überhaupt Reinheit und Waschen empfehlen. Plinius sagt H. N. XI, 15, 16.: Vorzüglich ist Lehre, daß man gewaschen und rein den Honig ausnehme: und Hyginus bei Colum. IX, 14. erinnerte ausdrücklich, daß der Bienenvater ohne Geruch von allem starken und widrigen seyn müsse. — Diese Vorsicht war dazu nöthig, damit nicht der Bienenstock solchen widrigen Geruch annehme, und fernehin von den Bienen verlassen werde. Denn ob die Bienen gleich im gegenwärtigen Falle durch widrigen Geruch konnten vertrieben werden, welches allerdings geschehen müßte, so war die Vernachlässigung dieser Vorsicht desto schädlicher. Man kann aber vielleicht darum auch das Wort **Ora** in dem weitläuftigern Sinne des ganzen Gesichts nehmen, und es so verstehen: Reinige dich mit einem Schluck Wassers besprengend, dein Gesicht; wodurch daher auch die Hände gereinigt werden. Will man aber die Vorschrift des Paxamus in Geopon. XV, 6.: „Der Bienenvater bestreiche sein Gesicht und die nackten Theile seines Körpers mit einer Salbe (die er dort anführt), und schlürfe darauf Wasser (denn ὕδωρ muß nach Schneider zu Colum. p. 500. eingeschoben werden) ein, und sprudle es drei oder vier-

mal

jagenden Rauch. Zweimal bringen sie schweren 230.
Vorrath zusammen; darum ist zwiefach die Zeit
der Ernte, entweder wann die Plejade 42) Tay-
gete ihr glanzvolles Antlitz der Erde zeigte, und



mal in den Bienenstock, und zünde in einem Topfe Kuhmist an, und lasse eine halbe Stunde den Rauch hineindringen." Will man diese Vorschrift hier finden, so verstehe man die Worte so wie Heyne, oder versuche eine dem ähnliche Erklärung.

42) Der Auf- und Untergang der Plejaden, von denen der Dichter nur eine wählt (vergl. zu I. 138. 225.) bestimmt hier die Zeit der beiden Honiglesen, den Monat Mai und das Ende des Oktobers. Aus dem Weltstrom Oceanus, der die Erde umfloß, hebt sich gebadet die Plejade empor, und stößt unwillig das Gewässer zurück. Die nächste astronomische Bestimmung des Untergangs der Plejaden, die den Fisch fliehen, ist theils mannigfach gedeutet, theils für unerklärlich gehalten worden. Herr Heyne will es nur von der Lage beider Sterne der Plejaden und des einen der beiden Fische im Thierkreise auf den Sterntafeln verstehen. Hr Voß dagegen verwirft dieses und nimmt an, daß der Dichter nach Dichterweise rede, und unter dem wasserreichen Fische nur den öden Winter mit seinen stürmischen Gestirnen verstehe. Unter diesen stürmischen regnichten Gestirnen zeichnen sich die Fische und der Wassermann vorzüglich aus; daher habe Virgil mit andern hier einen der Fische für alle Wintergestirne gewählt, so wie sich bei Horaz Serm. I, 1, 36. die Ameise vor dem Wassermann (der erst im Januar aufgeht) verberge. Diese

Erklä-

mit dem Fuße des Oceanus Gewässer verächtlich zurückstieß, oder wann sie, vor dem Gestirn des wasserreichen Fisches fliehend, düster sich in die Winterflut vom Himmel senkt. — Unmäßig ist ihr Zorn; gekränkt senken sie Gift ins Gebiß, lassen, fest an die Adern geschlungen, die geheimen Stachel zurück, und geben den Geist in der Wunde auf. Willst du aber 43) aus Furcht vor dem strengen Winter den künftigen Vorrath schonen, und den tiefgebeugten Muth und das geschwächte Reich bejammern, so räuchre aber doch ohne Bedenken mit Thymian, und zerschneide die leeren Wachszellen. Denn oft zernagte die Stern-

Erklärungsart scheint sehr annehmlich, wenn nicht vielleicht eine neue von Hrn. Mollweide in Zachs Monatl. Korresp. Mai 1802. p. 416 — 424. mit der Astronomie mehr zusammenstimmt. Die Plejade, sagt er, flieht vor dem regnichten Fische: dies heißt nicht, sie geht mit ihm zugleich unter, sondern geht dann unter, wenn auf der Ostseite der Fisch aufgeht. Dieser Fisch sey der südliche Fisch, in dessen Rachen der Wassermann seine Urne ausschüttet, und dieser gehe nicht lange vor dem Frühuntergange der Plejaden akronychisch, d. h. Abends mit der Sonne auf.

43) Vorsichtsregeln bei der Honiglese im Herbste. Nach Colum. IX, 15, 8. ließ man bei der zweiten Honiglese gewöhnlich den dritten Theil für die Bienen zurück. Virgil empfiehlt bei der Furcht vor einem strengen Winter sie zu schonen, aber gleichwohl für die Erhaltung zu sorgen.

Sterneidechse 44) unbemerkt die Waben, und die lichtscheuen Schaben bereiteten sich darin ihr Lager; auch saß schon oft an fremdem Tische die ungeschäftige Drohne, oder die grimmige Horniß drängte sich mit ungleichen Waffen unter sie, 245. oder das verderbliche Geschlecht der Motten 45), oder der Minerva Feindin, die Spinne, hängte an der Thür das lockere Gewebe auf. Je erschöpf-

44) Die Sterneidechse, s. zu V. 13. Sie gehört nach Schneider zu Colum. p 483. zu der Gattung Eidechsen, die Linné mit dem arabischen Namen Gecko benannte. Die folgenden lichtscheuen Schaben sind nach Voß L blatta orientalis, germanica und andere Arten. Sie lieben die Dunkelheit und werden durch nasse Dünste erzeugt. Daher fanden sie sich häufig in den Badehäusern, welche Seneka, Epist. 86. mit Spott blattaria nennt. Vergl. Schneider zu Nicand. Alexiph. p. 118.

45) Unter der Motte tinea verstehen Schneider und Voß die Phalaena tinea mellonella (jener auch noch cereana), die zuerst eine Raupe mit vierzehn Füßen ist, und Riechwurm, Motte, auch Schabe genannt wird, und sich nachher in den grau- und purpurgeflügelten Honiglecker verwandelt. Virgil nennt auch als Feind der Bienen die Spinne, von der er jedoch nur ihren schädlichen Sitz am Eingange des Stockes erwähnt. Vor ihm hatte Aristot. H. an. VIII, 27. nur einen spinnenden Wurm als ihren Feind genannt, wobei er nach Schneider zu Colum. p. 496. den acarus telarius L. meinte. Aus ihm machte Virgil, wahrscheinlich durch Vorgänger verleitet, die Spinne, worin ihm

schöpfter sie sind, desto emsiger wird aller Arbeit
seyn, den Umsturz des gesunkenen Volkes wieder-
herzustellen, Gänge zu füllen, und aus Blumen
250. sich Speicher zu flechten.

Wann 46) aber deine Bienen, denn Un-
fälle, wie wir, erhielten auch sie vom Lebens-
schicksal,

---

ihm auch Plinius folgt. Sie heißt der Minerva verhaßt, weil sie nach der Fabel. die Ovid. Metam. VI, 1. ausgeführt hat, einst als Mädchen Arachne in der Webkunst mit der Minerva sich in einen Wettstreit einließ, und zur Strafe eine Spinne wurde.

46) Von ihren Krankheiten. Auch hier erhebt der Dichter alles dadurch, daß er die Bienen den Menschen ähnlich darstellt. Dieser Darstellung gemäß sind hernach die drei feierlichen Gleichnisse aus Homer Il. XIV, 394. eingefügt mit einigen Veränderungen:

Nicht so donnert die Woge mit Ungestüm an den Felsstrand,
Aufgestürmt aus dem Meer vom gewaltigen Hauche des Nordwinds.
Nicht so prasselt das Feuer heran mit sausenden Flammen
Durch ein gekrümmt Bergthal, wann den Forst zu verbrennen es auffuhr,
Nicht der Orkan durchbrauset die hochgewipfelten Eichen
So voll Wuth, wann am meisten mit großem Getös' er daher tobt:
Als dort laut der Troer und Danaer Stimmen erschollen,
Da sie mit grausem Geschrei anwüchteten gegen einander.

Der Südwind heißt kalt, weil er kalten Regen bringt.

schicksal, am Leibe von trauriger Krankheit da-
hinwelken, was du gleich aus untrüglichen Merk-
mahlen ersehen kannst; (denn alsbald ändert sich
der Kranken Farbe, scheusliche Magerkeit ent- 255.
stellt das Gesicht, darauf tragen sie die Leiber
der Entseelten aus der Behausung und begleiten
den traurigen Leichenzug, oder sie hangen an der
Schwelle mit den Füßen zusammengeschlungen,
oder weilen alle im Innern der verschlossenen
Wohnung, muthlos vor Hunger und träge vor
erstarrender Kälte; dann tönt schneidender ihr 260.
Ton und gezogen das Sumsen; sowie wenn
manchmal kaltschnaubend der Südwind in der
Waldung murmelt, wie wenn das empörte Meer
mit brandenden Wogen rauscht, wie wenn aus
verschlossenen Oefen wildes Feuer emporzischt)
siehe! dann rath' ich dir, zünde duftendes Gal-
banum 47) an, und trage in röhrenen Rinnen 265.
Honig hinein, feure sie selbst an und lade die
Müden zur trauten Kost. Mit Vortheil wirst
du auch zerstampfter Galläpfel Saft einmischen,
und getrocknete Rosen, oder am großen Feuer
dickgekochten Most, oder getrocknete Trauben
von

---

47) Galbanum, s. zu III, 415. Von den Gall-
äpfeln, s. Smellie's Philos. der Naturgesch.
Th. 2. S. 36. Most, s. I, 295. Psythische
Rebe, s. II, 93.

von pythischer Rebe, cekropischen 48) Thymian und Tausendgüldenkraut mit starkem Geruche. Auch blüht auf Auen eine Blume, vom Landmanne Amellus 49) genannt, ohne Mühe für Suchen-

---

48) Cekropischer, d. h. attischer Thymian, vorzüglich vom Berge Hymettus, hier für jede edle Art des Thymians, vergl. V. 112. u. 177. Das Tausendgüldenkraut, Centaurea centaurium L. hatte seinen lateinischen und griechischen Namen Κενταύριον, (Κενταύριον, κενταυρὶς), vom Centauren Chiron, der sich nach Plinius H. n. 25, 4. und 6. mit diesem eine durch den giftigen Pfeil des Herkules empfangene Wunde heilte.

49) Die schöne Blume, die Virgil amellus nennt, hält Voß mit Martyn und a. für Aster Atticus, oder nach Linnés Benennung, Aster Amellus. Mehrere Häupter mit purpurner Strahlenblume und innerer goldgelber Scheibe stehen auf einem hohen Stengel. Sie wächst nach Pontedera, dem gelehrten Botaniker (der in Diss. 9. seiner Anthologia p. 227. unsre Blume auch für Aster Atticus, purpureo flore J. B. erkennt), auf Wiesen und magern Hügeln, und fängt an zu blühen, wenn die Sonne in die Jungfrau tritt. So gewiß aber Virgils Amellus diese Blume ist, so wollte doch Schneider zu Colum. S. 494. lieber mit Wedel den meli lotus verstehen, weil mehreres in der Beschreibung auch diese Pflanze gilt. — Golden ist die innere Scheibe; die pur, purfarbigen, d. h. dunkelschimmernden Blätter sind die Kronenblätter der Strahlenblume. Ihre schöne Gestalt reizte gewiß die Landleute auch sie in ihre Kränze zu verflechten. Mella, ein Fluß aus Oberitalien bei Brixia.

Suchende; denn sie treibt aus vielastiger Wurzel
einen großen Busch hervor; goldgelb ist die
Blume selbst, aber auf den Blättern, die sich
in Menge umher verbreiten, flammt der Purpur 275.
der dunklen Viole mild hervor. Oft schon schmück-
ten sie in geschlungenen Ketten die Altäre der
Götter. Herbe ist ihr Geschmack im Munde;
die Hirten pflücken sie in freien Thälern und am sich
schlängelnden Strome des Mella. Seine Wur-
zeln koche in würzigem Weine, und dieses Mahl
stelle an die Thür in vollen Körben. 280.

Doch da 50) manchem schnell der ganze
Schwarm hinstirbt, und er nicht wissen wird,
woher er zu neuem Stamme das Geschlecht her-
nehme, so ists nöthig, die preiswürdige Erfin-
dung

---

50) Von der künstlichen Erzeugung der Bienen. Es war eine allgemein ausgebreitete Sage bei den Alten, daß man aus verfaultem Rindviehe Bienen erhalten könnte. Sie schrieb sich, wie es scheint, aus Aegypten her, wo man ähnliche Erfahrungen auch mit andern Thieren gemacht haben wollte, und endlich behauptete, daß nicht allein aus Rindvieh Bienen, sondern auch aus Pferden Wespen, aus Eseln Käfer und aus Menschen Schlangen entständen. Indeß lernte Aristäus von seiner Mutter, der Nymphe Cyrene, diese Kunst und verbreitete sie. Aristäus (vergl. zu V. 316.) hatte ohne Zweifel in mehrern Gegenden Besitzungen, wo er Viehzucht betrieb. So wird hier Arkadien, anderswo Thessalien, Thracien, die Insel Cea u. dgl. angegeben.

dung des arkadischen Hirtenmeisters zu enthüllen, und wie schon oft in geschlachteten Rindern das verdorbene Blut Bienen erzeugte. Von der fernen Urquelle an will ich umständlich die Sage erzählen. Denn wo 1) das gesegnete Volk des pellăischen Kanopus am Nile wohnt, der mit vollem Strome alles überschwemmt, und wo es um seine Fluren auf bemahlten Faselen fährt; und wo die nahe beköcherte Persis herzudrängt, und der Strom, der fern von gefärbten Indiern herabrollt, sich, in sieben einzelne Mündungen stürzend, ergießt, und mit schwarzem Schlamme das grüne Aegypten befruchtet: da gründet das ganze Land auf diese Kunst seine sichere Hülfe.

Zuerst

---

1) Eine Beschreibung Unterägyptens oder des so fruchtbaren dreieckigen Theils dieses Landes, welcher Delta von seiner Gestalt heißt. Auf der Westseite lag zwischen der äußersten Nilmündung und Alexandria die Stadt Kanopus, die von dem aus Pella in Macedonien gebürtigen Alexander die pellăische genannt wird. In diesem Delta ergoß sich in sieben Ausströmungen der jährlich überschwemmende Nil, der von Süden her aus Aethiopien, oder, was damals noch gleichbedeutend war, aus Indien (s. II, 116.) kam. Auf der Ostseite gränzte es an Palästina und Arabien, wofür der Dichter das Hauptland der Nachbarschaft das der bogenkündigen Parther oder mit älterem Namen Perser nennt.

Zuerst 2) wählt man sich einen kleinen zu 295.
diesem Behufe geengten Platz, schließt ihn mit
einem festen Dache von Hohlziegeln und dichten
Wänden ein, und fügt nach den vier Winden vier
Fenster mit schrägem Lichte hinzu. Dann sucht
man einen Farren mit schon gekrümmten Hör-
nern auf der zweijährigen Stirn: verstopft ihm 300.
beide Nasenlöcher und den athmenden Mund,
so sehr er sich auch sträubt, mordet ihn mit
Schlägen, und lößt, ohne seine Haut zu verlez-
zen, mürbe gestampft, das innere Fleisch. So
niedergestreckt läßt man ihn im Verschlosse liegen,
und streut unter die Rippen brechliche Reiser,
Thymian, und frische Kasia. Dies geschieht 3) 305.
wann die Weste zuerst die Fluten erheben, ehe
die Auen von neuen Farben sich röthen, ehe die
geschwätzige Schwalbe am Balken ihr Nest auf-
hängt. Indeß braust der im mürben Gerippe
erhitzte Saft, und sonderbar gestaltete Wesen 310.
erschei-

---

2) Den umständlichsten Bericht über dieses Verfahren finden wir in den griech. Geoponikern XV, 2, 21.

3) Nach andern wird diese Bienenmacherei unternommen in der Zeit von der Sonnenwende bis zum Aufgang des Hundssterns d. i. vom 26. Juni bis zum 20. Juli. Virgil aber setzt sie in den Anfang des Frühlings, den der Zephyr und die Schwalbe ankündigt. Vergl. I, 43. Die Schwalben erschienen um den 20. Febr. Ungefähr 40 Tage dauerte es bis die neuen Bienen ausfliegen konnten. Die Wiesen röthen sich, d. h. schimmern von den farbigen Blumen, s. II, 319.

erscheinen, ohne Füße zuerst, bald aber rauschend mit Flügeln wimmeln sie, und schwingen sich je mehr und mehr in die dünne Luft, bis sie, gleich einem aus Sommergewölk ergossenen Platzregen, hervorbrechen, oder gleich Pfeilen von der Senne geschnellt, wann die ersten Kämpfe die behenden
315. Parther beginnen.

Welcher Gott 4), o Musen, wer erforschte uns diese Kunst? Woher kam diese neue Erfahrung unter die Menschen?

Der

---

4) Zur Enthüllung der alten Erfindung und ihrer Veranlassung ruft der Dichter sehr schicklich die Musen als Göttinnen der Erinnerung an. Dem Aristäus schreibt er die erste Erfindung zu, der sie jedoch erst von der Cyrene, seiner Mutter erfahren habe. Dies ganze mit vieler poetischer Kunst ausgeführte Endstück soll gleichwohl anfangs, wie der Fabler Donatus in seiner Lebensbeschreibung Virgils erzählt, nicht vom Dichter geschrieben gewesen seyn, sondern das Buch soll mit einer Lobeserhebung des damaligen Statthalters in Aegypten, Cornelius Gallus, seines Freundes (s. Einl. zu Ekl. 10.), sich geschlossen haben. Hr. Voß vermuthet wahrscheinlich, daß allerdings ein Lob des Gallus eingefügt gewesen seyn könnte, daß aber weder die Erzählung von Aristäus noch die von Orpheus hätte vom Dichter ganz übergangen werden können. Jenes Lob habe er aber wieder ausgestrichen, seitdem Augustus jenen Gallus wegen schlechter Verwaltung durch eine schimpfliche Verurtheilung zum Selbstmorde gezwungen hätte. — Aristäus, Sohn des Apollo und der Cyrene, einer

Der Hirt Aristäus verließ des Peneus tem-
pische Thale, als er, der Sage gemäß, seine
Bienen durch Seuche und Hunger verloren hatte,
stellte sich trübes Herzens an die heilige Quelle
am Ende des Stromes, und rief seiner Mutter 320.
mit lautklagender Stimme also zu:

„O Mutter Cyrene, Mutter, die du dieses
„Stromes Tiefen bewohnst, was erzeugtest du
„mich aus edlem Götterstamme Entsprossenen
„(wenn anders der Thymbräer 5) Apollo, wie
„du vorgiebst, mein Vater ist) dem Schicksal
„zum Hasse? oder wohin ist deine Liebe zu uns
„ge-

---

einer Enkelin des Stromgottes Peneus, der mit der Najade Kreusa ihren Vater, den Lapithenkönig Hypseus geboren hatte, erfand nach dem Scholiasten des Aristophanes den Anbau der Laserpflanze (σίλφιον) und des Honigs; und hatte diesen Honigbau nach dem Etymologikon von den Nymphen gelernt. Auf gleiche Art verdankte er ihnen die Kunde, Schafe und Rinder zu pflegen, den Anbau des Oelbaums und die Mischung des Weins mit Honig u. dgl. Auf der Insel Cea wurde er vorzüglich göttlich verehrt unter dem Namen Zeus Aristäus oder Apollon Agreus (der jagende), und Nomios (der weidende), s. Apollon. II, 507. u. d. Schol. Tempe, s. zu II, 442.

5) Apollo heißt der Thymbräer, weil er in Thymbra, einer Ebene von Troas einen Tempel hatte. Hier wuchs die gleichnamige Saturei, ein Lieblingsgewächs der Bienen.

„geflohn? Was forderteſt du von mir Hoffnung
„des Himmels? Sieh! ich verliere bei dir, mei-
„ner Mutter, ſogar dieſen Ruhm des ſterblichen
„Lebens, den mir mühevoll der emſige Anbau
„der Früchte und die Pflege des Viehs nach allen
„Verſuchen ſchenkte. Nein! wohlan! rotte auch
„du mit eigener Hand die fruchtreichen Wälder
„aus! wirf freſſendes Feuer in mein Gehöfde,
„und morde die Ernten! verſenge die Pflanzun-
„gen und ſchwinge die kräftige Axt gegen die
„Reben, wenn dich ein ſolcher Kaltſinn für mei-
„nen Ruhm ergriff!"

Aber die Mutter vernahm das Geſeufze im Gemache des tiefen Stromes 6). Rund um ſie her

---

6) Cyrene, ſeine Mutter, wohnt in einem Pallaſte ihres Vaters hinter der Quelle des Peneus, und befindet ſich unter ihren übrigen Geſchwiſtern, die ſich mit Wolle beſchäftigen. Die Vließe ſind die koſtbarſten aus Miletus, ſ. III, 306. Sie haben die Farbe, die den Meergottheiten von ihrem Elemente gern geliehen wird, ſie iſt glasgrün. Das lateiniſche Wort iſt dem griechiſchen entlehnt, welches um ſo eher anwendbar war, da überhaupt die Benennungen der Farben ſehr gewöhnlich dieſer Sprache entlehnt waren. Die hier angeführten Nymphen ſind Dryaden, Nereiden, Oreaden, Oceaniden und Najaden, die ſich feiernd von ihren Geſchäften hier als Beſuchende eingefunden, und an der Spinngeſellſchaft Theil genommen hatten. Sie waren alle zuſammen eigentlich Abkömmlinge des

her zupften Nymphen milesische Wolle, die reich- 335.
lich mit der Farbe des Glasgrüns gefärbt war:
Drymo, Xantho, Ligea und Phyllodoce mit her-
abgegossenem glänzendem Haar am schneeweißen
Halse; auch Nesäa, Speio, Thalia und Cymo-
doce; Cydippe auch und die blonde Lykorias, jene
noch eine Jungfrau, diese aber hatte zuerst der
Lucina Wehen empfunden; auch Klio und ihre 340.
Schwester Beroe, beide vom Geschlecht des Ocea-
nus, beide mit Golde gegürtet, beide mit gestick-
ten Fellen umhüllt; endlich auch Ephyre, Opis
und die asische Deiopea, und die schnellfüßige
Arethusa mit endlich ruhenden Pfeilen. In die- 345.
ser

---

des Oceanus. Auch Wassernymphen, wie Arethu-
sa (s. E. X, 1.) u. a hier genannte sind Freun-
dinnen der Jagd, da sie durch saftige Ernährung
des Grases und der Kräuter auch das Wild näh-
ren. Lucina, s. E. IV, 10. Die Asische D.
d. h. die Nymphe und Schutzgöttin der weitsumpfi-
gen asischen Wiesen in Lydien, s. zu I, 383. Kly-
mene war eine der ältesten Oceaninen, deren
schon Hesiodus Theog. 351. und 508. als Gattin
des Japetus gedenkt. Diese Alte erzählt lustige
Mährchen zur Unterhaltung, und zählt die Lieb-
schaften der Götter von der Urzeit an auf. Chaos
war vor allen zuerst nach Hesiodus Theog. 116.
Eine der berühmtesten Liebschaften war die des
Mars mit der schönen Venus, der Gattin des Vul-
kanus, die Homer Odyss. VIII, 266. vom Demo-
dokus singen läßt, und die von nachfolgenden Dich-
tern oft besungen ward.

ser Gesellschaft erzählte Klymene von der eitlen Sorge Vulkans und den Ränken des Mars und seiner süßen geheimen Liebschaft, und zählte vom Chaos herab die zahllosen Liebesgeschichten der Götter auf. Indeß sie, von diesem Liede bezaubert, die zarte Wolle auf die Spindeln hinabdrehn, da drang zum zweitenmale die Wehklage des Aristäus zu den Ohren der Mutter, und sie alle entsetzten sich auf den gläsernen Sitzen. Aber vor allen andern Schwestern hob Arethusa weit umherschauend aus der hohen Woge ihr blondes Haupt, und rief von ferne:

„O Schwester Cyrene, nicht umsonst erschreckte dich so lautes Geseufze; er, dein Herzensgeliebter, Aristäus steht betrübt und weinend an der Woge des ehrwürdigen Peneus 7) und nennet dich grausam!"

Ihr erwiederte die Mutter, von dem plötzlichen Schrecken erschüttert: „O führ' ihn, o! führ' ihn zu uns! Ihm ists der Götter Schwellen zu betreten erlaubt!" Zugleich gebot sie den tiefen Strömen sich weit von einander zu scheiden, damit der Jüngling hindurch wandeln könnte.

---

7) Vater nicht im eigentlichen Sinne, denn Aristäus war ja Urenkel des Stromgottes Peneus, also hier in dem Sinn, da Götter und Stromgötter, wenn sie segnend wirken, Väter heißen, s. zu II. 4. Man könnte daher wohl ehrwürdig übersetzen.

könnte. Siehe! da stand einem Berge gleich ge- 360.
krümmt die Woge um ihn, nahm ihn in ihrem
unermeßlichen Schooße auf, und brachte ihn unter
den Strom. Und bald wandelte 8) er einher,
staunend

---

8) Die hier vorkommende Vorstellung von dem Innern der Erde, wo sich die großen Wasserbehälter der großen und kleinen Ströme finden, war gewiß die damals allgemein herrschende Vorstellung, die durch die Philosophen von Thales an so ausgebildet worden war. Hr. Voß hat hier eine lesenswerthe Untersuchungüber die verschiedenen Vorstellungen von der Entstehung der Ströme. Phasis, der berühmte Strom aus Kolchis, ehedem am Ende der östlichen Erdscheibe. Lykus, aus Armenien. Enipeus aus Thessalien, den die Schlacht bei Pharsalus den Römern unvergeßlich machte, und den schon Homer Odyss. XI, 238. als einen göttlichen Strom pries,

Welcher stolz ins Gefilde der Ström' anmuthigster hinwallt.

Der Vater Tiberinus; der Tiberis, Italiens größter Strom, heißt hier als frucht- und segensbringender Stromgott Vater, s. zu 355. In ihm ergießt sich oberhalb Rom von Nordosten her der Anio oder Anien. Hypanis, ein Strom Scythiens, jetzt Bog, der sich in den Borysthenes (Dnieper) ergießt. Kaikus, aus Mysien; und endlich der reißendste Strom Oberitaliens oder des cisalpinischen Galliens der Padus (Po) hier mit dem von griechischen alten Dichtern vielfach gebrauchten Namen benannt, s. 1, 482. Als Stromgott

staunend über der Mutter Pallast, und die Reiche des Wassers, und die in Grotten verschlossenen Seen, und die rauschenden Haine; und sah, von dem wilden Brausen der Fluten in Staunen versenkt, alle unter der gewaltigen Erde aus verschiedenen Plätzen rollende Ströme, den Phasis, und Lykus, und die Quelle, aus der zuerst der tiefe Enipeus strudelt, woher der Vater Tiberinus, und woher des Anio Fluten, und Hypanis, der Felsen durchbraust, und Mysiens Kaikus, und Eridanus mit dem zwiefachen goldenen Horn auf dem Stierhaupt, der sich, wie nirgends ein Strom, mit der reißendsten Wuth durch gesegnete Fluren ins purpurne Meer ergießt.

Sobald

---

gott hat er wenigstens, um seine Fruchtbarkeit zu bezeichnen, Hörner eines Stiers; man gab ihnen aber auch oft ein ganzes Stierhaupt, und nicht selten ganze Stiergestalt. Vergl. darüber Vossens Mythol. Brief. B. II. S. 275. Vergoldete Hörner, weil er Goldsand bei sich führte. Purpurn, heißt das Meer, wann es im Sturme oder von Rudern geschlagen aufwogt, weil es dann von ferne dunkelroth oder bräunlich schimmert. Winkelmann in s. Versuche einer Allegorie der Kunst S. 154. bemerkt dieses, daß sich in den Wellen, wenn das Meer unruhig werde, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pflege, und daß daher Homer sein Beiwort des Meeres purpurn entlehnt habe. Eben dasselbe auch Gesner zu Claudian XXXV, 3.

Sobald er darauf in das gewölbte Gemach 9) von Bimstein gekommen; und Cyrene des Soh- 375.
nes eitle Klagen vernommen hatte, so reichen verschwisterte Nymphen helles Wasser nach der Reihe umher den Händen, und bringen glattgeschorene Tücher zum Trocknen. Andere beladen die Tische mit Speisen, und tragen wiederholt gefüllte Pokale auf; von panchäischem 10) Feuer



9) Der Pallast, den Cyrene bewohnt, ist aus Bimstein, der in Felshöhlen sich häufig findet. Die Klagen sind ihr nichtig, weil sie sich an die leichte Ersetzung des Schadens erinnert. Des Gastes wegen wird ein Gastmahl angeordnet. Zum Abtrocknen der Hände bringen die dienenden (nicht die obigen, die zum Besuch waren) Nymphen leinene Handtücher mit weichen Flocken. Gewöhnlich verstehen die Ausleger und selbst Hr. Heyne, wollene; aber Hr. Voß hat richtig ausgemacht, daß die Alten sich nur der leinenen Handquehlen bedient hätten, wozu aber der leinene Stoff sowohl im Faden als im Gewebe so gestaupft und geschlagen worden wäre, daß es durch wollartige Flocken eine für das Gefühl sehr empfehlende weiche Zottigkeit erhalten hätte. Dies nannten die Griechen und Römer damals mantelia. Hier sind diese Handtücher glatt geschoren, um recht fein zu erscheinen. Tische, weil nach der ältern Sitte die Gäste, jeder an seinem eigenen Tische, rund herum an den Wänden des Gemaches sassen.

10) Panchäische Feuer, d. h. von dem besten panchäischen Weihrauch, s. zu II, 139. Mäonischer,

duften die Altäre. „Nimm, sprach die Mutter, den Becher voll mäonisches Bacchus; laß uns dem Oceanus opfern!“ Sie selbst betete zugleich zum Vater aller Wesen Oceanus und den verschwisterten Nymphen, deren hundert die Wälder und hundert die Flüsse beschirmen. Dreimal besprengte sie mit hellem Nektar den flammenden Heerd; dreimal leuchtete sich erhebend zur Höhe des Hauses die Flamme wieder.

Darauf begann sie, durch dies Götterzeichen in der Seele gestärkt, also:

---

scher, d. h. lydischer Wein, sey es nun von dem Weingebirge Tmolus (s. zu II, 98.) oder aus einer bald zu Lydien bald zu Mysien gerechneten Gegend Katakaumene, wo nach Strabo B. XIII. p 931. ein sehr köstlicher Wein wuchs. Die Karchesien waren längliche Pokale, um die Mitte etwas geengt, mit Henkeln, die vom Rande bis zum Boden reichten. Das Opfer ist hier das Voropfer zur Versöhnung der gekränkten Nymphen, die des Aristäus Pflanzungen und übrigen Anlagen durch eine Pest zerstört hatten. Der Oceanus, die Gottheit des großen Weltstroms, wurde von einigen Philosophen für den Ursprung aller Götter und Menschen und aller übriger Dinge gehalten. Vesta, die ehrwürdige Göttin des häuslichen Heerdes; hier für den Heerd selbst. Nektar ist der süße Göttertrank, den dort die Göttinnen tranken. Die Flamme schlägt auf, ein glückliches Zeichen.

„In der neptunischen Tiefe von Karpathos
„wohnt der Seher Proteus 11), blau von Ge-
„stalt, der die gewaltige Meeresfläche auf Fischen
„und einem Wagen mit zweifüßigen Rossen be-
„spannt, durchfährt. Er hat jetzt Emathiens Hä- 390.
„fen und Pallene, seine Heimath besucht. Ihn
„verehren wir Nymphen nicht allein, nein, Ne-
„reus selbst der Greis, denn alles weiß der Se-
„her, was nur ist, was war, was bald zum Er-
„scheinen sich nähert. So gefiels dem Neptun, 395.
„dessen ungeheures Vieh und scheußliche Robben
„er in der Tiefe weidet. Diesen mußt du, mein
„Sohn

---

11) Proteus war nach Homer Odyss. IV, 384. ein vergötterter Meergreis aus Aegypten, ein Unterthan des Poseidon. Als ein Meergott ist er ein Wahrsager und ein zauberischer Tausendkünstler, der sich in allerlei Gestalten verwandeln kann. Er bewohnte nach Homer die Meeresküste von Aegypten, nach Virgil aber die Gegend von Karpathos, einer Insel zwischen Kreta und Rhodus, und war sogar nach Pallene in Macedonien, welches der Dichter gewiß nach neuern Fabeln für sein Vaterland angibt, gewandert. Pallene oder Phlegra, war eine Landzunge Macedoniens (das auch den viel umfassendern Namen Emathien führte, s. I, 489.), zwischen dem thermaischen und toronäischen Busen. — Nach der neuern Kunstbildung hatte er blauschuppige Fischhaut und fischschwänzige Rosse. Lesenswerth sind darüber Vossens Myth. Br. B. II. von S. 184. an.

„Sohn, zuvor mit Banden 12) fesseln, damit er
„dir die ganze Ursache der Seuche enthülle und
„den Erfolg segne; denn ohne Gewalt wird er
„keinen Rath dir geben, noch wirst du durch Bit-
„ten ihn je erweichen. Lege gewaltsame Hand
400. „und Fesseln an den Gefangenen, so werden end-
„lich alle seine Ränke bei diesen Versuchen ver-
„eitelt zerscheitern. Ich selbst will dich, wann
„die Sonne 13) des Mittags Gluten entflammt
„hat, wann die Kräuter dürsten und dem Vieh
„der Schatten schon wonniger ist, in des Greisen
„geheime Grotte führen, wohin er sich aus den
„Wogen ermüdet zurückzieht, um ihn im Schla-
„fe,

---

12) Zum Wahrsagen muß ein solcher Gott hinterlistig erst durch Fesseln gebunden gezwungen werden. Vergl. E. VI, 19.

13) Einen Mittagsschlaf halten nach alter menschlicher Sitte, wie uns mehrere Stellen der Alten lehren, auch gern die Unsterblichen. Die Gestalten, in die er sich verwandelt, gibt Homer an Odyss. IV, 456. nach Vossens Uebersetzung:

Siehe zuerst erschien er ein bärtiger Leu des Gebirges,
Wieder darauf ein Pardel, ein Drach' und ein mächtiges Waldschwein,
Floß dann in Wasser dahin, und sproßt' als Baum in die Lüfte

Schwarz heißt der Tiger, im Sinne des schrecklichen; denn diesen Begriff verbindet man oft mit diesem Worte, ohne dem Gegenstande selbst, dem das Beiwort gegeben wird, diese Farbe zu geben.

„fe, wenn er ruht, ohne Mühe zu greifen. Wirst 405.
„du aber den Ergriffenen fest mit Händen und
„Banden halten, dann werden mannigfach wech-
„selnde Gestalten und wilder Thiere Anblick dich
„täuschen; denn schnell wird er werden ein bor-
„stiges Schwein und ein gräßlicher Tiger, schnell
„ein schuppiger Drache und eine gelbgemähnete
„Löwin, oder wird als brausendes Feuer zischen
„und den Fesseln entschlüpfen, oder wird in dün-
„nes Gewässer zerronnen entfliehen. Je mehr er 410.
„sich aber in allerlei Gestalten verwandeln wird,
„um desto enger, lieber Sohn, zwänge die fassen-
„den Bande, bis er nach verwandeltem Leibe so
„erscheint, wie du ihn sahst, als er zum nahen
„Schlummer die Augen schloß."

Dieses sprach sie, und goß klare Ambrosia 14) 415.
voll Wohlgeruchs aus, um des Sohnes ganzen Leib damit zu salben. Da wehte ihm süßer Hauch vom geordneten Haare, und feuriges Leben durchdrang seine Glieder. —

Eine große Höhle liegt in der Seite eines ausgemoderten Berges 15), wohin zahllose Wogen

---

14) Die Ambrosia, der süße starke Götterfaft, der den Unsterblichen zur Nahrung dient, aber auch als Trank und Salbe gebraucht wurde, wird auch hier von der Cyrene als ein stärkendes Oel gebraucht, mit dem sie ihren Sohn beträuft, um ihm Kraft und Muth zur kühnen That zu leihen; auch bildete sie ihn schöner.

15) Die Felsgrotte des Proteus, die in einer umschlossenen Meerbucht lag. Der Berg heißt ausgemo-

gen vom Sturme getrieben werden, und sich in schlängelnde Busen schneiden, oft schon für verschlagene Schiffer die sicherste Anfuhr. Dort im Innern verbirgt sich Proteus vom hochgethürmten Felsen geschirmt. Hier in einem Winkel fern vom Lichte, verbarg die Nymphe den Jüngling, und stellte sich selbst, unsichtbar durch Gewölk, in die Ferne.

Schon flammte am Himmel der reißende Sirius 16), die durstigen Indier sengend, und schon hatte die feurige Sonne den Kreis bis zur Mitte vollendet, die Kräuter verdorrten, und der Sonne Strahlen kochten die hohlen Flüsse bis zum Schlamme in den trocknen Mündungen erhitzt aus: als Proteus, die Wogen verlassend, zur

---

gemodert, weil er hie und da zerfallene Höhlen und Lücken hatte. Da die schöne Nymphe von dem göttlichen Meergreise nicht gesehen seyn will, so hüllt sie sich in einen dicken Nebel ein; eine Sitte, die Homer oft in solchen ähnlichen Fällen erwähnt. Vergl. Homer Il. I, 47. XIV, 343.

16) Der Sirius ist ein einzelner hellfunkelnder Stern im Gestirne des großen Hundes, der bei seinem Aufgange d. 20. Juli die Hundstage verkündigt. In der Mitte eines solchen Hundstages unternahm Aristäus seine kühne That. Die Indier sind hier wieder die Bewohner des innern Afrikas, die Aethiopen, wie oben 293., über deren Scheitel in dieser Zeit die Sonne steht. In die Hundstagen fiel auch nach Heraklides Pontikus diese Seuche, welche nach ihm durch die Etesien gemildert wurden.

zur trauten Grotte ging. Rund um ihn ver-
spritzte das nasse Volk des unabsehbaren Meeres,
tanzend weit umher, die bittern Tropfen; zer-
streut lagern sich die Robben zum Schlafe 17)
am Ufer. Er selbst setzte sich in die Mitte auf
einen Fels, und zählte die Heerde: so wie oft
auf Bergen der Hüter eines Stalles, wenn der
Abend die Kälber von der Weide zum Gehege
zurückführt, und der Lämmer lautes Geblök die
Wölfe herbeilockt. — Als sich nun dem Aristäus
die Macht ihn zu greifen darbot, vergönnte er
kaum dem Greise die ermatteten Glieder zur
Ruhe zu legen: mit wildem Geschrei stürmt er
auf den Ruhenden, und fesselt ihn mit Schellen.
Aber jener, seiner Kunst gedenkend, verwandelt
sich in allerlei wunderbare Wesen, in Feuer,
grausenvolle Thiere, und strömendes Wasser.
Als aber alle seine Täuscherei die Flucht ihm
versagte, kehrt er besiegt in sich zurück, und
begann mit menschlicher Stimme endlich also:

„Wer denn ists, der dir, o kühnster der
„Jünglinge, meine Behausung zu betreten rieth?
„oder was suchst du hier?“

Da erwiederte ihm Jener:

„Du

17) Eine Handlung, die aus der Natur dieser Thiere genommen ist. Im Sommer gehen sie in Heerden ans Land, sonnen sich auf den Klippen und an der Küste und schlafen.

„Du weißt es, Proteus, du weißt es selbst;
„auch vermag es keiner dich zu täuschen, o laß,
„du nur ab von deinem Willen! Der Götter
„Gebot befolgend kam ich hierher, und suche bei
„dir ein Orakel für mein zerstörtes Glück.“

Soviel sprach Jener; worauf der Seher endlich mit großer Gewalt 18) die blitzenden Augen mit blauem Lichte drehte, und, schrecklich knirschend, seinen Mund zur Weissagung so eröffnete:

„Irgend einer Gottheit Groll verfolget
„dich! Schwere Vergehungen büßest du! Orpheus 19) bejammernswürdig ohne Schuld,
„sendet

---

18) Proteus versetzt sich in wilde Begeisterung, um die Wahrheit zu erkennen. Propheten wurden im Alterthum vom Geiste eines Gottes getrieben, und diese innere Ueberzeugung brachte sie außer sich, sie schienen Verrückten und Wahnsinnigen gleich. In diesem Moment knirschten sie mit den Zähnen, verdrehten ihre Augen, schüttelten ihre Haare und schäumten mit dem Munde. Die höhere Eingebung brachte sie in eine eigentliche Besessenheit, und erfüllte sie nicht mit einem frohen Erstaunen, sondern mit wildem Entsetzen. Was aber anfangs Naturgefühl hervorbrachte, das geschah bei den spätern Propheten mehr durch Kunst. So raste die Priesterin Pythia, wenn sie Orakel sprach, auch noch in späterer Zeit. Selbst die von den Musen begeisterten Dichter schienen in einer Art von Besessenheit und Raserei zu seyn.

19) Orpheus, Sohn der Muse Kalliope und des thracischen Stromgottes Oeagrus, war einer der ersten

„sendet dir zur Rache diese Leiden, wenn sie das
„Schicksal nicht hemmt; wildes Schmerzes tobt
„er um die entrissene Gattin. Denn als jene,
„eilend längs dem Strome, vor die floh, sah
„sie, das junge Weib zum Tode bestimmt! vor
„ihren Füßen nicht die gräßliche am Ufer im
„hohen Grase laurende Schlange. Ach! da er-460.
„füllte der Dryaden 20) verschwistertes Chor
„mit

---

ersten Meistersänger der Vorzeit, dessen rührender und die wilden Zeitgenossen erschütternder mit Musik verbundener Gesang nach der Fabel wüthende Löwen und Tiger zähmte und starre Wälder zu sich lockte, s. zu E. VI, 30. Seine Gattin war die Nymphe Eurydice, die vom Biß einer Schlange starb, als sie nach der Fabel Virgils vor Aristäus floh. Zwar stieg Orpheus in das Schattenreich, und erhielt durch rührende Gesänge seine Gattin wieder zurück, aber unter der Bedingung, sie müsse ihm nachfolgen, und er nicht eher nach ihr zurücksehen, als bis sie beide die Oberwelt betreten hätten. Der sehnsuchtsvolle Orpheus aber blickte nahe am Rande der beiden Welten nach seiner Gattin zurück, und sie verschwand. Umständlich behandelt diese Sage Ovid in s. Verwandl. B. X, 1. bis XI, 66. Da sie auf der Flucht vor Aristäus starb, so büßte derselbe durch die rächenden mit Eurydice verschwisterten Nymphen seine Thorheit. Der Strom, an dem sie vor ihm floh, ist ohne Zweifel der thracische Hebrus, nicht der thessalische Peneus.

20) Dryaden, Baumnymphen, s. E. V, 59. Rhodope und Pangäus, ein paar thracische Gebirge

„mit Geschrei die höchsten Berge; Rhodope's
„Höhen weinten, und der hochgethürmte Pan-
„gäus, und des Rhesus Mars geweihtes Land,
„und die Geten, und der Hebrus, und die akti-
„sche Orithyia. Er aber, auf hohler Leier den
365. „Gram seiner Liebe lindernd, sang dich, holde
„Gattin, dich am verlassenen Ufer in stiller Er-
„innerung, dich beim Aufgang des Tages, dich
„beim Untergang. Ja in die Schlünde 21) des
„Tänа-

---

birge, Theile des großen Hämus, s. zu III, 351. u. E. VI, 30. Rhesus, ein thracischer König, aus der Zeit des trojanischen Krieges, der den Trojanern zu Hülfe kam. Sein Land wurde des kriegerischen Muthes der Bewohner wegen für das Lieblingsland des Mars gehalten. Die Geten sind ein Hauptheil der Bewohner Thraciens, worin Hebrus der größte Strom ist. In dieses kalte Nordland versetzte man ans Ende auch die Wohnung des Windgottes Boreas, dessen Gattin die von ihm entführte Orithyia, Tochter des attischen (aktischen, s. E. II, 24.) Königs Erechtheus war. Leier, im Original testudo, Schildkröte und ihre Schale; denn seitdem Merkurius aus einer solchen ein Instrument verfertigt hatte, war sie das Instrument der alten Sänger, und der Name blieb auch für die spätern künstlicher verfertigten.

21) Den Eingang in die Unterwelt nahm die spätere Fabel bei Tänaros oder Tänaron, dem südlichsten Vorgebürge des Peloponnesus an, wo man eine tiefeingehende Erdkluft dafür hielt. Die Unterwelt beherrschte

„Tänarus stieg er hinab, zu Pluto's hoher
„Schwelle, und in den Hain von Nachtgraun
„umhüllt, und ging hin zu den Manen, und dem
„furchtbaren König, und zu den Geistern, für 470.
„menschliches Bitten unerweichlich. Aber aus
„des Erebus Tiefen, durch den Gesang gelockt,
„wandelten die luftigen Schatten und der Ent-
„seelten Gebilde heran, so viele Tausende,
„als 22) sich Vögel im Laube verbergen, wenn
„sie

---

beherrschte Pluto, der auch Dis von den Lateinern genannt wurde. Jene tiefe Erdhöhle hatte, wie man von mehrern tiefen Klüften erzählte, waldige Schattengänge. Die Unterwelt hieß auch Erebus, d. h. Dunkelheit.

22) Gleiche Bilder von der Menge der Todten braucht er Aen. VI, 308. Die nächste Aufzählung ist aus Homer Odyss. XI, 36.

— — — — und es kamen versammelt
Tief aus der Nacht die Seelen der abgeschiedenen Todten:
Bräut' und Jünglinge kamen, und lang ausduldende Greise,
Und noch kindliche Mädchen, in jungem Grame sich härmend;
Viele zugleich, verwundet von ehernen Kriegeslanzen,
Männer, im Streit gefallen, mit blutbesudelter Rüstung.

Der Kocytus, der Strom der Wehklage, dunkelschlammig, mit Schilf umzogen, der zunächst noch der unfreundliche Pfuhl mit trägem Gewässer genannt wird; man müßte denn, welches nicht annehmlich

„sie der sinkende Abend oder ein stürmischer Re-
„gen von den Bergen treibt: Weiber und Män-
„ner und die des Lebens entlasteten Gebilde hoch-
„herziger Helden, Knaben und unverlobte Mäd-
„chen und vor der Eltern Augen auf den Schei-
„terhaufen gestreckte Jünglinge. Diese umschließt
„rings umher des Kocytus schwarzer Schlamm
„und scheußliches Schilf, und sein freudenloser
„Pfuhl mit dem stillen Wasser, und die Styx,
„die neunmal herumströmt, zwängt sie ein. Ja
„selbst des Todes 23) Wohnungen und die tiefste
„Schattenwelt, und die Eumeniden, das Haar
„mit blauen Schlangen durchflochten, staunten,
„und gaffend verstummte des Cerberus dreifacher
„Rachen, und still stand im Winde die Kreisung
„des Rads des Ixions. Und schon hatte er
„rückwärts wandelnd, alle Unfälle bestanden,
„und schon nahte sich Eurydice, ihm wieder ge-
„schenkt,

---

nehmlich scheint, unter dem letztern den Acheron verstehen, der aber stets als brausender Strom (s. II, 492.) erscheint.

23) Der Tod wohnt nach A. VI, 276. am Eingange der Unterwelt. Die Eumeniden sind die Furien, die wilden Quälgeister der sündhaften Menschen. Der die Unterwelt bewachende Hund Cerberus hatte nach der neuern Fabel drei Häupter mit Schlangen. Ixion, s. zu III, 38. Das Rad ward durch die wehende Luft herumgedreht, die Orpheus, der auch Stürme und Winde besänftigt, zur Ruhe bringt.

„schenkt, hinten nachfolgend, (denn dies hatte
„Proserpina 24) ihr geboten) den obern Lüften:
„als urplötzlich den unbedachtsamen Liebenden
„Wahnsinn ergriff, der zwar leicht zu verzeihen,
„wenn Verzeihung die Manen kennten; er stand 490.
„still, und blickte schon nahe dem Lichte, ach!
„sich selbst vergessend und mit besiegter Seele,
„nach seiner Eurydice. Da war vereitelt alle
„Mühe, und des gefühllosen Tyrannen Bündniß
„gebrochen, und dreimal hallte ein Krachen 25)
„in den avernischen Sümpfen."

„Wer,

---

24) Proserpina, die Gattin des Pluto und Königin der Unterwelt. Im vorigen hinten nachfolgend denkt sich der Dichter die Nebenbedingung versteckt, sich nicht eher als bis auf die Oberwelt nach ihr umzusehen. Nach Geistern (denn Eurydice war ein Geist, so lange sie das Schattenreich noch hielt) umsehen, war nach dem Aberglauben der Alten so viel, als Alles vereiteln, s. E. VIII, 102.

25) Das Krachen rührte von dem furchtbaren Wink der Gottheiten der Unterwelt her, die, gleich dem Gebieter des Himmels und der Erde dem Zeus, durch ihren dreimaligen Wink, daß Eurydice wiederkehre, die Unterwelt mit Krachen erschüttern. Avernische Sümpfe nennt der Dichter jene Erdkluft mit den darin befindlichen pesthauchenden Gewässern. Denn Avernus, ein verdorbenes Wort aus Ἄορνος, ohne Vogel, bedeutete jeden gifthauchenden und Vögel tödtenden Platz, wie

stille

„Wer, rief sie, versenkte mich, die Arme,
„und dich, mein' Orpheus ins Unglück? Von
„wem so große Wuth? Siehe, mich ruft wieder
„das grausame Verhängniß zurück, und Schlum-
„mer umhüllt meine schwimmenden Augen! Lebe
„nun wohl! Hinab werd' ich gezogen, umringt
„von schwarzer Nacht, und strecke nach dir, ach!
„nicht mehr dein, meine kraftlosen Hände!"
„Sprach's, und plötzlich wie Rauch 26),
„der sich in dünne Lüfte vermischt, schwand sie
„fern von ihm aus den Augen; nicht mehr sah
„sie ihn nun, der fruchtlos nach dem Schatten
„haschte, und viel noch zu reden begehrte; auch
„vergönnte ihm nicht des Orkus Fährmann 27)
„noch einmal über den scheidenden Pfuhl zu fah-
„ren Was nun beginnen? Wohin nun sich
„wenden, da zweimal sein Weib ihm entrissen
„war? Durch welche Thränen die Manen, durch

welchen

---

stille schlammige Seen und Erdhöhlen, aus denen giftige Dünste aussteigen. Die Alten hatten daher solcher avernischen Plätze und Seen mehrere, unter denen der Avernersee in Italien für das lateinische Alterthum den meisten Ruhm hatte.

26) Die Geister der Unterwelt sind ohne Blut, mit nur scheinbarem Körper, und flattern wie dünner Rauch dahin.

27) Der Fährmann ist der aus A. VI, 298. wohlbekannte Charon, der auf einer kleinen Barke die Todten über den Kocytus und die Styx hinüberfährt.

„welchen Gesang die Götter rühren? Denn schon
„schiffte sie erkaltet auf dem stygischen Nachen.
„Sieben 28) ganzer Monde, sagt die Erzählung,
„weint' er unaufhaltsam unter den luftigen Fel-
„sen

---

28) Der zu Ende eilende Dichter hebt nur das wichtigste aus, und übergeht, was der verständige Leser hinzudenkt. Orpheus wandert aus der Unterwelt fruchtlos zurück, und begibt sich in sein Vaterland Thracien, wo er seinen Verlust im Gesange und im Spiele beweint. Tiger sind uns jetzt bloß aus Oberasien bekannt; aber da sie die Alten mehr durch Sage als durch Anschauen kannten, so mögen in den ältern Zeiten mehrere ähnliche Thiere Europas, wie die Panther, mit gleichem ausländischen Namen benennt worden seyn. Zu Virgils Zeit gehörte aber wohl das Zähmen der Tiger und der Löwen zur übertreibenden Kraftsprache. Das nächste trefflich ausgebildete Gleichniß ist nach Homer Odyss. XIX, 518. wo der Sänger nach Voß so singt:

Wie wenn Pandareos Tochter, die Nachtigall, falbes Gefieders,
Holden Gesang anhebt, in des Frühlinges junger Erneuung:
Unter dem dichten Gesproß umlaubender Bäume sich setzend,
Wendet sie oft, und ergießt tonreich die melodische Stimme,
Klagend ihr trautes Kind, den Itylos, welchen aus Thorheit
Einst mit dem Erz sie erschlug, den Sohn des Königes Zethos:
Also schwingt unruhig mein Geist sich hiehin und dorthin.

„sen an des verlassenen Strymons Wogen, und
„sang klagend sein Leid in den kalten Grotten,
„bezähmte Tiger durch seinen Gesang, und lockte
„die Eichen. Sowie Philomela unter Pappel-
„schatten wehmüthig die verlorne Brut bejam-
„mert, die hartherzig ein spähender Pflüger noch
„federlos dem Neste entriß: ach! sie weint die
„Nacht hindurch, und erneut sitzend auf einem
„Zweige ihr klägliches Lied, und erfüllt die weite
„Gegend mit Tönen der Wehmuth! —. Nir-
„gends 29) stimmte sein Herz weder Venus
„um,

---

29) Fruchtlos seinen Harm stillend durch den Klang seiner Laute und seiner Stimme kann ihn selbst der neue Anblick thracischer Schönen nicht bewegen, sich zu trösten und in einer andern Freude zu suchen; er wandert umher, bis er ein Opfer der verschmähten Liebe wird. Hymenäus oder Hymen, ist der Gott der Hochzeit; jenes heißt auch die Hochzeit und der Hochzeitgesang. Hyberboreer, s. zu III, 196. Denn die Alten nannten selbst zu Virgils Zeit, den Frühern folgend, oft das ganze Nordland Thracien. Dort strömte also auch der Tanais (der heutige Don) von den Rhipäen, dem großen Nordgebirge in den mäotischen See (das Meer von Assof). Die Ciconer setzte man in die südöstliche Gegend Thraciens am Hebrus und dem Weingebirge Ismarus, wo Orpheus nach E. VI, 30. öfters sang. Dort hatte Bacchus nach seinem Rückzuge aus Indien den Anbau des Weines und anderes edleres Obstes bekannt gemacht, und war seitdem auf schwär-

merische

„um, noch der bräutliche Hochzeitsgott. Ein=
„sam durchwandelte er der Hyperboreer eisige
„Flur, und den Schneebedeckten Tanais, und
„die nie von rhipäischem Reife leeren Gefilde,
„jammernd um Eurydice's Raub und Pluto's
„leere Geschenke. — Durch diese Zärtlichkeit 245.



merische Art durch nächtliche Feste, Orgien genannt vorzüglich von Weibern verehrt worden. Bei einer solchen rasenden Feierlichkeit ward Orpheus zerrissen. Er erscheint als Jüngling, mit jugendlicher Kraft, da er vor kurzem seine neuvermählte Gattin verlor, und die thracischen Schönen ihn liebten. Nach gleicher Vorstellung ist sein Nacken glänzend weiß, dem kostbaren schneeweissen parischem Marmor (s. zu III, 34.) ähnlich. Auch Griechen sagten vor Virgil, wie Anacr. Od. 28. περὶ λυγδίνῳ τραχήλῳ, um den marmornen Hals. In den Hebrus strömte der Oeagrus, als Stromgott Vater des Orpheus. Der wehmuthsvolle dreimalige Ruf des Namens Eurydice gibt dem Ganzen einen trefflichen Schluß. Der Dichter aber wohlwissend, daß zuviel schade und daß das Halbe oft besser als das Ganze sey, begnügt sich mit einem dreimaligen Rufe. Neuere häuften in ihren Nachahmungen zur Unzeit, wie Pope in seiner Ode auf Cäcilias Tag, wenn er nach der Uebers. so singt:

Im Tode noch sang er Eurydice,
Auf seiner Zunge bebt' er Eurydice;
Eurydice tönt Wald,
Eurydice die Flut,
Eurydice tönt Fels und hohles Gebirg.

„verachtet zerrissen ikonische Frauen beim Göt-
„terfeste und des nächtlichen Bacchus Orgien
„den Jüngling, und zerstreuten über die weiten
„Gefilde seine Glieder. Selbst damals noch,
„als der ägrische Hebrus sein Haupt, vom
„marmornen Nacken gerissen, mitten auf den
„Wogen rollte, rief Eurydice seine Stimme,
„und die erkaltete Zunge rief: Ach arme Eu-
„rydice! mit fliehendem Geiste; Eurydice!
„hallten die Gestade am weiten Strome wieder."

Also Proteus 30), und stürzte sich in das tiefe Meer, und wo er hinabfuhr, da drehte er die unter den Wirbel schäumende Woge. Cyrene aber blieb, und redete von selbst den Verzagten also an:

„Lieber Sohn, jetzt kannst du alle drückende
„Sorgen aus dem Herzen verscheuchen; das ist
„die ganze Ursach der Seuche; darum sandten
„die Nymphen, unter denen jene in den hohen
„Hainen Reigen aufführte, über deine Bienen
„so grauses Verderben. Demuthsvoll bring
„Sühnopfer dar, um Gnade flehend, und zolle
„Verehrung den milden Napäen: 31) Denn
„voll

---

30 Proteus hatte nur die Ursach der Verheerung seiner Pflanzungen angegeben, das übrige enthüllt ihm nun seine verständige Mutter Cyrene.

31) Die Napäen sind die Nymphen der Waldthäler (saltus, νάπαι) und der dortigen Wei-

den,

„voll Huld werden sie die Gelübde ansehen,
„und die Rachgier dämpfen. Doch wie du
„flehen müssest, das höre nach der Ordnung
„von mir zuvor. Wähle vier ausgezeichnete
„Stiere mit prachtvollem Leibe, die dir jetzt
„die Gipfel des umgrünten Lycäus abweiden,
„und noch eben so viele Kühe mit unberührtem 540.
„Nacken. Für sie errichte vier Altäre an den
„erhabenen Kapellen der Göttinnen, und laß
„das heilige Blut hinab aus den Kehlen fließen;
„aber die Leiber der Rinder laß im belaubten
„Haine

---

den, die für alle Bergnymphen stehen. Der Lycäus, ein Berg Arkadiens, wo Aristäus Pflanzungen hatte, s. zu 283. Warum vier Rinder, vier Kühe und vier Altäre, und für wen, ob für die Nymphen oder für Orpheus und Eurydice, ist und bleibt bei den wenigen Nachrichten über den Gottesdienst der Alten dunkel. Hr. Voß vermuthet, die Zahl vier gehe auf die vier verödeten Theile seiner Wirthschaft, den Ackerbau, die Baumpflanzung, die Viehzucht und die Bienenpflege, das Opfer sey für die erzürnten Nymphen, aber das zwiefache Geschlecht der Rinder bleibe dunkel. — Dem Orpheus wird außer dem gewöhnlichen Todtenopfer auch noch zur Vergessenheit des Geschehenen Mohn gestreut, vergl. zu I, 78. Schwarze Schafe opferte man den Unterirdischen. Eurydice heißt versöhnt, weil ihre Mitschwestern die Nymphen durch das große Opfer vorher versöhnt worden waren.

„Haine zurück. Wird dann die neunte Aurora
„ihren Glanz verbreitet haben, so opfre lethäi-
„schen Mohn dem Orpheus zum Todtengeschenk,
„und schlachte ein schwarzes Schaf; und kehrst
„du in den Hain zurück, so opfre mit Ehrfurcht
„ein Kuhkalb, geweiht der versöhnten Eurydice."

Schnell ohne Verzug befolgt er rasch der Mutter Befehle, geht zu den Kapellen, und erhebt die gebotenen Altäre, und führt vier ausgezeichnete Stiere mit prachtvollem Leibe vor, und noch eben so viele Kühe mit unbelastetem Nacken. Als darauf die neunte Aurora ihr Licht heraufgeführt hatte, weiht er dem Orpheus das Todtengeschenk, und kehrt in den Hain. Aber ha! da sehen sie 32) eine Erscheinung, überraschend und zu erzählen ein Wunder; Bienen schwirrten im weiten Bauche in dem zerflossenen Fleische der Rinder, brausten hervor aus den durchbrochenen Seiten, und zogen dahin, wie unendliche Wolken, strömten darauf auf dem Wipfel eines Baumes zusammen, und senkten sich einer Traube gleich von den schwanken Aesten.

Dieses

---

32) Nehmlich Aristäus und seine Gehülfen. Die hervorschwärmenden Bienen hängen sich an den Füssen aneinander klammernd gleich einer Traube herab, s. Aen. VII. 64.

Dieses sang 33) ich über den Anbau der Fluren, und die Wartung der Thiere, und über die Bäume, während der mächtige Cäsar 560.



---

33) Virgil hatte im J. 734. das Jahr vor seinem Tode die vier Gesänge von der Landwirthschaft ganz ausgefeilt, und wollte sie jetzt erst in ihrer vollkommnen Gestalt dem lesenden Publikum übergeben. Jetzt fügte er die Zeit und den Ort hinzu, wann und wo er dieses gesungen hätte, und erinnert sehr zweckmäßig an seine ersten kühnen Jugendversuche an die Hirtenlieder. Cäsar Augustus war im J. 734. nach Asien gezogen, mit dem Entschlusse, den Partherkönig Phraates zu demüthigen, und rückte daher dem Grenzstrome Parthiens, dem Euphrates, zu, oder in der Dichtersprache, die schon Schlachten denkt, er blitzte am Euphrates. Aber der Parther unterwarf sich freiwillig, und schickte die Feldzeichen und die Gefangenen, die unter Krassus dort geblieben waren, wieder zurück. Augustus setzte auch durch den Tiberius in Großarmenien, den Tigranes, zum König ein, und machte in Asien noch mehrere andere Staatseinrichtungen. Vergl. Dio Kassius B. LIV. K. 7. 8. Durch solche ruhmvolle Thaten erklimmt er den Weg zum Olympus, d. h. zur Versammlung der obern Götter. Parthenope war der gelehrte Name von Neapel, wo die Sirene Parthenope, begraben seyn sollte. Im letzten Verse spielt er auf die erste Ekloge an, welche für die ganze Sammlung steht. Dieser ganze Schluß ist in Sprache und Inhalt so ganz im Geiste des Dichters geschrieben; denn die Wahl und Anordnung

am tiefen Euphrates kämpfend blitzte, und sieg-
gekrönt den willigen Völkern Rechte verlieh,
und die Bahn zum Olympus wandelte. Da-
mals nährte mich Virgil die holde Parthenope,
im blühenden Kreise der Geschäfte einer ruhm-
565. losen Muße: mich, der ich Hirtengesänge
scherzend versuchte, und in kühnem Jugend-
feuer dich, Tityrus, sang unter dem Schirm
der räumigen Buche.

---

der Worte und noch mehr der Hinblick auf den großen Augustus, und die bescheidene Aeusserung seiner Ruhmlosigkeit, und die nothwendige Hinzufügung einiger Worte für den Schluß des Gesanges und des ganzen Werkes athmen den Charakter Virgils so sehr, daß man sich mit Hrn. Voß mit Recht verwundert, wenn Schrader, Brunck, Bryant und Heyne diese Verse, wenigstens die vier letzten, für des Dichters unwürdig erklären.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius, / Krebs, Johann Philipp, / Vergilius Maro, Publius,

Des Publius Virgilius Maro Ländliche Gedichte oder zehn Eklogen und Landbau vier Bücher

Frankfurt am Main 1805

A.lat.a. 2267-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243222-5
VD18 90953053